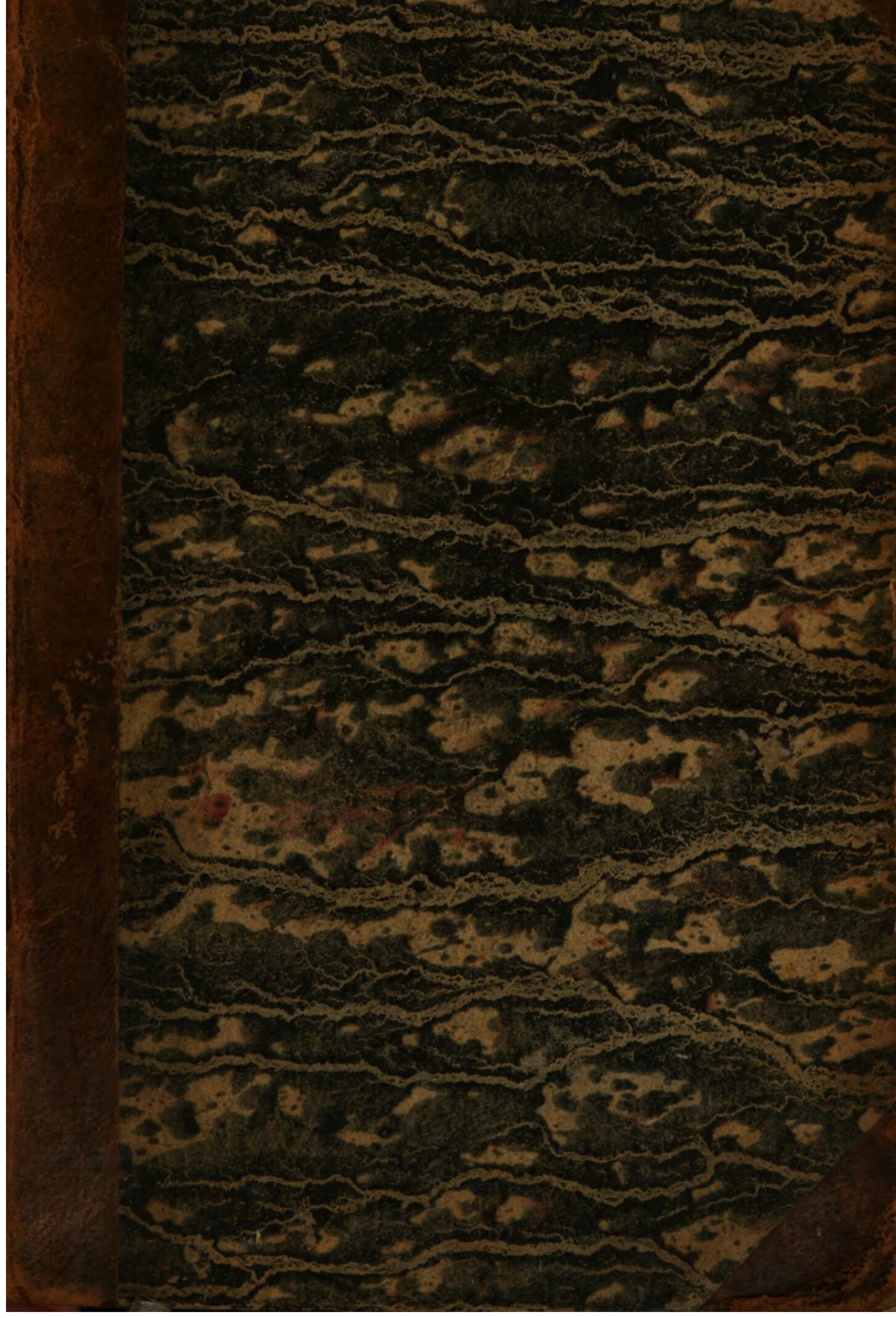




~~1501.~~ 1208.

Gern. G. Grellmann
166a — 1

Ex Auctione Ringiana 2^{ca}

<36602419390012

<36602419390012

Bayer. Staatsbibliothek

R

Historisch - statistisches
Handbuch
von
Teutſchland
und den vorzüglichſten
seiner
befonderen Staaten.

von
H. M. G. Grellmann
Professor zu Göttingen.

Erſter Theil.
Allgemeiner Abriss
des
Teutſchen Reichs.

Göttingen,
bey Vandenhoeck und Ruprecht.
1801.

Hist. - statist.

Handbuch

von

Toussaint

und den Verhältnissen



von



Erster Theil

Allgemeine Abtheilung

Deutsches Reich

Göttingen

Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht

1801

Vorbericht.

Als ich vor 11 Jahren meinen *Grundriss* der Teutschen Staatskunde lieferte, konnte dieser vorerst blos den *allgemeinen* Theil, oder die Uebersicht *Teutschlands im Ganzen*, und der *Teutschen* als einer *einigen Nation*, umfassen, weil *Oesterreich*, welches nebst *Preussen* die Beschreibung der *Specialstaaten* eröffnen sollte, in den Niederlanden eine sehr ernsthafte *Empörung*, und im Osten *Krieg* mit den Türken hatte, wovon der Ausgang erst abzuwarten war, um die Bestandtheile dieses grossen Staats fest und sicher darstellen zu können. Jene *Empörung* aber und dieser *Türkenkrieg* waren kaum geschlichtet, als ein anderer weit gröfserer Kampf entstand, ein *Krieg* von Westen her, der nichts weniger, als ahnden liess, daß er mit unwiderstehlichem Erfolge die Gestalt von halb Europa ändern, Thronen und alle Freystaaten umstürzen und neue schaffen, Teutschlands Grenzen verengen, das ganze Reichsgebäude spalten, das Erbgut seiner Fürsten

durch

* 2

durch einander werfen, und *Oesterreich* selbst nicht anders, als voll Wunden und verblutet, nach einem neunjährigen Kampfe von der Mahlstatt entlassen würde.

Dieser schreckliche, beyspiellose Krieg ist nun Gott Lob! zwar beendigt; aber noch ist die Verwirrung nicht gehoben, die der Krieg und der Inhalt des geschlossenen Friedens gestiftet hat; und noch die neue Ordnung nicht geschaffen, die das Schicksal vorhaben mag, durch das Spiel politischer Verhandlungen und der Macht, auf der Grundlage dieses Friedens zu errichten. Noch jetzt also kann so wenig ein *besonderer Teutscher Staat*, als auch nur der *allgemeine Reichszusammenhang*, da wenigstens ein Theil der unmittelbaren Glieder und der innern Verhältnisse unvermeidlich bedroht ist, einer Veränderung zu unterliegen, mit bestimmter Zuversicht beschrieben werden.

Was daher die nachfolgenden Bogen enthalten, betrifft hauptsächlich Teutschland nur der Ansicht und Beschaffenheit seiner Bestandtheile und Grundkräfte nach; deren Erörterung aber bey weitem gerade das wichtigste und interessanteste Geschäft einer allgemeinen Reichsstatistik ist, und häufig von der nähern Rücksicht auf
in-

innern Reichsverband ganz unabhängig bleibt. Eine Anzahl Bogen dieses Abschnitts war zwar schon im vorigen Jahre bald nach der Ostermesse gedruckt; doch wird sich nicht finden, daß, wo von der Rheingrenze die Rede ist, die Bestimmung anders, als mit bedingter Rücksicht auf den *Rastadter Friedensentwurf*, der endlich im *Lüneviller* auch zur Wirklichkeit gekommen ist, gemacht worden sey. Was den Inbegriff der noch übrigen, zu diesem Bande gleichfalls gehörigen, *zwey Abschnitte* betrifft; so ist davon Rechenenschaft in der nachher beygefüigten *Inhaltsanzeige* zu finden. Die Ausführung derselben wird weit weniger Bogen füllen, als der Inhalt dieses *ersten* Abschnitts gethan hat, und erfolgen, sobald die bevorstehenden Veränderungen zur nöthigen Vollendung gediehen seyn werden.

Daß übrigens mit diesem erstem Abschnitt nicht sowohl blos eine neue Auflage meines oben erwähnten *Grundrisses*, als vielmehr eine ganz neue Arbeit hat geliefert werden sollen, und überhaupt auch dieses Handbuch nicht zum Leitfaden bey mündlichem Unterrichte, sondern zu selbstständigem Privatgebrauche bestimmt sey, ergiebt schon die Anlage und Ausführlichkeit ohne weitere Erinnerung; nur in dem Plane und der

Zusammenreihung der Sachen, habe ich meist durchgängig die in dem Grundrisse befolgte Ordnung auch hier beybehalten.

Das Beywort «*Historisch*» auf dem Titel, sollte nicht bloß seine Beziehung auf diejenigen geschichtlichen Erläuterungen haben, die etwa in Ansehung *einzelner statistischer Gegenstände* hin und wieder ertheilt werden; sondern wird sich in der Folge bey den *Specialstaaten* noch in vollem Sinne behaupten, weil hier zugleich immer ein eigener vorausgehender Abschnitt eine gedrängte *Unionsgeschichte* der Länder eines jeden Staats enthalten wird, mit sorgfältiger Nachweisung bey jedem Erwerbungstitel auf die Urkunde, die den Erwerb begründet; wovon auch die Arbeit, in Ansehung mehrerer Staaten, bereits größtentheils vollendet liegt.

Göttingen, im April 1801.

Ueber-

U e b e r s i c h t
des
I n h a l t s.

Erster Abschnitt.

Bestandtheile des Teutschen Reichs, und deren
Beschaffenheit.

I. Lande.

- A. Inbegriff des Römisch-Teutschen Reichs überhaupt. §. 1.
- B. Des Teutschen insbesondere. §. 2 — 4.

II. Einwohner.

- A. Wahrscheinliche Mittelzahl des Ganzen, und Antheil der einzelnen Kreise. §. 5.

* Bemerkung des Verlusts, den Teutschland durch Abtretung des linken Rheinufers erlitten hat.

- B. Beschaffenheit der Einwohner Teutschlands. §. 6 — 9.

III. Producte und Nationalfleiss, nebst
einer Uebersicht der gangbarsten Maasse, Ge-
wichtsbestimmungen und Münzen.

- A. Teutschlands Anbau und physischer Culturstand über-
haupt. §. 10.

B. Insbesondere

- a. Production der drey Reiche. §. 11 — 13.
- b. Veredlung der Producte. §. 14 — 15.
- c. Handel, nebst öffentlichen Hülfsanstalten. §. 16 — 22.
- d. Maasse und Gewichte. §. 23 — 24.
- e. Münzwesen, und muthmaßliche Summe des baaren Geldes in Teutschland. §. 25 — 26.

IV. Geistescultur.

- A. Lehranstalten. §. 27.

- B. Anstalten und Hülfsmittel zur höhern Ausbildung der Wissenschaften und Künste. §. 28 — 29.

- C. Denk - und Pressfreyheit. §. 30.

D. Schrift-

D. Schriftstellerey. §. 31.

E. Buchhandel. §. 32.

F. Schließlicher Rückblick auf Teutschlands Rang unter den heutigen cultivirten Völkern Europens. §. 33.

Künftig folgt:

Zweyter Abschnitt.

Staatsverfassung des Teutschen Reichs.

I. Reichszusammenhang.

A. Allgemeine Bestimmungen.

B. Insbesondere:

a. *Politischer Staat*:

α. In Ansehung des Oberhaupt.

β. In Rücksicht der Glieder.

b. *Kirchlicher Staat*:

α. Ueberhaupt, rechtliches Verhältniß beyder Reichsreligionen zu einander.

β. Insbesondere,

1. Katholische Kirche.

2. Evangelische Kirche.

II. Reichsregierung und deren Gegenstände:

A. Bey besetztem Kaiserthron;

B. Im Zwischenreich.

Dritter Abschnitt.

Verhältniß des besondern Staatencharacters der Teutschen Reichslande.

A. Nach ihrer gleichseitigen Eigenschaft mit unabhängigen Mächten.

B. Nach ihrer Abweichung von denselben.

Teutschlands Verhältniß im System von Europa.

Stati-

Statistischer Abriss
des
Teutschen Reichs.

Erster Abschnitt.

Bestandtheile und deren Beschaffenheit.

I. Lande.

§. 1.

*Inbegriff des Reichs überhaupt; Italiänische Nebenlande,
und ihr Verhältniß im Reichssystem.*

Das *Teutsche Reich*, in seinem ausgedehntern und vollen Sinne genommen, begreift — wenn sein Bestand nicht dereinst durch die Bestimmungen eines nachtheiligen Friedens noch wesentliche Veränderungen erleidet — einen Staatskörper, der überhaupt aus dreyerley politischen Wesen zusammengesetzt ist, und namentlich ERSTENS Teutschland selbst, oder das eigentlich *Teutsche Königreich*, ZWEYTENS das sogenannte *Italiänische* oder weiland *Longobardische Königreich*, als erobertes Nebenland, und DRITTENS das mit der Teutschen Krone verknüpfte *Römische Kaiserthum*, in

sich faßt. Wegen eben dieser Verbindung mit dem Kaiserthume wird daher das Ganze dieses Staatskörpers insgemein mit dem Nahmen des *heiligen Römischen Reichs*, oder auch des *Römisch-Teutschen* und *heiligen Reichs*, bezeichnet; und ist von Teutschland oder dessen Italiänischem Nebenstaate in abgesonderter Rücksicht die Rede, so erhält die allgemeine Benennung des *Reichs* gewöhnlich noch den Beysatz *Teutscher* oder *Wel-scher Nation*.

Kraft seines KAISERTHUMS hat indess das Teutsche Reich nicht die geringste Meile Land, so wenig in Italien, als anderswo, mehr zu beherrschen. Die verbliebenen Zugehöre der kaiserlichen Krone bestehen vielmehr blos nur noch in *Titeln* und *Ehren*, und in gewissen anderen damit verbundenen Gerechtsamen a). Aus dem Staatsbezirke des ehemaligen LONGOBARDISCHEN *Königreichs* hingegen waren noch, beym Ausbruche des Französischen Revolutionskriegs, als wirklich Teutsche Reichs-provinzen vorhanden: I. unter *Oesterreichischer Herrschaft*, ein Theil des Herzogthums *Mailand*, nebst *Mantua*, *Castiglione* und *Solferino*. II. Unter *Sardinischer Botmäßigkeit*: das Fürstenthum *Piemont* und Herzogthum *Montferrat*, nebst dem übrigen Theile von *Mailand* und einer Menge kleinerer Lehen und Güter. III. Die Besitzungen
des

des *Spanischen Infanten*, nämlich *Parma* mit *Piacenza* und *Guaftalla*. IV. Die *Modenesischen Staaten*: *Modena* und *Mirandola*, sammt den Fürstenthümern *Novellara*, *Massa* und *Carrara*. V. Das Großherzogthum *Toskana*. VI. Mehrere Bestandtheile vom Staatsbezirke der Republik *Genua*, absonderlich die Markgrafschaft *Finale*. VII. Einige Zugehörungen des *päpstlichen Staats*, vornehmlich *Comacchio*. VIII. Eine Menge kleiner Landbezirke und Güter, in den Händen verschiedener Besitzer.

Diese Italiänischen Reichslande hatten übrigen, als Theile eines unterwürfigen Nebenstaats, im Reichssysteme nicht einerley Gerechtsame mit eigentlich Teutschen Provinzen. Ihre Landesherren waren weder, wie etwa Teutsche Fürsten, wirkliche Reichsstände, die durch Sitz und Stimme auf Teutschen Reichstagen Antheil nehmen konnten an der höchsten Gewalt; noch weniger hatten selbst die mächtigsten unter ihnen den geringsten Antheil an der Besetzung des Teutschen Throns, sondern mußten diejenige Person, welche die Teutschen zu ihrem Oberhaupte wählten, ohne Ausnahme auch für das ihrige erkennen. An Kaiser und Reich hatten und haben zwar *Teutsche Regenten* so gut, wie *sie*, einen *obersten Richter*; allein auch *hierin* stunden sie hinter jenen um vie-

les zurück. Sie ermangelten nicht nur des Rechts, ein eigenes *Italiänisches* Reichsgericht, durch ihre Mitwirkung geordnet, in ihrer Mitte zu haben, und waren statt dessen verbunden, vor dem kaiserlichen Reichshofrathe in *Teutschland* zu Recht zu stehen; sondern sie unterlagen auch überhaupt, da ihnen ein *solcher* Inbegriff von Regierungsgewalt, als den Teutschen Ständen unter dem Namen der *Landeshoheit* zustehet, nirgend eingeräumt war, den *kaiserlichen Hoheitsrechten* in weit unbestimmterer Maasse, als irgend ein Teutscher Fürst. Und wenn der Gebrauch dieser Hoheitsrechte bey den *grösseren* Vasallen sparsamer und milder, als bey den *kleinen*, in Anwendung kam; so hatte diese Enthalttsamkeit des Teutschen Reichs oberhauptes insgemein mehr in gewissen *Macht- oder Zeit- und Familienverhältnissen*, als in bestimmten Schranken der *Gesetze*, ihren Grund *b*).

- a*) Moser's Tractat von Teutschland S. 82; und vornehmlich im *Ersten Anhange* seines *Grundrisses der heutigen Staatsverfassung des Teutschen Reichs* (Tübingen 1745, 8.) Seit. 791. Vergl. PÜTTER *Institution. Jur. Publ.* (Edit. V. Götting. 1792) S. 27. — Im *Teutschen auswärtigen Staatsrecht* (Frkf. u. Lpz. 1772, 4.) S. 378 u. 396, will zwar Moser einige päpstliche, im Umfange des ehemahligen *Exarchats* gelegene, Reichslehen für wirkliches Zugehör des *Kaiserthums* angesehen wissen; aber

aber ohne durch Gründe die Meynung derer entkräftet zu haben, welche die neuere Lehnbarkeit jener Stücke nicht von ihrer ursprünglichen Lage, sondern von einer erst nachher ausgedehnten, und theils aufgedrungenen, theils freywillig übernommenen *Longobardischen* Lehnsherrlichkeit ableiten.

- b) Ueber den angeführten Bestand sowohl, als die Verhältnisse der Italiänischen Reichslande, dienen zum Beweise und Commentar, vor allen anderen Hülfsmitteln, *Joh. Ant. Ludw. SEIDENSTICKER'S* schätzbare *Beyträge zum Reichsstaatsrechte Welcher Nation*. Göttingen 1795, 8. — Ingleichen: *Italien und die kaiserlichen Staaten, insbesondere Wien etc.* von *Ebendensf.* Berlin und Stettin 1797, gr. 8. — Ein früherer Aufsatz von ihm Ueber die *Designation der Italiänischen Reichslehne*; und eine eigene Abhandlung über die *Lehnsverbindung zwischen dem Teutschen Reiche und dem Könige von Sardinien*, findet sich in *Girtanners Politischen Annalen*, 1794, *May* I. 190-208. II. 283-302, und *Jul.* I. 21-48. — Ueber das Lehnverhältniß zwischen dem *Kaiser und Papste*, sind vorzüglich von *Werth Buders* zwey Abhandlungen: *Vindiciae iuris Imperatorii aduersus urbis Romae Episcopos*, Jenae 1719. 4. (in dessen *Opusculis* Num. I.); und *De Feudis Imperii in Romandiola et in terris Pontificiis* (in dessen *Observatt. iuris publici* S. 131-151). — Wegen *Genua* endlich, obschon es sich seit langen Zeiten her gegen die Reichsabhängigkeit gestemmt, und sogar bey *Finale* nichts davon hat wissen wollen, welches doch erst 1713 (20 Aug.) der Republik ausdrücklich unter der
- Bedin-

Bedingung von Kaif. Carl VI verkauft worden war, daß das Reich seine Lehnsherrlichkeit, und der Reichshofrath das Recht der obersten Instanz darüber behalten sollte (*Lünig Cod. diplomat. Ital. T. II. p. 237*), liefern nicht nur Hrn Seidensticker's *Beyträge* (Seite 208 und 302, vergl. *Ital. und die kaiserl. Staaten* S. 48), noch aus den Jahren 1793 und 1794, merkwürdige Reichshofrathsbeschlüsse; sondern die Republik hat selbst den neuesten Beweis ihrer Reichsabhängigkeit dadurch gegeben, daß sie sich in ihrer Convention mit Frankreich vom 9. Oct. 1796 eine Französische Vermittelung ausbedung: "*pour qu' à la paix avec l'Empereur et l'Empire les portions du territoire Génois, sur lesquelles existent des titres ou des prétensions de féodalité, en soient entièrement dégagées.*" — Genua bezahlte dagegen 4,000,000 *Livres*; die ungewisse Zukunft indeß muß erst noch zeigen, ob das beyspiellose Glück des GENERALS *Bonaparte* sich eben so auffallend auch für den nunmehrigen ersten CONSUL *Bonaparte* erklären, und durch neue Wunder (die man fast, nach den bisher immer unerwarteten Erfolgen der Dinge, ahnden möchte) die Bedingungen für Frankreich noch möglich machen werde, die sich der Uebermuth des entsetzten *Directoriums* zu *Rastadt* verdorben hat.

§. 2.

Teutschland insbesondere; — Lage, Grenzen und Grösse.

TEUTSCHLAND selbst aber, der Haupt- und Grundstaat in dem vorbemerkten Ganzen, oder
das

das eigentliche *Reich Teutscher Nation*, nach seinem Umfange vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Kriegs mit Frankreich genommen, bestand *theils* aus alten Provinzen, die Kraft des Vertrags zu *Verdün* von 843 zu Teutschland gehörten; *theils* aus den Resten der nachher hinzugekommenen Königreiche *Lothringen* und *Burgund* oder *Arelat*.

Zu den Ueberbleibseln des *Lothringischen* Reichs gehörten: I. die *Oesterreichischen Niederlande*; II. das Bisthum *Lüttich*; III. das Erzstift *Trier*; IV. das Erzstift *Cöln*; V. die Herzogthümer *Füllich* und *Cleve* etc. VI. Die *Pfalz*; und VII. verschiedene kleinere Lande jenseit des Rheins.

Vom *Arelatischen* Königreiche aber waren noch bey Teutschland vorhanden: I. das Herzogthum *Savoyen*; II. das Bisthum *Basel*; III. die gefürstete Graffschaft *Mömpelgard*; IV. die *Teutsche Ordensballey Elsass* und *Burgund*. Diese ursprünglich verschiedenen Bestandtheile Teutschlands wurden indess weiland bey ihrer Vereinigung mit den alten Provinzen durch so vollkommen gleiche Rechte zu einem gemeinschaftlichen Ganzen verbunden, daß in dem Staatsysteme des Reichs keine Spur einer besondern Gerechtsame oder Pflicht von ihrer Verschiedenheit weiter übrig

blieb, als der müßige Titel eines *Erzkanzlers durch das Königreich Arelat* für den Kurfürsten von Trier a).

Durch seinen bisherigen unglücklichen Krieg mit Frankreich ist leider! das Teutsche Reich nun abermahls bedroht, an diesen altfeindlichen Nachbar, der gerade an seine schwächste Seite grenzt, einen neuen ansehnlichen Verlust zu erleiden. Der *Oesterreichisch-Französische* Friede zu *Campo Formio* von 1797, wodurch die *Oesterreichischen Niederlande*; der *Sardinische* Nothfriede vom Jahr 1796, wodurch *Savoyen*; und verschiedene andere, gleichfalls im Jahr 1796 geschlossene, *Particularverträge* einzelner Reichsstände, wodurch auch von diesen verschiedene Reichslande schon vorläufig aufgeopfert worden waren, sind zwar durch die Vereitelung des *Rastadter Reichsfriedens*, der entscheidend den ganzen Umfang von Teutschlands Verlust bestimmen sollte, nicht zur förmlichen, vom Reiche anerkannten, Rechtskraft gediehen. Ueberdies hat nicht nur der neuausgebrochene Krieg, den Frankreichs oberste Machthaber 1799 (1 März), noch vor der tragischen Auflösung des *Rastadter Congresses*, zur vermeyntlichen Erzwingung ihrer Foderungen wieder anhoben, und die (unterm 7 Apr. geschehene)

hene) kaiserliche Widerrufung alles dessen, was seit der Eröffnung des Congresses zu Rastadt verhandelt worden war, die bereits Teutscher Seits eingegangenen Verbindlichkeiten ungültig gemacht; sondern auch der bessere Gang und die neue Kraft der Teutschen Waffen selbst im Feldzuge 1799, seitdem das Verhältniß der Dinge überaus verändert. Indessen dürfte doch gleichwohl, da einem convulsivisch angestregten Feinde nur ein mäßiger Theil der Teutschen Gesamtkräfte entgegenstreiten, eine *völlige* Herstellung des Verlohrnen, und Abwendung *aller* Einbusse bey dem künftigen Frieden, mehr patriotisch zu wünschen, als mit Wahrscheinlichkeit zu hoffen seyn.

Seinen bis jetzt jedoch für unvermindert angenommenen Landen nach, erstreckt sich Teutschland vom 45 Gr. 15 Min. bis 55 Gr. *nördlicher Breite*; und vom 23 Gr. 8 Min. bis 36 Gr. 40 Minuten *östlicher Länge*.

In Betracht seiner *relativen* Lage, ist es das Herz von Europa, und hat zu Grenzen: gegen *Morgen* Preussen, das Oesterreichische und Preussische Polen, [Schlesien], Ungern, Slavonien und Croatien; gegen *Mittag* das Adriatische Meer,

Meer, Italien und Helvetien; gegen *Abend* den Rhein nebst Frankreich, die Nordsee und die Batavischen Niederlande; gegen *Mitternacht* die Eider und Ostsee.

Die *Grössenkunde* dieses weitläufigen Landes beruht bis jetzt noch bloß auf *unmassgeblichen* Zahlen, die nach Verschiedenheit ihrer Urheber immer verschiedener lauten *b)*. Doch nimmt man meist nach Mittelschätzung an, daß Teutschland gegen 12,000 Quadratmeilen an Fläche *c)*, und über 500 Meilen im Umkreis habe.

a) Moser von Teutschland S. 87 und 362.

b) Die Angaben schwanken zwischen 10 - bis nahe an 13,000 Quadratmeilen. (Man sehe BÜSCHING'S Erdbeschr. Th. III. Bd. I in der Einleit., und Hrn. CROME Ueber die Grösse und Bevölkerung der sämtlichen Europäischen Staaten Lpz. 1785, 8.) S. 398 und Tab. IX. — Der Grund dieser Abweichungen liegt *theils* in den verschiedenen Meynungen über die zu Teutschland zu rechnenden Länder; *theils* in dem Mangel vollkommener Charten, die wieder aus Mangel zuverlässiger Hülfsmittel bis jetzt nicht Statt haben konnten. Eine gute Anzahl einzelner Länder und Gebiete Teutschlands ist zwar wirklich bereits durch *Vermessungen* genau bestimmt; je weniger aber die Teutsche Völkerrichtigkeit dergleichen Vermessungen von ganz Teutschland erwarten läßt, desto dankbarer verdienen die einzelnen schätzbaren Ortsbestimmungen, die

die der verehrungswürdige *von Zach* von Zeit zu Zeit in seinem *Journal der monatlichen Correspondenz*, und die neuen Herausgeber der *Allgem. Geograph. Ephemeriden* liefern, gesammelt, und zu einer nach und nach verbesserten Charte des Ganzen verarbeitet zu werden.

- c) Diese bereits seit langer Zeit gangbare Schätzung gründet sich ursprünglich auf *Büsching's* Berechnung von *Mayer's* *Mappa critica Germaniae* (die jedoch jetzt, durch Benutzung der seit ihrer Erscheinung hinzugekommenen Mittel, sehr viel vollkommener geliefert werden könnte!) *Erdbeschr. Th. III. Bd. I. S. 7* der neuesten Ausgabe.

§. 3.

Oberflächliche Beschaffenheit; Gebirge und übriger Boden, Wälder, Gewässer und Klima.

In seiner *südlichen Hälfte* hat Teutschland sehr viele und grose Gebirge; im *nördlichen Theile* hingegen verlieren sich Berge und Anhöhen immer mehr in Ebenen, und wird das Land überhaupt gegen die Küsten der Ost- und besonders der Nordsee hin so niedrig, daß es durch kostbare Dämme oder Deiche gegen die Fluthen des Meeres geschützt werden muß. Dagegen hat der Norden mehr dürres Haide- und Sand- auch Sumpfland, als der Süden; obgleich die Natur jene Einöden wieder durch fette *Marischländer* vergütet hat a).

Die

Die *Hauptgebirge* — I. des *südlichen* Teutschlands find: das *Vogesische*, im Westen von Frankreich her, ein Theil des Oestlichen der *Hundsrück*; der *Schwarzwald* in Schwaben, und die rauhe *Alp* bey den Quellen der Donau; Arme der eigentlichen *Alpen* und Eisgebirge, die aus Rhätien kommen, Tyrol, Oberbaiern und Salzburg durchstreichen, und in Krain sich mit den Julischen und Kärnischen Alpen endigen; der *Kahlenberg*, von Wien her durch Steyermark, Kärnthen und Krain; das *Riesengebirge*, zwischen Schlesien und Böhmen; die *Mährisch - Ungrischen* Grenzgebirge, die sich gegen Osten nach dem *Karpathischen*, und gegen Norden nach dem Riesengebirge ziehen. — II. In der *Mitte* von Teutschland: der *Fichtelberg*, in Franken; und die *Thüringische* Gebirgskette, die sich durch Fulda und die Wetterau bis an den Rhein erstreckt, und sich oberhalb Bonn in dem *Siebengebirge* endigt. Die südlichen Zweige des Hessischen Gebirges setzen über den Rhein fort, und gehen in die Vogesische Kette über. — III. *Nördlich* der *Harz* mit dem Brocken, der südlich mit dem Thüringer Gebirge zusammenhängt b).

Der mehreren Gebirge wegen ist daher auch Teutschland in seiner *südlichen* Hälfte *waldigter*,
als

als in der *nördlichen*. Und ob sich gleich die alte "*Terra sylvis horrida*" des Tacitus sehr verändert hat; so sind doch ihre Gebirge und grösseren Anhöhen meist noch mit Wäldern bekleidet, die zum Theil viele Meilen in die Länge und Breite sich erstrecken. Die größten aller Teutschen Wälder sind vornehmlich noch: der *Böhmerwald* gegen Baiern und Franken; der *Speßart* im Maynzischen; der *Schwarzwald*, der *Harz*- und *Thüringer*-Wald.

In Betreff der *Gewässer* endlich wird Teutschland an seinen *Grenztheilen* von dreyerley Meeren bespült; im Westen und Norden nämlich von der *Nord*- und *Ostsee*, und im Süden vom *Adriatischen Meere*. Innerhalb demselben aber entspringen aus seinen Gebirgen und Anhöhen unzählige Gewässer, die nicht nur als Bäche und kleinere Flüsse den Boden tränken, und die Gegenden ihres Laufs zu fruchtreichen Fluren machen; sondern auch zum Behufe der *Schiffahrt*, in mannichfaltiger Richtung, zu den wichtigsten Strömen anwachsen. Die vornehmsten darunter, theils an Grösse, theils an Länge ihrer Schiffbarkeit in Teutschland, sind:

I. Die *Donau*, die in Schwaben entsteht, oberhalb Ulm, wo sie die *Iller* aufnimmt, schiffbar

bar wird, sich sodann, auſſer anderen minder beträchtlichen Wäſſern, unterhalb Donauwerth durch den *Lech*, der aus Tyrol kommt; bey Kirchheim durch die aus Franken kommende *Altmühl*; unterhalb Deckendorf durch die *Iſer*, die gleichfalls in Tyrol entſpringt; bey Paſſau durch den *Inn*, der von Graubünden her Tyrol durchſtrömt; bey Ens durch die *Ens*, vergrößert, unterhalb der Oeſterreichiſchen Stadt Haimburg in Ungern eintritt, und endlich, als der größte Strom Europens, ins *Schwarze Meer* ausfließt. Sein reiſſender Lauf aber, viel ſpitzige Felsenſtücke mitten im Strome, und oft hohe felsigte Ufer, ſchwächen die Vortheile ſeiner Schiffbarkeit in auffallender Maafſe.

II. Der *Rhein*, der bereits ſchiffbar aus Helvetien nach Teutſchland kommt, bey Mannheim den im Herzogthume Wirtemberg entſpringenden ſchiffbaren *Necker*; bey Maynz den *Mayn*, der am Fichtelberge in Franken quillt; bey Oberlahnſtein die *Lahn*, deren Urfprung im Naſſau-Siegenſchen iſt; bey Coblenz die vom Waſgauſchen Gebirge her durch Lothringen und Luxemburg kommende *Mosel*; unweit Duisburg die *Ruhr*, und bey Weſel die *Lippe* aufnimmt, und ſodann aus dem Herzogthum Cleve ins Gebiet der Bataviſchen Republik eintritt. — Bis Maynz führt er
den

den Nahmen des *Oberrhheins*; und von seiner dafigen Vereinigung an mit dem Mayn; wird er unter der Benennung des *Nieder-Rheins* begriffen.

III. Die *Weser*, die bey ihrer Vereinigung mit der schiffbaren *Fulda* von Münden an diesen Nahmen erhält, nachdem sie aus dem Fürstenthume Hildburghausen, wo sie entspringt, unter dem Nahmen der *Werra* bereits schiffbar nach Münden gekommen. Im Fürstenthum Verden nimmt sie die schiffbare *Aller*, die ihren Ursprung im Herzogthum Magdeburg hat, und im Bremischen die *Wümm*e auf, die auf der Lüneburgischen Grenze entsteht, und fließt endlich Bremen vorbey in die Nordsee aus.

IV. Die *Elbe*, die vom Riesengebirge her ganz Teutschland nordwestlich durchströmt, verstärkt sich in Böhmen bey Melnik durch die *Moldau*, und oberhalb Leutmeritz, wo sie völlig schiffbar wird, durch die *Eger*. Unterhalb Dessau nimmt sie die *Milde*, und oberhalb Barby die schiffbare *Saale* auf, die vom Fichtelberge her durch das Voigtland und Thüringen kommt; bey Werben, unweit Havelberg, empfängt sie die in Mecklenburg entstehende schiffbare *Havel*, so wie im Fürstenthume Lüneburg die schiffbare *Ilmenau*,

menau, und unterhalb Glückstadt die abermahls in Mecklenburg entstehende schiffbare *Stör*, und giefst sich, 18 Meilen unterhalb Hamburg, gleich der Weser in die Nordsee aus.

V. Die *Oder*, welche in Mähren quillt, und ihre Richtung nach Norden nimmt, wird bey Ratibor in Schlesiens schiffbar, empfängt unterhalb Crossen die *Bober* und *Neifs*, bey Küstrin die *Warthe*, geht in Pommern Stettin vorbey durch das grofse und kleine frische Haff, und ergiefst sich mittelst dreyer Ausflüsse in die Ostsee.

Aufser diesen aber ist Teutschland noch mit einigen anderen schiffbaren Flüssen versehen, die sich in keinen der genannten gröfseren Ströme ergiefsen, sondern ebenfalls wirkliche *Küstenflüsse*, wenn gleich von minder ausgebreitetem Interesse, sind; z. B. die *Ems*, welche bey Ems in den Dollart, einen Busen der Nordsee, geht; und die *Etzsch* im Süden, die ihren Lauf nach dem Adriatischen Meere richtet.

Unter den *Landseen* endlich, deren Teutschland gleichfalls keine unbeträchtliche Anzahl hat, vornehmlich im Oesterreichischen und Baierischen, in der Mark Brandenburg, in Pommern und im Mecklenburgischen, zeichnen sich als die merkwür-

würdigsten aus: der *Bodensee* zwischen Schwaben und Helvetien, 16 Stunden lang und 4 in der größten Breite; der *Cirknizersee* im Herzogthume Krain; der *Chiemsee* in Baiern; der *Dünersee* in Westphalen, und der *Müritz* im Mecklenburgischen c).

Wie übrigens Teutschland, nicht ungünstig, gerade unter den mittlern Graden der gemäßigten Zone des Nordens liegt; so ist sein *Klima* auch im Ganzen gemässigt und gesund, obgleich nach Verschiedenheit der Oberfläche des Bodens oft in wenigen Meilen mehr oder minder verschieden. Am *mildesten* ist es in den *mittleren* Provinzen; in Obersachsen, in dem mittlern Theile von Böhmen, in Franken, Hessen, im nördlichen Theile von Schwaben, in der Pfalz, und in allen Ländern zu beyden Seiten des Rheins gegen Nordwesten. Den *südlichen* Theil erhalten meist Gebirge und Wälder rauh, obgleich auch in offenen Thälern und Ebenen selbst Italiänisches Klima ist. Der ebene *Norden* wird in mehreren Gegenden bald in Sandflächen erwärmt, bald durch stehende Wasser und Sümpfe, durch Mündungen grosser Flüsse und Seeluft, feucht, jedoch ohne der Fruchtbarkeit und Gesundheit sehr nachtheilig zu seyn d).

a) J. N. TETENS Reisen in die Marschländer an der Nordsee zur Beobachtung des Deichbaues. Leipzig 1788, 8.

b) Das Höhenverhältniß der höchsten Teutschen Berge ist:

Die Schneekuppe im

Riesengebirge . 4920 Par. Fuß über der Meeresfläche.

Der Fichtelberg - 3621 — — — — —

Der Brocken - 3569 — — — — —

Der Schneekopf im

Thüringer Wal-

de - - - 3313 — — — — —

Der Inselberg im

Fürstenthum Go-

tha - - - 3127 — — — — —

Der Rupberg im

Hennebergischen

bey Suhla - 3120 — — — — —

c) Eine ausführliche Hydrographie von Teutschland f. in Fabri's Geographie für alle Stände B. I. Th. I. S. 386 ff.

d) Nach Meiners Vergleichung des nördlichen und südlichen Teutschlands (im Göttingischen hist. Magaz. B. IV. St. 2. und in dessen kleinen Reisen Th. I. Berlin 1791. Num. IX. S. 255 ff.) hat der Boden des südlichen vor dem im nördlichen Teutschlande weit weniger Vorzüge, als das Klima. Im südlichen Teutschlande sind zwar nicht so viele Haiden und Sümpfe, als in Niedersachsen, Westphalen und der Mark; dagegen hat aber auch jenes viel mehr hohe, unbebauliche und nur von Gemsen zugängliche Gebirge. Im hohen Grade zwar sind die herrlichen Gefilde

in

in Niederbaiern, die schönen Fluren im flachen Schwaben und Franken, in der Pfalz, in Ober-Oesterreich und im Innviertel, ergiebig. Jedoch wird bezweifelt, ob der Acker in diesen Provinzen ein mehrfältiges Korn gebe, als in den gesegneten Gegenden an den Ufern der Elbe oder der Weser, besonders nach ihren Mündungen hin. Der Vorzug des südlichen Erdreichs scheint mehr in Lockerheit und Leichtigkeit, als in überlegener Fruchtbarkeit zu bestehen; weshalb gerade in den besten Fruchtfeldern von Holstein, Bremen und Magdeburg, häufig *vier* mächtige Pferde vor dem Pfluge gehen, da hingegen im südlichen Teutschlande fast nie mehr, als *zwey* Pferde, oder eben so viele Ochsen gebraucht werden. — Ausser den genannten Ländern ist das übrige südliche Teutschland mehr unfruchtbar, als ergiebig. Der Boden ist entweder sumpfig und kalt, wie im Salzburgischen; oder kiesig und steinig, wie in Oberösterreich und der Oberpfalz; oder sandig und dürre, wie in manchen Theilen von Franken, Baiern und Baden. Indessen behält das *südliche* Teutschland vor dem *nördlichen* immer den Vorzug, daß die Felder der dafigen fruchtbaren Gegenden viel mannichfaltiger und häufiger genutzt werden, als im nördlichen; welches lediglich eine Folge des wärmern Klima's ist, das Gewächse schnell zur Reife bringt.

§. 4.

Politische Eintheilung.

Zur Bewerkstelligung gewisser allgemeinen Zwecke, ist Teutschland von Reichswegen in be-

stimmte Districte oder sogenannte *Reichskreise* getheilt, die von dem Hauptlande eines jeden, oder auch von gewissen Flußgebieten, ihre Nahmen führen, als 1. der Oesterreichische, (2. der *Burgundische*;) 3. der Kur- oder Niederrheinische; 4. der Fränkische; 5. der Baierische; 6. der Schwäbische; 7. der Oberrheinische; 8. der Westphälische; 9. der Oberfächische; 10. der Niedersächfische Kreis. Insofern *sechs* von diesen Kreisen: der Fränkische, Bairische, Schwäbische, Oberrheinische, Westphälische und Niedersächfische früher (1500), als der Oesterreichische, (Burgundische), Kurrheinische und Oberfächische Kreis (1512), entstanden sind, werden jene *alt*, die vier letzten aber *neue* Kreise genannt. Und weil das Reich von Seiten keines unter allen angrenzenden Staaten so gefahrvolle Verhältnisse, wie von Seiten *Frankreichs*, hat; so ist vom Kurrhein, von Franken, Schwaben und dem Oberrhein, wegen ihrer Lage gegen diesen nachtheiligen Nachbar, auch die Benennung der *vorderen* oder *vorliegenden* Reichskreise üblich a).

Uebrigens sind aber unter dieser Eintheilung bey weitem weder *alle* Reichslande begriffen, noch ist sie auch sonst ohne Mängel. Es fallen nicht nur die *drey grossen* an einander liegenden

genden Provinzen *Böhmen*, *Mähren* und die *Lau-
sitz* aus, als Länder, die weder zu einem eigenen
Kreise für sich gemacht sind, noch als Bestand-
theile zu anderen Kreisen gehören; sondern nächst
diesen auch eine zahlreiche Menge *kleinerer Ge-
biete*, die zerstreut umher selbst in dem Umfange
der Kreise liegen. Ausser einigen *Graffschaften*,
Herrschaften und unmittelbaren *Abteyen*, mit wel-
chen dies, zum Theil sehr willkührlich und *ohne*
alle Rücksicht auf einen sichern staatsrechtlichen
Grundsatz, der Fall ist, gehören absonderlich
noch hieher: die Güter der unmittelbaren *Reichs-
ritterschaft*; einige sogenannte *Ganerbschaftliche*
Oerter; und die in Franken, am Rhein, und vor-
nehmlich in Schwaben befindlichen unmittelbaren
Reichsdörfer. Neben dieser *Unvollständigkeit*
aber ist auch jene Reichseintheilung nichts weni-
ger, als *geographisch genau*, indem sie manche
Länder *publicistisch* zu Bestandtheilen eines Kreises
macht, die *geographisch* einem ganz andern ange-
hören; wie davon das Beyspiel der Oesterreichi-
schen Besitzungen in Schwaben zeugt, die, mit
Ausnahme nur zweyer Ländchen, sämmtlich für
Theile des *Oesterreichischen* Kreises geachtet wer-
den, obschon sie im *Schwäbischen* liegen *b*).

a) Erste Veranlassung und Geschichte der Reichskreise
s. in PÜTTER's *historischer Entwicklung der heu-*

eigen Staatsverf. des Teutschen Reichs Th. I. S. 313 f., und ausführlicher in ERN. CHR. WEST-PHAL'S *dissert. de veris initiis circulatorum Imperii. Halae 1761, 4.* — Die sonst noch übliche Eintheilung in *Ober- und Niederdeutschland*, hat keinen Bezug auf die Staatsverfassung, sondern ist blos eine geographische *Privatbestimmung*, die unter *Niederdeutschland* eigentlich *Ober- und Niedersachsen*, nebst Westphalen und Hessen; unter *Oberdeutschland* aber die übrigen Länder bezeichnet. Häufig wird auch selbst die Benennung: *Reich*, zur Unterscheidung gewisser Theile Teutschlands gebraucht, und man versteht darunter gemeinlich Franken, die Rheinländer, Schwaben und Baiern, im Gegensatz der beyden Sächsischen und des Westphälischen Kreises; jedoch ist auch diese Unterscheidung nicht *publicistisch*, sondern blos dem gemeinen *Privatgebrauche* eigen.

- b) Vgl. MOSER *von der Teutschen Kreisverfassung* S. 33 und 36 ff. (HOFMANN'S) *Versuch einer staatsrechtlichen Theorie von den Teutschen Reichskreisen überhaupt, und dem Schwäbischen insbesondere* (Kempt. 1787. 1789. 8. 2 Bde) B. I. S. 24 ff.

II. Einwohner.

S. 5.

Wahrscheinliche Mittelzahl des Ganzen, und Antheil der einzelnen Kreise.

So schwierig auch die Aufgabe bleibt,
Teutschlands *gesammten Volksbestand statistisch*
gerecht

gerecht bis auf das letzte Hunderttausend zu bestimmen, da in einem Reiche von so getheilter Beherrschung weder glaubwürdige *Zählungen über das Ganze*, noch auch nur *vollständige Kirchenlisten*, zu erwarten sind: so läßt sich doch nicht nur, mittelst jener schätzbaren Belege, die in Betreff der Brandenburgischen, Oesterreichischen, Sächsischen, und mehrerer anderen Staaten, aus Zählungen und Kirchenlisten vorhanden sind, bey weitem von einem sehr grossen Theile dieses zerstückten Ganzen ein wirklich *bescheinigtes* Resultat aufstellen; sondern auch wegen des Uebrigen, wo noch keine obrigkeitliche Forschung einen bestimmten Masstab giebt, mit Hülfe einer gewissen statistischen Erfahrung, und unter bedachtsamer Rücksicht auf Lage und Umstände, ein solcher Anschlag ausmitteln, der wenigstens der Wahrheit sehr nahe kommen muß.

Nach solchen Anschlägen und politischen Rechnungsmitteln glaubte daher bereits *Süssmilch*, vor mehr als dreyßig Jahren, die Volksmenge Deutschlands auf *25 Millionen* setzen zu müssen *a)*; und der verdiente *Büfching*, der Süssmilchs Gründe für diese Zahl einer neuen Prüfung, zum Theil nach wirklichen Staatsbelegen, unterwarf, liefs wenigstens

flens in den ersten Ausgaben seines geographischen Werks schon 24 *Millionen* zu *b*). Nun hat aber Teutschland gerade seit jener Zeit, da Süßmilch ihm bereits 25 Millionen Seelen gab, eine ganz neue Epoche der Cultur begonnen; es hat, wie in anderen Dingen, so auch fast in allen Theilen des gewerblichen Zustandes sich verändert, und in Ansehung seines landwirthschaftlichen Anbaues sowohl, als des veredelnden Kunstfleisses und des Handels, die mächtigsten Fortschritte gethan. Nichts kann daher statthafter seyn, als anzunehmen, daß, in Gemäfsheit dieser vermehrten Cultur und gewerblichen Thätigkeit, auch die Summe der Menschen sich vergrößert habe.

Daneben ist zwar auch nicht zu vergessen, daß Teutschland seit dreyßig Jahren einen beträchtlichen Abgang in manchen Gegenden durch schleichende *Auswanderungen* erlitten *c*), und im Gefolge jener unvergeßlichen *Hungersnoth* von 1771 und 1772 eine *verwüstende Sterblichkeit* gehabt habe, die den Volksbestand meist aller Provinzen verminderte *d*). Aber diese Sterblichkeit und jene Auswanderungen selbst reichlich in Anschlag gebracht, so scheint sich gleichwohl, insoweit durch die vorhandenen Hülfsmittel aus einzelnen Theilen der Betrag des Ganzen zu erforschen ist, ohne alle Ueber-

Uebertreibung behaupten zu lassen, dafs, beym Ausbruch des bisherigen Franzöfischen Kriegs (1792), die wirkliche Menschenzahl des Teutschen Reichs, *mit Inbegriff von Schlefien aber ohne Savoyen*, auf mehr als 29 MILLIONEN Seelen sich belaufen habe.

An diefem mächtigen Ganzen nahmen insbesondere Theil

A. Die einzelnen *Reichskreise* e):

Der Oeſterreichiſche mit . . .	4,840,000 *).
— Burgundiſche . . .	2,000,000.
— Kur - Rheinifche . . .	1,185,000.
— Ober - Rheinifche . . .	1,170,000.
— Fränkifche . . .	1,100,000.
— Baierifche . . .	1,960,000.
— Schwäbifche . . .	2,000,000 **).
— Weſtphälifche . . .	2,300,000.
— Oberſächſiſche . . .	4,000,000.
— Niederſächſiſche . . .	2,250,000.

Folgl. die *geſammten Kreiſe* mit 22,805,000 Seelen.

B. Die

B. Die übrigen *nicht eingekreisten* Reichsländer,
nebst *Schlesien*, trugen bey:

Das Königreich *Böhmen* . 2,900,000 †).
— Markgrafth. *Mähren* . 1,200,000 ††).
Die *Ober- und Niederlausitz* . - 450,000.
Das Preussische und Oester-
reichische *Schlesien* . . 1,800,000.

Die *unmittelbaren Reichs-*
graffschaften, Herrschaf-
ten und Stifter, die
gleichfalls zu keinem
der obigen Reichskreise
gehören, zusammen 28
an der Zahl; — inglei-
chen die *Besitzungen*
der *freyen Reichsritter-*
schaft, bestehend aus
1400 und etlichen sieb-
zig ritterschaftlichen Gü-
tern, nebst den *Ganerb-*
schaftlichen Bezirken und
den *unmittelbaren Reichs-*
dörfern, enthielten zu-
sammen sicherlich mehr
als . . . - 250,000 Köpfe.

Die *nicht eingekreisten*
Länder, nebst *Schle-*
sien, also überhaupt . 6,600,000 — Hiezu
den Betrag der *Kreise* mit . 22,805,000 gesetzt; so
stieg die TOTALSUMME auf 29,405,000 Seelen.

Als

Als Folge seiner Menschenmenge, ist hiernächst Teutschland angebaut mit zweytausend und 3- bis 400 Städten, mit ungefähr 3000 Marktflecken, einigen 90 bis 100,000 Dörfern, und einigen 30- bis 40,000 Rittersitzen und Schlössern; eine Menge von Stiftern, Klöstern und einzelnen Höfen ungerechnet f). In Rücksicht der Bevölkerung, oder des Verhältnisses der Volksmenge zu dem besetzten Raume, weichen zwar die einzelnen Provinzen und Gebiete, nach Unterschied des Bodens und Klima's, so wie zum Theil auch der Regierung, außerordentlich von einander ab, so daß manche Länder und Gegenden weit über 4000 Seelen auf einer Quadratmeile zählen, während andere es kaum auf 2000 bringen, und in einigen Haide- und Sandprovinzen des nördlichen Teutschlands die Bevölkerung gar auf 1200 bis unter 1000 fällt. Eine Provinz indessen in die andere gerechnet, und den Abstand der volklee- reren Theile durch die Fülle der anderen ausgeglichen, so erscheint im Ganzen Teutschland gleichwohl auf einer Bevölkerungsstufe, wo es unter allen Ländern Europens nur von der *Batavischen Republik* und *Italien*, und um ein Geringes auch von *Frankreich*, übertroffen wird, mit *England* hingegen ungefähr in gleicher Reihe steht, und

und von diesem an alle übrigen Europäischen Reiche und Staaten übertrifft g).

Noch ehrwürdiger aber erscheint es in der Gesamtmasse seiner Einwohner überhaupt, in der Summe jener obigen 29 *Millionen*, womit es nicht nur das um anderthalb tausend Quadratmeilen grössere *Schweden* mehr als *achtmahl* überwiegt, sondern selbst auch die Summe aller Einwohner *Russlands*, in seinem ganzen Europäischen Antheile von 78,000 Quadratmeilen, überstieg, bevor sich dieses, durch die Zertheilung von Polen, aufs neue um 7000 Quadratmeilen Land, und $4\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner vergrößerte. Auch sind jene Millionen Teutschlands nicht, wie die Bewohner des Russischen Reichs, auf unermesslichen Erdflächen umher zerstreut, und durch ganze Hunderte von geographischen Graden einzelt, sondern beysammen befindlich auf einem Raume, der nicht viel über den siebenten Theil vom Europäischen Russland beträgt, und bilden, zumahl bey den Vorzügen ihrer *Qualität*, eine Masse von Kräften, die Teutschland, wenn es vereint unter Einen Regenten gehörte, zum gewaltigsten Reiche auf Erden machen würden. Getheilt indessen unter eine Menge Oberherren von verschiedenem Interesse, muß es hingegen
nun,

nun, trotz aller seiner Stärke, die es nicht geltend machen kann, sich vor jeder feindlichen Anfechtung scheuen, und hatte insonderheit noch bey keinem Kampfe einen nachtheiligern Ausgang zu fürchten, als bey dem dermahligen leidigen Freyheitskriege Frankreichs, dessen künftiger Friede vielleicht Teutschland nöthiget, wo nicht jenen ganzen zerrüttenden *Entwurf von Raßadt*, doch selbst im günstigsten Falle wohl mehr, als blos den Verlust des *Burgundischen Kreises*, zu unterschreiben *h*).

a) SÜSSMILCH'S *göttliche Ordnung* etc, bereits in der 2ten Aufl. (1762) Th. II. S. 213.

b) BÜSCHING'S *Erdbeschreibung* Th. III. Einleit. §. 12. Ueber den Masstab dieser Schätzung s. *Wöchentl. Nachr.* Jahrg. 1776. S. 283 f. und *Erdbeschr.* am angef. Ort (Aufl. 1779) S. 23 f.

c) Nicht zu gedenken, wie manches Tausend Teutsche sich unter dem beständigen Zuwachs an Fremdlingen in *Nordamerika* seit dem Hubertsburger Frieden möge eingefunden haben, als in dem vermeyntlichen *Land des Glücks für jedermann*; so erhielt auch *Rußland* in den Jahren 1764 bis 1768 viele tausend Familien, die auf *Katharinens* Einladung, und durch lockende Vortheile bewogen, ihre Teutsche Heymath verliessen, und fern an der Wolga um Saratow, wie auch in der Woronesischen und Tschernigovischen Statthalterschaft, und um
St.

St. Petersburg, Teutsche Pflanzörter stifteten (PAL-LAS *Reisen* Th. III. HERMANNS *Schilderung von Russland* S. 34.) — Wieder andere giengen nach *Preussen*, oder folgten der Einladung *Marien Theresiens*, um in dem *Banat* neue Dörfer und Teutschen Fleiß zu gründen (S. unten bey *Oesterreich* und *Preussen*). — Selbst *Spanien* endlich faßte, unter der Ministerschaft und auf Betrieb des *Olavides*, das Projekt, in Teutschland Colonisten sammeln zu lassen, um *Sierra Morena* urbar zu machen, und erhielt deren durch aufgestellte Werber vom Jahr 1768 an mehrere Tausende, obgleich gemischt mit sehr entbehrlichem Gesindel. (*Hannöver. Magaz.* Jahrg. 1789 St. 2. S. 25. Einen Auszug der Spanischen *Hauptacte* wegen dieser neuen Anpflanzung, s. in SCHLÖZER'S *Briefw.* Heft XXIV. S. 387 - 403. Ihr zufolge hat das Spanische Ministerium *protestantischen* Colonisten nie Religionsfreyheit in Spanien zugesagt; es hat mit den Colonistenwerbern bloß auf *Katholiken* contrahirt, und zieht sogar (Art. 29.) *katholische Züchtlinge* ehrlichen Protestanten vor. Die Werber also waren es bloß, von denen nachher die einfältigen Leute betrogen wurden. Vom neuesten Zustande der Colonie giebt Nachricht *Christ. FISCHER'S Reise von Amsterdam über Madrit und Cadix* u. s. w. Berlin 1799. 8. S. 143 ff.)

Zur Hemmung dieses leidigen Emigrirens, erfolgten nicht nur *Kreisverbote*, sondern, auf Anhalten mancher Kreise, auch selbst endlich von *Joseph II.*, unter dem 7 Jul. 1768, ein *kaiserliches Edict* ins Reich, wegen dieses "*Frevels*" der Auswanderung,
und

und gegen die herumziehenden "*Anwerber, Emissarien, Verführer*, die nach Befinden mit *Leibs- und allenfalliger Lebensstrafe*" angesehen werden sollten (SCHLÖZER'S *Staatsanz.* XXII. S. 214 ff.). Wie untergeordnet indessen die *Reichsväterliche* Liebe der *Landesväterlichen* sey, zeigten 1783 Josephs *Emissarien* zu *Frankfurt am Mayn*, und zu *Rothenburg am Neckar*, wegen Einladung Teutscher Colonisten nach *Sandomir* (*Staatsanz.* IX. 128. XII, 511 u. folg. — Vergl. *Journal von und für Teutschland.* Jahrg. 1784. VI, 659 f.).

Auffallend ist es übrigens, daß am meisten gerade die schönsten Theile Teutschlands, namentlich *Schwaben* und die *Rheinländer*, und ganz vorzüglich die herrliche *Pfalz*, über Auswanderungen bisher zu klagen hatten, da hingegen das *nördliche* Teutschland wenig oder nichts davon erlitt. In wiefern ein gewisser *leichterer Character* der Einwohner in jenen Provinzen, und manche hinzukommende *politische* Ursache, die Schuld davon tragen möge, ist hier nicht zu untersuchen. Doch s. WENZEL über die *Auswanderungen der Teutschen* u. s. w. Dresden 1781, 8; und einen interessanten Artikel unter gleicher Aufschrift im *Hessischen Landkalender* von 1787 und 1788.

- d) *Sachsen* z. B. allein erlitt durch die Hungerjahre und das darauf erfolgte Sterben einen Verlust von beynahe 66,000 Seelen, die jedoch im Jahr 1777 bereits mit einem Gewinn von 17,000 wieder ersetzt waren.

e) Wo bey den einzelnen Kreisen keine besondere Nachweisung weiter gegeben ist, sind, auſſer CROMB und RANDEL, und mehreren *handschriftlichen* Be-
lehrungen, die mir von verehrlichen Behörden und
in Betreff einzelner Länder zeither nach und nach
zu Theil geworden waren, hauptsächlich noch
benutzt:

Von BLUM *tabellarische Darstellung der Reichs-Ma-
tricular-Anschläge*. Frankf. und Leipzig 1798, 4;
die, was den Bevölkerungsstand, und zwar haupt-
ſächlich der kleineren Stände, anlangt, viele neue
Angaben liefert.

*Deutschlands Gewinn und Verlust bey der Raſtadter
Friedens-Basis*. 1798, 8. Unſtreitig von einem ſehr
unterrichteten Manne; obgleich viele Angaben nur
auf ungefährer Schätzung beruhen.

HOFER'S *Untersuchung: Sind die Kreiſe zu einer
proviſoriſchen Erleichterung der Kreismatrikel ver-
bunden?* Rotweil 1798. Enthält, S. 391, eine
Bevölkerungstabelle, ſo wie ſie die Schwäbiſchen
Stände bey der Conferenz zu Ravensburg am 26
Oct. 1797 eingereicht haben, deren Angaben jedoch
öfters zu klein ſeyn mögen, weil ſich die Stände da-
durch ihre Contributionen zu erleichtern ſuchten.

LANGE'NS *Tabellen über Flächeninhalt, Menſchen-
zahl, Einkünfte und bevorſtehenden Verlust der
Teuſchen Reichslande*. Baſel 1798, 4, wo unter
andern auch Nachrichten bey Gelegenheit der Ra-
ſtadter Friedensverhandlungen aus Deputations-
Acten und ſonſtigen Memiren erhoben ſind.

von TRAITÉUR *der Teuſchen Reichsſtände Verlust auf
dem linken Rheinufer, und die Beſitzungen der ka-
tholi-*

tholischen Geistlichkeit auf dem rechten. Mannheim 1799. gr. 8.

WASSERFALL'S *Kalender für das Ruhrdepartement auf das Jahr 7 der Französischen Republik. Köln (1799). 8.* Bey jedem der 42 Cantons, worein dieses Departement getheilt ist, werden genau alle dazu gehörigen Orte nach ihrer Lage, *Bevölkerung* u. s. w. beschrieben.

*) *de LUCA* geographisches Handbuch von dem Oesterr. Staate. Band I. (Wien 1790. 8.) S. 32.

**) In den *Oekonomischen Abhandlungen für Schwaben* — von *Joh. Herkules HAID*. Ulm 1780, 4 — wird aus einem zu Constanz 1769 gedruckten *Catalogus personarum ecclesiasticarum Dioeceseos Constantiensis* angeführt, daß die Summe aller Seelen dieses Bisthums 897,624 betragen habe, wovon auf den Theil des Sprengels, der in *Helvetien* lag, 100,000 Menschen, und der Rest auf den *Schwäbischen* Antheil dieses Bisthums gekommen sey; da aber dieser Antheil ungefähr $\frac{1}{3}$ von ganz Schwaben beträgt, so wurde, unter Voraussetzung eines gleichen Bevölkerungsfusses, die Menschenzahl des *gesamten Schwäbischen Kreises* sogar auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Köpfe berechnet.

†) von *RIEGGER* *Skizze einer statistischen Landeskunde Böhmens*. Leipz. und Prag 1795. 8. Heft III. *Beilage* unter dem Jahre 1793.

††) *de LUCA* im *geograph. Handb.* Band III. (Wien 1791.) S. 22. steigt gar auf 1,300,000; im *Auszuge* aber (Wien 1792.) S. 148, läßt er es bey 1,262,000 Seelen bewenden.

f) Vergl., auſſer KEYSSLER'S *Reiſen* Th. II. S. 1036, RANDELS *Annalen der Staatskräfte von Europa*. S. 5.

g) Eine vergleichende Ueberſicht der Abſtufung *Europäiſcher* Länder, giebt CROME'NS *Gröſſencharte von Europa*, verbunden mit deſſen Werke über die *Gröſſe und Bevölkerung der Europ. Staaten*. Deſſau 1785. 8. Wegen des Verhältniſſes *Teutſcher* Provinzen zu einander, ſ. RANDELS *ſtatistiſche Ueberſicht* u. ſ. w. S. 160 f.

* * *

h) Sollte das Mißgeſchick den *Raſtadter Friedensentwurf* wirklich noch zur Ausführung kommen laſſen, und das linke Rheinufer die künftige Grenze zwischen Teutſchland und Frankreich bleiben; ſo würde Teutſchland, ſelbſt nach der gemäßigtſten Rechnung, ein kleines Königreich von mehr als 1200 Quadratmeilen Land, und wenigſtens 3,700 - bis 800,000 Menſchen, oder reichlich den *zehnten Theil* ſeiner *Oberfläche*, und über den *achten Theil* ſeiner Volksmenge verlieren. Auſſer dem *Fränkischen*, *Baierischen*, *Ober-* und *Niedersächſiſchen* Kreiſe, würde kein einziger unter allen übrigen in ſeinem bisherigen Beſtande bleiben, und ſelbſt der *Oeſterreichiſche* — wer denkt daran? — wenigſtens durch die Abtretung deſſenjenigen Bezirks der vier *Waldſtädte*, der jenseit des Rheins auf der Helvetiſchen Seite liegt, vier bis fünf Quadratmeilen Land, und 8 - bis 10,000 Einwohner zum Opfer beytragen müſſen; wenn auch die Stadt *Conſtanz*, die man in dem Entwurfe vergeſſen zu haben ſchien, bey Oeſterreich bleiben ſollte,

Der

Der Verlust des *Schwäbischen Kreises* ist unter allen der geringste; er besteht in dem Baadenschen Aemtern *Rhoder* und *Beinheim*, zusammen noch keine Quadratmeile groß, mit etwa 3000 Seelen.

Nächst dem *Burgundischen Kreise* aber, der mit 469 Quadratmeilen und 2 Millionen Menschen ganz fürs Teutsche Reich verlohren geht, wird der *Westphälische* am stärksten betroffen, indem er von *Preussischen* Ländern — ausser dem Preussischen Antheile am Herzogth. *Geldern*, welcher seit seiner Abreissung von Burgund, 1713, in keiner Kreis- oder auch nur Reichsverbinding überhaupt gestanden hat — beynahe die Hälfte des Herzogthums *Cleve* nebst dem Fürstenthume *Meurs*, und an *Pfälzischen* Besitzungen das Herzogthum *Füllich*, einbüßt; wozu noch das wichtige Bisthum *Lüttich*, 4 unmittelbare *Reichsabteyen*, 13 *Graf- und Herrschaften*, mit den Reichsstädten *Köln* und *Aachen* kommen, die zusammen ungefähr den Verlust auf 250 Quadratmeilen, und 650- bis 700,000 Einwohner erhöhen.

Der *Kurrheinische Kreis* büßt an sich zwar weniger ein, als der *Westphälische*; aber er wird *verhältnissmässig*, d. i., in Rücksicht seines Umfanges weit mehr geschwächt, indem er beynahe die Hälfte seines Flächengehalts verliert. Vom *Kurfürstenthum Maynz* liegen mehr nicht, als ungefähr 7 Quadratmeilen jenseit des Rheins; aber unglücklicher Weise zugleich die Hauptstadt, wodurch der Verlust an Menschen auf mehr, als 43,000 Seelen steigt. Das *Kurfürstenthum Trier* dagegen

C 3

geht,

geht, zugleich mit seinen beyden Hauptstädten, beynahe ganz verlohren, da nur etwa der *neunze Theil* desselben, der kaum noch 15 Quadratmeilen ungefähr beträgt, diesseit des Rheines liegt. Der Bestand des *Kurfürstenthums Köln* wird beynahe mitten durch getheilt, indem das *eigentliche Erzstift* fast ebenfalls ganz, sammt der Hauptstadt, verlohren geht, und dieser Verlust [78 Quadratmeilen mit 160,000 Seelen] nicht viel weniger beträgt, als was, ausser den Städten Deuz, Unkel, Linz und Königswinter, durch das Herzogthum Westphalen und die Grafschaft Reklingshausen, auf der rechten Rheinseite noch übrig bleibt. Von der *Kurpfalz* liegt der grösste und beste Theil jenseit des Rheins, der reichlich 36 Quadratmeilen mit 124- bis 130,000 Einwohnern enthalten mag; wogegen für den diesseitigen Ueberrest nur etwa 20 Quadratmeilen, jedoch mit den beyden Hauptstädten, bleiben. Noch gehört unter den Verlust das kleine, kaum 1 Quadratmeile enthaltende, Fürstenthum *Aremberg*; die Burggrafschaft *Rhein-eck*, die dem Grafen von Sinzendorf zusteht; und die Teutsche Ordens - *Balley Coblenz*, welche 6 Commenden, und selbst den Sitz ihres Landcommenthurs zu Köln verliert. Sie behält nichts, als die Commende zu Linz; jedoch ist der Verlust an Land und Menschen mit unter den Gebieten begriffen, in welchen die Commenden zerstreut liegen.

Auch der *Oberrheinische Kreis* wird, durch die Abtretung der linken Rheinseite, um einen ansehnlichen Theil verringert, und der leidenden Stände
find

sind sehr viele. Das Hochstift *Worms* geht über die Hälfte, *Speyer* um zwey Drittel, und der zum Teutschen Reiche gehörige Theil des Hochstifts *Basel* bis auf 6 Quadratmeilen, die Abtey *Prüm* aber gänzlich, verlohren. Die Pfälzischen Fürstenthümer *Simmern*, *Lautern* und *Veldenz*, die in den innern Regierungsangelegenheiten bisher zur Rheinischen oder Unterpfalz geschlagen waren, und das Fürstenthum *Zweybrücken*, sind ebenfalls ganz unter dem Verlust begriffen. Von der Hessischen Grafschaft *Niederkarzenellnbogen* beträgt derjenige Theil und Verlust zwar nur ungefähr 1 Quadratmeile, aber an 6000 Einwohner, nebst der Hauptstadt und der gesprengten Veste *Rheinfels*, wovon eine Casselsche Nebenlinie den Nahmen hat. Ferner geht verlohren: die ansehnliche Grafschaft *Sponheim*, getheilt bisher zwischen dem Pfälzischen Hause und Baden; die gefürstete Grafschaft oder das Fürstenthum *Salm*, das zwischen Elsass und Lothringen liegt, und dem Fürsten von Salm-Salm aus dem Hause der Wild- und Rheingrafen gehört; die Grafschaft *Saarbrück* und Herrschaft *Ottweiler*, oder der Antheil der 1797 ausgestorbenen Saarbrückischen Linie an den Nassauischen Landen; ingleichen die zwischen Saarbrück und Nassau-Weilburg gemeinschaftliche Grafschaft *Saarwerden* mit *Herbitzheim*, nebst den Weilburgischen Aemtern *Kirchheim* und *Alsenz*, wodurch für Saarbrück, oder vielmehr Usingen, welches Saarbrück allein erbt, ein Verlust entsteht von $10\frac{1}{2}$ Quadratmeilen und 28,000 Einwohnern; und für Weilburg von $3\frac{1}{2}$ Quadratmeilen mit 10,000 Seelen. Die

Grasschaft *Hanau - Lichtenberg*, dem Landgrafen von Hessen - Darmstadt gehörig, büßt das *Oberamt Lemberg* von $4\frac{1}{4}$ Quadratmeilen, und an 13000 Einwohner ein, nebst der Hauptstadt *Pirmasens*, wo bisher die Regierung der Grasschaft war. Die Lande der *Wild-* und *Rheingrafen*, sowohl der fürstlichen Linie zu Salm - Kyrburg, als der beyden gräflichen zu Grumbach und Grehweiler, ungefähr 12 Quadratmeilen groß mit 30,000 Einwohnern, von deren Verlust eine fürstliche und vier gräfliche Linien betroffen werden. Noch gehören hieher die Grasschaft *Falkenstein*, das einzige Erbstück, welches die Oesterreichischen Regenten noch von ihrer Lothringischen Abstammung hatten; ingleichen die Herrschaft oder Grasschaft *Bretzenheim*, dem Fürsten dieses Namens zuständig; die Herrschaft *Reipoltskirchen*, nebst noch 4 anderen Graf- und Herrschaften, und den Reichsstädten *Worms* und *Speyer*.

Von den zu keinem Kreise gehörigen Graf- und Herrschaften liegt ein grosser Theil gleichfalls auf der linken Seite des Rheins, und wird mit von der Vernichtung betroffen. Ihrer sind, mit Inbegriff des Stifts *Burscheid* bey Aachen, zusammen 12, mit wenigstens 35,000 Einwohnern, worunter allein die Grasschaft *Mömpelgart* an 20,000 zählt, ohne die sieben mit ihr vereinigten ansehnlichen Herrschaften, die auch reichlich über 20,000 Menschen enthielten, aber schon vorhin unter Französischer Hoheit standen.

Auch den Körper der *reichsfreyen Ritterschaft* würde die wirkliche Festsetzung der obigen Rhein-
grenze

grenze um einen beträchtlichen Theil seiner Glieder und Besitzungen schwächen, und von den drey Cantonen des *Rheinischen Ritterkreises* die beyden am *Ober- und Niederrhein* meist gänzlich verschlingen; blos der am *Mittelrhein*, dessen Güter auf der rechten Rheinseite liegen, könnte noch in seinem Bestande bleiben. — Der Verlust fürs Reich, in Ansehung der beyden eingehenden Cantone, dürfte schwerlich geringer, als auf 18 bis 20 Quadratmeilen und etliche 40 - bis 50,000 Seelen, zu berechnen seyn. Unter den leidenden Mitgliedern aber würden die *Grafen von der Leyen*, von *Sickingen* und *Elz*, und die freyherrliche Familie von *Dalberg*, am meisten verlieren; wenn gleich damit noch nicht angenommen wird, dass die betroffenen Güter und unmittelbaren Gebiete auch ganz für sie als *Privatbesitzungen* verlohren gehen müssten.

Noch ist endlich der *Teutsche Orden* übrig, als ein besonders leidender Theil. Für diesen gehen durch die Annahme der Rheingrenze verlohren, a) von der *Balley Elsass* und *Burgund*: drey Commenden in *Helvetien* (Hitzkirch, zu Basel und zu Mühlhausen); eine im *Sundgau* (Rixheim); zwey im *Oberelsass* (zu Rufach mit Gebweiler, und zu Kaisersberg), und zwey im *Unterelsass* (zu Andlau und zu Straßburg). b) Die *Balley zu Coblenz*, deren schon oben beym Kurrheinischen Kreise gedacht worden, wovon sie ein Stand ist. c) Die *Balley Alten - Biesen* mit zwölf Commenthureyen; und d) die *Balley Lothringen* mit vier Commenden.

Doch leidet das Teutsche Reich dabey keinen unmittelbaren Verlust, weil alle diese *Commenden* schon bisher unter fremder Landeshoheit lagen, und keine ein unmittelbares Reichsland war. Inwiefern übrigens den verlierenden *weltlichen* Herren, durch eben jenen Rastadter Friedensentwurf, die Aussicht eröffnet war, für ihren Verlust auf Kosten der noch gebliebenen *geistlichen Territorien* diesseit des Rheins entschädiget zu werden, liegt außer den Grenzen dieser Anmerkung. Wegen der angegebenen statistischen Bestimmungen aber in dem bisher Gesagten, vergleiche man, außer den bereits oben (Not. e) genannten Schriften, insbesondere noch:

Historisch - geographische Beschreibung des Erzstifts Köln. Eine nöthige Beylage zu Büschings Erdbeschreibung. Frankf. a. M. 1783, 8.

Geographisch - politische Bruchstücke auf einer Reise durch verschiedene Gegenden des Oberrheinischen Kreises. (Ohne Drückort) 1795, 8.

Historisches Handbuch für Liebhaber der Trierischen Geschichte. Neuwied 1796, 12.

Ueber die Pacification und Indemnisation, oder: Plan zur Entschädigung der Reichsstände, deren Länder und Besitzungen zur Erlangung des Friedens vom Reiche zum Opfer gebracht werden. 1798, 4.

§. 6.

Verschiedenheit der Einwohner Teutschlands:

a) *in Rücksicht auf Abstammung und Sprache.*

Mit Ausnahme einer kleinen Anzahl *Französischer Fremdlinge a)* und *Juden b)*, bestehen überhaupt

haupt Teutschlands Einwohner aus zwey verschiedenen Nationen: aus *ursprünglich Teutschen* nämlich oder *Germanen*, als dem Haupt- und herrschenden Volke; und aus Menschen von *Slavischer* oder *Wendischer* Abkunft, die zwischen dem vierten und siebenten Jahrhunderte absonderlich, unter und bald nach den Teutschen Völkerzügen und Einbrüchen ins Weströmische Reich, sich von nordosten her in Teutschland eingefunden, den allenfalls schwachen Widerstand der entvölkerten Provinzen überwältiget, und sich ausgebreitet haben, in der Folge aber, als sich der Teutsche Stamm wieder gestärkt und vermehrt hatte, durch Teutsche Waffen bezwungen, und unter Teutscher Botmäßigkeit erhalten worden sind. Die Wohnplätze der ursprünglich *Teutschen* sind die Länder der Unter-Elbe, nebst den mittlern und südlichen Gegenden von Teutschland, nämlich: Niedersachsen mit Ausnahme eines kleinen Theils, Franken, Schwaben, Baiern und der größte Theil von Westphalen. Mit Einwohnern von *Slavischer* oder *Wendischer* Abkunft hingegen sind besetzt die Provinzen nord- und ostwärts der Elbe, so wie eine Strecke west- und ostwärts der Moldau und südöstlich herab, als: Mecklenburg, Wagrien, Lauenburg, Pommern, Brandenburg, Meissen, Lausitz, Böhmen, Mähren,

ren, und seit dem siebenten Jahrhunderte auch Steyermark, Kärnthen und Krain.

Diesem Nationalunterschiede zufolge, sind in Teutschland auch *zwey Hauptsprachen*, deren keine mit der andern etwas gemein hat; die *Slavische* nämlich oder *Wendische*, und die der eigentlichen *Teutschen*.

Die *Wendische* oder *Slavische* Sprache wird nicht mehr nach ihrer ehemahligen Ausdehnung, in allen Slavischen Provinzen Germaniens gesprochen, sondern ist nur in Böhmen und Mähren, in einem Theile Schlesiens, in der Lausitz, im Cotbusischen Kreise der Mark Brandenburg, in einigen südlichen Provinzen des Oesterreichischen Kreises, und im Cassubischen Theile von Pommern, noch übrig.

Die andere Hauptsprache, die eigentlich *Teutsche*, sondert sich nach Verschiedenheit der Gegenden in sehr verschiedene Mundarten ab, am wesentlichsten aber wird sie ins *Hoch-* und *Platt-*teutsche unterschieden. Das Gebiet der *Plattteutschen Mundart* erstreckt sich über die Länder des Westphälischen und Niedersächsischen Kreises, durch einen Theil des Brandenburgischen, und durch Pommern bis an die Ostsee hin; das *Hoch-*
teutsche

teutsche hingegen beherrscht die Gegenden südöstlich längs der Donau hin, und mindert sich oder verschwindet westlich und nordöstlich, wie es gegen die Weser, die untere Elbe und Oder fortläuft c). Allgemeine Bücher - Schrift - und Kirchen - Sprache aber, so wie diejenige, welche von cultivirteren Volksclassen und Ständen geredet wird, ist das *Hochteutsche*, nach einem besonders dabey zum Grunde liegenden Nebendialecte, dem *Meissnischen*, der seinen Sitz hauptsächlich zwischen der Saale und Elbe, zu Leipzig und in den benachbarten Städten hat d).

Als *Nebensprachen* finden sich übrigens in Teutschland noch, unter den angesiedelten Französischen Gemeinden, die *Französische*, nebst der Patois - Wallonischen; und die *Italiänische* nebst der Romanischen oder Chur - Wälfchen.

- a) Hierunter sind nicht solche gemeynt, die in unseren Tagen der Revolution wegen aus Frankreich entwichen, und bey uns, wie in anderen Ländern, zur Zeit noch unstät und ohne feste gesellschaftliche Verbindung sind; sondern jene älteren Fremdlinge, die, ihrer *reformirten Religion* wegen in ihrem Vaterlande verfolgt, bleibenden Schutz und Aufenthalt in fremden Ländern gesucht haben. Solcher reformirten Fremdlinge aber sind überhaupt *dreyerley* Arten, die sich zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen

schiedenen Gegenden niedergelassen haben, und mit einander nicht zu verwechseln sind.

I. Sogenannte *Wallonen*, aus den Niederlanden zu verschiedenen Zeiten, besonders 1567 unter der Statthalterschaft des Herzogs von *Alba*, geflüchtet. Siehe von ihrer Niederlassung in Teutschland, vornehmlich in der *Pfalz*, WUND'S *kurze Geschichte von dem Einfl. auf Handel und Landbau der Franz. Reformirten in der Pfalz*, in den Bemerkk. der Pfälzischen physikalisch ökonomischen Gesellschaft. Jahrg. 1780 S. 242 ff. und *Journ. von und für Deutschl.* Jahrg. I. S. 124 ff. Vergl. *Topographisch-Pfälzische Biblioth.* St. I. (Speyer und Leipz. 1785, 8.) S. 98 ff.

II. Eigentliche *Französische Refugiés*, die kurz vor, bey und nach der Aufhebung des Edicts von Nantes 1685, in verschiedene Gegenden Europens geflüchtet, und, was *Teutschland* betrifft, sich vornehmlich in den Staaten des Königs von *Preussen*, in *Franken*, *Hessen* und zum Theil im *Mecklenburgischen*, niedergelassen haben. Man s. von ihnen überhaupt *Elias BENOIT* in seiner *histoire de l'Edit de Nantes*, von 1693 an zu *Delft* in 5 Octavbänden herausgekommen; und *ETIENNE*, in *SCHLÖZ. Briefw.* XIII. S. 52. — In Ansehung der besonderen Teutschen Staaten giebt von ihnen — in den *Preussischen* Ländern, H. N. *NICOLA*'S *Beschreibung der königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam* in verschiedenen Kapiteln Nachricht. Und noch genauer: *David ANCILLON*'S *histoire de l'Etablissement des François*

gois Refugiés dans les Etats de S. A. E. de Brandenbourg, à Berlin 1690, nebst den *Memoires pour servir à l'histoire des Refugiés François dans les Etats du Roi*, par Mrs. ERMAN et RECLAM, à Berl. 1782-87, 6 Bde in 8. — Von den Franz. Colonisten in Ober- und Niederhessen: Regner. ENGELHARD'S *Erdbeschr. von den Hessischen Landen, Casselschen Antheils*. Cassel 1778, 8. und *Beyträge zur Beschr. des Kirchenstaats der Hessen-Casselschen Lande*, von C. W. LEDDERHOSE. Cassel 1780. gr. 8. Seite 396-417. — Von Mecklenburg s. SCHLÖZER'S *Briefw.* XXVII. S. 137 ff.

III. *Waldenser*, die vornehmlich 1655, 1686 und 1696 nach Teutschland kamen, und besonders im *Wirtembergischen* und *Darmstädtischen* sich niedergelassen haben. S. die bey Preussen genannten *Memoires* von Erman und Reclam T. VI. p. 194-238. Von denen im *Wirtembergischen* s. *Actenmäßige Geschichte der Waldenser* — in den letzten dritthälbhundert Jahren überhaupt, und ihrer Aufnahme und Anbau im Herzogthum *Wirtemberg* insbesondere. Von Friedr. Carl von MOSER. Zürich 1798. 8. Vergl. Prof. Seibolds Nachricht im *Deutsch. Museum*, May 1780. S. 469. — Ueber die im *Darmstädtischen*: *Hessen-Darmstädtische privilegirte Landzeitung*. Jahrg. 1778.

b) Füllen aller Wahrscheinlichkeit nach in den gesammten Provinzen von Teutschland wohl kaum die Zahl von 200,000 Seelen. Man sehe zwar
CANZ,

CANZLER'S *Neue Wöchentl. Nachr.* Jahrg. 1789. St. 16. 17, wo die zusammengebrachte Summe nur eines Theils von Teutschland schon auf mehr als 261,000 steigen soll. Allein es liegt dabey der Irrthum zum Grunde, daß die, aus dem *Polit. Journ.* J. 1788. März entlehnte, Judenzahl der Oesterr. Lande, nicht von den Teutschen blos, sondern zugleich von Galicien mit gilt. In den Teutschen Oesterr. Erblanden aber sind der Juden zusammen mehr nicht, als 70,000; in den Brandenburgischen Provinzen mit Schlesien, giebt selbst *Randel* ihrer nicht mehr als 24,000 an; im Kurfürstenth. Sachsen steigt ihre Zahl auf 449 Familien; im Kurbraunschweigischen machen sie $\frac{1}{200}$ der gesammten Einwohner, oder etwa 4000 Seelen aus, u. s. w.

c) *Friedr. Carl FULDA'S Preisschrift über die beyden Hauptdialecte der Teutschen Sprache.* (Leipz. 1770. 4.) S. 38. 43 ff.

d) Bis ins 16te Jahrhundert genoß von den beyden Hauptdialecten der Teutschen Sprache noch keiner, nach irgend einer Abart desselben, eines besondern Ansehns vor dem andern. Man schrieb und brauchte in Niedersachsen beym Gottesdienste, bey öffentlichen Verhandlungen und in Schriften, sein *Plattzeutsch*, wie andere Provinzen sich ihrer herkömmlichen Mundart des *Hochteutschen* bedienten, und niemand ahndete, daß einst die *Plattzeutsche Sprache* mit ihren vielen *akustischen* sowohl, als *grammatischen Vorzügen*, nur die Sprache *gemeiner Volks - Classen* bleiben, und von allem höheren Gebrauche, als *plebejisch*, ausgeschlossen werden sollte.

Wie

Wie aber dieß seit *Luthers* Reformation, und durch den Einfluß seiner Schriften, absonderlich der *Bibelübersetzung* und seiner *Katechismen*, sich geändert, und das *Hochteutsche* nach der *Meißnischen* Mundart auch in Niedersachsen das *Platteutsche* aus dem Gebrauche der vornehmeren Stände und Volksclaffen, aus den Gerichts- und anderen öffentlichen Verhandlungen, und vom gottesdienstlichen Gebrauche, nach und nach verdrängt habe, zeigt *Jo. David MICHAELIS Oratio de ea Germaniae dialecto, qua in sacris faciundis et in scribendis libris utimur.* Götting. 1750, 4. Ist auch wieder gedruckt im *syntagm. Commentatt.* P. I. (Götting. 1759, 4.) pag. 171 seqq.

§. 7.

b) Nach ihrer Religion.

Bis zum Jahr 1517 hatte ganz Teutschland einerley öffentliche Religion, die *Römisch Katholische*. Seit dem aber ein Theil zu der durch *Luthern* bewirkten Glaubensverbesserung übergegangen, ein anderer der durch *Zwingli* veranlassten *Reformirten* Lehre beygetreten, und der übrige Theil bey dem katholischen Glauben geblieben ist; und diese verschiedenen Partheyen die Freyheit ihrer Religionsysteme durch Kriege und darauf erfolgte Verträge aufrecht erhalten haben: so ist dadurch Teutschland überhaupt in *dreyerley herrschende Bekenntnisse* und Partheyen, nämlich

D

in

in *Katholische*, *Lutherische* und *Reformirte* Glaubensverwandte, gefondert. Die beyden letzten jedoch gelten, im System des Reichs und sonst im Gegensatz der Katholischen, nur für Eine Parthey, und werden unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der *Evangelischen*, der *Protestanten*, und *Augsburgischen Confessionsverwandten* *), begriffen. Die *Katholischen* haben vornehmlich im *südlichen* Teutschlande ihren Sitz; die *Reformirten* am *Rheine*; und die *Lutherischen* in *nördlichen* Ländern.

Ausser diesen aber sind, nebst der Jüdischen Religion, auch mehrere christliche Privatpartheyen noch in Teuschland befindlich; als: *Griechen*, *Mennoniten*, *Mährische Brüder*, und die aus Mährischen Brüdern seit 1722 erwachsene merkwürdige Gesellschaft der *Herrnhuter a)*.

*) Der Nahme *Protestant* nahm seinen Ursprung von einer *Protestation*, welche die Teutschen Reichsfürsten und Stände, die der Lutherischen Glaubensverbesserung ergeben waren, auf dem Reichstage zu *Speyer* 1529 wider den Reichsabschied einlegten, der daselbst in Rücksicht der Religion gemacht worden war. — Die Benennung *Augsburgischer Confessionsverwandten* aber kam auf seit 1530, da die lutherischgesinnten Stände auf dem Reichstage zu *Augsburg* ihr feyerliches Glaubensbekenntniß
(Con-

(Confession) hatten ablesen, und dem Kaiser überreichen lassen.

a) Von ihrer Entstehung und Ausbreitung sehe man:

Alte und neue Brüder - Historie. — Von David CRANZ. Barby 1771, 8. — Und

(des Grafen LYNAR'S) Nachricht von dem Ursprunge und Fortgange der Brüder - Unität, in BÜSCHING'S Magaz. T. XIII; nacher aber verbessert in einer 2ten Auflage und mit einer Vorrede von BÜSCHING herausgegeben. Halle 1781, gr. 8. — In den Briefen über Herrnhut und die evangelische Brüdergemeine (Von Christian Gottl. FROBERGER. Budissin und Zittau 1797, 8.) wird die Zahl der ganzen Brüdergemeine auf nicht mehr, als 40,000 Seelen angegeben; welches aber vielleicht kaum der siebente oder achte Theil des Ganzen ist. Sicherer handschriftlichen Nachrichten zufolge, soll blos die Zahl der contribuablen Mitglieder, d. i. solcher, welche jährlich zu den vier bestimmten Behufen, nämlich zur Salarirung der Unitäts-Aeltesten - Conferenz und wegen des Abtrags der Zinsen für die auf der Unität haftenden Schulden; zur Heidenmission; zur Verpflegung der Armen und der Kinderanstalten, Beyträge entrichten, über 100,000 Köpfe steigen. Bekanntlich sind die einzelnen Gemeinden und Mitglieder dieser frommen Gesellschaft auch ausserhalb Teutschland, und fast über alle Theile des bekannten Erdbodens, verbreitet. Da aber ihr Hauptsitz und die Oberbehörde der ganzen Unität in Sachsen ist; so wird eine genauere Anzeige und Darstellung ihrer innern Ver-

fassung auch am schicklichsten erst unten in der Specialstatistik dieses Landes gegeben werden können.

§. 8.

c) In Ansehung ihrer Standesclassen.

Ihrem *politischen* Verhältnisse nach, werden endlich die Einwohner Teutschlands in *viererley* Hauptclassen oder *Stände* geschieden, nämlich in den Stand des *hohen* und *niedern Adels*, in den der *Bürger*, und in den Stand der *Bauern*. Zum *hohen Adel* zuvörderst gehören alle *Fürsten* und *gräfliche* Personen, die als *Besitzer reichsunmittelbarer Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, Land und Leute zu regieren*, und davon *Sitz und Stimme* auf dem *Reichstage* haben, oder doch ihrer Abstammung nach *ebenbürtige Verwandte* solcher herrschenden Geschlechter sind. Wer hingegen ohne diese wesentlichen Erfodernisse, *blos als Landsasse*, wäre er übrigens auch noch so reich begütert, den Titel eines *Grafen* oder *Fürsten* führt, ist nur ein vornehmerer Unterthan, als andere Eingeseffene seines Staats, und *blos* unter den *hohen Landesadel*, nicht aber unter den wirklich *hohen Adel des Reichs*, zu zählen. Vormahls gehörten zum hohen Teutschen Reichsadel auch die *Freyherren, Reichsbarone* oder *Dynasten*, die den Fürsten und Grafen vollkommen ebenbürtig waren.

waren. Von *dieser* Art Freyherren giebt es jedoch heut zu Tage keine in Teutschland mehr; indem sie theils alle nach und nach den fürstlichen oder gräflichen Titel angenommen haben, theils auch ihre Herrschaften anderen Fürsten und Grafen zugestorben sind. Diejenigen Freyherren und Reichsbarone aber, die es demungeachtet gegenwärtig giebt, sind, gleich mehreren Fürsten und Grafen, seit *Carls V* Zeit durch *kaiserliche Briefe*, zum Theil für baares Geld, entstanden, und eben so wesentlich von jenen alten Dynasten, wie ein landfäsiger neuer Fürst oder Graf von einem alten reichsständischen Grafen oder Fürsten, verschieden *).

Die zweyte Classe, oder der Stand des *niedern* Adels in Teutschland, faßt überhaupt alle diejenigen adelichen Geschlechter und Individuen in sich, welche entweder in Ansehung ihrer Personen und Güter einer fremden Landeshoheit unterworfen, oder, bey wirklich Statt findender Unmittelbarkeit, doch nicht im Besitze eines solchen Territoriums sind, welches die Eigenschaft einer wirklichen *Reichsherrschaft* hätte, und sie zu Herren von eingeseßenen anderwärtigen Adel, so wie zugleich fähig machte, mit Sitz und Stimme an reichsständischen Versammlungen Antheil

zu nehmen. Nach diesen Rücksichten also gehört nicht nur aller *landsässige* und *beherrschte* Adel, ohne Unterschied seiner Stufen und des freyherrlichen, gräflichen, oder gar fürstlichen Titels seiner Mitglieder, sondern auch die *unbeherrschte*, und deshalb sogenannte *freye Reichsritterschaft*, hieher a).

Der *dritte* oder *Bürgerstand* begreift die Classe der *unadelichen Freyen*, womit die Städte bevölkert sind, und die ursprünglich zwar einem grossen Theile nach an Freygebohrenheit völlig gleiche Standesgenossen mit den Anherren des heutigen niedern Adels wären, aber durch ihren Aufenthalt in Städten, durch Betreibung städtischer Gewerbe, und durch Vermischung mit anderen, ursprünglich minder freyen, Stadtbewohnern, nach und nach zu einem eigenen Stande zwischen Edlen und Unfreyen wurden b).

Der *Bauernstand* endlich, der die gemeinen Bewohner des platten Landes bezeichnet, ist in einigen Gegenden Teutschlands zwar ebenfalls *persönlich frey*, aber dabey doch meist zu gewissen *Herrendiensten* verbunden, die auf dem Besitze seines Ackers und Bodens haften. In den *Wendischen* Ländern, wie auch selbst in mehreren ur-
sprüng-

sprünglich *Teutschen* Provinzen, unterliegt er noch der *Leibeigenschaft*; die aber weder mit der alt-römischen Knechtschaft, noch mit der in beyden Indien gewöhnlichen Slaverey von gleicher Beschaffenheit ist, und selbst auch nicht mit dem Zustande der Leibeigenen in Lief- und Estland u. s. w. verglichen werden darf. Ihr Wesen bestehet vielmehr blos in einer *strengeren Verbindlichkeit zu Diensten und Zinsen, welche auf der Person des Leibeigenen, ohne Rücksicht auf den Besitz eines Guts, dergestalt haften, daß er ohne freyen Willen des Leibherrn sich davon nicht losmachen kann*, und die zugleich in eben diesem Umfange auf seine Nachkommen forterbt. Wie dabey übrigens der Unfreye so gut Unterthan und Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft bleibt, als der Freye; so ist auch die wirkliche Gestalt dieser *Teutschen Leibeigenschaft* nicht überall von gleicher Strenge, sondern läßt sich überhaupt, ihrer Abstufung nach, unter *dreyerley* Arten bringen; worunter die der *Wendischen* Länder am härtesten, die *Westphälische* von mittlerer, und die in *Hessen, Schwaben* und einigen anderen Gegenden, von der gelindesten Art ist. Wie jene in den *Wendischen* Provinzen, nahmentlich in *Pommern, Mecklenburg* und der *Lausitz*, zum Hauptcharacter hat, daß der Leibeigene, der Regel nach,

weder Eigenthum und Erbrecht, noch irgend eine Art eines dinglichen Colonatrechts an dem vom Gutsherrn ihm anvertrauten Gute erhält, und nicht einmahl Pächter, sondern bloßer *Wirth* ist; so haben dagegen die Leibeigenen in den übrigen *Teutschen* Ländern *Colonatrechte* von allen Arten, die ihnen zwar freywillig verliehen, aber eben so wenig, als einem persönlich freyen Manne, willkürlich entzogen werden dürfen. Nach Verschiedenheit der besonderen Staaten Teutschlands, erhält übrigens jede der drey angeführten Arten von Leibeigenschaft noch ihre eigenthümliche nähere Bestimmung c).

*) Bis auf *Carls* V Regierung wufste man in Teutschland nichts von Fürsten und fürstenmäßigen Personen, ohne reichsunmittelbare Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften. Erst Carl brachte die Gewohnheit aus Spanien nach Teutschland mit, dergleichen Würden als bloße Titel zu verleihen; welches seitdem auch unter seinen Nachfolgern fortgedauert, und jedem reichen Landsassen die Möglichkeit eröffnet hat, für Geld sich einen höhern Adelstitel zu verschaffen.

•) Anstatt des ungefichteten, obgleich tief gelehrten, Werks von SCHEIDT über *hohen und niedern Adel in Teutschland* (Hannov. 1754, 4.), siehe PÜTTER *Ueber den Unterschied der Stände, besonders des hohen und niedern Adels in Teutschland, zur*
Grund-

Grundlage einer Abhandlung von Mifsheyrathen. Göttingen 1795, gr. 8. Vergl. RUNDE'NS *Grundsätze des gemeinen Teutschen Privatrechts* (2te Aufl. Göttingen 1795, gr. 8.) S. 254 ff.

b) Siehe G. P. H. NORMANN'S *Geschichte der ältern Teutschen Nationalverfassung, der Entstehung und Aufnahme Teutscher Städte, und der Abkunft ihrer Bewohner.* Hamburg 1782, 8. Vergl. meine *Historisch. Kleinigkeiten.* (Göttingen 1794, 8.) Num. III. S. 113 ff. und (Hrn. v. Horix) *Die Ehre des Bürgerstandes nach den Reichsrechten.* (Wien 1791, 8.) S. 5 ff.

c) RUNDE'NS *Grundsätze des gemeinen Teutschen Privatrechts.* S. 374. 426 - 430.

§. 9.

Allgemeine Charakteristik.

So merklich auch im Einzelnen, nach Verschiedenheit der Provinzen, Religion a), und andrer Rücksichten, Teutsche von Teutschen selbst, moralisch und physisch, verschieden sind; so zeichnen sie sich doch, als Nation überhaupt, durch mehrere gemeinschaftliche Grundzüge aus. Die Organisation der Teutschen hält, wie die Temperatur ihres Klima's, das Mittel zwischen harter Gefühllosigkeit und weichlicher Empfindsamkeit. Der Teutsche ist mehr, als seine südlichen und westlichen Nachbarn b); macht aber auch, neben dem Engländer, eine der kraftvollsten Na-

tionen in Europa aus *c*), und soll zugleich unter allen Bewohnern dieses Erdtheils am längsten leben *d*). Seine Denkungsart ist voll Ernst, und mit kalter Bedachtsamkeit verbunden. Ein alter Ruhm des Teutschen ist, Treue und gerader Sinn, verbunden mit dem reizbarsten Gefühle für Ehre; und dieses Ruhms ist sein Character, alles Anstrichs von fremden Sitten ungeachtet, auch jetzt noch werth *e*). In seiner Rache geht er frey zu Werke, ohne Heimtücke, Meuterey und Meuchelnord; und wird er von anderen übertroffen an Arglist, so übertrifft er hingegen andere an Tapferkeit *f*). Er ist arbeitsam, und in seinen Unternehmungen beharrlich. Die Talente seines Geistes, und die Tiefe seiner Forschungen, bezeugt die Geschichte der Erfindungen und die Litteratur *g*). Vorzüglich zeichnet er sich aus durch unbegrenzte Wissbegierde, mit welcher er sich um alles bekümmert, was Gegenstand des Wissens ist, besonders ums Ausländische. Wie er mittelst seiner Kenntniß fast aller Sprachen von Europa, die er unverdrossen lernt, unter allen Europäern das Ausland am besten kennt; so ist er auch offener für alles fremde Gute, und gerechter in seinem Urtheile darüber, als irgend eine andere Europäische Nation. Indem er aber zu wenig vom Nationalstolze anderer Völker hat,
und

und sich oft zu sehr um das bekümmert, was draussen ist, wird er nicht selten unachtsam und ungerecht gegen das Einheimische; schätzt an dem Ausländer zu viel, an sich zu wenig, und ahmt das Fremde nach, ohne daran zu denken, daß sein Volk sowohl an Geist, Zahl und Ruhm überhaupt, als an Geburtswürde seiner Edlen *h)*, groß genug sey, um sich seiner Teutschheit nicht schämen zu dürfen *).

- a) "Les Protestans sont généralement *mieux instruits* que les Catholiques" etc. ROUSSEAU Confessions Livr. VII. p. 127. — Hr. v. PÖLLNITZ in seinen *Voyages en differens pays de l'Europe*, 1774, 75 et 76, T. I. pag. 85, behauptet, auf seiner Reise durch Teutschland wahrgenommen zu haben, daß die *Lutheraner* fleißig und wohlbegütert, die *Katholiken* aber träge und arm, ja daß die *Reformirten* verhältnismässig reicher, als die Lutheraner wären, und fährt dann fort: "Il semble par consequent, que plus une religion s'éloigne de la religion catholique, plus elle produit de bonheur, et plus une religion s'en approche, plus elle devient pernicieuse. — Cette observation ne me donne aucune mauvaise opinion de ma propre religion, mais elle me confirme seulement dans l'aversion, que j'ai toujours eue pour les superstitions, que les frippons y ont ajoutées." Vergl. die Bemerkungen eines Reisenden vom Postwagen herab, ob ein Land *protestantisch* oder *katholisch* sey, in Hrn. v. Kloeber's Werke von Schlesien vor und seit dem

dem Jahr 1740 (2te Aufl. Freyburg 1788, 8.) Th. II. S. 314; und eines sogenannten Christ. Friedr. Menschenfreunds *Untersuchung der Frage: warum ist der Wohlstand der protestantischen Länder so gar viel grösser, als der katholischen?* Salzb. und Freyburg 1772, 8. Auch konnte selbst der berühmte Ignaz v. Schmidt, aller Wendungen ungeachtet, den Unterschied nicht wegleugnen, in der *Gesch. d. Teutschen* Th. VI. S. 303.

b) Ausser Hrn. v. MÜNCHHAUSEN'S *Hausvater*, wo die hieher gehörigen Beobachtungen an mehreren Stellen gesammelt sind, vergl. man noch BÜSCHING'S *Wöchentl. Nachr.* Jahrg. 1786. St. 21. und Jahrg. 1787. St. 22.

c) Siehe Not. b. und BÜSCHING'S *Wöchentl. Nachr.* Jahrg. 1780, St. I. SCHLÖZER'S *Briefw.* XX, S. 128.

d) Joh. Bernh. de FISCHER *de Senio eiusque gradibus et morbis.* (Edit. II. Erfordiae 1760. 8.) p. 50 seq. — Sonst aber ist, zu Folge einer Tabelle in BRISSOT'S *Nouveau Voyage dans les Etats unis de l'Amerique*, T. II. Ep. XXXI, wo Neuengland, Schweden, Teutschland, Holland und Frankreich verglichen werden, die Lebensdauer bis ins höchste Alter wahrscheinlicher in *Amerika*.

e) Wie characteristisch verschieden ELISABETH von *Russland* im siebenjährigen Kriege ihre Russen, wegen des Siegs in der Kunersdorfer Schlacht, jeden mit einem gewissen Maasse *Brandwein* und mit *Befreyung von Schanzarbeiten*; FRIEDRICH II. aber
das

das bey Torgau den 29. October 1759. vorzüglich tapfer gewesene Dragoner-Regiment von *Platen* mit der Ehre des *Grenadier-Marsches* belohnte, sieh. (v. KLÖBER) *von Schlesien vor und seit dem Jahr 1740*, (Edit. II. 1788.) Th. II. S. 164. Vergl. dabey MÖSER's *Patriotische Phantasien* Th. IV. S. 13 ff. über die *Nationalerziehung der alten Teutschen*.

f) Schon *Tacitus Annal. L. XIII. c. 54.* schrieb: *Nullos mortalium armis aut fide ante Germanos esse.* Diefs war seitdem uneingeschränkt zwey tausend Jahre wahr! Aber aus Mangel an Zusammenhaltung blieb in neueren Zeiten Teutschlands starker Arm gelähmt, und — — “der Patriotismus der Teutschen, vormahls, in finstern Jahrhunderten, einheimisch, in neueren Zeiten aber von sehr geringem Gehalte, und nur allein noch Apanage einer kleinen Anzahl denkender und fühlender Männer, dieser Patriotismus wurde durch das Waffenglück der Franzosen, und durch ihre Negotiationen in *Rastadt*, auf eine grofse Probe gesetzt. Wie haben die Teutschen diese Probe bestanden? — werden einst die Germanischen Völker fragen; und die Geschichte wird eine ruhmlose Antwort ertheilen. Hat man je einem grofsen kriegerischen Volke und seinen Herrschern so verächtlich begegnet, als in *Rastadt* geschah? Und diefs einer Nation, die seit 2000 Jahren gegen zahllose Völker siegreich gefochten, allen Staaten Feldherren gegeben, und den Ruhm der Waffen so uneingeschränkt behauptet hat! Mit dem Worte *Rastadt* ward die Idee von Nationaldemüthigungen aller Art, von Hohn

Hohn und Schmach verbunden, wie sie im 18ten Jahrhundert kein Volk, keine Völkerschaft ertragen hat. Auf der einen Seite höchst beleidigende Worte und fortgesetzte Feindseligkeiten während eines Waffenstillstandes und mitten unter den Unterhandlungen; auf der andern Seite demüthige Antworten, und Entsagung aller feindlichen Thätigkeit. Es schien, dass man in Frankreich [aber auch *Teutscher* Seits] die Sensen und Hengabeln vergessen hatte, die bey *Jourdans* Rückflucht [aus Franken nach dem Rhein im Herbst 1796] eine so große Rolle spielten; so dass man die sonderbaren Scenen sah: ganze Haufen bewaffneter Krieger, ihrer Sicherheit halber, escortirt von einigen Hessischen Soldaten". Hr. von ARCHENHOLZ in der *Minerva*, Jahrg. 1798. Octoberstück, Num. VI. S. 136 ff. — Möchten doch Teutsche Herrscher bey dem Hohn der Nationalehre nie getheiltes Interesse können! Und Teutschlands Genius nie wieder so leidend seiner Stärke vergessen gegen einen übermüthigen Feind!

g) *Indole est Germania ingens, nec minor solertia,
 Nil tamen festinat unquam; nec citatioribus
 Fertur ad metam quadrigis, sed gradu lentae bouis,
 Quae moram omnem tarditatis copia implet uberi;
 Sic ad omnes disciplinas, sic et ad scientias,
 Liberali mente dignas, pene venit ultima
 Nationum; at naeta spartam plurimis ornat modis,
 Et parit praesens quod aetas approbet cum posthuma:*
 — ist Urtheil Gruters an Opitz'en, entlehnt aus
Müller's Darstellung des Fürstenbundes, Seite 102.
 Vergl.

Vergl. auch *Sieyes* Urtheil im Journal: *Frankreich. Aus Briefen Teutscher Männer in Paris.* Altona Jahrg. 1796. Heft I. S. 74.

h) "*Nobilitas Vestra, carissimi Germani, fere totum terrarum orbem impleuit, et eundem, torrentis instar rapidissimi, inundauit, sic, ut nulla gens, nulla regio sit, quae non sibi pro honore reputet ac laetetur, si nobilitatis suae ortum ad Vos Germanos referre debeat. Si quod excellens atque nobile genus Italia, Gallia aut Hispania habet, id gloriam originis suae Germanis tribuit, maioresque suos inde gestit repetere.*" Diese, für viele in neueren Zeiten vielleicht gleichgültige, aber für manchen Schwachen unfehlbar erquickende Stelle, ist entlehnt aus einer Rede an die Teutschen Stände zu Regensburg, vom Bischof *Campanus*, der im 15ten Jahrhundert den Cardinal *Aeneas Sylvius*, als päpstlichen Gesandten, nach Teutschland begleitete. Edit. Operum Venet. 1502. im Fol. Blatt XCII. Vergl. auch PÜTTER'S *Specimen iuris publici et gent. medii aevi de instauratione Imperii Romani* (Götting. 1784, 8.) pag. 183 - 185.

*) Gleichsam als Commentar oder neuer Beleg zu fast allen bisher entworfenen Zügen, findet sich in SPRENGEL'S und FORSTER'S *Neuen Beyträgen zur Völker- und Länderkunde*, Th. XII. (Leipz. 1793, 8.) Nr. IX. S. 170 - 132, aus dem *Columbian Magazine* 1789, ein Aufsatz über die Teutschen in *Pensylvanien*, und ihre Vorzüge vor den übrigen Einwohnern; so ehrenvoll und rühmlich für den Teut-

Teutschen Nahmen, daß ihn kein Teutscher ohne Freude lesen kann.

III. Producte und Nationalfleiß;

nebst einer Uebersicht

der

gangbarsten Maasse, Gewichtsbestimmungen
und Münzen.

§. 10.

*Teutschlands Anbau und physischer Culturstand
überhaupt.*

Wie die *Natur* im Ganzen Teutschland sehr wohlthätig mit nutzbaren Kräften und inneren Gütern ausgesteuert, und, bey seiner glücklichen Lage unter einem gemäßigten Himmel, geschickt gemacht hat, fast alle Erzeugnisse Europens hervorzubringen; so ist es auch andern Theils durch den *Fleiß* seiner *Bewohner* in den meisten Gegenden gut angebauet, und wird sowohl durch thätigen Eifer einsichtsvoller Privatpersonen, als durch weise Mittel edler Fürsten und Regierungen, an Producten, wie an nutzbarer Oberfläche, immer reicher, mannichfaltiger, und edler.

Noch

Noch zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts fand vielleicht *Luther* in Teutschland nicht viel über den *dritten Theil* der *Einwohner*, die es gegenwärtig hat; und so auch wahrscheinlich wohl kaum die *Halfte* der *Oberfläche* angebauet, die heut zu Tage vom Pfluge oder Spaden bearbeitet wird, und Brod nebst tausend anderen Früchten trägt. Dieß läßt sich nicht nur aus zerstreuten Belegen der Geschichte von einzelnen Gegenden und Orten folgern; sondern wird auch aus dem ganzen Zusammenhange der Dinge bey dem Eintritt des sechzehnten Jahrhunderts begreiflich. Der edle *Landfriede*, dieses preiswürdige Denkmal des um eine bessere Verfassung Teutschlands unsterblich verdienten *Maximilians I.*, war erst seit 1495 gestiftet, und hatte von seinen segensvollen Wirkungen auch für die Aufnahme des Ackerbaues nichts, als nur die ersten Keime noch zeigen können. In dem vorhergegangenen Zeiten des Faustrechts aber, wo man fast ohne Gesetze, Policy und Ordnung lebte; wo Unbändigkeit, und Ritter vom *grimmigen Löwen*- oder *Bengler*- und *Sterner-Bunde* in Teutschland thaten, was noch jetzt im öden Syrien und in anderen Gegenden des Orients Arabische Räuber mit Emirstiteln thun; wo überhaupt bey einer ungewissen Staatsverfassung stets eben so viele Kriege im Gange waren,

als man jetzt laufende Processe an den höchsten Reichsgerichten zählt, und wo rauben, zerstören, mordbrennen und verwüsten, ein Hauptcharacter aller Fehden war: in solchen Zeiten liefs sich gewifs so wenig ein wohlbestellter Landbau, als eine dazu erforderliche Bevölkerung denken. *Despotismus* und *Anarchie* unterhalten oder bereiten sich gewöhnlich *Wüsten*: es ist daher wenig befremdend, dafs man um die Mitte des 14ten Jahrhunderts noch in *Baiern* ganz gewöhnlich auf die *Bärenjagd* gehen konnte a), und manche Gegend am Rheine selbst im 16ten Jahrhunderte noch von *Wölfen* wimmelte b). Wenn auch die *Städte* sich und ihre Gemarkung zu schützen wufsten, so konnte doch das geplagte offene Land umher unmöglich anders, als menschenleer und öde seyn.

Mit der Einführung des wohlthätigen *Landfriedens* fieng Teutschland an, nach und nach in allen Theilen eine neue Gestalt zu gewinnen, und hatte bereits einen sehr glücklichen Grad des Anbaues und der Bevölkerung erreicht, als es 125 Jahre nach dem Landfrieden durch einen dreysigjährigen innerlichen Religionskrieg wieder verwüftet, und in einen solchen Zustand der Verödung zurückgesetzt wurde, dafs es die Spuren der erlittenen Wuth in manchen Gegenden selbst zu

An-

Anfange des neunzehnten Jahrhunderts noch aufzuweisen hat.

Unter allen weitem Kriegen, die seit dem dreißigjährigen Teutschland Wohlfahrt auf neue, zu Ende des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhunderte, führten, griff im Ganzen keiner wieder so sehr fast alle Theile an, und setzte die Bevölkerung, wie den ganzen Culturstand, zurück, als der merkwürdige *siebenjährige* Krieg von 1756 bis 1763. Aber auch kein Friede kann mit mehrerm Rechte für die *Epoche* einer ganz neuen Thätigkeit und Erhebung angesehen werden, als der *Hubertsburger*, der eben jenen blutigen Krieg beendigte. Das anfängliche Verlangen edler Fürsten, nach Möglichkeit aufzubauen und herzustellen, was vernichtet oder beschädigt war, und was gelitten hatte, zu beleben, gieng bald in ein fast allgemeines Bestreben über, zu verbessern, zu verschönern, und was bisher unnütz geblieben war, zu nützen. Es ist daher nicht Nationalstolz, sondern treu-historische Wahrheit, zu behaupten, daß seit jenem Frieden, und bis auf den heutigen Tag, in keinem Europäischen Reiche so ernsthaft und thätig auf Verbesserung und Verschönerung der Oberfläche des Erdbodens gedacht worden sey, als in Teutschland. Fast jedes Cabinet, vom

Wiener und Berliner an, bis auf das Cabinet manches noch so kleinen Reichsgrafen, hat sichs zum Geschäfte gemacht und darauf studirt, der Natur durch Kunst zu Hülfe zu kommen; und jede Teutsche Provinz hat von dergleichen unblutigen belohnenden Eroberungen, wodurch wüste Plätze urbar gemacht, neue Dörfer gestiftet, Strassen angelegt, Flüsse ausgeräumt, Moräste abgezapft, Wälder ausgehauen oder gesäet worden sind u. s. w., ihre bestimmten Siegeszeichen aufzuweisen. Zwar geschahen und geschehen noch dergleichen ruhmwürdige Unternehmungen meist stückweise und im Verborgenen, ohne durch öffentliche Anzeigen zur allgemeinen Kenntniß des Publicums zu kommen: *Crescit occulto velut arbor aevum* Germania! — Aber verlohren ist damit doch nichts, als etwa — ausser dem Reiz zur Nachahmung für manche Regierungen und Machthaber, die hierin bisher noch zurückblieben, — nur eitle *Ehre!* *)

Nächst der unmittelbaren Veränderung unseres Bodens selbst, sind auch andere glückliche Fortschritte hier gleichfalls noch mit patriotischer Freude zu erwähnen. Man hat nämlich mit so rühmlicher Einsicht, als edlem Willen, in mehreren größern und kleineren Ländern die

Leib-

Leibeigenschaft abgestellt **), und in anderen wenigstens die Bande wohlthätig gelüftet; auch ist in wieder anderen der unnütze, und doch drückende, *Frohndienst* zum Theil in eine stellvertretende angemessene Abgabe verwandelt worden ***). Man trachtet immer mehr, *Gemeinheiten* zu vertheilen, schränkt die *Braache* ein, hat in manchen Ländern mit glücklichem Erfolge die Race der *Schaafe* *veredelt*, durch vermehrten Anbau der Futterkräuter überhaupt den Stand der *Viehzucht*, (jedoch mehr im *südlichen*, als im nördlichen Teutschlande) *verbessert*; und hat endlich auch den Landmann, wiewohl in manchen Gegenden überaus spät und nur erst in unsern Tagen, nun überall, wie es scheint, durch zweckmäßige Beschränkungen des Jagdregals von der drückenden *Wild-* und *Jagdplage* befreyet, die sonst so oft die Früchte seines Schweißes verkümmerte †). So ward es besser in unserm Vaterlande, auch ohne *Revolution*! Zu weiterm Guten schafft hoffentlich die Zukunft nach und nach auf eben so milden Wegen Rath!

Im nähern Detail ihres Landbaues, und ihres ganzen physischen Culturstandes, weichen übrigens die Länder des südlichen nach sehr wesentlichen Rücksichten von denen des nördlichen Teutsch-

lands ab, und das Uebergewicht der Vorthelle neigt sich unverkennbar auf die Seite der *südlichen* Hälfte hin c).

a) In *Ladislai Sunthemii Monasteriologia Franconiae*, beyrn OEFELE in *Scriptor. Rer. Boic.* T. I. p. 611. heisst es ad Ann. 1347, ohne dabey die *Bärenjagd* als *ungewöhnlich* anzumerken: Id. Octobr. Illustrissimus Imperator, *Ludovicus quartus* eius nominis, iuxta coenobium *Fürstenfeld* in *venatione vrsi* ab equo corruens expiravit.

b) Siehe Hrn. *Hüpeden* in SCHLÖZ, Briefw. Heft XL. S. 197.

*) Vergl. SCHLÖZ. Briefw. XXIV, S. 412 f. und Hrn. *Hüpeden's* trefflichen Aufsatz über die Niedergrafschaft Katzenelnbogen, in *Staatsanzeigen* XXII. S. 159 ff. Hrn. v. RIEGGER *Landeskunde Böhmens* Heft I. S. 24 f.

**) Siehe unter *Böhmen*, *Holstein*, *Baden* u. s. w.

***) Siehe unten Specialstatistik von *Kurbraunschweig* u. s. w.

†) Der *Kursächsishe* Bauer ist nun, zufolge einer Verordnung von 1795. befugt, nicht nur jedes Wild, das er auf seinem Acker trifft, zu schießen, sondern sich davon auch ein beliebiges Stück zu einem Braten bey der Behörde, an die er den Fall zu melden hat, abschneiden zu lassen; jedoch mit der Bedingung, daß er seinen Braten eben so taxmässig nach der Anzahl Pfunde bezahle, wie ihm die Jagdbehörde für seinen Schuss ein edictmässiges *Schiefsgeld* zu geben hat. Mehr wird selbst der anspruchvollste Republicaner nicht verlangen können!

c) Eine

- e) Eine sehr belehrende Zusammenstellung und Vergleichung der wechselseitigen Vorzüge und Nachteile, siehe in MEINERS kleinen Reisen Th. I. Num. IX. S. 255 ff.

§. II.

N a t u r p r o d u c t e

a) des Pflanzenreichs.

Im *Pflanzenreiche* zeichnet sich Teutschland vor allen Dingen durch seinen gesegneten Ueberflufs an *Getreide* aus; jedoch in vielen Gegenden mit Ausnahme des *Weizens*, dessen überhaupt nach Verhältniß zu wenig in Teutschland gebauet wird. Nächst dem *Roggen* und der zweyzeiligen *Sommergerste*, als den beyden gemeinsten und häufigsten Getreidearten, und dem sparsamern Weizen, wird in der *südlichen* Hälfte von Teutschland in grosser Menge auch *Mais* oder *Türkisches Korn* gebauet, welchem hingegen in den nördlichen Provinzen die Kälte hinderlich ist. Vortreflichen *Dünnel* oder *Spelt*, dessen herrliches Kraftmehl zu feinem Backwerke in und ausserhalb Teutschland gesucht wird, erzielt man am meisten und besten in *Schwaben*, in der *Pfalz* und in *Franken*; so wie der *Buchweizen*, der neben gutem Mehle zugleich eine vorzügliche Grütze giebt, seinen Hauptsitz im *Lüneburgischen*, in der Mark *Brandenburg* und in *Holstein* hat a).

Auch ist in Teutschland der Anbau nützlicher *Gemüſſe* und *Küchengewächſe*, ſowohl in Anſehung der verſchiedenen Kohlarten, als der Wurzel- und Hülsenfrüchte, überaus verbreitet, und hilft, nebst den wohlthätigen *Kartoffeln*, die abſonderlich im *nördlichen* Teutschlande immer mehr und allgemeiner Eingang gewinnen, nicht nur durch Abwechſelung und gröſſere Mannichfaltigkeit der Speiſen den Genuß erhöhen, ſondern aufs glücklichſte auch unſer Brodkorn und andere Getreidearten ſchonern *b*).

Mit *Baumfrüchten*, abſonderlich *Aepfeln* und *Zwetschen*, ſind faſt alle Provinzen ebenfalls geſegnet. Am *ſtärkſten* aber iſt der Obſtbau in *Schwaben*, nächſt dem in *Franken*, in *Oberöſterreich*, in den fruchtbaren Thälern an beyden *Ufern des Rheins*, und, in Hinſicht des nördlichen Teutſchlands, vornehmlich in *Sachſen*. In einigen ſeiner *ſüdlichen* Provinzen hat Teutſchland auch *Zitronen*, *Pommeranzen*, *Oliven* u. dergl., die zum Theil den Italiänischen vorgezogen werden, weil man ſie beſſer aufbewahren kann. Und was die *nördlichen* Theile betrifft; ſo ſind da beſonders Borsdorfer, Stettiner auch Roſtocker *Aepfel*, und *Zwetschen* (in Sachſen) eine wichtige Stapelwaare *c*).

Von

Von *Weinen* geben die Rhein- und Mosel-
 gegenden das edelste Gewächs. Köstlicher sind
 die *Rheingauer* zwischen Maynz und Oppenheim,
 als die *Fränkischen*; diese, absonderlich der *Lei-*
sten- und *Steinwein* besser, als die *Schwäbischen*
 und am *Bodensee*; und diese endlich ungleich
 vorzüglicher, als die *Oesterreichischen* Weine,
 welche wahrscheinlich wegen der scharfen Win-
 de, vornehmlich aus den Steyermärkischen Ge-
 birgen, nicht zur vollen Reife gelangen können.
 Auch Böhmen, Mähren, (Niederschlesien), die
 Niederlausitz, Thüringen und Kurfachsen, so wie
 einige Gegenden der Niederwerra, bauen Wein.
 Allein die *Mährischen* Weine ausgenommen, die
 zum Theil besser, als die Oesterreichischen, sind; so
 liefern die übrigen genannten Landschaften nur an
 sehr wenigen Stellen ein Gewächs von leidlicher
 Güte. Das meiste bleibt zwar als nützliches Pro-
 duct zum *Essig* und zum Gebrauch für die Küche
 immer schätzbar; das aber, als *Wein* betrachtet,
 wohl schwerlich mehr, als nur ein Getränk etwa
 für die Marterwoche abgeben dürfte d).

Flachs gewinnt Teutschland überhaupt in
 unermesslicher Menge, und in vielen Gegenden
 von auserlesener Güte. Diese wichtige Pflanze,
 die erst nach vielen Veranstaltungen in den Zu-

stand gebracht werden muß, daß sie verarbeitet werden kann, ist ein vorzüglich altes Erbstück in Teutschland, und giebt das Material zu einer Manufactur der Teutschen ab, die an Ausbreitung und Grösse des Betrags unter allen Kunstgewerben in Europa nicht ihres Gleichen hat. Der allerfeinste Flachs, nicht nur verhältnißmässig in Teutschland, sondern in Europa überhaupt, wird zu *Cortryck* in Flandern, und um *Roeremonde* in Geldern erzeugt, wovon der Werth eines Pfundes, zu Spitzen verarbeitet, nicht selten bis zu 6- und 7000 Gulden erhöht wird. Da aber *Cortryck* und *Roeremonde* nicht mehr für *Teutsch* zu rechnen sind; so bleiben als die namhaftesten Teutschen Flachsprovinzen übrig: Westphalen, seinen meisten Gegenden nach; Hessen, Nieder- und zum Theil auch Obersachsen, (Schlesien), Böhmen, Mähren, Franken, Schwaben, und verschiedene Gebiete am Rhein.

Der meiste *Hanf* wird am *Oberrhein*, in *Schwaben*, und im Herzogthume *Bremen* gewonnen; jedoch bauet im Ganzen Teutschland kaum den dritten Theil so viel, als bloß zur groben Manufactur gebraucht wird, und hilft seinem Bedürfnisse durch Ankauf aus dem nördlichen Europa ab e).

Der

Der geschätzteste *Hopfen* fällt in *Böhmen* und *Baiern*; auch wird er häufig und gut in Franken, Sachsen, Mähren und Braunschweig, in der Mark Brandenburg, und im Mecklenburgischen gebauet.

Von ausnehmender Wichtigkeit ist ferner *Tabak*, dessen Anbau hauptsächlich während und durch Veranlassung des Amerikanischen Kriegs sich in Teutschland vermehrt, und eine außerordentliche Ausbreitung gewonnen hat. Die Länder, welche den meisten Antheil zur Zeit an diesem neuen Culturzweige nehmen, sind vornehmlich Pfalz f), Schwaben und Hessen, desgleichen Brandenburg, Pommern, (Schlesien), Magdeburg, Mecklenburg und das südliche Niedersachsen. Für den besten aber unter allen Teutschen Arten wird der *Nürnbergische*, *Hannauische*, *Offenbachische*, *Mannheimische* und *Uckermärkische* gehalten, weil er den *Maryländischen* Blättern am nächsten kommen soll.

Ein gleichfalls neuer erheblicher Gegenstand ist seit einiger Zeit der Anbau der *Cichorie*, die als wohlfeiles Surrogat des beliebten Kaffee's sich zu einem Handelsartikel erhoben hat, dessen jährliche Ausfuhr in manchem Lande, namentlich
im

im Braunschweig-Wolfenbüttelschen, auf Millionen Pfunde steigt. Wie aber die Cichorie bereits für hunderttausend zufriedene Gaume die Stelle des Kaffee's vertritt, und wahrscheinlich die noch schicklichere *Erdmandel* künftig weit vollkommener und allgemeiner vertreten wird g); so bauet vielleicht auch Teutschland dereinst eine andere Wurzel, die schon deshalb interessant gewordene *Runkelrübe*, in der stärksten Allgemeinheit als ein *Zuckerrohr* des Indischen Pflanzers h).

Der sonst so wichtige *Waidbau* in Teutschland, vorzüglich in Thüringen, dem *Erfurt* hauptsächlich seine Grösse, und einige hundert Thüringische Dörfer noch zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts einen ausgezeichneten Geldgewinn verdankten, ist zwar durch die Einführung des *Indigs* so tief gefallen, daß jetzt in manchen Fluren, wo vormahls 100 Morgen mit Waid bepflanzt waren, kaum deren noch 20, und an mehreren Orten nicht einmahl Spuren davon mehr angetroffen werden. Und ob man gleich vorlängst auch *Indig* aus *Waid* zu erhalten gewußt hat, und fortwährend in der herrnhutischen Gemeinde zu *Neutiedendorf* und in *Erfurt* auf den Kauf bereitet; so ist doch der Absatz noch sehr beschränkt, weil neben dem Verhältnisse des Preises ihm zugleich die

die Meynung schadet, daß dieser Waid-Indig an Schönheit der Farbe dem wirklichen Indig doch nachzusetzen sey i). Dagegen aber hat

Der *Krapbau* seit dreyßig Jahren in verschiedenen Gegenden beträchtlich zugenommen, und scheint um so mehr durch eine lebhaftere Nachfrage befördert zu werden, da die Cultur dieses Färbekrauts in *Holland* seit einiger Zeit fast jährlich geringer, und in mancher Landschaft *Englands* ganz wieder aufgegeben worden ist, wegen des Preises, den der Holländer und Engländer nicht so niedrig, wie der Teutsche, halten kann. Nächst Schlesien, wo er im Durchschnitt jährlich einen Gegenstand von mehr als 300,000 Rthlr. für das Land ausmachen soll, ist er am wichtigsten im *Darmstädtischen*, in der *Pfalz* und in *Baden*, in *Thüringen* und im *Magdeburgischen* k).

Den besten *Safran* zieht *Oesterreich* unter der *Enns* und *Bamberg*; und *Saflor* wächst, außer dem *Elfaß*, in ganz Europa am vorzüglichsten in *Thüringen*.

Die heilsame, handförmige *Rhabarber* wird gleichfalls seit einiger Zeit an mehreren Orten in Teutschland gebauet, namentlich zu *Kefernthal* in der *Pfalz*, zu *Hanau*, und neuerlichst auch mit glück.

glücklichem Erfolge bey *Wien*. Doch macht man der in Teutschland gezogenen Wurzel gewöhnlich den Vorwurf, daß sie zum Arzneygebrauche minder kräftig, als die Russische Rhabarber sey.

Das in warmen Theilen von Europa einheimische, aber auch in Teutschland gut fortkommende *Süßholz*, von dessen Wurzel ein heilfamer Gebrauch in den Officinen, unter andern zur Verfertigung der braunen Reglise oder des sogenannten *Lakritzensafts*, gemacht wird, ist bisher noch in viel zu wenigen Gegenden, nämlich allein fast nur in Franken um *Bamberg*, und in *Böhmen*, befindlich.

Noch sind zwar endlich auch die *Waldungen* in Teutschland überaus beträchtlich, und liefern den Fond zu einer jährlichen Holzausfuhr von auffallender Wichtigkeit. Aber eben die Gröſse dieser Ausfuhr, die oft mit unwirtschaftlicher Verschwendung betrieben wird, und unser eigener, durch Bevölkerung, Luxus und Fabriken, so wie durch die Schiffahrt, gestiegener Verbrauch, haben unsere Holzungen bisher immer mehr verdünnet. Und da man bis tief ins achtzehnte Jahrhundert herab zwar immer ans
Hauen,

Hauen, nicht aber ans *Nachpflanzen* oder *Säen*, und überall sehr spät an eine *zweckmäßige Bewirthschaftung der Forsten* gedacht hat, so daß es in manchem Lande selbst bis auf den heutigen Tag noch keine allgemeine *Forstordnung* giebt, die der willkürlichen Abholzung manches, nur auf zeitigen Gewinn bedachten, Eigenthümers zum allgemeinen Besten Schranken setzte: so ist der Holzmangel oder die Theurung dieses Artikels seit funfzig Jahren in vielen Gegenden zu einem höchst drückenden Verhältnisse gestiegen 1).

a) Der *Mais* — eine sehr erhebliche Getreideart für Amerika, aber auch für mehrere andere Gegenden, besonders für die Turkey, für Ungern, Siebenbürgen und Italien, die man nicht bloß zum Brodbacken, sondern noch zur Bereitung vieler anderen Speisen und Getränke gebrauchen kann, und wovon zugleich alles Hausvieh, sowohl unter den Säugthieren, als unter dem Hausgeflügel, die beste Fütterung erhält — hat hauptsächlich erst im Laufe des 18ten Jahrhunderts angefangen, auch in Teutschland gebauet zu werden, wie sich aus *Zehntregistern* ergibt. Aber auch der *Buchweizen*, jetzt von größter Wichtigkeit in den obengenannten Provinzen, wo er sich beliebt gemacht hat, weil er einen bloß sandigen sonst unbrauchbaren Boden verlangt, und mit seinen Wurzeln und Laube sein Land sogar gleich wieder düngt, ist bey uns nicht von gar hohem Alter. Er stammt aus Asien, kam
vor

vor 400 Jahren aus der Turkey und Griechenland zuerst nach Italien, und erhielt daher den Namen des Türkischen oder *Saracenischen Korns*. In Italien erndet man ihn an einigen Orten zwey Mahl im Jahre: das erste Mahl im Julius; das andere Mahl säet man ihn im Junius da, wo Winterfrüchte gestanden haben, und dann reift er im October. S. Ge. Ad. SUCKOW's *Anfangsgründe der theoretischen und practischen Botanik* (Leipz. 1786. gr. 8.) Th. II. Band II. S. 630 f. BECKMANN's *Grundsätze der Teutschen Landwirthschaft* S. 124. Vergl. *Physical. ökonom. Biblioth.* I. S. 300.

b) Wie sich jedoch hierin das *südliche* Teutschland von dem *nördlichen* unterscheide, und letztes gerade einige der feinsten und schmackhaftesten Gemüsearten, als *Gartenerbsen*, *Blumenkohl* und *Spargel*, weit vorzüglicher habe, als das südliche, s. MEINERS *kleine Reisen* Th. I. S. 266 f. Auch *Kartoffeln*, dieses überaus nützliche Peruanische Gewächs, welches 1585 oder 1590 zuerst in Europa eingeführt wurde, und seitdem seine Wichtigkeit so bewährt hat, daß, eine Apologie dafür zu schreiben, sehr leicht seyn würde, haben zur Zeit noch im *südlichen* Theile von Teutschland weit weniger Eingang erhalten, als in dem *nördlichen*, wo man zugleich zum Genuss für Menschen mehrerley und bessere Arten bauet. S. Christ. Friedr. LUDWIG's *Handbuch der Botanik für Aerzte und Oekonomen* (Leipz. 1800. gr. 8.) S. 291. und: *Ueber die beste Benutzung der Kartoffeln* 2te Aufl. Leipz. 1797, 8.

c) Eine

c) Eine Uebersicht der vornehmsten oder bekanntesten Obstarten und Baumfrüchte in Teutschland, giebt Hrn Hofr. BECKMANN'S *Landwirthschaft* S. 288 ff., womit zu vergleichen: wegen der *Birn*, *Aepfel* und *Quitten*, SUCKOW'S *Anfangsgründe der theoretischen und practischen Botanik* Th. II. Band I. S. 326 - 338. — wegen der *Kirschen*, *Pflaumen*, *Apricosen*, *Pfirschen* und *Mandeln*, ebend. S. 293 - 312 -- wegen der *Nüsse* und *Kastanien*, S. 269 - 277; in Betreff der verschiedenen *Beere*, 119 ff. 351 u. f. w. Auch gehört hieher SICKLER'S *Teutscher Obstgärtner, oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämmtlichen Kreisen, verfasst von einigen practischen Freunden der Obstcultur*. (Erscheint Heftweise mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern). Weimar seit 1794. 8. Unter die nützlichen Bäume, deren mehrere Anpflanzung in Teutschland zu wünschen wäre, gehört, wegen seines schönen Holzes, vornehmlich der *Wallnussbaum*. Von dem vielfachen Nutzen desselben, und was er der Bergstrasse allein durch sein Holz bisher einzubringen pflegte, s. HIRSCHFELD'S *Gartenkalender* 1785 S. 130. Auch der *Kastanienbaum*, ungeachtet er in den wärmeren Gegenden von Europa zu Hause ist, verträgt doch das Klima fast aller Orte in Teutschland, und ist daher seltener bey uns, als er seyn könnte.

d) Vom Wein im *Rheingau* s. v. FORSTER'S *Rheingauer Weinbau*. Frkf. u. Leipz. 1765. 8. — Von *Franken*, FISCHER'S *Fränkischer Weinbau*. Anspach 1783. 8. -- Von *Schwaben*, Balthasar

SPRENGER'S *Praxis des Weinbaues*. Stuttg. 1778. 8. — Von Oesterreich, in der *Gothaischen Handlungszeitung*. Jahrg. 1787. S. 324 ff. Vergl. NICOLAI'S *Reise* Bd III. S. 256. und MEINERS *kleine Reisen* B. I. S. 252 f. — Berechnung des Nutzens vom Weinbaue, *Leipziger ökonomische Nachrichten* Th. V. S. 161. und warum gleichwohl die *Winzer* gewöhnlich ärmer, als *Kornbauern* sind, f. *Bemerkk. der Kurpfälz. physical. ökonom. Gesellschaft* Jahrgang 1772. S. 9 ff. und WALTHER in *Schlöz. Staatsanzeigen* Heft LIX. S. 264 ff.

- e) Den *Samen* zum Hanf sowohl, als zu seinem grossen Flachsbaue, erhält Teutschland grösstentheils aus Liv- und Curland, Litauen und dem benachbarten Polnischen Gebiete; den Seinigen läßt man nicht zur völligen Reife kommen, und glaubt, daß der Leinsame jener nordischen Länder einen vorzüglichen Flachs gebe, wenn er in wärmeren Gegenden gefäet wird (*Hamb. Magaz.* Th. VII. S. 73. VIII. 198 f.). Daß aber dieß irrig sey, wird aus neuern Erfahrungen sehr bezweifelt; auch haben schon alte Beobachter gezeigt, daß von dem besten Leinsamen der nordischen Länder nur etwa $\frac{3}{4}$ des Ganzen aufgehen (*Hannöv. nützliche Sammlungen* Jahrg. 1755. S. 1607 f.). Aus den Kurbraunschweigischen Staaten allein giengen vormahls für Ostseeischen Leinsamen jährlich über 30,000 Rthlr aus, bis im Jahr 1787 und 1788 das Commercium die Landleute durch Prämien und eine öffentlich bekannt gemachte Anweisung vermochte, sich mehr und mehr durch eine zweckmässigere Behandlung ihren eigenen Samen zu ziehen (PAT-

JE'NS *Abriss des Fabriken-Gewerbe- und Handlungs-Zustandes in den Kurbraunschweigischen Landen.* Göttingen 1796. gr. 8. S. 182 f.).

f) In der Pfalz stieg z. B. der Betrag des erzeugten Tabaks in den Jahren 1777 und 1778 so hoch, daß man über 65,000 Centner Blätter, am Werthe für 810,000 Gulden, in dem einzigen Jahre 1778 ausführen konnte. (GERKEN'S *Reisen in den Jahren 1779-1787.* Th. I. S. 2. vergl. *Münchener Intell. Blatt* Jhrg. 1780. Num. VIII. S. 83. — Eben so wuchs die Cultur dieses Krauts während des Amerikanischen Kriegs verhältnißmässig auch in andern Ländern (S. *Briefw.* Heft XIII. S. 71).

g) *Erdmandeln*, oder die Wurzelknollen des *essbaren Cyperngrases* (*Cyper. esculent. L.*), sind ein nur seit Kurzem erst in Teutschland gepflanztes Gewächs, das seine Heymath im Orient, und vorzüglich in Aegypten, hat, aber auch in Spanien, in Italien und Frankreich bisher schon gebauet wurde. Die gemachten Versuche zeigen, daß sie in jedem warmen, lockern und fetten Erdreiche fortkommen, und vortheilhaft in unseren Gärten gezogen werden können. Ihre Vermehrung ist außerordentlich; indem eine Mandel in gutem Boden oft 100- bis 150fältige Ernde giebt. Der erste Erbauer, Hofgärtner *Schweikart* in Karlsruhe, benutzte sie, um Oel daraus zu gewinnen, welches vorzüglicher, als Provenceröl war. In Spanien braucht man sie zur Mandelmilch, auch sollen sie zum frischen Genuße eine Delicatesse seyn, Maronen und Kastanien übertreffen, und die uns fehlenden Mandeln ersetzen. Absonderlich aber

haben sie neuerlichst eine sehr warme Empfehlung erhalten, als ein gefundes, überaus liebliches, und in aller Hinsicht höchst angemessenes Surrogat des Indischen Kaffee's für jedermann, "auch die feinsten Zungen und Kaffeekenner", in der Schrift: *Der neueste und beste Teutsche Stellvertreter des Indischen Kaffee; oder der Kaffee von Erdmandeln, zu Ersparung vieler Millionen Geldes für Teutschland u. s. w.* Von Joh. Ludw. CHRIST, Pfarrer zu Kronberg. Mit 2 ausgemahlten Kupfern. Frkf. am Mayn 1800. 8., wo, neben einer genauen Beschreibung des Gewächses selbst, zugleich eine ausführliche Anweisung zur Anpflanzung und Behandlungsart desselben gegeben wird. Den bisher vorgeschlagenen und wirklich gebrauchten Surrogaten des Kaffee's fehlte es immer an dem aromatischen Oele, das den Bohnen des Indischen Kaffee's einen so wesentlichen Vorzug gab; welches hingegen die Erdmandel in eben der Maasse, und fast noch lieberlicher, enthalten soll. Uebrigens ist Hr. CHRIST nicht der erste, der diese Pflanze den Teutschen zur Cultur empfiehlt; schon im *Verkündiger* von 1799. Num. 44. findet sich ein Aufsatz von dem verstorbenen Prof. HIRSCHING in Erlangen, worin die Erdmandel beschrieben, und sowohl in Rücksicht des trefflichen Oels, das sie giebt, als auch zur Mandelmilch empfohlen wird.

- h) Die *Runkel* - oder *Dickrübe* (*Beta altissima* L.) wahrscheinlich in Zukunft ausschliesslich *Zuckerrübe* genannt, deren Wurzel ein weisses Fleisch mit rothen Kreisen hat, und oft zu einer Grösse von 8 bis 10 Pfunden wächst, soll mit ihren Abarten

arten aus Portugal stammen, und machte sich bisher überall, wo man sie kennen lernte, als vorzügliches Viehfutter in der Landwirthschaft beliebt. Mit ihrer Erhebung zum *Zuckerrohr* ist es aber bereits zum vollsten Ernste gekommen; ihre Eigenschaft für diese Bestimmung hat sich vor mehreren fachkundigen Behörden, absonderlich zu *Berlin* und *Freyberg*, bewährt. Da diese folgenreiche Entdeckung nicht blos das Interesse eines einzelnen Staats angeht, sondern als wahre Nationallsache Deutschlands überhaupt zu betrachten ist; so dürfte es vielleicht vielen angenehm seyn, hier die wirklichen Resultate der bereits gemachten Versuche in einer gedrängten Zusammenstellung übersehen zu können.

In *Berlin* zuvörderst haben die mit Runkelrüben unter den Augen einer *königlich verordneten Commission* angestellten Versuche, nach Aussage der Commissionsacten, ergeben

- 1) Dafs, bey Befolgung des *Achardischen* Verfahrens, der reine, aus Runkelrüben gewonnene Zuckergehalt nur unbedeutend von dem des braunen Ostindischen Rohzuckers abwich, und namentlich nach einem officiellen Versuche des Obersanitätsraths *Klaproth* sich zum Ostindischen verhielt, wie 536 zu 560.
- 2) Dafs die *Abgänge* bey der Fabrication des Rohzuckers überaus vortheilhaft zum *Brandweinbrennen*, anstatt des Getreides, dienen; und dieser Runkelrübenbrandwein von ungleich besserer Qualität, viel angenehmerem Geschmack, und, wegen des dabey nicht Statt habenden *empyreumatischen* Theils, gesünder, als der Getreidebrandwein sey.
- 3) Dafs der Rohzucker aus Runkelrüben mit dem mässigen Abgange von 17 Procent raffiniret werden, und man daraus durch Wiederholung der ersten Raffinirungs-Operationen eben so, wie aus dem Indischen Zucker, feinere Sorten erhalten könne, und in der Compagnie-Siederey zu Berlin auch wirklich erhielt.

- 4) Dafs das Pfund Rohzucker — wenn man die Abgänge für so viel Getreide nimmt, als sie bey dem Brandweinbrennen vertreten, und dieses nach einem bestimmten Durchschnittspreis den Fabricationskosten des Zuckers zu gute rechnet, aber zugleich auch einen *Fabricationsgewinn* von 15 Procent voraussetzt — für 1 ggr. $11\frac{103}{917}$ Pfennige, mit *Inbegriff* der *Accise*, die bisher im Preussischen für den ausländischen Rohzucker zu entrichten war, und ohne die *Accise* für $11\frac{103}{917}$ Pfennige, verkauft werden kann. Dagegen kostete das Pfund *brauner Westindischer Rohzucker*, mit welchem der Runkelrübenzucker zu vergleichen, in Hamburg 1791, ehe die Zuckerpreise so hoch stiegen, als seitdem geschah, nach Verschiedenheit der Qualität $4\frac{1}{2}$ bis 5 ggr.; ein Preis, für welchen aus Runkelrüben, mit Inbegriff der Preussischen *Accise* und eines Fabricationsgewinns von 15 Procent, *raffinirter Farin* soll gemacht werden können, wenn die Rohzucker-Fabrication mit der Bereitung des Brandweins aus den Abgängen verbunden werde.
- 5) Dafs das Pfund *raffinirten Syrups*, bey einem Fabricationsgewinn von 15 Procent und mit Inbegriff der *Accise*, für 1 ggr. $6\frac{12}{25}$ Pf. verkauft werden könne; welches auf den Centner 7 Thaler 1 ggr. $4\frac{5}{4}$ Pfennige betrage, da in Hamburg unversteuert der Centner Syrup schon 1791 mit 7 Thalern bezahlt wurde.
- 6) Dafs der *gelbe raffinirte Farin*, welcher im Jahr 1791 in Berlin bey der dasigen Compagnie-Siederey zu $6\frac{1}{3}$ ggr. verkauft wurde, nun hingegen aus Runkelrüben, und bey einem Fabricationspreis von 15 Procent, für 4 ggr. $6\frac{18}{149}$ Pfennige das Pfund verkauft werden könne; so wie der *braune raffinirte Farin*, der 1791 für 6 ggr. das Pfund in den Berlinischen Siedereyen gekostet habe, nur zu 4 ggr. $3\frac{83}{87}$ Pfennig verkäuflich seyn könne.
- 7) Dafs die Abgänge bey der Fabrication derjenigen Quantität von Rohzucker, die erforderlich ist, um, nach dem Masstabe des Jahres 1796, die alten Provinzen des Preussischen Staats diesseits der Weser mit Zucker und Syrup zu versehen, nicht nur eben so viel *Brandwein* liefern, als in den Städten dieser Provinzen, nach Masgabe eben dieses Jahres, aus einer Summe von 1,598,185 Scheffeln Weizen, Roggen und Gerste gemacht wurde, sondern noch einen Ueberschuß von
fast

fast 1 Million Quartieren. Jene 1,589,185 Scheffel *Getreide* nämlich gaben 22,020,300 Quartiere, da hingegen aus den *Abgängen* der erwähnten Menge Rohzucker, mit gänzlicher Ersparung des Getreides, 22,958,210 Quartiere Brandwein, und zwar von ungleich besserer Güte, gewonnen werden.

8) Dafs die zum Landesbedarf an Zucker und Syrup erforderliche Rübensultur dem Kornbau nicht nur nichts an Land entziehe, sondern sogar durch die Anwendung der Abgänge bey der Rohzuckerfabrication zum Brandweinbrennen, eine cultivirte Oberfläche von $11\frac{270}{21582}$ Quadratmeilen für den Getreidebau gewonnen, und darauf, wenn diese Ackerfläche in demselben Verhältnisse mit Weizen, Roggen und Gerste angebauet werden, wie diese Getreidearten im Jahre 1796 zum Brandweinbrennen in den alten Provinzen diesseit der Weser angewendet worden seyen, eine berechnete Masse von mehr als 2 Millionen Thalern Getreide zur bloßen Ausfuhr geerntet werden könne.

9) Dafs der *Preussische Staat* jährlich, durch die inländische Zuckerfabrication aus Runkelrüben, und durch die Anwendung der Abgänge zum Brandweinbrennen anstatt des Getreides, um eine Summe von mehr als 4,600,000 Thalern reicher werden könne (ohne den Nutzen in Anschlag zu bringen, den das Publicum von den so ansehnlich herabgesetzten Zucker- und Syrupspreisen, und von dem Genuss eines bessern und viel gesündern Brandweins habe): indem einer Seits der *Ankauf des bisherigen Rohzuckers und Syrups*, wofür im Jahr 1796 allein 2,511,139 Thaler ausgiengen, *erspart*, und andern Theils durch das zum Brandwein nicht mehr verbrauchte *Getreide* ein Vorrath zur *Ausfuhr* von mehr, als 2 Millionen, gewonnen werde. Siehe:

Kurze Geschichte der Beweise, welche ich von der Ausführbarkeit im Großen, und den vielen Vortheilen der von mir angegebenen Zuckerfabrication aus Runkelrüben geführt habe. Mit einer tabellarischen Darstellung der, unter der Aufsicht einer zu ihrer Beurtheilung und Prüfung allerhöchst ernannten Commission, gemachten Eabri-

cationsproben, nach Aussage der Commissionsacten. Von F. C. ACHARD, Director der phys. Classe der königl. Akademie der Wissenschaften. Berl. 1800. 8.

Wie Herr *Achard*, als eigentlicher Urheber der Entdeckung, in der so eben angeführten Druckschrift die vorhin aufgestellten Resultate als feyerlichst geprüften Befund der Sache in *Berlin* angiebt; so legt ein anderer interessanter Bericht auch von *Freyberg* her Erfahrungen und Versuche vor, die dort ein achtungswürdiger Naturforscher und Chemist, Hr. Prof. *Lampadius*, Anfangs für sich und im Kleinen, nach geglücktem Erfolge aber im Großen zu *Waltersdorf*, mit offenster Kundbarkeit unter den Augen sachverständiger Gehülfen und Freunde, unternahm. Schon im Februar 1799 schickte er, als Erfolg der vorangegangenen kleineren Versuche, den *ersten in Sachsen ausgebrachten weissen Runkelrübenzucker* nach *Dresden* ein. Hievon, und wie sich nachher auch im Großen der Ertrag des gewonnenen Zuckers, Syrups und rumartigen Brandweins zu dem Aufwande der Kosten verhielt, so wie von dem ganzen beobachteten Verfahren u. s. w., ist die genaueste Rechenschaft gegeben unter dem Titel: *Erfahrungen über den Runkelrübenzucker u. s. w. von W. A. LAMPADIUS, Prof. der Chemie und des Hüttenwesens an der Bergakademie zu Freyberg. Freyb. 1800. 8.* — Von anderweitigen, ebenfalls wichtigen Versuchen, sehe man die *Nürnbergische Handlungszeitung* von 1800 in den Beylagen S. 32-48. und *Reichsanzeiger* 1800. Nr. 155.

i) Die Mark *Ancona* in Italien, *Languedoc* in Frankreich, und unser Teutsches *Thüringen*, waren ehemals

ehedem die vornehmsten Provinzen in Europa, die sich dem Waidbau widmeten, und dazu für besonders geschickt gehalten wurden. Die Gegenden von Erfurt, Gotha, Langensalza, Tännstädt und Weissenfee, wie auch gegen Weimar zu, waren der Sitz des *Thüringischen* Waids, von dessen Handel *Erfurt, Gotha, Langensalza, Tännstädt* und *Arnstadt*, den eigenthümlichen Nahmen der *Waidhandelsstädte* führten. *Erfurt* aber war darunter der Hauptplatz, und *Waid* daselbst ein so characteristisches Product, daß die dasigen Bürger, als sie auf *Rudolphi* von *Habsburg* Geheiß 1290, in Gemeinschaft der Grafen von *Gleichen* und *Reuss*, etliche 60 Thüringische Raubschlösser zerstörten, *Waid* bey sich führten, und damit die Plätze der zerstörten Schlösser bestreueten, zum Zeichen, daß *Erfurter* da gewesen wären. Noch zu Anfange des 17^{ten} Jahrhunderts baueten an 300 Thüringische Dörfer Waid, und ein kleiner District von 5 Meilen löste dafür vom Auslande über drey Tonnen Goldes; ein einziges Handlungshaus in Erfurt zog allein im Jahre 1621 für verkauften Waid eine Bilanz von 136,000 Meissnischen Gülden. Die Belege zu dem allen, und wie durch die Einführung des *Indigs*, aber auch durch einreisenden Betrug und Verfälschung des Waids, der Gebrauch und Anbau des letzten seit dem ersten Viertel des 17^{ten} Jahrhunderts verfiel, enthält *Dan. Gottfr. SCHREBER'S historische, physische und ökonomische Beschreibung des Waids* (Halle 1752 4) S. 35 ff. 131-142. Vergl. MOEHSEN'S *Geschichte der Wissenschaften in der Mark*

Brandenburg (Berl. und Leipz. 1781. 4.) S. 209. Wegen des neuern Zustandes, und der Indigsbereitung aus Waid, s. DEMACHY'S *Laborant im Grossen* — mit Anmerkk. . . Wieglebs. *Aus dem Franzöf. übersetzt von Sam. Hahnemann.* (Leipz. 1784. 8.) Bd. II. S. 133 ff. und Gotha'sche Handlungszeitung Jahrg. 1787. S. 94 f.

k) (REUSS) *Vom Anbau und Commerce des Krapps in Teutschland.* Leipz. 1779. 8. Eine Bilanz der Kosten und des Ertrags zwischen dem Krapp- und Getreidebau s. in BECKMANN'S *Beyträgen zur Oekonomie, Technologie u. s. w.* Th. XI. S. 83 f. Von der Abnahme des Krappbaues in *Holland*, s. EVERSMANN'S *technolog. Bemerkk. auf einer Reise durch Holland* (Freyberg und Annaberg 1792. 8.) S. 211. — und in *England*, BECKMANN'S *phys. ökon. Biblioth.* XX. S. 186.

l) Ueber den Holzhandel der *Holländer* und das Wüsten in unseren Waldungen finden sich in dem *Journal für das Forst- und Jagdwesen* (Leipz. seit 1790. 8.) an verschiedenen Stellen, absonderlich im IIten Bande, sehr beherzigenswerthe Nachrichten. Vorzüglich aber sehe man: (KÖNIG'S) *Beyträge zur practischen Forst- und Flosshandels-Wissenschaft.* Ulm 1790. 8.; und C. H. von SIERS-TORFF *Ueber die forstmässige Erziehung, Erhaltung und Benutzung der vorzüglichsten inländischen Holzarten, nebst einigen Beyträgen, welche das Forstwesen überhaupt betreffen* I. Th. Hannov. 1796. 4. Nach S. 260 f. des letztgenannten Werks haben in neueren Zeiten aus unserm *Sollinger* sowohl *Engländer*, als *Spanier* und *Franzosen* gekauft;

kauft; auch ist viel Holz selbst für den *Hafenbau zu Cherbourg* daselbst geholt worden. — Was unsern eigenen Holzverbrauch, namentlich bey der Feuerung, betrifft, so läßt man, nach den Angaben des Grafen *Rumford* (in seinen *Political, economical-experimental Essays*, VII. Versuch. London 1797), noch immer $\frac{7}{8}$ der Hitze, die man bey dem Verbräuche der Feuerungsmaterialien nützen könnte, ungenutzt verfliegen. Die Ersparniß hingegen soll, wenn man *Rumford's* Vorschläge befolge, der z. B. durch die von ihm ausgedachte Einrichtung im Stande seyn will, mit 1 Pfunde Holz 20 Pfund eiskaltes Wasser zum Sieden zu bringen, allein in Teutschland jährlich 7 Millionen Klaftern Holz betragen, wenn man auch nur den jährlichen Holzverbrauch eines Menschen zu $\frac{1}{3}$ Klafter, und die gesammte Volksmenge zu 24 Millionen rechne.

§. 12.

b) des Thierreichs.

Unter den Producten der *Viehzucht* im weitesten Sinne, steht das theure *Pferd* vor allen oben an. Dieses schöne, stolze und edle Thier ist überhaupt zwar heut zu Tage meist in allen Ländern Europens weit zahlreicher vorhanden, als noch vor hundert oder zweyhundert Jahren, da das Verhältniß der Sitten, der Gewerbe, und große stehende Armeen, den Gebrauch desselben noch nicht, wie in unseren Zeiten, so außerordent-

dentlich vervielfältigt hatten *). Nicht in allen Ländern aber hat die eigene Zucht dieser Thiere zugleich mit dem vermehrten Gebrauche einen so angemessenen Schritt gehalten, als es, im Ganzen genommen, in Teutschland geschehen ist, wo zwar verschiedene Provinzen bey weitem weniger, als ihr Bedürfnis erfordert, eigene Pferde erzielen; aber andere dagegen eine so beträchtliche Ueberzahl gewinnen, daß davon jener Abgang nicht nur ersetzt, sondern ein ansehnlicher Theil auch dem Auslande zugeführt werden kann. Von mehreren der größern Teutschen Regierungen werden überdies, mittelst gemeiner *Landgestüte*, die sorgfältigsten Veranstaltungen unterhalten, um durch ausgesuchte und öffentlich angewiesene *Landbeschäler* sich einer guten Nachzucht zu versichern. Die *besten* und meisten Pferde fallen in Holstein, Ostfriesland, Oldenburg, Magdeburg, und im Hannöverischen; etwas *leichtere* in Mecklenburg, Hessen, Bamberg, Würzburg, Wirtemberg, Tyrol und Salzburg. Auch hat Teutschland ein *wildes* Gestüt auf der *Sennerhaide* in der Grafschaft Lippe, welches zugleich, nebst dem zu *Bückeburg* in der Grafschaft Schaumburg, vormahls die berühmteste Stuterey im Reiche war, aber seit 1730 in Verfall gerathen ist. — Einen allgemeinen Mangel leidet übrigens Teutschland

land bis jetzt noch an *Maulthieren*, mit deren Zucht sich die Teutschen Stutereyen bis zur Verwunderung wenig beschäftigen, so anerkannt auch ihre Nützlichkeit, und als Lastträger bey Armeen selbst ihr Vorzug vor dem Pferde, ist, da sie Bürden von vier bis fünf Centnern tragen, in bergigten und klippigen Gegenden sicherer gehen, und weit besser fortkommen, als das Pferd, auch zwanzig bis dreyßig Jahre dienen können, und den Schwachheiten der Pferde nicht unterworfen sind a).

Die *Rindviehzucht* ist unter den Provinzen des *nördlichen* Teutschlands am vorzüglichsten in Holstein und Mecklenburg, so wie überhaupt in allen Marschländern von Niedersachsen, in Ostfriesland und Oldenburg; desgleichen in Pommern, in den Bruchdistricten an der Oder, der Netze und Warthe; im Anhaltischen, in Sachsen, Böhmen und in Hessen. Man bringt den gemästeten Ochsen in diesen Provinzen gewöhnlich auf 9, und in Böhmen nicht selten auf 12 und mehrere Centner. Indessen steht darin das *südliche* Teutschland dem nördlichen keineswegs nach, da hier der starke Anbau von Futterkräutern die Viehzucht überhaupt zu einem ungemeinen Grade der Vollkommenheit gebracht hat. Oesterreich ausge-

nom-

nommen, das der starken Zehrung der Hauptstadt allein nicht Genüge thun kann; so ist im südlichen Teutschland fast keine Provinz, die nicht jährlich zahlreiche Haufen, besonders von fetten Ochsen ausführt. Hauptfächlich aber gilt dies von Franken und Schwaben, vom südlichen Salzburg und Baiern, von Steyermark, Kärnthen und Tyrol, deren gemästete Ochsen nicht leicht unter 9 bis 10 Centner wiegen b).

Schafe hat Teutschland, wenn man die ehemalige Grösse der Teutschen Wollenmanufactur zum Maassstabe nehmen darf, heut zu Tage unstreitig weniger, als vor 2 - oder 300 Jahren. Doch mag die wahrscheinliche Anzahl derselben, nach einem mässigen Anschlage und ohne die Provinzen des *linken Rheinufer*s mit zurechnen, auch jetzt bey weitem über 20 Millionen steigen. Das beste unter dem gemeinen Teutschen Schafvieh ist das *Thüringische*, und die *Holsteinische* grosse *Marschrace* mit kurzen Schwänzen; die geringste Art aber bestehet aus einer kleinen, durch schlechte Nahrung verkümmerten Race von Thieren, die unter dem Nahmen der *Schnucken* oder *Haid Schnucken* hauptsächlich im *Lüneburgischen* und in den mageren Sandgegenden der Mark *Brandenburg* befindlich sind. Wie unter den *Thüringischen* und grossen *Holsteinischen* Schafen
ein

ein Widder gewöhnlich 6 bis 7 Pfund Wolle, und ein Mutterschaf 4 bis 5 Pfund giebt; so trägt hingegen ein Widder unter den *Haidschnucken* nicht leicht über 2, und ein Mutterschaf über $1\frac{1}{4}$ Pfund Wolle, die zugleich sehr kurz, borstig und von grauer oder schwarzer Farbe ist. Bey der *mittlern* Art Teutscher Schafe aber wird der Wollenertrag im Durchschnitt jährlich zwischen 2 und $3\frac{1}{2}$, bis höchstens 4 Pfund gerechnet. Wie übrigens England vormahls seine Schafe durch Spanische, und Spanien ursprünglich die seinigen durch Afrikanische Fremdlinge veredelt hat; so haben seit etlichen dreyßig Jahren auch in *Teutschland* mehrere Regierungen und einzelne Gutsbesitzer sich bemühet, durch *Spanisches* und *Paduanisches* Schafvieh ihre inländische Race zu verbessern, und die Wolle einträglicher zu machen. Die Absicht ist zwar auch überall, jedoch, nach Unterschied des befolgten Verfahrens, nicht in gleichem Grade, und überhaupt nirgend glücklicher, als in *Sachsen*, gelungen d).

Am erheblichsten ist ferner die *Schweinezucht* unter allen Teutschen Provinzen in Westphalen, in Mecklenburg und Pommern, im Mainzischen und in Baiern. Doch sind die Thiere des letztgenannten Landes von sehr kleiner Race, und
kommen

kommen wenig über die Grenze, so überschwenglich auch ihre Menge in Baiern ist. Ein gemästetes Schwein von 4 bis 500 Pfund ist in *Westphalen* nichts Ungewöhnliches, in *Baiern* aber schon eines von 200 bis 250 Pfund eine bedeutende Seltenheit.

Unter dem *Geflügel* sind absonderlich die *Gänse* in Pommern, die *Kapaunen* und *Fasanen* in Böhmen und Steyermark, und die *Lerchen* um Leipzig und in Thüringen, wegen ihrer seltenen Güte und Menge in diesen Provinzen, einer namentlichen Auszeichnung werth, und machen durch ihre häufige und weite Versendung einen überaus einträglichen Artikel für die gedachten Lande aus.

Unter dem mancherley *Wilde* in allen waldigten Gegenden, hat Teutschland auch auf den Gebirgen von Tyrol, Kärnthen, Steyermark, Krain und Salzburg, den seltenern *Steinbock* und die *Gemse* e), die indessen *statistisch* weit weniger in Anschlag kommen, als der zahlreiche *Hase*. Der Balg des *Thüringischen* und *Böhmisches* Hasen wird, wegen der Feinheit seiner Haare, unter allen in Teutschland am meisten geschätzt, und giebt das Material zu mancherley
treffli-

trefflichen Zeugen, hauptsächlich aber zu sehr feinen Hüten ab. Auch ist der Preis des dafigen Hasenhaares so ansehnlich, daß das Pfund vom Böhmischem und Thüringischen Hutmacher selbst mit einem Ducaten bezahlt zu werden pflegt. Köstlichere Pelzthiere zwar sind der *Bi-ber*, der *Fischotter*, *Marder* und *Iltis*, die *große Wiesel* oder *Hermelin*, und die *kleine Wiesel*; aber ihrer Schädlichkeit wegen werden sie fortdauernd überall verfolgt; und machen nur einen seltenen Fang der Jäger aus *f*). Bloß der *Hamster*, ein in Thüringen und einigen anderen Gegenden Deutschlands, wo vorzüglich fruchtbarer Boden ist, befindliches Thier, hat sich bisher, trotz der Menge, die alljährlich in ihren Fruchtkammern von *Hamstergräbern* aufgesucht wird, durch seine außerordentlich starke Vermehrung bey einer zahlreichen Nachkommenschaft zu erhalten gewußt; wiewohl sein Fell nicht von sonderlichem Werthe ist *g*). Von den sonst vorhandenen *großen reissigen Thieren* ist hingegen der *Bär*, und der fürchterliche tigerartige *Luchs*, in Deutschland fast gänzlich ausgerottet, der *Wolf* selten, und nur der schlaue *Fuchs* in vielen Gegenden noch häufig zu finden *h*).

Fische hat Deutschland in seinen Flüssen, Landseen und Teichen von sehr mannichfaltiger Art,



Art, worunter der köstlichste und einträglichste vielleicht der *Rheinsalm* und der *Gangfisch* im Bodensee ist. Mehrere Flüsse in verschiedenen Provinzen enthalten auch die *Perlmuschel*; wiewohl die Teutschen Perlen, einige feltene Stücke der *Elster* im Voigtlande vielleicht ausgenommen, gegen die Ostindischen von sehr untergeordnetem Werthe sind i). An den Küsten der See endlich giebt es, außer mancherley Seefischen, zugleich ansehnliche *Austerbänke*, dergleichen wenigstens *Holstein* hat, welches jährlich bey 3000 Tonnen Aустern versendet.

Auch die *Bienenzucht*, die zwar, so wie die Teichfischerey, durch die Reformation in Teutschland, wie in andern protestantischen Ländern, in Abnahme gerathen ist, wird doch in verschiedenen Provinzen, namentlich im *Braunschweig-Lüneburgischen*, in *Westphalen*, in *Mecklenburg*, in der *Lausitz*, in *Böhmen* und *Mähren*, noch so einträglich betrieben, daß z. B. die *Kur-braunschweigischen* Lande allein jährlich bey 300,000 Pfund Wachs liefern. Selbst *Waldbienenzucht* wird noch in zwey Gegenden, um *Nürnberg* nämlich und in der *Oberlausitz*, von ausschließlichen sogenannten *Zeidlergesellschaften* betrieben k).

Endlich

Endlich ist noch des *Seidenbaues* zu gedenken, der bey weitem zwar in den meisten Provinzen Teutschlands theils noch ganz unverfucht, theils in der ersten Kindheit ist, aber doch in einigen *südlichen* Landschaften, nahmentlich im *Badenschen* und in der *Pfalz*, bereits glücklichen Fortgang gewonnen, und in *Tyrol* einen solchen Grad von Wichtigkeit erreicht hat, dass das dasige Erzeugniss an Seide jährlich auf 500.000 Pfunde steigt. Unter den Nordteutschen Staaten hat vornehmlich *Brandenburg* ein Beyspiel des rühmlichsten Eifers gegeben, um dieses kostbare Erzeugniss auch dort einheimisch zu machen. Nach dem wirklichen Erfolge indessen zu schliessen. so scheint es am Ende doch in der That mehr, als bloßes *Vorurtheil* zu seyn, was den Gewinn dieses Products bisher in den nördlichen Provinzen erschwerte. In der *Unterpfalz* brachte man es 1783 auf 45.000 Pfund bey 350.000 Maulbeerbäumen; und 1784 in den *Brandenburgischen* Ländern, bey einer Million (nach andern 3 Mill.) Bäumen, auf 14.000 Pfund; welches auf jeden Fall ein sehr abstechendes Missverhältniss ist 1).

*) Bey den Gefahren des Spanischen Kriegs 1588 konnte *England* kaum 3000 Pferde für die Reiterey hergeben; und jetzt wird behauptet, dass allein in *London* die Zahl der Reit- und Wagen-

pferde auf 80,000 sich belaufe. So zählte man auch in der ersten Regierungszeit *Ludwigs XIV.* ums Jahr 1658 in Paris mehr nicht, als ungefähr 300 *Kutschen*; und beym Abgange *Ludwigs XV.* 1774, stieg ihre Anzahl auf mehr, als 14,000. Sich eines Pferdes zum Reiten zu bedienen, ist überdies heut zu Tage allen Ständen gemein; in älteren Zeiten aber gab es ganze Volksclaffen, die man nie auf einem Pferde sah. Wenigstens merkt es *von KÖNIGSHOVEN* in seiner *Straßburgischen Chronik* ausdrücklich als etwas auffallend Neues an, daß *Handwerksleute* ums Jahr 1340 angefangen hätten, zu *reiten*, wenn sie verreist wären. „Under dem — sind seine Worte Cap. V. §. CIV. — kam die gewonheit us, das die *antwerglüte* uf *wegene* *wurdent ritende*, wenne man uszogete in reifen; wan *vormals giengent sü zu fusse*.“ Vergl. meine *Histor. Kleinigkeiten* Num. III, S. 142.

- a) Den neuesten Zustand der Pferdezucht in Teutschland lehren am besten übersehen: *Die Pferde- und Maulthierzucht*; von Georg HARTMANN. Stuttgart 1777, und 2te Ausg. unter dem veränderten Titel: *Anleitung zur Verbesserung der Pferdezucht ganzer Länder und einzelner Privatwirthes — und von der Maulthierzucht*. Tübing. 1786. gr. 8. — G. Fr. PETERSEN'S *kleine Schriften vermischten Inhalts, insbesondere in Beziehung auf Pferde und Pferdezucht*. Heft I. Hannover 1796. 8. Vergl. mit *Erich VIBORG'S Sammlung von Abhandlungen für Thierärzte und Oekonomen*. Aus dem Dänischen II. Bd. (Kopenhagen 1797. 8.) S. 107 ff. — Ueber das *Sennergestüt* s. I. G. PRIZELIUS *Beschrei-*

Schreibung des Sennergestütes. Lemgo 1770. 8. —

Auch soll es noch jetzt im *Duisburger Walde* ursprünglich wilde Pferde geben. S. *Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin* IX. 189. — Eine Vergleichung der *Teutschen* mit *Englischen* Pferden vom Hrn. Stallmeister AYRER, f. in SCHLÖZER'S *Briefwechsel* XXXVI. S. 336 ff.

b) I. M. BECHSTEIN'S *Gemeinnützige Naturgeschichte Teutschlands*. I. Bd. (Leipz. 1789. gr. 8.) S. 673 ff. Vergl. mit MEINERS *kleinen Reisen* Th. I. S. 262 f.

c) Kenner, die eine Vergleichung anstellen wollen, werden finden, daß die Zahl der Schafe in den meisten *Teutschen Staaten*, so weit ihr Bestand bekannt ist, die Zahl der Menschen übersteige, oder ihr doch ungefähr gleichstehe, und daß folglich die oben angenommenen mehr als 20 *Millionen*, bloß für *Teutschland dießseit des Rheins*, keineswegs eine übertriebene Schätzung sey. Immer bleibt jedoch diese Summe noch auffallend gering, im Verhältniß zu der nicht halb so grossen Insel von *Großbritannien*, oder England und Schottland zusammen genommen, welches nach *Sinclair's* Angabe (*Address to the Society for the improvement of British Wool*. Lond. 1791. 8.), im Jahr 1791 wenigstens 28,800,000 Schafe hatte. Das Verhältniß ist also kaum, wie 1 : 3, oder auf einem Raum, wo man in *Teutschland* 100 Schafe findet, giebt es in *Großbritannien* über 300. Nach *Sinclairs* weiteren Berechnungen, war der dortige *Wollenertrag* 144 *Millionen* Pfund am Gewicht, von jedem Schafe jährlich 5 Pfund gerechnet; der Betrag des

Werths aber machte, nach dem Preise des Einkaufs, ein Capital von 4,800,000 Pf. Sterl. In Teutschland hingegen durften, gute und schlechtere Schafe im Durchschnitt genommen, wohl schwerlich selbst nach dem günstigsten Anschlage mehr, als 3 Pfund Wolle jährlich auf ein Schaf zu rechnen, und so im Ganzen etwa 60, oder etliche 60 Millionen Pfund der jährliche Wollenertrag von allen unseren Heerden seyn; wobey denn wieder die *innere Güte* der Wolle einen neuen Abstand gegen England giebt. Wir haben also noch vieles an diesem Zweige der öffentlichen Oekonomie zu bessern, ehe wir darin den Britten auch nur zur Hälfte näher sind.

- d) Vom gemeinen Teutschen Schafe, s. BECHSTEIN a. a. O. S. 642 - 666. Die beste Uebersicht der unternommenen *Veredlung* in verschiedenen Ländern, giebt Ge. STUMPF'S *Versuch einer pragmatischen Geschichte der Schäfereyen in Spanien, und der Spanischen in Sachsen, Anhalt-Dessau u. s. w.* Leipz. 1785. 8; und: Ge. Mich. Ferdin. GOESS von der *Spanischen Schafzucht in den Fürstenthümern Ansbach und Baireuth, wie auch im Wirtembergischen, als zweyter Theil zu Stumpf's Geschichte der Spanischen Schafzucht in Sachsen.* Nürnberg 1798. 8. Verbunden mit Gust. Aug. Heinr. v. LAMOTTE *Abhandlungen* Th. II. (Berlin 1794. 8.) S. 354 ff. und Hrn. Hofr. Beckmann's triftigen Anmerkungen in der *phys. ökon. Biblioth.* Bd XVIII. S. 593 f.
- e) BECHSTEIN'S *gemeinnützige Naturgesch. Teutschlands* B. I. S. 600 und 610. Doch sehe man, wegen ihrer heutigen Seltenheit in jenen Gegenden, *Naturhistorische Briefe über Oesterreich, Salzburg u. s. w.*

u. f. w. von F. v. P. SCHRANK und Ritter von MOLL. B. II. (Salzburg 1785. 8.) S. 80 ff.

f) Der *Biber* nur wird noch im *Salzburgischen* bis zu einem gewissen Grade gehegt; sonst aber sind diese Thiere überall in Teutschland fast gänzlich ausgerottet, weil sie den Waldungen durch Umhauen der Bäume schaden, und, wo Wasserbau ist, die Dämme oder Deiche durchgraben.

g) "Man findet oft in einem Hamsterloche 1 Centner Früchte an Erbsen, Wicken, Gerste, Hafer, Weizen, Rocken, Leinknoten u. f. w., und von diesen Leinknoten fuchen sie allezeit das Beste aus, und tragen es ein. Auch die grüne Saat zehren sie ab. Man berechne daraus den Schaden, wenn in einem kleinen Bezirke um Gotha herum zuweilen in Einem Herbste 30,000 Hamster sind ausgegraben und getödtet worden!" BECHSTEIN a. a. O. S. 488 f. Vergl. SULZER'S *Naturgeschichte des Hamsters* (Gotha 1774. 8.) S. 177.

h) Der *Bär* findet sich jedoch noch in Niederösterreich, Tyrol, Steyermark, Kärnthen, Krain und in Böhmen, in den grossen Wäldern der Herrschaft oder des sogenannten Herzogthums Krumau, und soll, wiewohl höchst selten, auch in Schlesien herum-schleichen, wohin er sich aus Polen verläuft.

Eben so ist es auch in Niederösterreich und Steyermark, wo man noch am häufigsten den blutgierigen *Luchs* finden soll, der sonst, nach der Versicherung eines bewährten Kenners, sich jedoch jetzt nur noch selten in Teutschland fortpflanzt, sondern, wie ein Zugthier, zur Zeit seiner Begattung

herumstreicht, und aus benachbarten südlichen und nördlichen Wildnissen in die dichten und grossen Wälder Böhmens im Beraumer, Rakonitzer und Budweiser Kreise, und von da nach dem Harz und Thüringer Walde kommt, wo er des fetten Raubes wegen so lange verweilt, als er vor den Nachstellungen der Jäger sicher ist. BECHSTEIN a. a. O. S. 268.

i) Joh. Peter EBERHARD vom Ursprunge der Perlen, und Nachricht von verschiedenen Perlenfischereyen. Halle 1751. 8. Einen lehrreichen Aufsatz insbesondere von den Teutschen Perlenbächen, enthalten die *Ephemeriden der Menschheit* Jhrg. 1782. B. I. S. 461-464. Aber wegen des Werths Teutscher Perlen s. BLUMENBACH'S *Handbuch der Naturgeschichte* 6. Aufl. Göttingen 1799. S. 413.

k) A. G. SCHIRACH'S *Waldbienenzucht*. Bresl. 1774. gr. 8. Und BECKMANN'S *phys. ökon. Biblioth.* V. S. 309 ff. — Von der Abnahme der Bienenzucht durch die Reformation, führt eben dieser berühmte Bienenvater Schirach in dem Vorberichte seiner *Erläuterung der Kunst, Ableger zu erzielen* (Budissin 1770. 8.), an, daß in den sieben Kreisen der alten Sächsischen Erblande etwas über 40,000 gangbare Stöcke wären, und daß diese kaum den zehnten Theil des Wachses liefern könnten, welches man in den weiland katholischen Zeiten zu Lichtern in den Kirchen verbraucht habe. Aber auch die Klöster und Geistlichkeit betrieben in jener Zeit die Bienenzucht, um ihre Kirchen wohlfeil mit Lichtern zu versehen, und die Landleute beflissigten sich ihrer, um die ihnen aufgelegten Bussen

Busen an Wachs leichter entrichten zu können. Wegen gleicher Bewandniss der Sache auch in *Schweden*, s. BECKMANN'S *phys. ökon. Biblioth.* I. 436. Ob und in wie weit der gestiegene Luxus den Abgang des ehemahls *kirchlichen* Wachsverbrauchs ersetzt, ist mit einem Paar lehrreichen Beyspielen ebenfalls vom Hrn. Hofr. BECKMANN bemerkt, in seiner *Technologie* S. 210 und 213.

- 1) Von dem allerersten Anfange des Seidenbaues in Teutschland, und den angeblichen Vorurtheilen dagegen, s. SCHREBER'S *Sammlung ökonomischer Schriften* Th. I. S. 185 ff. Ob aber der *schwierige Fortgang* desselben im *nördlichen* Teutschland wirklich nur auf *Vorurtheilen*, und nicht vielmehr auf *wesentlichen* Hindernissen beruhe, hat ein Kenner überaus einleuchtend gezeigt im *Neuen Hannöverschen Magaz.* Jahrg. 1797. St. 78. unter der Aufschrift: *Ueber den versuchten Seidenbau in den nördlichen Provinzen Teutschlands.*

§. 13.

c) des Mineralreichs.

Einzig aber unter allen Provinzen Europens ist Teutschland in Rücksicht seiner *mineralischen* Producte. Was zunächst *Metalle* betrifft, so findet sich *Gold* in seinen Bergwerken sowohl, als in verschiedenen seiner Flüsse; obgleich jetzt weniger, als in vergangenen Zeiten. Ausser der geringen Goldmasse, die aus Silber- und Kupfererzen geschieden wird, giebt es zwar auch einige

Bergwerke, die unmittelbar auf Gold noch bauen; nahmentlich in Böhmen bey *Eule* und bey *Knien* an der Moldau, in Franken bey *Goldkronach* am Fichtelberge, in *Kärnthen* und im *Salzburgischen*, theils einseitig auf Salzburgische Rechnung, theils im *Zillerthale* gemeinschaftlich mit Tyrol. Die weiland reichen Goldadern dieser Gegenden aber sind vorlängst schon so abgebaut, daß ihr gesammter Goldertrag, selbst mit Inbegriff dessen, was überhaupt in Teutschland auch aus Silber- und anderen Erzen geschieden, und an mehreren Orten als *Waschgold* aus dem Sande des Rheins, der Eder und anderer Flüsse gewonnen wird, vielleicht kaum jährlich die Summe von 1000 bis 1500 Mark erreicht a).

An *Silber* hingegen verwahren die Teutschen Bergreihen einen so reichen Schatz, daß aus ihrem Schoosse jährlich, vorhandenen Anschlägen zufolge, über 160,000, und nach andern sogar bey 200,000 Mark durch Teutschlands gesammten Bergbau zu Tage gefördert werden; wozu die *Sächsischen* Bergwerke allein seit einiger Zeit zwischen 50 bis 56,000 Mark, und nächst diesen der ehrwürdige *Harz*, und die Teutschen *Oesterreichischen* Erblande den stärksten Antheil liefern. Auch an *Quecksilber* kommt keins der
übri-

übrigen Europäischen Länder dem Reichthume Teutschlands bey. Es findet sich (die für Teutschland auf dem linken Rheinufer im Pfälzisch-Zweybrückischen ungewissen Minen abgerechnet) in Steyermark, in Kärnthen und Tyrol; aber mehr, als irgendwo, bey *Idria* im Oesterreichischen Friaul, wo, aus Veranlassung der *Bornischen Amalgamations-Erfindung*, seit 1786 die Bearbeitung der Quecksilberminen vermehrt, und sofort jährlich an 16,000 Centner dieses Metalls gewonnen wurden *b*).

Außer dem gemeinen, und fast in keinem nur etwas beträchtlichen Gebirgszuge gänzlich vermissten *Bley*, hat ferner Teutschland auch das seltene *Zinn*, welches nur wenigen Ländern der Erde von der Natur geschenkt ist. Sparsam findet es sich auf der Baireuthischen Seite des Fichtelbergs zu *Wunsiedel* und an noch einigen Orten; am meisten und vorzüglich aber im Sächsischen und Böhmischen *Erzgebirge*, dessen Gruben jährlich bloß *Böhmischer* Seits gegen 3200 Centner Zinn zu liefern pflegen *c*).

Kupfer wird aus den gesammten Teutschen Bergwerken gleichfalls jährlich eine überaus große Menge, und vielleicht, wie vorhandene Schätzun-

Schätzungen besagen, reichlich an 100,000 Centner gefördert; worunter das *Sächsishe* und das bey *Schwarz* in Tyrol an Geschmeidigkeit vor allen den Vorzug behaupten, sonst aber freylich das meiste Teutsche Kupfer dem Englischen und Schwedischen nachstehen soll, aus Schuld einer minder sorgfältigen Reinigung desselben von fremden Metallen beym Schmelzen d). Nicht minder ist zwar auch *Cementwasser* häufig; allein es scheint im Ganzen der Ertrag desselben keine große Rubrik eben zu machen, da es nicht überall nach Möglichkeit genutzt zu werden pflegt.

Das gemeinste, aber auch nützlichste aller Metalle, das *Eisen*, wird ferner am vorzüglichsten, so wie zugleich in überschwenglicher Menge, in *Steyermark* und *Kärnthen* gewonnen; auch liefern eben diese Provinzen aus ihrem trefflichen Eisen vor allen anderen in Teutschland den geschätztesten *Brennstahl* e).

Unter den *Halbmetallen* hat Teutschland vor allen Dingen einen großen Reichthum an *Kobolt*, der absonderlich häufig und von vorzüglicher Güte in *Sachsen*, sonst aber auch in Böhmen, (Schlesien), Franken, Hessen, Tyrol, Schwaben und in mehreren andern Provinzen gewonnen

nen wird. In dasigen Blaufarbenwerken wird daraus hauptsächlich *Schmalte*, oder blaue Glasfarbe, bereitet, die sofort für das Bedürfnis fremder Länder nach allen Theilen von Europa geht, und aus Sachsen vornehmlich, mittelst des Englischen Handels, bis nach China kommt *f*).

Ein anderes nützliches Halbmetall, *Zink*, wird gleichfalls häufig, und zwar nicht bloß vererzt, als geringfügige *Blende*, sondern vornehmlich auch in Gestalt des *Galmey's* gewonnen, so daß von dem Ueberflusse des letztern zugleich vieles selbst dem Auslande überlassen werden kann, und z. B. *Schweden* jährlich mehrere Schiffs-ladungen mit Galmey über Stettin aus Teutschland erhält. Die namhaftesten Galmeygruben sind, außer einigen auf der *linken Rheinseite* (bey Achen, im Trierischen, im Lüttichschen u. s. w.), absonderlich die bey *Brillon* im Kölnischen Sauerlande, bey *Iserloh* in der Grafschaft Mark, bey *Hohenhan* in Sachsen (bey *Tarnowiz* in Schlesien), und in *Böhmen*, *Oesterreich* und *Krain* an mehreren Orten; auch wird am *Unterharz* insbesondere keine unbeträchtliche Menge *Ofergalmey* gesammelt. Ueberhaupt aber giebt es in dem ganzen Inbegriffe der etlichen zwanzig bisher in der Natur gezählten Metalle und Halbmetalle

talle (worunter jedoch manches bloß eine mineralogische Seltenheit ist) keines, das nicht im Schooße der Teutschen Erde mit gefunden würde; ausgenommen *Platina*, die bis jetzt nur einzig im Spanischen Antheile von Südamerika, bey Quito und Santa Fé in Peru, und vornehmlich in den Gruben von Choco und Barbados in Neugranada, angetroffen worden ist.

Von wichtigen *Erdarten* für Fabriken und zu anderm Behufe, hat Teutschland *Porcellanerde* von vorzüglicher Güte, absonderlich in Sachsen; mehrerley *Farbenerden*, nahmentlich auch *grüne* in Böhmen bey Presnitz und unweit Prag, und in Sachsen unweit Zwickau; so wie, neben anderen Thonarten, zugleich überaus gute *Walkererde*, vielleicht in Sachsen bey Roswein, und in der Oberlausitz bey Schönberg, der Englischen von Hamschire gleich g).

Guter *Marmor* bricht absonderlich in Steyermark, Tyrol und Salzburg, in Böhmen, (Schlesien), Sachsen, Bayreuth, Blankenburg und Osnabrück; des *Zweybrückischen* auf der linken Rheinseite nicht zu gedenken. Doch ist der *weiße* selten, und soll am schönsten unter allen Teutschen Provinzen aus den Marmorbrüchen
bey

bey *Grünhain* und zu *Crottendorf* in Sachsen gewonnen werden. Auch der *Serpentinstein*, der in Italien zu Werken der schönen Baukunst, in Teutschland aber zu Reibschalen, Mörsern und andern dergleichen Gefäßen und kleinen Waaren verarbeitet wird, ist in mehreren Provinzen, und am reinsten bey *Zöblitz* im Sächsischen Erzgebirge zu finden.

Unter den vielen *Sandsteinbrüchen* zeichnen sich die bey *Pirna*, in *Stollberg*, und in der Grafschaft *Bentheim* besonders aus. Auch brechen in *Wälsch-Tyrol* und im *Salzburgischen* sehr gute *Feuersteine*, die in beyden Provinzen zu erheblichen *Flintensteinfabriken* Veranlassung gegeben haben. Von *edlen Steinarten* aber finden sich die besten *Granaten* in *Böhmen*; und außer dem *Jaspis*, der Menge von *Achaten*, dem *Porphyr* u. s. w. in mehreren Provinzen, hat Teutschland auch in dem berühmten *Schneckensteiner Felsen* bey *Auerbach* im Sächsischen *Voigtlande* den schätzbaren *Topas* h).

Neben dem reichsten Ueberflusse an *Schwefel*, der aus der Menge schwefelhaltiger Erze und Kiese geschieden wird, sind viele Gegenden auch mit zwey andern hochwichtigen Erdharzen, nämlich

lich mit *Steinkohlen* und *Torf*, versehen. Jedoch kommen leider! diese schätzbaren Feuerungsmittel, da die Verbindung der Teutschen Provinzen nicht, wie in England und den Niederlanden, durch häufige Canäle erleichtert, der Aufwand eines fernen Landtransports aber für die Natur bloßer Brennwaare viel zu kostbar ist, bey weitem nicht allen Landschaften zu gute, denen der Holzmangel etwa eine solche Hülfe wünschenswerth macht. Manche Provinz ist zwar in dem Falle, sich leicht über Meer der Teutschen *Steinkohlen* durch *Englische* zu überheben, wie z. B. *Holstein*; allein nur wenige können, aus begreiflichen Ursachen der Lage, dieser Zufuhre sich bedienen.

Unter den mancherley *Salzen*, die im Großen versotten zu werden pflegen, sind an gemeinem *Küchensalze* vorzüglich reich; im südlichen Teutschland, der *Oesterreichische* und *Bayerische* Kreis, und in Schwaben die Reichsstadt *Halle*; im nördlichen aber, die *Braunschweig-Lüneburgischen* Staaten, das Herzogthum *Magdeburg*, *Kursachsen* nebst *Meiningen*, und die *Hessen-Casselschen* Lande. Ueberhaupt werden an 76 gangbare Salzwerke in Teutschland gezählt, von welchen allein 37 auf Rechnung des Ober- und

und Niedersächsischen und des Westphälischen Kreises kommen; und wie das *nördliche* Teutschland lauter *Quellsalz* hat, so besteht der Reichtum des *südlichen* hauptsächlich in *Steinsalze*, das man, weil es meist unrein ist, nach dem Vorgange der Natur in süßem Wasser erst auflöst, und dann, gleich einer andern Sole, versiedet i).

Endlich ist auch Teutschland noch versehen mit einer ungezählten Menge mineralischer *Bäder* und *Gesundbrunnen* in verschiedenen Gegenden. Bloss der in Ruf stehenden werden an 130 gezählt, worunter Pyrmont und Carlsbad, Spaa, Aachen, der berühmte Sauerbrunnen bey Niedernfelters, und einige andere, weltbekannt sind, und theils durch den jährlichen Zusammenfluß reicher Fremden, die dort Gesundheit oder Vergnügen holen wollen, theils auch durch Versendung der Wasser selbst, ihren Landschaften überaus einträglich werden k). Ein Paar der berühmtesten indessen, *Spaa* und *Aachen*, sind, da sie auf der *linken Rheinseite* liegen, nur bedingt noch für *Teutsche* Wasser zu nehmen.

a) Das Böhmishe Goldbergwerk bey *Eule* im Kaurzinner Kreise war einst so reich, daß es ein Jahr gab, da auf einer einzigen Fundgrube 1,600,000 Ducaten gewonnen wurden (B. Fr. Ign. HERR-

MANN'S *Abriss der physical. Beschaffenheit der Oesterreichischen Staaten*. St. Petersburg und Leipzig 1782. 8. S. 203). Auch wurden noch in neueren Zeiten oft reiche Stufen von gediegenem Golde gefunden; im Ganzen aber dauert es doch seit geraumer Zeit nur mit mässiger Ausbeute noch durch Hamhurgische Gewerken fort (*Neue gesellschaftl. Erzählungen* Th. IV. Leipz. 1762. 8. S. 3 f. und Ign. von BORN *Index fossilium, quae collegit et in classes et ordines disposuit* T. I. Pragae 1772. 8. S. 64. 67.) — Auch Goldkronach, dessen Bergbau 1365 seinen Anfang nahm, war weiland ausserordentlich ergiebig. Noch warf es nach der ersten Hälfte des 16^{ten} Jahrhunderts alle sieben Tage 1500 Goldgulden ab (*Georg AGRICOLA de veterib. et nouis metallis* Libr. I. cap. 10. Oper. S. 670); und nach gerichtlichen Protocol- len soll allein die berühmte Fürstenzeche in den Jahren 1577 und 1578 etliche zwanzig Mark reinen Goldes Ausbeute, das ganze Bergwerk aber wöchentlich einen Gewinn von 2400 Rheinischen Goldgulden gegeben haben. S. BRÜCKMANN *Magnalia Dei in locis subterraneis* T. I. (Braunschw. 1727 Fol.) pag. 85. In neueren Zeiten hingegen bauet es sich nur ungefähr frey (*Oryctologische Abhandlungen*. Abh. III, *enthaltend die Geschichte des Goldkronach. Bergwerks* von Carl Freyh. von BOTHMER. Leipzig und Dessau 1786. 8.) — Aus den Salzburgischen Gruben wurden noch in den sechs Jahren von 1700 bis 1706, neben einer grossen Masse Silbers, an 1233 $\frac{1}{2}$ Mark Goldes gefördert; heut zu Tage hingegen geben die gesammten Salzburgerischen

gischen Bergwerke in allem kaum zwischen 3- und 400 Mark. Vgl. Hrn. Hofr. GMELIN'S *Beyträge zur Geschichte des Teutschen Bergbaues* (Halle 1783. gr. 8.) S. 166 ff. und dessen *Geschichte der Chemie* Bd. III. (Göttingen 1799. gr. 8.) S. 1052-1056.

Was die Sammlung des *Goldes* aus *Flüssen* betrifft, so giebt es überhaupt zwar wenige nur etwas beträchtliche Länder, die nicht in dem Sande ihrer Flüsse Gold führen sollten; allein nicht immer ist dessen so viel, dafs es zur Unternehmung einer förmlichen Goldwäsche Kosten und Mühe bezahlen könnte. Auch Teutschland hat solcher Flüsse mit *Goldsand* überaus viele, wie in GME-LIN'S *Grundrifs der Mineralogie* (S. 581 f.) ein langes Verzeichniß lehrt; und wenn gleich manche darunter vielleicht dem Goldwäscher nicht das Brod vergüten möchten, das er über der Arbeit ässe: so wurde doch in vielen Gegenden, namentlich im Salzburgischen, in Baiern und der Oberpfalz, desgleichen im Waldeckischen an der *Eder*, und vor allen Dingen längs des *Rheins*, bisher wirklich in so weit mit Erfolg gewaschen, dafs die dabey beschäftigten Hände wenigstens ihr gutes Tagelohn erwarben. An mehreren anderen Flüssen hingegen, die gleichfalls so reich an Goldsand sind, dafs sie, nach dem Urtheil der Kenner, die Mühe des Sammlers hinlänglich vergüten könnten, hat diese, für den Staat und verdienstlose Menschen so nützliche, Goldwäscherey zum Theil erweislich darum aufgehört, weil der gnädigste Landesfürst und dessen hohe Rentkammer aus kleinlicher Gewinnsucht, beym ausschließlichen Einkaufe des

Waschgoldes für einen zu niedriggesetzten Preis, den Lohn des Armen verkümmerten. Man vergl. VOIGT'S *Mineralog. Reise* Th. I. (Dessau 1782. 8.) S. 27. mit KEYSSLER'S *Reisen* Th. II. S. 130 f. Eine lehrreiche Uebersicht der Goldwäschereyen *am Rhein*, so wie des ganzen Verfahrens, findet sich übrigens im VI. Th. des *Geschichtsforschers* (1778), Art. VI. Wegen der *Baierischen, Salzburgischen* u. s. w. s. MEUSEL'S *historische Litteratur* (1784) St. 10. S. 364. und GMELIN'S *Gesch. der Chemie* B. III. S. 1053.

b) J. J. FERBER'S *Nachricht vom Anquicken der gold- und silberhaltigen Erze* u. s. w. (Berl. 1787. 8.) S. 83 ff. Nächst Ydria waren unstreitig die *Kurpfälzischen* und *Zweybrückischen* Gruben die wichtigsten; man gewann da jährlich an 800 Centner. FERBER am a. O. S. 143.

c) Nach einer ungedruckten Nachricht. — Unter allen gangbaren Zinnsorten ist das Ostindische von *Banca* und *Malacca*, und das Englische *Grain Tin*, das reinste; alles *gemeine Zinn* aber in ganz Europa ist mit *Bley* vermischt, dessen Gehalt gemeiniglich durch den aufgedruckten Stempel angezeigt wird. Das gemeine Englische *Blok- und Stangen-zinn* (*common Tin*, im Gegensatze des *grain Tin*, als des reinsten) bestehet aus einem Gemenge von 3 Pf. Bley und 97 Pf. Zinn; die eigentliche Probe des gemeinen *Böhmischen* und *Sächsischen* Zinnes aber bezeichnet eine Mischung von 17 Pfund Bley und 83 Pfund Zinn, und heist *dreystempelicht*, da hingegen das *Englische vierstempelicht* genannt wird. Man kann aber dieses Unterschiedes wegen nicht
sagen,

sagen, dafs *an sich* das Sächsische oder Böhmisches Zinn *geringer*, als das Englische sey, da die größere Beymischung des Bleyes ein blos willkührlicher Umstand ist. Vergl. GMELIN'S *Handbuch der technischen Chemie* B. I. S. 673 ff.

d) Nach Gottfr. Ludw. LENTIN'S *Briefen über die Insel Anglesea, vorzüglich über das dasige Kupferbergwerk und die dazu gehörigen Schmelzwerke und Fabriken* (Leipz. 1800. 8.) S. III ff.

e) Steyermark und Kärnthen gewinnen zusammen jährlich über $1\frac{1}{2}$ Mill. Centner Roheisen, wovon 12 Centner durch Frischen, in Steyermark $10\frac{1}{2}$, und in Kärnthen 11 Centner Stabeisen geben; da die Russischen Frischfeuer von 12 Centnern Roheisen nur 8, die Norwegischen und Böhmisches 9, und viele Teutsche kaum $7\frac{1}{2}$ Centner Stabeisen liefern. In Schweden werden aus 13 Centnern Roheisen 10 Centner des dortigen vortrefflichen Stabeisens erhalten. GMELIN'S *Handbuch der technischen Chemie* B. II. S. 100. Das vorzüglichste Eisen aber vielleicht unter allem in Europa wird, wiewohl nicht in grossen Quantitäten, und mit ausserordentlich beträchtlichem Abgange an Schlacken, in der Westphälischen Grafschaft Mark aus Sain- und Hachenburgischem Roheisen gefrischt, das von Stahl- und Blutsteinen gefallen ist. Es ist so stark und zähe, dafs ein vierkantiger Stab desselben, von der Dicke $\frac{1}{2}$ Zolles, 1702 Pfunde trägt, ohne zu brechen; daher es absonderlich zu *Drath* verarbeitet wird. GMELIN am a. O. S. 122.

f) Die Sächsische Schmalte ist von sehr altanerkanntem Rufe, und soll ehemals, bevor vielleicht die

Preussische und Oesterreichische Concurrenz ihrem Abfatze Eintrag that, einen Gegenstand von mehr als vier Tonnen Goldes für Sachsen ausgemacht haben. *Von JUSTI Göttingische Polizeyamts-Nachrichten* Jahrg. 1755. S. 81 f. Unter die Hauptabnehmer gehörten bis in die neuesten Zeiten auch die *Holländer*, die auf ihren Fabriken die Teutschen Sorten von Schmalte theils noch mehr verfeinerten, theils durch Vermischung mit anderen Blaufarben, vornehmlich mit Indig, bis zu einer Mannichfaltigkeit von etlichen funfzig Sorten brachten. *Bergmännisches Journ.* Jahrg. 1791. B. II. S. 80 f. und *Beyträge zur Geschichte des Kobolts, Koboltsbergbaues und der Blaufarbenwerke*, von Friedr. KAPFF (Breslau 1792. 8.) Nro III.

- g) GMELIN'S *Grundriss der Mineralogie* S. 131 f.
- h) Nachricht von der ersten Entdeckung dieses schätzbaren Edelsteins 1728, und eine nähere Vergleichung desselben mit anderen, besonders den *Ceylonischen* und *Brasilianischen* Topasen, findet sich in *Joh. Gottl. KERN'S Abhandlung vom Schneckensteine oder dem Sächsischen Topasfelsen*. Herausgegeben mit Anmerk. von Ign. Edlen von BORN (Prag 1776. 4. Die neue Ausgabe: *Dresden 1792.* besteht blos aus einem neuen Titel) S. 26. Not. z.
- i) Die reichhaltigste Sole, nicht nur in Teutschland, sondern überhaupt unter allen bekannten Solen des Erdbodens, ist, nach dem Urtheile der Kenner, die *Lüneburgische*, und nächst ihr die *Hallische* im Magdeburgischen, die daher auch sogleich ungradiert versotten werden. Die einzige Stadt *Lüneburg*

burg machte sonst, bey leichterm Salzvertriebe, in jeder der 54 Kothlen, die sie hatte, innerhalb 24 Stunden gegen 26 Scheffel Salz, und verschickt noch jährlich, obgleich mit der ungenutzt abfließenden Sole täglich über 1500 Pfunde des besten Salzes verlohren gehen, 2000 Lasten auswärts. (WESTRUMB'S *chemische Abhandlungen* B. I. Hannover 1793. 8. S. 297 und 305). Auch die *Magdeburgischen* Salzquellen sind so stark, daß sie allein hinreichen könnten, ganz Teutschland mit Salze zu versehen (HEINECCIUS *Topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg*, Berlin 1784. 4. S. 9.) Unter den mehreren *Kursächsischen* Salzwerken ist ferner das zu *Dürrenberg* allein schon so wichtig, daß es einen jährlichen Gewinn von 60,000 Thalern giebt (ZIEGLER in BECKMANN'S *physic. ökon. Biblioth.* VII. S. 594); auch ist das Herzoglich-Sächsische zu *Salzungen* so außerordentlich reich, daß man da jährlich an 128,000 Centner Salz gewinnt, die einen reinen Nutzen von 30,000 Thalern abwerfen (*Historisch-statistische Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg*. Th. I. 2te Abtheilung. Hildburghausen 1794. 4.) Von aufgelöstem *Steinsalze* im südlichen Teutschland aber, werden blos Baierischer Seits zu *Reichenhall* und *Trauenstein*, ohne das Halleinische von *Salzburg* zu rechnen, jährlich an 300,000 Centner versotten; und der Betrag der *Oesterreichischen* Siedereyen blos in Tyrol, Steyermark und Oesterreich, steigt nahe an 1 Million Centner. — Uebrigens sehe man noch über die gesamten Salinen Teutschlands, über ihren Gehalt,

und über die jährliche Salzconsumtion in Teutschland nach einzelnen Köpfen, verglichen mit England und Frankreich, schätzbare Bemerkk. in: *Des Grafen DUNDONALD's Gedanken von der gegenwärtigen Bereitung des Kochsalzes, dessen Handel, und den Vorschlägen, das gesottene Salz zu reinigen; aus dem Englischen nach der 2ten Ausgabe (von einem der ersten, obgleich ungenannten, Kenner dieses Fachs, mit Anmerkungen übersetzt).* Leipz. 1787. 8. Verbunden mit *Allgem. Teutsch. Biblioth.* B. LXXXII. St. 2. S. 502 ff.

- k) Vom Brunnen zu *Pyrmont*, wird allein der landesherrliche *Cameral-Ertrag* auf 30,000 Thaler jährlich berechnet; und vom *Carlsbad* versicherte SCHREBER (*Reise nach Carlsbad* Leipz. 1771. 8. S. 93.), daß es dem Lande gern jährlich an 60,000 Ducaten einbringe; so wie weiland beym *Spaawasser* der fremde Geldzufluß einst auf 300,000 Franken berechnet worden ist (*Les Amusemens des eaux de Spa, par Jean Phil. de LIMBURG.* edit. 2. Amst. 1782. 8. vol. I. p. 203. vol. II. p. 194. und BÜSCH. *Erdbeschreibung* Tb. III. B. I. S. 846). *Versendet* aber wird, unter allen Teutschen Wassern, am stärksten das *Sälzer*, oder nach seinem eigentlichen Nahmen *Selterser*, wovon bereits im Jahr 1778 blos auf Rechnung 1,015,000 Krüge gefüllt, und der reine Ertrag für die *Kurtrierische Cammer* auf 80,000 Gulden angeschlagen wurden. (HABEL in SCHLÖZER's *Briefw.* XXII. S. 276 f.). Der Abgang ist aber seitdem so ungeheuer gestiegen, daß im Jahr 1781 an ganzen und halben Krügen zusammen 2,208,000 Stück gefüllt wurden (FABRI'S

FABRI'S *Neues geogr. Magazin* B. IV. St. 2. S. 346. und CANZLER'S *Neue wöchentl. Nachrichten* Jhrg. 1788. St. 22. S. 337.), und im Jahr 1792 die Zahl der gefüllten Krüge (einer *ungedruckten Nachricht* zufolge) 2,811,095 Stück betrug, wovon eine große Menge als Pallast zu Schiffe nach Ost- und Westindien verführt zu werden pflegt. — In physicalisch-medicinischer Rücksicht sind übrigens die namhaftesten Teutschen Wasser beschrieben in *Joh. Friedr. ZÜCKERT'S systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands*. 2te Aufl. (von ANDRIA) Königsb. 1782. 4. und neuerlichst in einer *Systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der bekannten Länder*, vorzüglich Teutschlands. Jena und Leipzig 1798. 1799. 2 Thle. 8.

§. 12.

Kunstfleiss; Zustand desselben überhaupt.

Bey diesem so mannichfaltigen Reichthume an Producten der Natur, ist auch der Kunstfleiss in *Manufacturen* und *Fabriken* von ungemeiner Wichtigkeit. An verschiedenen Orten, besonders in Reichsstädten, dauern nicht nur beträchtliche Ueberreste aus jenen Zeiten noch fort, da Teutschland für manche Bedürfnisse, vornehmlich des Europäischen Nordens, fast die einzige Werkstatte war: sondern es ist auch die Teutsche Industrie überhaupt, nachdem sie durch innere und

äußere Ursachen in Verfall gerathen, und, bis auf wenige Zweige, fast ausgestorben war, in verschiedenen Ländern, theils durch die Aufnahme ausgewanderter *Wallonen*, *Französischer Refugeés* und *Waldenser*, auf's neue belebt und vermehrt a); theils durch selbstständige Regsamkeit, Cultur und erweiterte Kenntnisse, verbunden mit zweckmäßigen Ermunterungen und Vor-
schub der Regierungen, befördert worden. Einige Landschaften, vornehmlich katholische, haben sich zwar in Ansehung dieses Emporstrebens ungemein verspätet, und andere scheinen bis jetzt noch kaum etwas mehr, als die gemeinen Handwerke zu kennen; desto thätiger hingegen zeichnen sich die übrigen durch Mannichfaltigkeit, Güte und Menge ihrer Arbeiten aus. Es giebt jetzt keine Art von Materialien, die Teutschland hat, oder von aussen her bekommen kann, welche nicht von Teutschen Händen zu einem Kunstproducte verarbeitet würden. Und was die Güte unserer Teutschen Fabriken betrifft, so ist darüber zum Theil ein so ehrenvolles als unverdächtiges Zeugniß neuerlichst selbst im *Britischen Senate*, und bey einer Gelegenheit abgelegt worden, wo gewiss keine Oppositionsparthey die Wahrheit durch leidenschaftliche Tendenz entstellen, und den Teutschen Fabriken schmei-

schmeicheln wollte, um nur irgend etwa einen Britischen Machthaber damit empfindlich zu streifen b).

a) Den Einfluß der Französischen *Refugiés*, zum Theil auch der *Wallonen* und *Waldenser*, auf den veränderten Zustand der Manufacturen, wie in den Preussischen, so auch in verschiedenen Ländern von Teutschland überhaupt, haben die Herren ERMAN und RECLAM zu Berlin in ihren oben (S. 47) genannten *Memoires* hier und da mit vieler, oft kleinlicher, Mühe ins Licht zu stellen gesucht. S. auch WUND'S Abhandl. in den *Bemerkk. der Pfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft* Jahrg. 1780. S. 242 ff. — *Hutmanufacturen, seidene Strumpfwirkerey, Verfertigung seidener Stoffe, auch verschiedener halbseidener und wollener Zeuge*, sind vornehmlich die Industriezweige, die durch *Refugiés* in Teutschland theils neu entstanden, theils mehr verbreitet und verbessert worden sind. Man vergleiche die ehemaligen Klagen Französischer Schriftsteller über die in fremden Ländern naturalisirten Manufacturen Frankreichs durch die Aufhebung des Edicths von Nantes, in DESLANDES *Essai sur la Marine et sur le commerce* p. 159. Bestimmtere Belege wird unten die Specialstatistik der Oesterreichischen, Sächsischen und anderer Staaten liefern.

b) Eine *Committé des Britischen Unterhauses*, die 1799 angeordnet wurde, um die Ursachen des seit einiger Zeit gesunkenen Englischen Kupferhandels, und der aus Kupfer, plattirten Sachen und messingenen Gufswaaren bestehenden Fabriken, zu untersuchen,

suchen, führte in ihrem Berichte, unter anderen Gründen der beklagten Abnahme, auch den mit auf, daß man in mehreren Staaten — namentlich in *Teutschland*, angefangen habe, dergleichen Sachen selbst zu fabriciren, “und zwar mit folchem Erfolge, daß sie den ihrigen an Güte im Allgemeinen ziemlich gleich kämen, und dennoch wohlfeiler verkauft werden könnten.” *Commercial, Agricult. and manufact. Magazine* Aug. 1799. Nr. 1. und LENTIN'S *Briefe über Anglesea* S. 154. “Dieses Zeugniß —, setzt Hr. *Lentin*, gewiß im Sinne eines jeden Patrioten, hinzu — das hier den Teutschen Fabriken im Britischen Senate gegeben ist, verdiente allgemein in unserm Vaterlande bekannt zu werden, damit doch endlich der Wahn aufhöre, daß nur, was aus England kommt, geschmackvoll gearbeitet und unseres Geldes werth sey. Vielleicht entschlösse man sich dann, dem Beyspiele der Britischen Grossen zu folgen, und auch eine Ehre darin zu suchen, nur solche Kleidungsstücke und andere Sachen zu gebrauchen, die aus vaterländischen Producten im Vaterlande selbst verfertiget sind.”

§. 15.

Uebersicht der namhaftesten Zweige.

Die *Leinwandmanufaktur* ist unter allen übrigen in Teutschland die wichtigste und grösste, und zugleich an Güte wie an Grösse in Europa überhaupt die erste a). Die *feinsten* Gattungen werden gewebt — nächst dem nun unteutsch gewor-

gewordenen Oesterreichischen Flandern — in Ostfriesland, im südlichen Westphalen, (im Schlesiſchen Gebirge), in der Lauſitz, in Böhmen und Mähren, in Franken und in Schwaben *b*). *Mittelgewebe* und *gröbere Sorten* aber liefern vornehmlich das nördliche Westphalen, Hessen, Braunschweig-Lüneburg, Halberstadt, Sachsen, verschiedene Rheingegenden und andere. Neben der Leinwand aber wird zugleich ein großer Theil des Teutschen Flachsmaterials auch unverwebt, schon als *Garn*, in den Handel gesetzt, und macht selbst in dieser unvollendeten Verarbeitung, durch seine Menge, jährlich einen Gegenstand von vielen Millionen aus; wie unten bey dem Teutschen Handel aus einigen Belegen ersichtlich werden wird. Ein Theil der feinsten Garne wird unter den Händen der Holländer auf dasigen Harlemer Bleichen und Zwirnmühlen zu theuren *Lothzwirn* veredelt, und kehrt als solcher sodann zum zweyten Mahle nach Teutschland zurück, um hier zu

Spitzen verklöppelt zu werden, die einen anderweitigen nicht unbeträchtlichen Industriezweig Teutscher Hände, gleichfalls mittelst des Flachsmaterials, abgeben. Die kostbarsten Spitzen, die Europa kennt, liefert *Brabant*, und vornehmlich die Hauptstadt *Brüssel*; die feinsten nächst diesen aber,
das

das *Sächsische Erzgebirge* gegen *Annaberg* und *Schneeberg* hin, wo zusammen jetzt bey 27,000 Menschen sich unmittelbar vom Spitzenklöppeln nähren, und überhaupt auch vor dritthalbhundert Jahren die Erfindung der *geklöppelten* Spitzen zuerst gemacht worden ist, da man vorhin nur *genühete* Spitzen, obgleich von hohem Werthe, hatte c).

Die wichtigste Manufactur nächst der Leinwand sind die *Arbeiten in Wolle*, besonders *Tuchmanufacturen* und *Strumpfwirkerey*. Vergleichungsweise stellen zwar heut zu Tage unsere Tuchmanufacturen kaum noch einen Schatten vor von dem Umfange, den sie im sechzehnten, und noch mehr im funfzehnten, Jahrhunderte hatten. Es war dieß die Zeit, da die Teutschen nebst den Niederländischen und Lombardischen Wollenfabriken meist ausschliesslich für das Bedürfnis von ganz Europa arbeiteten, England aber, anstatt andere Nationen zu kleiden, sich selbst noch kleiden liefs, und, ohne noch Industrie zu kennen, nur zufrieden war, von dem Flamländer, der dort seine Wolle kaufte, gute Preise für das rohe Material zu erhalten *). Fast in allen Städten Teutschlands machte die Tuchmachergilde eine der stärksten Bürgerklassen aus, und

und von jenem auffallenden Wohlstande, wegen dessen *Aeneas Sylvius* die Teutschen Städte so sehr beschrie *d)*, hatte bey weitem der grösste Theil seinen Ursprung, wie seine Dauer, hauptsächlich den Wollenfabriken zu danken. Als die Comtoirs der Hanfa zu Novgorod und Bergen in Ansehn waren, wurden z. B. allein aus *Osnabrück* über 40,000 Stück Tücher abgesetzt; die Tuchmachergilde in dieser Stadt zählte auf 200 Meister, und nährte an 2000 Menschen. *Göttingen*, das jetzt mehr nicht, als einige 50 einzelne Tuch- und Wollenzeuchmacher hat, nebst zwey besonderen Fabriken mit 76 Stühlen, zählte im sechzehnten Jahrhunderte an Tuch- und anderen Wollenfabricanten blos über 800 Meister *e)*.

Außerdem aber, daß seit dem Falle der Hanfa, der schon im sechzehnten Jahrhunderte anhub, die Teutschen Tücher und Wollenwaaren Anfangs durch die Niederländer, die sich in den Besitz der Ostseeischen Schiffahrt setzten, dann durch die aufwachsenden Engländer, wozu seit *Colbert's* Zeiten auch Frankreich mit seinen Tüchern kam, immer mehr und mehr von ausländischen Märkten verdrungen, und dem fremden Gute, das gewöhnlich aus besserer Wolle und feiner bereitet war, sogar in Teutschland selbst

selbst je länger je mehr nachgesetzt wurden; konnte die alte Gröſſe unſerer Wollenfabriken auch noch aus anderen hinzugekommenen Urſachen nicht in ihrem vollen Umfange bis auf unſere Zeiten dauern. Denn *erſtens* haben ſeit dem faſt alle Nationen in Europa auf eigene Induſtrie gedacht, und ſich, wie viel oder wenig es auch ſeyn mag, doch immer einen Theil der fremden Waare entbehrlich gemacht; *zweytens* hat auch die Verbreitung der *Seide* geſchadet, die bey ſo mancherley Beſtandtheilen des männlichen ſowohl, als des weiblichen Anzugs, und häufig fogar bis auf die Halſtücher, Mäntel und Schürzen gemeiner Dienſtmädchen herab, an die Stelle der Wolle getreten iſt. Wie ſelten und koſtbar ihr Gebrauch aber noch in der zweyten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts, wenigſtens in Teutſchland, war, läßt ſich aus einer auffallenden Ermahnung bey Gelegenheit der *ſeidenen Strümpfe* abnehmen, mit welchen ein Brandenburgiſcher Geheimer Rath, *Berthold von Mandelsloh*, einſt (1569) an einem Wochentage bey Hofe erſchien. “*Bertholde!* — rief da Markgraf *Johann* zu Cüſtrin ſeinem Geheimen Rathe entgegen, der Geſandter an verſchiedenen fürſtlichen Höfen geweſen war, und ſeidene Strümpfe mit aus Italien gebracht hatte — *ich habe auch*
ſei-

*Seidene Strümpfe, aber ich trage sie nur an Sonn- und Festtagen **).*“ Vor allen Dingen hat endlich *drittens* auch die starke Einführung der *Baumwolle*, und ihre Verarbeitung zu fast unzähligen Artikeln, den Gebrauch der Wolle beschränkt, der hingegen im funfzehnten Jahrhunderte so ausgedehnt war, daß selbst die *Hemden* der meisten Menschen in Europa aus Wolle bestunden ***).

Indessen hat sich jedoch dieser geschwächte Industriezweig in Teutschland seit etwa funfzig Jahren wieder ungemein gestärkt; man liefert in mehreren Provinzen, theils aus veredelter inländischer Wolle, theils aus Spanischer und anderer Wolle von Ruf, Tücher, an Feinheit und Güte von allen Numern. Die vornehmsten Tuchmanufacturen, sowohl in Absicht auf die Menge als Feinheit der Tücher, bestunden bey dem Ausbruche des Französischen Revolutionskrieges im Lüttichschen, hauptsächlich zu *Verviers*, und zogen sich von Limburg her nach *Aachen* durch das Jülichsche, wo namentlich *Monjoy* und *Jmgenbruch* von ausgezeichneter Wichtigkeit waren, an den Rheingegenden hin. Sollten aber auch diese Reichslande künftig nicht mehr zu uns gehören; so bleiben doch diesseit des Rheins eine Menge anderer Provinzen, als Sachsen und die Lausitz,

Brandenburg, (Schlesien), Mähren, Oesterreich, verschiedene Districte von Schwaben, Franken, Niedersachsen und Westphalen, in gleicher Absicht wichtig. Und müssen unsere Tücher gleich auf *auswärtigen* Märkten den Englischen meist überall ihre Ueberlegenheit lassen; so verdrängen sie doch in *Teutschland* die Vorliebe fürs ausländische immer mehr, und haben insonderheit den *Französischen* und *Holländischen* bereits mit ziemlicher Allgemeinheit die Palme entrissen *f*).

Der andere vorhin bemerkte Hauptzweig der Wollenarbeiten, die *Strumpfwirkerey*, hat ihren Anfang allen Anzeigen nach erst spät in der *zweyten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts* in Teutschland genommen, und reicht überhaupt, selbst ihrem allerersten Ursprunge nach, vielleicht nicht über das *letzte Viertel* des sechzehnten Jahrhunderts hinauf. Vor diesem Zeitraume trug der grössere Theil von Menschen in Europa nur Strümpfe, die aus zerschnittenem Zeuge *zusammengenähet*, und blos vornehmere Volksclassen mochten solche haben, die *gestrickt* waren, bis ein unbekanntes, aber grosses und hochverdientes Genie in *England*, die bewundernswürdige Maschine und Kunst erfand, *Strümpfe zu wirken* *g*). In Teutschland hat sich diese Kunst im
Laufe

Laufe des achtzehnten Jahrhunderts außerordentlich verbreitet, und zwar häufig zugleich mit Anwendung auch auf andere Kleidungsartikel, als *Mützen*, *Westen*, *Handschuhe* und *Beinkleiderzeuge*, und ist von vorzüglicher Wichtigkeit in einigen Theilen von Schwaben, im herzoglichen und kurfürstlichen Sachsen, in den Anhaltischen Landen, im Saalkreise des Herzogthums Magdeburg, und in Schlesien. Die erste und größte Strumpfmanufactur unter allen Provinzen Teutschlands aber hat unstreitig die Stadt *Apolda* im Fürstenthume Weimar, aus welcher jährlich, mit Inbegriff dessen, was von benachbarten Dorfschaften, als Product des Winters bey ruhender Feldarbeit, dazu geliefert wird, gegen 53,000 Dutzend Paar Strümpfe versendet werden *h*).

Ueberaus erheblich sind ferner auch die *Baumwollenmanufacturen*, die an Mannichfaltigkeit, Güte, und Gröfse des Betrags, unleugbar den ersten Rang in Europa nach den Englischen behaupten. Es finden sich deren in sehr vielen Provinzen und Städten Teutschlands; am wichtigsten aber sind sie in Sachsen, in Oesterreich und Brandenburg, in einzelnen Schwäbischen Städten, in einigen Westphälischen Gegenden am Rheine, und in Niedersachsen, wo insonderheit Hamburg auch in dieser Hinsicht den Vorzug hat.

Eisen-, Stahl- und andere Metallfabriken, wie schon der große Reichthum an Bergwerken und Metallen in Teutschland überhaupt erwarten läßt, machen gleichfalls einen höchst wichtigen Zweig der Teutschen Kunstgewerbe aus, dessen jährlicher Betrag in mancher Provinz allein nach Millionen Gulden oder Thalern zu berechnen ist. Unter die *Hauptsitze* dieses Industriezweigs gehören, nach Abrechnung des Herzogthums Luxemburg, des Hochstifts Lüttich und anderer Reichslande auf dem linken Rheinufer, vornehmlich das südliche Westphalen, namentlich das Herzogthum Bergen, die Grafschaft Mark und die Nassauischen Lande; imgleichen Sachsen, Franken, Hessen und der Harz, Böhmen, (Schlesien), Tyrol, und in ausgezeichneter Maasse noch Steyermark mit Kärnthen. In Ansehung der *feineren* Arbeiten, absonderlich in *Stahl*, muß zwar die Teutsche Kunst im Allgemeinen der Englischen Nettheit noch meist den Vorzug lassen; indessen darf sich wenigstens die Arbeit aus einzelnen *Sächsischen, Brandenburgischen, Badenschen und Wiener Werkstätten* i), mit jeder Englischen messen, und überdies verbessert fast überall ein regfamer Wettstreit das Unvollkommene immer mehr †).

In reichlicher Maasse ist auch Teutschland mit *Glas* - und zum Theil trefflichen *Spiegelfabriken* versehen; worunter insonderheit das *Böhmische* und *Osterwaldische Glas* im Hannöverischen Amte Lauenstein, an Festigkeit und Weisse das Venetianische und Englische übertrifft. — Teutsches *Porcellan* ferner, erfunden in Sachsen schon zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, da noch keine Europäische Nation anderes, als *Chinesisches Porcellan* kannte, ist unter allem in Europa nicht nur das älteste, sondern auch an Güte das erste. Es wird jetzt in etlichen zwanzig Fabriken gefertigt; am vollkommensten aber zu *Meissen* und *Berlin*, und nächst diesem am besten zu *Wien* und *Fürstenberg k)*. Auch sind in einer Menge Teutscher Lande beträchtliche *Fayanze* - und *Steingutfabriken* im Gange, und unter den geringeren Töpferwaaren, werden *Almeroder* und *Passauer Schmelztiegel* sogar ausserhalb Europa, bis nach beyden Indien und nach China, verführt.

Unter der übrigen Menge von Gegenständen des Teutschen Kunstfleisses sind auch die *Gold* - und *Silberarbeiten*, vorzüglich zu Augsburg *l)*, Berlin, Dresden und Wien; die Teutschen *Wachsbleichen m)*; *Pottaschenfiedereyen*, deren allein im Hessen-Casselschen an 150 gezählt

werden u. f. w.; und selbst die sogenannten *Nürnberg* und *Augsburger Kleinwaaren* n), von nicht geringer Erheblichkeit. Und was endlich ein noch bemerklich zu machendes hochwichtiges Bedürfnis zum *Genusse* betrifft, nämlich *Zuckersiedereyen*, so giebt es deren nur, unter den Teutschen Fürstentaaten, im *Preussischen* und *Oesterreichischen*; ausserdem aber zwey in *Bremen*, und in *Hamburg* bey 300 grosse und kleine, die, wenn gleich durch die Einbusse der *Preussischen* und *Oesterreichischen* Abnehmer gegen die ehemahligen Zeiten geschwächt, doch auch jetzt noch in ihrem ausgebreiteten Abfatze die vornehmsten sind, und aus natürlichen und localen Gründen das Fabricat beträchtlich wohlfeiler liefern können, als die übrigen Teutschen und Nordischen Fabriken, *Dännemark* ausgenommen o).

Einige bisher nicht genannte, aber gleichfalls wichtige Zweige, haben theils *mehrere Ausbreitung*, theils auch manche *Verbesserung* nöthig. Es gehören dahin *Seidenmanufacturen*, die zwar in den *Preussischen*, *Sächsischen* und *Oesterreichischen* Staaten allerdings sehr wichtig, aber im Ganzen für den grossen Verbrauch in Teutschland viel zu eingeschränkt sind. *Berlin*, *Leipzig* und *Wien* liefern seidene Zeuge von solcher Güte und schönen Dessen, als nur immer aus den
besten

besten Französischen Werkstätten kommen mögen; allein die Einfuhre der letzten scheint noch immer den Betrag des Teutschen Fabricats bey weitem zu übersteigen. — Eben so gehört auch *Leder* hieher, dessen zwar an *Menge* überall genug, aber nicht von ausgezeichneter *Güte*, bereitet wird. Nächst dem *Lütticher* oder *Luyker-Leder*, behauptet blos das *Bauzner*, und in Absicht der Sämischgerberey das *Erlanger Leder*, nebst dem *Tyrolischen* zu Handschuhen, einen vorzüglichen Rang ††). — Ein dritter Artikel sind *Tabaksfabriken*, deren es freylich eine große Anzahl giebt, aber nur wenige, die ein von feineren Kennern beehrtes Product zu liefern pflegen. Die vorzüglichsten Sorten liefern Nürnberg, Hamburg, Bremen, Berlin, Leipzig, Hannau, Mannheim und einige Fabriken im Hessischen; indessen holte bisher der Holländer den Teutschen, namentlich Pfälzischen, Blättertabak in ganzen Schifsladungen weg, vermengte ihn mit Virginischen, und schickte ihn als fremdes Fabricat auf der Weser und Elbe dem nördlichen Teutschland wieder zu. — Endlich befriedigen auch die Teutschen *Papiermanufacturen* das inländische Bedürfnis so wenig in Ansehung der *Menge*, als der *Güte*, da fast kein Teutscher, besonders in Niederteutschland, einen Brief zu

schreiben pflegt, ohne den dazu nöthigen Bogen vom Ausländer zu kaufen. Teutschland hat zwar, so weit sich aus zuverlässigen Details mehrerer einzelnen Staaten auf die noch unbekannten Theile schliessen läßt, höchst wahrscheinlich an 600 Papiermühlen, die jährlich etwa gegen 40,000 Ballen Papier liefern. Aber bey dem ungeheuren Papierverbrauche, den theils die übertriebene *Schriftstellerey*, theils die große Menge besonderer *Regierungen* und *Canzleyen* in Teutschland erfordert, und bey gerichtlichen Angelegenheiten die geßissentliche *Schreibart der Acten* über das wesentliche Bedürfnis vergrößert, reicht das inländische Fabricat bey weitem nicht aus. Gleichwohl läßt man in mehreren Staaten die Lumpen ruhig ins Ausland verkaufen, auch hat von den mancherley neueren Vorschlägen, die zur *wohlfeilen Verbesserung* unserer *Papiermanufacturen* gemacht worden sind, noch keiner, wie es scheint, ernstlichen Eingang in Teutschland gefunden. Wie aber der Mangel an rohem Material den Mangel an Papier erzeugt, so wird dieser wieder eine Ursache, daß wir so wenig *gutes* Papier bekommen, weil der Fabricant, bey ohnehin gesicherter Nachfrage der Käufer, nicht nöthig hat, um sich Absatz zu verschaffen, für die möglichste Güte des Fabricats zu sorgen p).

a) Hr. von PFEIFFER in seiner Schrift *über die Teutschen Manufacturen*, führt (Th. I. S. 15 - 17) eine Berechnung auf, nach welcher sich die jährliche Consumtion in Teutschland selbst auf 368 Millionen Fl. belaufen soll; vorausgesetzt, wie er glaubte, daß Teutschland 30 Millionen Menschen habe. Wenn aber auch sein Masstab in Ansehung dessen, was er für jedes einzelne Individuum im Durchschnitt jährlich rechnete, um 100 und mehrere Millionen Gulden zu hoch seyn dürfte, so bleibt doch die Summe immer groß genug, um die Größe dieser Manufactur zu bewundern, in sofern Teutschland bey alledem noch im Stande ist, auch fremde Nationen, selbst in Ost- und Westindien, in seine Leinwand zu kleiden.

b) Auffallend ist die Feinheit des Garns, das besonders im Schlesiſchen Gebirge und einigen Gegenden von Westphalen gesponnen wird. Westphälische Bauern um *Bielefeld*, *Gütterslohe* und *Rittberg*, die in Holzschuhen gehen, spinnen mit den groben Händen, die den Pflug regieren, so feines Garn, daß aus 1 Pfunde Flachs ein Faden wird, der 23 Meilen, jede von 20,000 Fuß, lang ist, und daß 16 Stücke Garn, oder 19,200 Faden, jeder von 6 Fuß, wenn sie etwas zusammenge-drückt werden, durch einen *Fingerring* gezogen werden können. S. BÜSCHING'S *Vorbereitung zur Kenntniß der Europ. Staaten* S. 114. — Vom Garne der Landleute in Schlesien, s. Joh. Sam. HALLE'NS *Leinwandmanufaktur, oder vollständige Oekonomie des Flachsbaues* (Berl. 1788. 4.) S. 125.

e) In dem Nahmen der Erfinderin stimmen meist alle Sächsischen Annalisten überein; es war die Wittwe eines Bergbeamten, *Christoph Uttmanns*, mit ihrem Taufnahmen *Barbara*, die 1575 starb, und ihre Erfindung schon vor dem Jahre 1561 gemacht hatte. Weil um eben jene Zeit der Nebenverdienst, den die Bergleute bis dahin getrieben hatten, nämlich das Wirken der *Schleyer*, aus Mangel an Absatz anfieng erschwert zu werden; so wurde die Erfindung desto begieriger genutzt, und das neue Gewerbe in kurzer Zeit unter den Weibern und Töchtern der Bergleute gemein, zumahl da es, bey dem geringen Arbeitslohne, glückte, diese neu erfundenen Spitzen neben den gestickten, die Italien lieferte, in Mode und in den Handel zu bringen. S. BECKMANN'S *Beyträge zur Geschichte der Erfindungen* Bd III. (Leipz. 1792. 8.) S. 225 ff. und eine Erweiterung dieses Aufsatzes im *Journal für Fabrik, Manufaktur und Handlung* Jahrg. 1799. Januar. S. 34 ff. — Es ist schon oben gesagt, daß diese Erfindung jetzt zunächst und unmittelbar an 27,000 Menschen auf dem Erzgebirge nähre, ohne diejenigen zu rechnen, die neben anderen Geschäften wenigstens einzelne Stunden und Tage damit ausfüllen (Erzgebirgische Blätter, Num. IV. S. 78), und für die Sächsischen sowohl, als für die Brüsseler feineren Spitzen, wird das Garn, dessen Faden kaum sichtbar ist, meist von Schlesischen und Westphälischen Händen geliefert. Aus einer kleinen Portion Flachs, von dem Werthe eines Ggr., spinnt der Schlesier für 2 Rthlr. Garn, der Holländer bleicht und veredelt es zu feinem Zwirn, den

den der Brabanter und Sachse mit 24 Rthlr. kauft, und diese endlich machen daraus für 200 Rthlr. Spitzen. *Sic vivitur ingenio!* A. M. LIPIUS *Einleitung in die Finanzwissenschaft* S. 79.

*) Man sehe hierüber WATSON'S *Geschichte der Regierung Philipps II.* B. I. S. 95.

d) "Quod diversorium apud vos est, in quo non ex argento bibatur? Quae mulier, non dicimus generosa, sed plebeia, non auro nitet? — Quanta in ecclesiis pretiosa supellex! Quot reliquiae margaritis et auro vestitae! Quis ornatus altarium et sacerdotum! Quid sacrariis vestris inveniri ditius posset?" *De morib. Germanor.* pag. 697. Noch bestimmtere Beweise, namentlich von dem Reichtume und Ueberflusse der gemeinen Bürger in den Teutschen Städten, s. in meinen *Historischen Kleinigkeiten* Num III. unter der Aufschrift: *Geschichte der Handwerker und Zünfte in Teutschland* u. s. w. S. 141 ff.

e) Wegen *Osnabrück* s. MÖSER'S *Patriotische Phantasien* Th. I. S. 61. 64. wegen der ehemahligen Tuchmacherzahl in *Göttingen* aber, *Zeit- und Geschichtsbeschreibung der Stadt Göttingen* Th. I. (Hannov. und Götting. 1734. 4.) Buch. 2. S. 115.

**) MOEHSEN'S *Beyträge zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg* (Berl. und Leipz. 1783. 4.) S. 87. Not. p.

***) Denn Leinwand war für den gemeinen Gebrauch noch so kostbar und selten in manchen Ländern, daß z. B. die Gemahlin *Carls VII.* von Frankreich,
wie

wie in einer Abhandlung über den Ursprung des Papiers angeführt wird, damahls die einzige Person in Frankreich gewesen seyn soll, die zwey Hemden von Leinwand gehabt habe. *Neue Auszüge aus den besten ausländischen Wochen- und Monatschriften* St. 50. S. 391.

f) Wie *Monjoy* und *Imgenbruch* sich hauptsächlich während des Teutschen siebenjährigen Kriegs, da die Französischen Manufacturen darnieder lagen, gehoben haben, so soll durch die *Aachener* Tuchmanufactur insbesondere die *Leidener* um ihren Flor gekommen seyn. Von der Ausbreitung *Teutscher* Wollenwaaren überhaupt aber, und vorzüglich der *Sächsischen*, anstatt der ehemahligen *Englischen* u. s. w., verdient gelesen zu werden, was der fachkundige *BÜSCH*, in seinen *kleinen Schriften über die Handlung* (Hamb. und Kiel 1784. gr. 8.) Num. III. S. 417 ff., bereits vor sechzehn Jahren schrieb.

g) Ueber das *Alter*, den muthmaasslichen *Urheber*, und die aus England nach anderen Ländern erst spät geschehene *Verbreitung* des *Strumpfwirkerstuhls*, “dieses Meisterstücks der Erfindungskraft und des Witzes, dieses künstlichsten Werkzeugs aller Handwerker und Künstler, mit seinen mehr als dritthalbtausend Theilen” siehe *BECKMANN'S Anleitung zur Technologie* (4te Aufl. Götting. 1796) S. 100. und *KRYGER'S Vergleichung zwischen Sully und Colbert; aus dem Schwedischen übersetzt* in *SCHREBER'S Neuen Cameralschriften* Th. VIII. S. 64. “Schande für die Geschichte — fügt Hr. *BECKMANN* hinzu — die die Nahmen so mancher witzigen

witzigen Uebelthäter aufbehält, und nicht einmahl den Nahmen des wohlthätigen Erfinders dieses Werkzeugs gewiss melden kann!" Aber niemand wird mehr im Stande seyn, diesen verschollenen Nahmen, wenns möglich ist, ihn mit Gewissheit noch zu entdecken, aus der Dunkelheit hervorzurufen, und dem Andenken der Geschichte zu übergeben, als Hr. Hofr. *Beckmann* selbst!

h) Nach einem Etat von 1779 (*SCHLÖZER'S Briefw. XXXI. S. 52 ff.*), der aber, einer *handschriftlichen* Nachricht zufolge, im Jahr 1795 um 3400 Dutzend höher stieg. Um dieses Teutsche *Apolda*, eine Stadt von etwa 4000 Einwohnern, in seiner wahren, aber noch zu wenig bisher in Teutschland bekannten Grösse, zu messen, muss man wissen, dass es allein mehr, als den sechsten Theil aller Strümpfe liefert, die im ganzen Herzogthume *Schlesien* 1799 zusammen gewirkt und gestrickt worden sind, denn diese betrugen hier 304,704 Dutzend; auch übertrifft es bey weitem selbst *Kendal* in England, wo an 5000 Menschen mit Strumpfsticken beschäftigt sind, und das man bisher lange für die grösste aller bekannten Strumpfmanufacturen gehalten hat, weil es, ein Jahr ins andere gerechnet, 28,600 Dutzend Paar fertig machte. Nur *Aberdeen* möchte sich vielleicht unter allen bekannten Manufacturen der Art mit dem Teutschen *Apolda* messen dürfen.

i) In den ersten Jahren von 1780 verkaufte z. B. ein Wiener Stahlarbeiter, Namens *Schwarz*, einen Degen mit einem stählernen, so künstlich und fein gearbeiteten, Gefässe an den König von Neapel,

pel, daß er dafür 10,000 Gulden erhielt. NICOLAI'S *Reise durch Teutschland* B. IV. S. 473.

†) Ein Beyspiel, vielleicht vom höchsten Grade der Industrie in Eisen, giebt Teutschland mittelst der *Fischangeln*, die zu *Waidhofen* an der *Ips* in Oesterreich gemacht werden. Diese Fischangeln sind so klein, daß 6310 Stück nur 1 Loth wiegen, das Loth aber für 26 Fl. verkauft, und so der Centner Eisen von 100 Pfund bis zu 83,000 und etliche hundert Gulden verarbeitet werden soll. Der größte Theil soll nach Italien gehen; doch ist mir ihr Gebrauch nicht näher bekannt. *Wiener Handlungszeitung* 1783. S. 19.

k) Eine Anzeige und kurze Beschreibung aller bekannten *Porcellanfabriken* in Teutschland — deren Menge jedoch, nach Verhältniß des möglichen Absatzes, viel zu groß, und von Seiten der meisten Regierungen unstreitig aus einem sehr *falschen* Industrieifer entstanden ist, da sich die wenigsten ohne fortdauernde landesherrliche Zubusse erhalten können — findet sich in der *Gothaischen Handlungszeitung* Jahrgang 1787. St. 37. S. 289 ff. St. 38. S. 297 ff. — Ob sich übrigens die Französische Bescheidenheit mit Grunde einbilde, *Französisches Porcellan* sey unter allem das *vollkommenste*, ergiebt sich daraus, daß es in einer Berliner Kaffeetasse zu grünem Glase zusammengeschmolzen werden kann. BECKMANN'S *Technologie* S. 360.

l) Einen Beweis von dem Rufe der Augsburgischen Silberarbeiten gab die Bestellung der Russischen Kaiserin, *Catharine II.*, die bey Errichtung verschie-

schiedener Gouvernemens um die Mitte der 1780er Jahre, eine Anzahl *Tafelservice*, jedes für 40 Personen, und am Werthe zu 80,000 Fl., in *Augsburg* machen liefs, welche bestimmt waren, bey jedem Gouvernement als Inventarien-Stücke zu bleiben, die bekanntlich aber *Paul I.* einberufen hat, um *Rubel* daraus zu prägen. — Das Silber, welches jährlich in *Augsburg* verarbeitet wird, kommt, durch verschiedene Wege, grösstentheils aus den Bergwerken von *Südamerika* (*NICOLAI'S Reise* VIII. Beyl. IV. 13. S. 88); ein wichtiger Umstand in Ansehung der Bilanz der Teutschen Industrie!

m) Man sehe darüber Hrn. Hofr. BECKMANN in *Novis commentariis Societ. Gött.* T. V. p. 105 sqq. und mehreres in der *Gothaischen Handlungszeitung* Jahrg. 1787. S. 164.

n) Von ihrer kaum begreiflichen *Wohlfeilheit*, aber auch ihrer *Menge*, s. *NICOLAI'S Reise* Band I. S. 252 ff. nebst *SCHLÖZER'S Briefw.* Heft XL. S. 213 ff., wo blos ein Verzeichniss von nackten Nahmen ausgehender Handelsartikel, enge gedruckt, vier Seiten füllt. Nicht aber *Nürnberg* und *Augsburg* allein fertigen diese Sachen, sondern viele andere Städte und Gegenden tragen dazu ihren Antheil bey. Sicherer Nachrichten zufolge, werden z. B. jährlich allein zu *Schwabach* für 30,000 Gulden *Maultrommeln* verfertigt, welches an der Zahl, das Stück zu 4 Pfennige gerechnet, 1,440,000 *Maultrommeln* macht. In dem kleinen Fürstenthume *Bergtolsgraden*, einem Ländchen, wo die Natur weder dem Ackerbaue, noch der Viehzucht günstig ist, haben meist alle Ein-
woh.

ner gleichfalls zu diesem kleinen Kunstfleisse ihre Zuflucht genommen, und verfertigen eine unbeschreibliche Menge *Steckenpferde, Raspeln, hölzerne Männchen und Weibchen, Ratten, Mäuse u. s. w.*, und sind, trotz des erstaunlich geringen Preises ihrer Waare, durch ihren Kunstfleiss, der überhaupt die Menschen in keinem Winkel der Erde darben läßt, und mächtig genug ist, alles, auch die härtesten Steine in Brod zu verwandeln, im Stande, alle sich redlich zu nähren.

o) Viel Lehrreiches, obgleich auch manches für Hamburg Partheyische, über die bisherigen Teutschen Zuckersiedereyen, s. in BÜSCH'ENS kleiner Schrift *Ueber die Hamburgischen Zuckerfabriken* 1790. gr. 8.

††) Geglückter Versuch, Kalbleder ohne alle Eichenrinde mit Sumach zu gerben, und dadurch Vorzüge über die Englische Gerberey zu erhalten, ist den Bemühungen des verdienten *Wehrs* in Hannover zu danken. S. *Journal des Luxus und der Moden* 1791. Jul.

p) Ueber das Papier in Teutschland überhaupt, und den Papiermangel, s. SCHREBER'S *Sammlung ökonomischer Schriften* Th. VIII. S. 255 ff. — NICOLAI'S *Reise* Bd II. S. 378 ff. — Georg Friedr. WEHR'S *vom Papier, und dem vor der Erfindung desselben üblich gewesenen Schreibmassen*. Hannov. 1788. 8. S. 173 ff.

Es ist auffallend, daß ein Land, wo eine so überschwengliche Menge Leinwand erzeugt und verbraucht wird, wie in Teutschland, kaum die
Lum-

Lumpen zu etwa 40,000 Ballen Papier jährlich zusammenbringen kann, und vielleicht fast eben so viel Papier, als es selbst macht, von den Franzosen, und hauptsächlich vom Holländer, bisher noch zukaufen mußte! Im Jahr 1658 legte der Holländische Gesandte *Boreel* am Französischen Hofe *Ludwig* dem XIV. einen Auszug aus den Zollregistern seiner Republik vor, um zu beweisen, daß die Niederlande jährlich mehr, als für 35 Millionen Livres Waaren aus Frankreich nähmen, und darunter waren 2 Millionen auch für *Papier*. Die Wiederrufung des *Edicts von Nantes* aber, 1685, vertrieb aus Frankreich viele Kaufleute und Manufacturisten nach Holland, wie nach Teutschland, und seit der Zeit fieng man in Holland an, die Papiermanufactur in solchen Stand zu setzen, daß die Millionen für *eingeführtes* Französisches Papier aus den Zollregistern wegfielen, und dagegen andere Millionen für *ausgeführtes* Holländisches Papier in die Handelsbücher der Kaufleute kamen. Die *Teutschen* hingegen blieben in diesem Puncte müßige Zuschauer, und bezeigten sich gegen den Holländer noch so gefällig, daß sie nicht nur die stärksten Käufer seines Papiers wurden, sondern ihm dazu auch lange unbefangen die Materialien, nämlich die Lumpen, lieferten. In den meisten Teutschen Ländern ist nun zwar seit geraumer Zeit die Lumpenausfuhr verboten; demungeachtet aber blieb sie theils *heimlich*, theils auch an manchen Orten, und absonderlich in einigen Reichsstädten, *öffentlich*, bis in die neuesten Jahre im Gange, und wurde vor dem Ausbruche des Französischen

Revolutionskriegs am stärksten von Cöln und andern Städten am Rhein betrieben. Häufig wußte indess die erfinderische Gewinnfucht des Holländers seit den bestehenden Ausfuhr-Verboten, noch auf andere Weise zu helfen: er liefs nämlich auf den Mühlen Teutscher Länder aus den aufgekauften Lumpen *Pappe* machen, deren Ausfuhr, als eines *Kunstproducts*, überall frey ist, und diese wurde sodann auf Holländischen Mühlen zu Zaardam und an anderen Orten zum feinsten Papiere umgearbeitet. (BECKMANN'S *Anleitung zur Technologie* S. 139). Auch nach *England* mögen übrigens nicht wenig Teutsche Lumpen gehen; man sehe z. B. *Rostocker Schiffahrtslisten* von 1787, im *Journal von und für Teutschland* Jahrg. 1788. St. II. S. 160.

Um den Mangel der Lumpen zu ersetzen, und die Vertheuerung des Papiers zu verhüten, sind von Gelehrten allerley Pflanzenstoffe zur Verarbeitung vorgeschlagen worden. Ausser dem oben angeführten Werke des Hrn. *Wehrs*, gehören vornehmlich dahin des sel. Superint. SCHÄFER'S *Versuche und Muster, ohne alte Lumpen, oder doch nur mit einem geringen Zusatze derselben, Papier zu machen*. Regensb. 1785. 2 Bde. kl. 4. Und die *älteste Urkunde der Papierfabrication in der Natur entdeckt, nebst Vorschlägen zu neuen Papierstoffen*, von G. A. SENGER. Dortmund u. Leipz. 1799. 8. (Der Verfasser schlägt die *Conferve*, von welcher drey Arten die besten sind, nämlich die *Conferva rivularis*, *bullosa*, *reticulata*, zu Papierstoffen nicht nur vor, sondern hat auch die eben

ge-

genannte, aus 6 Bogen bestehende, Schrift auf ein daraus ohne allen weitem Zusatz verfertigtes Papier abdrucken lassen. Das Papier hat ein graugrünliches Ansehn, und einen moosigten Geruch). Ueber die Hindernisse jedoch, die mit der Benutzung des Papierstoffs aus Vegetabilien verbunden seyn sollen, sehe man den Anfsatz eines bewährten Sachkenners, Hrn. Ludw. KEFERNSTEINS, im *Journal für Fabrik, Manufactur und Handlung* Jahrg. 1795. Jan. Num. II. S. 15 ff.

§. 16.

H a n d e l.

Verhältniß der gemeinen Bequemlichkeiten:

a) *In Rücksicht auf Gewässer.*

Durch seine Lage, als *Mittelpunct* von Europa, durch die Angrenzung *dreyer Meere*, und wegen seiner ansehnlichen *Ströme* und ihrer vortheilhaften Richtung nach so verschiedenen Gegenden hin, ist Teutschland mit natürlichen Anlagen und Bequemlichkeiten versehen, wie eins der besten Europäischen Reiche. In der That hat es auch nicht weniger einen ansehnlichen *auswärtigen* Handel, als sein *inneres* Gewerbe lebhaft ist; und obschon ihm keine Colonien in fremden Welttheilen zuständig sind, so hat es doch Schiffe, die wenigstens auf allen *Europäischen* Meeren kreuzen, und nimmt, mittelbare Weise, fast an jedem Zweige des Europäischen

Coloniehandels Theil. Ausser demjenigen, was über die Schwedisch-teutschen Häfen von *Stralsund* und *Wismar*, über *Rostock*, *Emden*, und den Oesterreichisch-teutschen Hafen von *Trieste*, ein- und ausgeführet wird, richtet sich der groſſe Gang des Teutschen Handels hauptsächlich nach dem Laufe der *Donau*, des *Rheins*, der *Weser*, der *Elbe* und der *Oder*, mit ihren gleichfalls schiffbaren Zuflüssen (§. 3.).

Der *Donauhandel* fängt schon zu *Ulm* an; ist überhaupt aber, in Vergleichung mit den übrigen gröſſeren Strömen Teutschlands, am wenigsten beträchtlich. *Ulm*, *Regensburg* und *Wien*, üben das *Stapelrecht* aus, und besorgen den Transport. Kraft der Verträge, wodurch zwischen ihnen die Donauschiffahrt regulirt ist, fahren *Ulmische* Schiffer nur bis *Regensburg*, und die *Regensburger* bis *Wien*. Die *Wiener* hingegen haben *stromaufwärts*, oder im sogenannten *Gegentrieb*, die Fracht aller Waaren bis *Regensburg*, wiewohl sie selten, ausser mit Ungriſchem Kupfer, dahin kommen; *Regensburger* fahren sodann weiter die Ladungen bis *Ulm*. Kein Schiffer der einen Stadt darf mit Waaren nach der andern, wo er herkam, zurückschiffen; nur Ungriſche und Oesterreichische *Weine* find dem
Regens-

Regensburger zu Wien als Rückfracht zu laden erlaubt. Die Ulmischen und Regensburger Schiffer verkaufen daher insgemein, jene zu Regensburg und diese zu Wien, ihre Fahrzeuge, und kehren zu *Lande* zurück; welches zu einer, wiewohl nicht sehr beträchtlichen, Schiffsbauerey Gelegenheit giebt. Was aus *Baiern* auf der *Iser* und *Donau* vorfällt, fahren die *Baiern* bis *Stadt am Hof*, die *Regensburger* über *Passau* bis *Ingolstadt*.

Die sehr beschwerliche Fahrt im *Gegentrieb*, oder den Strom hinauf, erfordert, bey gewöhnlicher Höhe des Wassers, auf 100 Centner ungefähr Ein Pferd; und die zwischen Regensburg und Wien gehenden Schiffe, welche übrigens, wie alle Donauschiffe, wegen der üblen Beschaffenheit des Flusses (s. oben §. 3), ohne Segel sind, haben folgende sechs verschiedene Nahmen und Größen:

I. Ein *Hochenau* oder *Hohenau*, auch *Klobzille* genannt, ist die größte Art von Schiffen, und 136 bis 148 Baierische Fuis lang.

II. Ein *Nebenbey* (in Niederteutschland *Anhang*, *Achterhang* genannt), hat zwischen 130 bis 136 Fufs Länge.

III. Ein *Schwemmer*, von 124 Fufs. — Diese drey größten Arten werden nur gebraucht, gegen

den Strom oder im Gegentriebe zu fahren, weil man, um die Fracht zu erleichtern, gern die größten Gefäße nimmt, und lieber ein Pferd mehr vorspannt.

IV. Ein *Kellheimer* (von der an der Donau liegenden Baierischen Stadt *Kellheim*, wo die meisten sogenannten Regensburger *Ordinare* Schiffe gebauet werden), 120 Fufs lang.

V. Ein *Gamsel* (*Chamsel*, vom Städtchen *Cham* am Flusse Regen?), von 90 bis 100 Fufs.

VI. Eine *Platte* oder *Plötze*, 36 bis 40 Fufs a).

Ungleich wichtiger ist der *Rheinhandel*, wegen des Antheils, den mehrere Provinzen, zufolge der damit verbundenen Schifffahrt mehrerer beträchtlichen Seitenflüsse, daran haben. Auf diesem Strome ertauschte sich Holland bisher den Ueberfluß von Teutschland gegen Ost- und Westindische Herrlichkeiten, so wie gegen die Producte feines inländischen Fleisses. Oefters betrug, vor dem Französischen Revolutionskriege, die Ladung eines Schiffs mit feinen Waaren gegen 5 bis 600,000 Holländische Gulden; und da der Rhein zugleich der Pflegevater von so vielen Geistlichen und katholischen Klöstern war, so wurde er dem Holländer wegen feines Fischhandels viel wichtiger, als die protestantische Weser und Elbe; den gesammten Rheinhandel aber schlug man für die Republik reichlich auf 100 Millio-

Millionen Holl. Gulden an. Er erstreckt sich auf dem Rheine bis *Basel*; mittelst der *Mosel* bis *Metz* und *Lothringen*; mittelst des *Mayns* bis *Frankfurt* — das durch die gemeinschaftliche *Niederlage* der Holländischen, Französischen und vieler Teutschen Waaren zu einem natürlichen Stapel geworden ist — imgleichen bis *Würzburg* und *Bamberg*; mittelst des *Neckars* bis in die Gegend von *Stuttgard*; mittelst der *Lahn* bis *Nassau-Diez*, und endlich bis in die *Mündungen* der *Ruhr* und der *Lippe*. Auch sind *Nürnberg* und *Markstett* (im Anspachischen) die *Verbindungsorte* des Rhein- und Donauhandels.

Vor dem Französischen Revolutionskriege giengen zwischen *Maynz* und *Cöln*, welche beyden Städte nebst *Speier* das Stapelrecht hatten, insgemein jährlich bey 13 bis 1400 Schiffsladungen theils dem Rhein herauf, theils hinab, worunter man die Schiffe, welche den Strom *hinab* fuhren, *Thalschiffe*, die *heraufgehenden* aber *Bergschiffe* nannte. Bis *Speier* bediente man sich bey letzteren der *Pferde* zum Vorspann, wovon gemeiniglich 10 bis 12 eine Ladung von 3000 Centnern, und folglich zwey Drittel mehr, als die Pferde auf der reisenden Donau, zu ziehen pflegten. Von *Speier* bis *Straßburg* hingegen

traten, mit einigen Ausnahmen, *Menschen* an die Stelle, deren alsdann oft 80 bis 90 die Arbeit von 10 oder 12 Pferden verrichteten; welcher theure Vorspann aber wahrscheinlich in Zukunft abgeschafft, und überall in Pferde verwandelt werden wird. Aus Holland *herauf bis Cöln*, und *von da hinab*, hatten *Holländische* Schiffer die Fahrt, und machten eine eigene Gilde aus, die zusammen 50 Theilnehmer zählte. Wie sie in Cöln die heraufgebrachten *Holländischen* Güter, vermöge des Stapelrechts, ausladen, und den *Teutschen* Schiffern zur Weiterbringung nach Maynz, Mannheim u. s. w. überlassen mußten, so hatten sie fast anschießlich das Recht, die *Teutschen* Producte als Rückfracht von Cöln nach Holland zu bringen; welcher Zwang sich wahrscheinlich wohl ebenfalls im künftigen Frieden ändern dürfte. Die *Fahrzeuge* selbst, von Straßburg bis Cöln, sind überhaupt von *dreyerley* Gröfse:

- I. Ein Schiff des *ersten Ranges* trägt 2600 bis 3000 Centner;
- II. Ein *Mittelschiff* enthält 12 bis 1500 Centner; und
- III. Eins der *dritten* Gröfse, genannt *Anhang*, welches gewöhnlich an jene vom ersten Range befestiget zu werden pflegt, trägt eine Last von 600 bis 1000 Centnern. — Die Schiffe des *Niederrheins* hingegen, die von Holland herauf bis Cöln, und von da hinab zu gehen pflegen, sind *zwey-*
bis

bis dreymahl grösser, als die des Mittel- und Oberrheins *b*). — (Auf dem *Bodensee* werden die grösseren Schiffe *Ledi* genannt, die gegen 2000 Centner tragen, und zu Bregenz und Lindau geladen werden. Sie gehen wegen des *Rheinfalles* nur bis *Schafhausen* und *Stein*; ohne dieses Hinderniss aber würde die Schifffahrt vom *Bodensee* bis in das Teutsche Meer offen seyn. Auch bestehet der Handel auf dem See blos in Lebensmitteln, in Baierischem Salze, in Früchten, Wein, und einigen Italiänischen Producten).

Ein dritter Hauptweg der Teutschen Handlung, beruhet auf dem Laufe des *Weserstroms*. Die *Stapelstädte* desselben sind *Münden* und *Bremen*; jedoch in der Maasse, dafs *Mündensche* Schiffer das Fahrrecht auf der *Werra* mit *Hessischen* Schiffen gemeinschaftlich, und nur die Fahrt auf der *Fulda* nach *Cassel* und von da zurück, *ausschliesslich* haben; so wie hingegen zum Befahren des *Weserstroms* jeder, sowohl *Mündensche*, als *fremde*, Schiffer berechtigt ist. Mittelt der *Fulda* gehen die *Weserfrachten* über *Cassel* bis *Hersfeld*, und auf der *Werra* bis *Wanfried*; durch die schiffbare *Aller* bis *Zelle*; und mit Hülfe der *Aller* und *Leine*, welche im Lüneburgischen Amte *Ahlden* zusammenkommen, bis vor *Hannover*. Ausserdem aber gehen viele Güter auch auf der Achse von und nach *Münden*.

aus Hessen, Thüringen, Sachsen, Frankfurt, Franken und Baiern, um von oder nach Bremen spedirt zu werden. Die Schiffe der Weser sind übrigens gleichfalls von *dreyerley* Nahmen und Größen.

I. Die der *ersten* und *größten* Art werden *Böcke* genannt, und bestehen aus Fahrzeugen, die 118 bis 120 Fuß *lang*, und 8 bis 9 Fuß *breit* sind, um 30 bis 40 *Lasten* zu tragen.

II. Die von *zweyter* GröÙe heißen *After*, *Achter* oder *Hinterhänge*; ihre gewöhnliche *Länge* beträgt 106 bis 108, ihre *Breite* 6 bis 7 Fuß, und ihre *Ladung* 20 bis 25 Lasten.

III. Die *dritte* Art führt den Nahmen *Bullen*. Die *Länge* eines solchen Fahrzeugs steigt auf 60 bis 65, und seine *Breite* auf $3\frac{1}{2}$ Fuß; seine *Ladung* aber besteht in 10 Lasten. — Nächst diesen giebt es zwar noch eine *vierte* Art, genannt *Dielen-schiffe*; ihre GröÙe aber ist unbestimmt, und ganz der Willkühr und dem Bedürfnisse des Schiffers überlassen, da sie nur als *Boote* gebraucht werden.

Drey beladene Fahrzeuge von der beschriebenen Art, gelten bey einem *Mündenschen* Schiffer für ein volles Fahrzeug oder eine *Maß*; von *anderen* Schiffen hingegen dürfen dazu nicht mehr als *zwey* GefäÙe, oder Theile einer Maß, genommen werden. Die Zahl solcher verschiedenen Schiffstheile, die, ein Jahr ins andere gerechnet, zwischen Bremen und Münden vor dem Ausbruche des neuesten FranzöÙischen Kriegs auf und ab-

gien-

giengen, belief sich auf 400; während des Kriegs aber ist sie beträchtlich gestiegen, und betrug — einer handschriftlichen Nachricht zufolge — im Jahre 1796 weit über 600.

Bey der Fahrt den Strom *herauf* ist es, bis zur günstigen Endschaft der hierüber Hannöverischer Seits mit anderen Behörden gepflogenen Unterhandlungen, bisher für alle Schiffer noch Zwang, daß sie sich zum Heraufziehen ihrer Masten, von *Bremen* bis *Hameln* der *Linienzieher*, zuweilen 40 bis 70 an der Zahl, bedienen; von *Hameln* bis *Münden* gebrauchen sie 8 bis 12, auch nach Beschaffenheit des Fahrwassers mehrere *Pferde c*).

Größer, als auf allen bisher beschriebenen Flüssen, selbst den Rhein nicht ausgenommen, ist die Betriebsamkeit der Schifffahrt auf der *Elbe*. Schon im Innern von Böhmen beginnt der Waarenzug für diesen Strom, der vermittelt der *Havel* und *Spree* mit *Brandenburg*, mit Hülfe des *Canals* von der *Spree* nach der *Oder* mit *Schlesien*, mit der *Neumark* und *Pommern*, und überhaupt theils unmittelbar, theils durch seine schiffbaren Zuflüsse (s. oben §. 3) mit ganz *Ober-* und *Nieder-sachsen* Verbindung hat; auch reicht die Gemeinschaft der *Elbe* — wegen ihrer Verbindung mit der *Oder* und mittelst der *Warthe*, der *Netze* und des *Bromberger Canals* — durch die Preussischen Staaten bis zur *Weichsel*. Ausser *Hamburg*, den
größ-

größten Sammelplatze Teutscher und ausländischer Schiffe und Waaren, sind noch *Dresden*, *Magdeburg* und *Lauenburg* Stapelorte für die Schifffahrt der Elbe; und *Lauenburg* insbesondere auch der *Vereinigungspunct* des Elbehandels mit dem Verkehr der *Lübecker*. Die *Dresdenschen* Schiffe ungerechnet, die nur bis Magdeburg fahren dürfen, so sollen im Jahr 1798 blos zwischen *Magdeburg* und *Hamburg* gegen 400 und etliche sechzig besondere Schiffe mit wiederholten Auf- und Abfahrten beschäftigt, und zusammen an 4000 See- und Elbschiffe mit eigentlichen Kaufmannsgütern zu Hamburg angekommen seyn d).

Auf der *Oder* endlich hält *Schlesien* über 400, die Mark *Brandenburg* gegen 600 Fahrzeuge, *Stettin* und *Vorpommern* 270 Seeschiffe; wozu noch 186 Leichter-schiffe kommen. Gemeiniglich gehen in den Pommerschen Häfen über 1500 groſse Schiffe ab und zu, ohne die *Ballast-* und *Leichter-schiffe* zu rechnen e).

Bey aller Lebhaftigkeit des Gebrauchs aber, den die gemeine Betriebsamkeit zum Behufe des Handels von den angeführten Gewässern wirklich macht, kommen sie doch Teutschland bey weitem nicht alle in der Maasse zu gute, als sie
billig

billig sollten; indem sie leider! zum Theil aufs unmäßigste mit drückenden *Zöllen* beschwert, theils auch sonst, aus Abgang einer wünschenswerthen Verbindung mehrerer Flüsse und Provinzen durch *Canäle*, in ihrer Nützlichkeit beschränkt sind. Schon *Carl der Grosse* faßte den Gedanken, durch einen Canal zwischen der *Altmühl* und *Rednitz* — zwey Flüssen in Franken, wovon die Rednitz unweit Bamberg sich in den Mayn ergießt, und die Altmühl durch das Eichstättische nach der Donau geht — die *Donau* mit dem *Rheine* zu verbinden. Und wenn gleich der nächste Bewegungsgrund dazu nur *kriegerisch* war, und in der Absicht bestand, desto leichter dadurch, während seiner Züge gegen die *Avaren*, Mannschaft und Bedürfnisse aus Franken und den Rheingegenden die Donau hinab nach Baiern und Oberpannonien bringen zu können: so benahm doch dieß dem Entwurfe nichts an seiner Nützlichkeit auch zu jedem andern *friedlichen* Behufe. Wie man alsdenn im Stande gewesen wäre, aus beyden Strömen sowohl hinab ins *Schwarze Meer*, als nach der *Nordsee* und hinaus ins *Weltmeer*, zu gelangen; so hätte man auch durch Frankreich und Teutschland aus dem *Mittelländischen Meere* in die *Rhone*, von der Rhone in die *Saone*, aus dieser, mittelst eines mäßigen Canals, in die *Mosel*,

sel, aus der Mosel in den *Rhein*, aus dem Rheine in die *Donau*, und von dieser ins *Schwarze Meer* fahren können. Carl legte wirklich 793 durch zahlreiche Arbeiter Hand ans Werk; da aber die mangelhaften Einsichten seines Zeitalters die Ausführung erschwerten, auch immittelst die *Sachsen*, durch einen neuen Abfall, seine Aufmerksamkeit beschäftigten, und bald darauf (796) ohnehin sein Sohn *Pipin* die Avaren an der Theiss bis zur gänzlichen Entkräftung schlug: so liess er das Vorhaben fallen, und es ist seitdem bis auf den heutigen Tag ein todter Gedanke geblieben *f*). Die entstandene Vielherrigkeit in Teutschland, und das getheilte Interesse der mannichfaltigen Regierungen, liess auch bisher so wenig andere Canäle aus Rücksicht etwa der *gemeinen Teutschen Wohlfahrt* entstehen, als sie Hoffnung giebt, dass aus gleichem Bewegungsgrunde noch jener alte Entwurf Carls des Grossen werde in Vollziehung gebracht werden. *Kleine Herren*, in deren Gebiete gerade eine Hauptanlage etwa zu machen wäre, sind dem erforderlichen Aufwande nicht gewachsen; und die *mächtigeren* Stände halten sich durch den bloßen Reichsverband für zu wenig berufen, zu einer Unternehmung auf fremden Grunde und Boden ihre Casse zu öffnen. Nicht selten wird dadurch
wohl

wohl gar ihr Interesse gestöhrt, und dann das Vorhaben selbst von ihnen geradezu *hintertrieben* g). Doch sind in einigen der wichtigsten Teutschen Staaten dergleichen künstliche Canäle und Verbindungsgraben wirklich mehrere angelegt, und zum Theil mit dem kostbarsten Aufwande bewerkstelliget worden, um sowohl das dasige innere Verkehr, als den auswärtigen Handel zu erleichtern. Vor allen anderen gehören hieher die *Brandenburgischen* Provinzen, die der Sorgfalt ihrer ruhmwürdigen Regenten bereits fünf bis sechs nützliche Canäle verdanken, ohne die in dem eigentlichen *Preussen* zu rechnen; auch find die Vereinigung der Nord - und Ostsee durch den Schleswig-*Holsteinischen* Canal von Seiten der Dänischen Regierung, so wie mehrere in *Oesterreich* theils schon bewerkstelligte, theils neu entworfene Verbindungsgraben, nebst einzelnen anderen Veranstaltungen der Art im *Hannöverischen* u. f. w., mit Danke zu erwähnen.

Wenn bey dem Abgange mehrerer Canäle bloß *davon* die Rede ist, daß man die Nützlichkeit unserer Ströme nicht genug durch *Kunst* noch vermehre; so tritt hingegen bey den *Zöllen* selbst die Beschwerde ein, daß man nicht einmahl den natürlichen Lauf dieser Flüsse zum Besten des gemei-

meinen Verkehrs *unverkümmert* lasse. Eine *gänzliche Freyheit* von Abgaben kann zwar billiger Weise nie verlangt werden, da hier und da zur Unterhaltung eines schiffbaren Bettes oder sonst zur Sicherheit der Fahrt, wie auch zu bequemen Anfurten, zu Kranen fürs Aus- und Ueberladen der Waaren, und vor allen Dingen zur Unterhaltung der *Leinenpfade* am Ufer, auf welchem die Pferde zum Ziehen der Schiffe stromaufwärts gehen, fortdauernde Kosten zu bestreiten sind, die den Landesbehörden nothwendig erstattet werden müssen. Von einer so gemäßigten Beschaffenheit aber sind die bisherigen Zölle auf unsern Strömen, die schon im Mittelalter von England aus als eine "*mira insania Germanorum*" vorgestellt wurden *), bey weitem nicht. Auch haben sie überhaupt nichts weniger, als die Bestimmung, etwaige Auslagen zum Besten der Schiffahrt zu ersetzen, da gemeiniglich jede getroffene oder zu unterhaltende Anstalt der Art noch ohnehin zu besonderen Abgaben den Vorwand giebt. Und *den* Zweck, die Handlung zum Besten des innern Kunstfleisses zu leiten, den eigentlich Zölle haben sollen, kann man ihnen eben so wenig beylegen. Ihrem ganzen Wesen nach sind sie vielmehr nichts, als ein bloßes *Cameralmittel*, *Geld aufzubringen!* Sie schwei-
fen

fen aus sowohl in der *Zahl*, als in dem *Betrage* der Hebungen, und sind nicht nur so *unpatriotisch*, daß sie der *Ausfuhr* *Teutscher Producte* nicht die *mindeste Begünstigung* vor der *Einfuhr* *fremder Artikel* angedeihen lassen; sondern behandeln auch die *ausgehenden Teutschen Güter* zum Theil selbst so *wider sinnig*, daß sie diese *ungleich höher*, als die *eingehenden fremden Waaren*, beschweren.

Die *Donau* zwar, die von *Passau* bis *Heimburg*, etliche siebzig Meilen weit, lediglich durch *Oesterreichisches Gebiet* in *Teutschland* strömt, so wie die *Oder*, welche von ihrer Vereinigung mit der *Oppa* an ihren Lauf, mit Ausnahme einer kleinen Strecke in der *Sächsischen Lausitz*, weit über hundert Meilen lang blos auf *Preussischem Boden* hat, und wo folglich von Seiten der *Oberherrschaft* mehr Einheit des Systems und zweckmäßige Schonung des gemeinen Verkehrs eintreten konnte, machen von jenen angeführten *Zollbeschwerden* eine merkliche Ausnahme. Der Schiffer auf der *Elbe* hingegen hat, von *Pirna* in *Sachsen* an bis *Hamburg*, nicht weniger als 28 *Zollstätten* anzusprechen; und auf der *Weser*, von *Münden* bis *Bremen*, wenigstens 23 *Zölle* bey 21 *Comtoiren* zu entrichten h).

Am meisten aber unter allen grösseren Strömen Teutschlands war bisher der ehrwürdige *Rhein* mit seinen schiffbaren Hülfsflüssen, absonderlich dem *Mayn*, geplagt. Nach einem vorhandenen, aber vielleicht nicht einmahl vollständigen, Verzeichnisse, belief sich die Zahl der Zollplätze von *Straßburg* bis zu dem Eintritte des Rheins ins *Holländische* Gebiet zusammen auf 30, wozu von *Schenkenschanz* an bis *Rotterdam* noch anderweitig auch 5 *Holländische* Zölle kamen. Und sogar schon der *Mayn* muß, während seines Laufs von *Bamberg* an, 33 Zollstätten begrüßen, bis er bey *Maynz* sich in den Rhein entladet i). Wie wenig schonend auch insonderheit die *Rhein*-zölle waren, läßt sich daraus ermessen, daß, nach authentischen Angaben, bloß die 7 *Pfälzischen* Zollplätze *Germersheim*, *Mannheim*, *Oppenheim*, *Bacharach*, *Caub*, *Düsseldorf* und *Kaiserswerth*, im Durchschnitt jährlich 140,072 Fl. reinen Ertrag einbrachten k). Nimmt man dieß zum Maasstabe auch für die übrigen 28 Zölle an, und schätzt jeden derselben, die schwächeren des Oberrheins mit den viel stärkeren am Mittel- und Niederrheine durch einander gerechnet, nur ebenfalls auf 20,000 Fl.; so ergiebt sich für alle 35 gedachte Zölle von *Straßburg* bis *Rotterdam* ein Betrag von 750,360 *Gulden*, d. i., von etwa 13 bis

bis 1400 Rheinschiffen eine Summe, die beynahe eben so groß ist, als der ganze berühmte Zoll, den die Krone *Dänemark* jährlich von 12 bis 13,000 Europäischen Handelschiffen, die durch den *Sund* gehen, zu erheben pflegt. Gleichwohl ist jene große Summe bey weitem nicht einmahl das *volle Resultat* von den *wirklichen Forderungen der Zollgesetze*, indem der Schiffer, bey dem herkömmlichen Mangel an *Frachtcharten*, alle hoch zu verzollenden Güter gemeiniglich in den Hintergrund des Schiffes zu verstecken, der Zollbediente aber nur selten auf förmliche Ausladung und einzelne Durchsicht der Waaren zu dringen, und so die Härte der Gesetze von dem einen durch Betrug, von dem andern durch Nachsicht, häufig gemildert zu werden pflegte; denn an sich hat der verderbliche Geist dieser Gesetze sich weder um *Patriotismus*, noch um *Handelskunde* bekümmert, sondern z. B. den *Frucht-handel*, und vorzüglich *ausgehende Weine*, das Hauptproduct der Rheinländer, und sogar das einige des Rheingaues und verschiedener anderen Rheingegenden, dessen Ausfuhr auf alle Weise erleichtert werden sollte, weit *härter* beschwert, als etwa *Kaffee* und andere *fremde Producte*, die vom Holländer eingeführt werden 1). Rechnet man nun hinzu, dass neben den *eigentlichen Zöl-*

len noch eine Menge *anderer Abgaben*, wie auf anderen Strömen; so vorzüglich auch auf dem Rheine, zu entrichten war *m*); und bedenkt, wie sehr die Ankunft der Waaren durch den beständigen Aufenthalt bey jeder Zollstätte, deren es oft mehrere innerhalb wenigen Meilen, bald auf dem einen, bald auf dem andern Ufer gab, verspätet, und die Fracht durch längere Zehrung des Schiffers und seiner Leute vertheuert werden mußte: so möchte man sich billig wundern, daß es überhaupt bisher noch *so viel* Schifffahrt auf dem Rheine geben konnte. Bey der *Bergfahrt* insbesondere, oder den Strom herauf, wo wegen des theuren Vorspanns, und selbst des langsamern Ganges der Schiffe, aus natürlichen Gründen noch ganz neue sehr beträchtliche Kosten und Erschwernisse eintreten, geschah es daher auch in der That nicht selten, daß Güter, die bis Cöln oder Maynz zu Wasser gekommen, und nach dem Elsass u. f. w. bestimmt waren, vom Rheine weggenommen, und lieber auf *Landwegen* weiter gesendet wurden *n*).

Unter die Uebel, die den Handel oder Transport auf unseren Flüssen beschweren, wird nicht ohne Grund auch das *Stapelrecht* und die sogenannte *Rangfahrt* gezählt, nach welcher letzten

ten kein Schiffer die angekommenen Güter weiter bringen kann, ehe nicht ein anderer vor ihm, an dem die Reihe ist, seine volle Ladung hat. Allein abgerechnet, was bey dem Stapelrechte sehr oft nur *Missbrauch* ist o), der auf der Elbe und Weser von jeher weniger, als auf dem Rheine herrschte; so dürfte die *Sache an sich*, bey näherer Prüfung, manche Seiten haben, von welchen sie für die Betreibung des Handels sogar nützlich heißen könnte. Auch ist die Abstellung jener *Missbräuche* bey dem Stapelrechte, so wie die ganze schädliche *Rangfahrt* p), weit weniger schwierig, als die Abschaffung oder Verminderung der drückenden Zölle. Die wirkliche Abstellung der letzten durch *innere freywillige Uebereinkunft* vom Kaiser und Reich etwa zu erwarten, oder auch nur zu hoffen, daß die verschiedenen Zollherren eines Stroms ihre vereinzelter Zölle, aus freyer *Beherrschung* des gemeinen Besten, in einen, zwey oder höchstens drey *gemeinschaftliche* zusammenlegen sollten, um den Schiffer gleich Anfangs, oder sonst an bequemen Orten seiner Fahrt, den Betrag aller Zollstätten, die er jetzt einzeln anzusprechen hat, auf *Ein-* oder *Zweymahl* bezahlen zu lassen, wodurch er unendlich an Zeit und Zehrungskosten ersparen, die *Zollherren* aber sich der Ausgaben für mehrfache

Befoldungen überheben, und die *Waaren* früher, unverdorbener und für wohlfeilere Fracht, an den Ort ihrer Bestimmung gelangen würden — läßt die gewöhnliche Verwicklung der Teutschen Rechts- und politischen Bedenklichkeiten auf keine Weise zu, wofern die Entscheidung nicht durch den Drang *äußerer* Umstände erleichtert wird *q*).

Diesen Fall indeffen scheint das Schicksal in unseren Tagen, wenigstens in Ansehung des *Rheins*, wirklich herbeygeführt zu haben. Teutschland sieht einem Frieden entgegen, der überhaupt zwar den Patrioten nichts weniger, als Ursachen zur Freude erwarten läßt; aber unter seinen bitteren Bedingungen vielleicht doch *das Gute* zu Stande bringt, daß jener mächtige Strom, während seines Laufs sowohl in *Teutschland*, als im *Batavischen* Gebiete, von seinen so oft beklagten Zoll- und anderen Beschwerden, bis zu einem billigen Grade, für die Schiffahrt frey werde. In wie weit die Einbuße der betroffenen Zollherren durch *unmittelbaren* Ersatz vergütet werden mag, bleibt hier ganz dahin gestellt; aber *mittelbarer* Weise wird der befreyete Rhein sicherlich keinen der angrenzenden Land- und Zollinhaber ohne die reichlichste Vergütung lassen. Denn
jedem

jedem Lande in dem Gebiete dieses grossen Stroms ist dann die Möglichkeit eröffnet, seinen Producten, die nun nicht mehr wegen übermässiger Zölle dem Holländer zu theuer bleiben **), stärkern Absatz zu verschaffen, und so an Betrieb- samkeit, an Wohlstand und Menschenzahl zu gewinnen; womit zugleich aber auch die Vermehrung der *landesherrlichen Einkünfte* in unzertrennlicher Verbindung steht. Selbst von und nach entfernteren Teutschen Provinzen, deren Verbindung mit dem Rheine bisher kaum merklich war, kann ein belebteres Verkehr beginnen; und wie der Rhein fortan die *Teutschen* Producte zu ungleich wohlfeileren Preisen dem Holländer vor die Thür bringen wird, so kann Teutschland dagegen auch sein Bedürfniss an *fremden* Producten, die auf dem Rheine zu uns kommen, gleichfalls wohlfeiler befriedigen *r*). Möchte nur aber Teutschlands schwacher Schutzgeist auch die Gewähr leisten können, daß nicht in Zukunft Frankreichs Theilnahme an der Herrschaft des Rheins eine Quelle von weit willkührlicheren Drucke und Beschwerden für den Teutschen Handel werde, als es die bisher beklagten Zölle waren!

a) *Briefe über die Donau-Commerzschiffahrt* (vom k. k. Schiffs- und Brückenhauptmann v. Bartling).

Wien 1768. 8. — (v. WINDISCH) *Almanach von*

Ungern auf's Jahr 1778, wo S. 176 ff. die Donaufschiffahrt beschrieben ist. — *Nachrichten von den im Jahre 1778 bis 1781 in dem Strudel der Donau zur Sicherheit der Schiffahrt vorgenommenen Arbeiten*, durch die k. k. Navigationsdirection an der Donau. Wien 1781. gr. Fol. — NICOLAI'S *Reise* Bd II. S. 409 ff. Und über die Taxen des Schifflohns auf der Donau, die jedoch nicht genau befolgt werden, Ebend. *Beilage* XIV. S. 20 f.

b) S. Hrn Camer - Rath HÜPEDEN'S vortrefflichen Aufsatz vom Rheinhandel, in SCHLÖZER'S *Staatsanzeigen* Heft I. S. 1. 24. und *Hamburgl. Address-Comtoir* 1782. St. 70. 71. Vergl. mit K. A. v. ST. GEORGEN über das Speierische Stapelrecht, ebendaf. Heft VI. S. 145 - 151. — *Betrachtungen über die Folgen der Eröffnung der Schelde, in Absicht auf den Rheinischen Handel, und den Handel von Franken, Schwaben und der Schweiz*. Berlin und Stettin 1785. 4. Mit einer Charte vom Auslaufe der Schelde, der Maas u. s. w. — Die von gewöhnlichen Angaben abweichende Vorstellung, daß Holländische Schiffer die Fahrt den Rhein herauf bis Cöln, und von da herab mit Teutscher Rückfracht gehabt hätten, gründet sich auf die Erklärung des Oesterreichischen Gesandten, Gr. von LEHRBACH, auf dem Congresse zu Rastadt, unterm 14ten May 1798.

c) *Gorhaische Handlungszeitung* Jahrg. 1786. St. VII, berichtet und ergänzt im Jahrg. 1787. St. VIII. S. 57 ff. — WEDDIGEN'S *Westphälisches Magazin* Bd III. Heft IX. S. 248 ff. Vergl. mit Joh. Ludolf QUENTIN'S *Berichtigung eines Abrisses von der*

der Schiffahrt auf der Weser. Götting. 1788. 4. und *Ebenders.* in den *Neuen wöchentl. Nachrichten* Jahrg. 1789. St. III. IV.

d) (HEINECCIUS) *Topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld, Magdeb. Antheils* S. 60. — *Friedr. Christian FRANZ'ENS Einleitung in die Handlungs-Erdbeschreibung* I. Th. Frkf. a. M. 1788. 8. S. 190f. — Und ein schätzbarer *handschriftlicher* Aufsatz über den Elbehandel vom Jahr 1799, in welchem aber die *gesetzliche Grösse* der verschiedenen Elbschiffe unbestimmt gelassen ist.

e) *RANDEL'S Annalen* S. II.

f) Eine Zeichnung dieses angefangenen Canals, von welchem sich bis auf den heutigen Tag noch Ueberreste nebst einem dabey befindlichen Dorfe, unter dem Nahmen *Graben*, in der Herrschaft Pappenheim an der Altmühl in Franken erhalten haben, und der auf eine Breite von 300 Schuh in der Oberfläche angelegt gewesen seyn soll, siehe in des Geheimen Rathes von SCHÜTZ *Corpore hist. Brandenb. diplomatico* Th. I. pag. 14, wo zugleich die darüber vorhandenen Nachrichten der Vorzeit aufs sorgfältigste zusammengetragen sind.

g) "Man vernimmt mit Zuverlässigkeit, dafs der *Preussische Hof* wider das Mecklenburgische Project, einen aus der *Elde* gezogenen, und mit dem Nahmen der *Neuen Elde* belegten, Graben schiffbar zu machen, *protestirt*, und erklärt habe, *dass er solches nicht zugeben könne.*" *Hamburg. Correspond.* 1796. Num. 87. sub: Hamburg d. 30 May.

Ueber das Project selbst, und das eigentliche Verhältniß seines Nutzens für Mecklenburg, giebt in gedrängter lichtvoller Kürze Auskunft: (Hrn D. ZIMMERMANN'S) *Ohnmaßgebliches politisches Bedenken über die Schiffbarmachung der Elde. Neubrandenburg 1791. 8.* — Vergl. Herzog *Ernsts* zu *Gotha* Anerbieten, die *Saale* und *Unstrut* bis zu ihrer Vereinigung mit der Elbe schiffbar zu machen, und *Vereitelung* dieses Vorhabens *Kur-sächsischer* Seits, wegen befürchteter *Einbuße* für die *Leipziger Gewölber. Pragmatische Handelsge-schichte der Stadt Leipzig 1772, 8. S. 173 ff.* Wie erbaulich dagegen die *Wahlcapitulation* das allerhöchste Reichsoberhaupt verpflichtet, nicht zuzugeben, daß, wo ein in einen andern schiffbaren Strom gehender Fluß weiter schiffreich gemacht werden könne, solches durch eines oder andern angrenzenden Standes Unternehmung verwehrt werde, damit „*der von Gott verliehenen stattlichen Gelegenheit und Beneficirung der Natur selbst, ein Stand weniger nicht als der andere, nach Recht und Billigkeit sich gebrauchen möge*“ siehe Art. VIII §. 7.

*) *Thomas WICKES Chron. ad ann. 1269.* Man sehe auch, was über dieses Verderbniß des Handels bereits aus den Zeiten Kais. *Friedrichs II.* *OLENSCHLAGER* angemerkt hat, in seiner *Neuen Erläuterung der goldenen Bulle Kais. Carls des IV.* (Frnkf. und Leipz. 1766. 4.) S. 200 f. — Im Geiste des trefflichen Aufsatzes über den *Rheinischen Handel* vom Herrn Camerrath *HÜPEDEN* (s. oben Not. b.) eine *Geschichte* unserer so sonderbar

derbar überhäuft *Zölle* zu erhalten, würde ein sehr wünschenswerthes Geschenk seyn. Schade, daß die vom Hrn von ULMENSTEIN gelieferte *Pragmatische Geschichte der Zölle in Teutschland, und der Teutschen Reichszollgesetze* (Halle 1798. gr. 8.), zwar im Gesichtspuncte einer *chronologischen Entwicklung* der *Reichszollgesetze* zu juristischem Behufe die etwaigen Forderungen allerdings erfüllt; aber das Bedürfnis einer eigentlichen *Geschichte* der *Teutschen Zölle* und ihrer merkantilischen Folgen, wozu der Stoff nicht sowohl aus allgemeinen Reichsacten, als aus der Specialgeschichte der Teutschen Länder und Regenten zu nehmen war, unbefriedigt läßt!

- h) Nämlich zu *Holzminden* einen doppelten herzoglich *Braunschweigischen* Zoll; und für die seit zwanzig Jahren, zu Ersparung unnöthiger Besoldungen sowohl, als des Zeitverlusts für den Schiffer, zusammengezogenen Zollstätten *Grohnde* und *Ohfen*, einen doppelten *Hannöverischen* Zoll zu *Grohnde*.
- i) Hr. CR. HÜPEDEN am a. O. S. 10. und *Betrachtungen über die Folgen der Eröffnung der Schelde*. Beylage V. S. 64 f.
- k) Bey der Abstimmung auf dem Congresse zu *Rastadt*, den 8ten Aug. 1798, bemerkte nämlich der *Baierische* Gesandte bey Gelegenheit der *Rheinzölle*, daß Kurpfalz durch die Aufhebung der sieben genannten Zollstätten so gut als ein Capital von 3,580,000 Gulden zu 4 Procent jährlicher Zinsen verliere, und gab die obigen 140,072 Fl. ausdrücklich als jährlichen Ertrag zu Protocoll. Hierunter
sind

sind jedoch die ansehnlichen *Accidenzien* und Nebengebühren der Schiffer an die Zollbedienten nicht mit begriffen, die natürlich den Betrag der eigentlichen *Abgabe* weit über das angeführte *Einkommen der Zollherren* erhöhen. Nach der Versicherung eines Ungenannten bey Hrn *Hüpeden*, soll man bereits vor dem Ausbruche des siebenjährigen Kriegs in Teutschland jeden Rheinzoll *im Durchschnitt* jährlich zu 18,000 Rthl., im 20 Guldenfuß, haben anschlagen können; welches folglich für alle 35 oben genannten Zollstätten die ungeheure Summe von 630,000 *Rthlr.*, oder fast *einer Million Gulden*, machen würde. Sey dieß aber auch, als *reine Hebung der Zollherren* betrachtet, übertrieben; so bleibt die Summe doch, als *Betrag der Unkosten des Schiffers* an Zoll und Nebengebühren überhaupt, im höchsten Grade glaublich. S. HÜPEDEN am a. O. S. 15 f. vergl. S. II.

- 2) HÜPEDEN am a. O. S. 13 f. — “Aber sonst macht ihre (der Zollgesetze) eigene Härte, die Menge unserer Zölle, und der Mangel an *Frachtcharten*, ihre buchstäbliche Erfüllung unmöglich. Der Schiffer führt *einzelne Frachtbriefe*, wovon er den Zollbedienten nur so viel, als er will, sehen läßt. — — Der Zollbediente nimmt also Schiff und Ladung in Augenschein, untersucht, so weit er kann, was ihm verdächtig scheint, betrachtet die Gröſse des Schiffs, seine Tiefe im Wasser, zieht seine Erfahrung und die Zollgesetze zu Rathe, und so wird endlich Ladung und Zoll, unter vielen Protestationen und Appellationen des Schiffers an Himmel und Hölle, geschätzt und bezahlt. —
- Will

Will sich indessen der Schiffer dem Gutachten des Zollbedienten nicht unterwerfen, so muß das *Ausladen* den Streit entscheiden. Man weiß aber noch kein Beyspiel davon, zum Beweis, daß die Schiffer die Strenge des Gesetzes (*und kostspielige Versäumniss*) noch immer mehr fürchten, als die Strenge seines Dieners." *Ebend.* S. 15.

m) Nach Verschiedenheit der Orte unter verschiedenem Vorwande, und unter verschiedenen Nahmen, z. B. *Kaufhaus - Rente - Kranen - Ueberschlag - Holzschreiberey - Salzschreiberey* Gebühr (*Betrachtungen über die Folgen der Eröffnung der Schelde* S. 8.) *Accise, Kärcherlohn, Factorey-Geld, Wagegeld* u. dgl. (v. ST. GEORGEN in Schlözer's *Staatsanzeigen* VI. S. 148. und REUSS'ENS *Teutsche Staatskanzley* Th. VI. S. 243); worunter manche noch überdies in neueren Zeiten ganz willkürlich, zum Theil bis aufs Zehnfache, erhöht worden sind, wie z. B. das *Kranengeld* in *Maynz*. REUSS am a. O. S. 243 f. Th. XIX. S. 307 ff.

n) Ein Schiff auf der *Wefer* z. B., das von *Münden* abfährt, kann bey hohem Wasser wohl in 6 Tagen, und bey niedrigem doch in 10 bis 12 Tagen, *Bremen* erreichen; auf dem Rückwege von *Bremen* bis *Münden* hingegen hat es gewöhnlich 3 Wochen, und nicht selten 4 bis 5 Wochen nöthig. Eben so groß ist nach Verhältniß der Umstände auch der Unterschied auf anderen Strömen, und namentlich auf dem *Rheine*. Ein beladenes Schiff kann im Sommer den Weg von *Maynz* bis *Cöln*, d. i. 18 Meilen, ungeachtet der vielen Stunden, die ihm der Aufenthalt an jedem Zolle wegnimmt, in

in $2\frac{1}{2}$ Tagen machen; aber ein *Bergschiff* hat zu seiner Fahrt von *Cöln* bis *Maynz*, nach Beschaffenheit der Witterung und der Höhe des Wassers, gewöhnlich 8, und häufig 14 und bis 17 Tage nöthig. Zu diesem Unterschiede der Zeit und Zehrung zwischen Thal- und Bergschiffen, kommt bey *letzteren* auch der *Vorspann* hinzu, dessen Miethe von *Cöln* bis *Maynz*, vor dem Ausbruche des Französischen Revolutionskriegs, 8 Rthlr im Durchschnitte auf jedes Pferd (nach dem 24 Fl. Fufs) betrug, ohne die Zehrung der Thiere und Knechte zu rechnen. HÜPEDEN am a. O. S. 8 f. Da indessen ein Pferd, das zu Lande der Regel nach nur 10 Centner mit Mühe fortbringen kann, einer 30 Mahl grösseren Last gewachsen ist, wenn es den Beystand des Wassers hat; so bleibt an sich auch bey der *Bergfahrt*, selbst wenn man nicht vergiesst, daß durch die Krümmungen und Umwege, die jeder Strom gewöhnlich auf seinem Laufe macht, die Reise und Kosten des Vorspanns, im Verhältniß der geraderen Landwege, verlängert werden, doch immer noch der Aufwand des Transports um *etliche zwanzig Mahl wohlfeiler*, als die Fracht zu Lande. Wie groß müssen daher nicht die Abgaben und Beschwerden seyn, die eine solche Ueberlegenheit der Wasserfahrt bis zu einem solchen Grade vernichtet haben, daß der Landtransport nicht nur mit ihr Concurrenz hatten, sondern ihr sogar noch vorgezogen werden konnte! Wie gewöhnlich es aber wirklich geworden sey, die Waaren, anstatt der *Rhein-* (so wie auch der *Mayn-* und *Neckar-*) Fahrt, von *Cöln* oder *Maynz* (und

(und Frankfurt) an lieber durch Landwege aufwärts nach dem Orten ihrer Bestimmung zu schicken, siehe *Betracht. über die Folgen der Eröffnung der Schelde* S. 3. Vergl. *der Stadt Frankfurt Gravamina über den Staffel zu Maynz* (ohne Jahzahl und Druckort, in 4.) S. 6.

o) Wovon eine ganze Menge Proben schon in der alten, so eben genannten, Klageschrift der Stadt *Frankfurt wider den Staffel zu Maynz* beysammen zu finden sind.

p) "Der *Straßburger* Rangfahrer hält immer 3 bis 4 Wochen am Kranen, ehe er eine volle Ladung bekommt. — Durch die Rangfahrt geschieht es oft, daß aus Privatbegünstigungen der Kranenbedienten die neueren Waaren fortkommen, und die älteren liegen bleiben, oder daß von 4 Fässern derselben Parthie eins abgeht, und 3 liegen bleiben. Der *Pfälzer*, *Heilbrunner* und *Neckarer* Rangfahrer, welchen diese Rangfahrt ausschliesslich zusteht, ziehet von mehreren Gütern, die ankommen, die besten heraus, und läßt die geringeren liegen; dadurch müssen die Güter oft den dritten und vierten Rangfahrer abwarten." *Betrachtungen über die Folgen der Eröffnung der Schelde* S. 6. Mehreres s. in (SCHLETTWEIN'S) *Freyheit der Rheinschiffahrt* (Offenb. u. Hanau 1775) S. 42 ff. 57-62.

q) Wie sehr zwar Kaiser und Reich von dem beschwerlichen Drucke der überhäuftten Zölle überzeugt sind, ergiebt sich aus dem Ernste, mit welchem die *Wahlcapitulation* das Reichsoberhaupt verpflichtet, weder zu dulden, daß irgend Jemand
im

im Reiche eigenmächtig einen neuen Zoll errichte, noch selbst dergleichen, ohne die einmüthige Bestimmung aller Kurfürsten, an Jemanden zu verleihen (*Wahlcapitulation* FRANZ II. mit Anmerkungen von CROME, Lemgo 1794. 4. Art. VIII. §. 1 - 20). Dafs dagegen aber in Ansehung der *einmahl vorhandenen* Zölle auch eben so wenig an eine *freywillige Aufhebung* weder von Seiten des *Kaisers*, noch der *Besitzer*, noch des *gesammten Reichs*, zu denken sey, darf man darum voraussetzen, weil sie von dem *Kaiser* aufs bündigste selbst in dem feyerlichsten Reichsgesetze anerkannt und *bestätiget* (*Wahlcapitulation* Art. VIII. §. 21 ff.), für die *Besitzer* aber ein zu *behaglicher Genuss*, den niemand leicht ohne Ersatz zum Opfer bringt, und für die übrigen Stände auf dem *Reichstage* ein "*Ius singulorum*" sind, worüber die Majorität nicht das Recht hat, etwas mit Gültigkeit zu beschliessen. — Was die *Vereinigung der verschiedenen Zölle* betrifft, so haben zwar einzelne hohe Behörden, z. B. *Preussen* (*Hüpeden* l. c. S. II) und *Hannover* (s. oben Not. h), mit manchen *ihrer* Zölle eine solche Vereinfachung wirklich unternommen; aber auf gleiche Weise die Zölle ganz *verschiedener* Herren zu vereinigen, würde schon in der Vorstellung, dafs die Sache dem einen mehr als dem andern zum Vortheile gereichen, oder der Schwächere bey der Ausgleichung und dem Genuffe seines Antheils an dem Ertrage und den Gerechtsamen des Ganzen von den Anmassungen des Mächtignen leiden könnte, unübersteigliche Schwierigkeiten finden. Wirklich bleibt daher nichts, als ein gewisser Zwang äusserer

rer Umstände übrig, um auf die eine oder andere Weise eine Aenderung der Sache zu bewirken.

***) „*Korn* nimmt uns der Holländer gar nicht ab, wenn es gleich vor seiner Thür wächst. Das holt er lieber von Bremen, Hamburg, und Danzig, über die gefährlichere aber *zollfrey* See.“ HÜPEDEN am a. O. S. 22.

r) Man vergl. noch über mehreres von dem bisher Gesagten, des Hrn Prof. SARTORIUS Progr. *De libera Rheni Navigatione in Congressu Rastadiensis obtinenda, et de commodis a Germania inde percipiendis*. Göttingae 1798. 8.

§. 17.

b) *In Ansehung der Landwege und Posten.*

Um die Erleichterung der Reisenden und des Transports *zu Lande*, ist man weniger unbekümmert bisher in Teutschland geblieben, als um die Freymachung und erleichterte Nutzung der Flüsse; denn auch bey uns hat man, nach dem Vorgange Englands und Frankreichs, seit länger als einem halben Jahrhunderte angefangen und fortgefahren, die oft so grundlosen natürlichen Landwege in künstliche *Dammstrassen* oder *Chaussees* zu verwandeln. In der Allgemeinheit dieser Anstalten aber steht zur Zeit noch *das nördliche* Teutschland *dem südlichen* bey weitem nach, und zeigt hierin mit sich selbst einen desto auffallendern Widerspruch, da es sonst eben an In-

M

dustrie

duſtrie und Lebhaftigkeit des Handels, ſo wie an geiſtlicher Cultur, nicht Teutſchlands unbedeutendſte Hälfte iſt. Die Kur- und Herzoglich-*Braunſchweigischen* Chausſeen nebt den *Heſſiſchen* abgerechnet; imgleichen die Maynzische auf dem *Eichsfelde*, und die Herzoglich-Sächſiſche Straſſe über Eiſenach, Gotha, Weimar, bis an die Kurfächſiſche Grenze, mit einzelnen Strecken im Kurfächſiſchen ſelbſt, ſo wie durchs *Magdeburgiſche* und in der *Kurmark Brandenburg*, ausgenommen; ſo läßt ſich das übrige nördliche Teutſchland, bey anhaltender üblen Witterung, nicht ohne die mühsamſten Beſchwerden, und ohne groſſen Geld- und Zeitverluſt durchreiſen. Im ſüdlichen Teutſchlande hingegen können Güter und Reiſende von Frankfurt oder Bamberg und Würzburg nach Wien, von Wien über Grätz und Laibach nach Trieſt, oder über Tyrol nach der Schweiz und Italien, ſo wie aus der Schweiz bis Frankfurt, faſt ununterbrochen auf künstlichen Dammſtraſſen fahren. Zwar giebt es auch da in einzelnen Gegenden noch manche ungebauete Meile; doch aber im Ganzen weit ſeltener, als nach der groſſen Miſchung der Gebiete in einigen Kreiſen erwartet werden könnte. Selbſt in dem auffallend bunten *Schwaben* iſt gleichwohl der Wegbau, durch das glückliche Mittel der Kreis-

ver-

verbindung, in der vollsten Allgemeinheit, und in Absicht der Güte, mit solchem Erfolge bewerkstelliget worden, daß die dasigen Chaussees sich an die besten von ganz Teutschland anschliessen. Den *ersten Rang* unter allen aber behaupten die von *Frankfurt* nach *Maynz*, die *Baierischen*, die *Fuldischen* und *Pfälzischen* Chaussees zwischen *Schwetzingen* und *Mannheim*, und zwischen dieser Stadt und *Ockersheim*, auf die an Güte die vorgenannte *Herzoglich-Sächsishe*, die *Würzburgischen* und *Schwäbischen* Dammstraßen, in unmittelbarer Verbindung folgen. Die *Oesterreichischen*, welche vormahls die ersten waren, geriethen in Verfall, als *Joseph II* den Bau derselben verpachtet hatte, so daß die Regierung sich (1790) gezwungen sah, sie unmittelbar wieder in ihre Vorforge zu nehmen, deren volle Wirksamkeit jedoch wahrscheinlich erst nach dem Ende des bisherigen leidigen Kriegs bemerklich werden wird. Gegen die Güte einiger Chaussees, namentlich selbst in *Baiern*, sind übrigens die *Brücken* häufig in großem Abstände, und werden überhaupt an wenigen Straßen so dauerhaft und schön aus Quadern erbauet gefunden, als besonders im *Hannöverischen* und an den neuen *Hessischen* Chaussees a).

Aufser dem Bedürfnis guter *Wege*, sind zugleich GUTE *Posten*, das ist, stehende Anstalten zur *bequemen, sichern, geschwinden*, und möglichst *wohlfeilen* Beförderung nöthiger Wort- und Sachbestellungen und reisender Personen, ein sehr wesentliches Erfodernis, wie für das ganze übrige Menschheitsverkehr, so vorzüglich auch für den Handel. Die Posten Teutschlands aber lassen schon *darin* einen *Grundfehler* bemerken, daß sie *nicht* von einer *gemeinschaftlichen*, durchs *ganze Reich* sich erstreckenden, *Obergewalt* abhängig, sondern einer Menge ganz *verschiedener Behörden* zuständig sind. Ein schwaches *Drittel* von Teutschland ungefähr ist mit sogenannten *Reichs- oder Taxischen* Posten versehen, die ihren Lauf absonderlich, bald bloß nur *reitend*, bald *fahrend* zugleich, im *Teutschen Süden* durch Tyrol und den Baierischen Kreis, durch Schwaben, am Rheine und in Franken haben; im *nördlichen Teutschlande* aber fast allein nur durch die Gebiete der wenigen Reichsstädte und geistlichen Länder, so wie durch einen Theil des herzoglichen Sachsen, zu gehen pflegen. Aufser diesen *Taxischen* Posten aber, welche die ersten in Teutschland waren, und den Vorfahren des heutigen fürstlich Taxischen Hauses weiland von den Kaisern der vergangenen Jahrhunderte, für das Verdienst der

er-

ersten Einführung, zu erb- und eigenthümlicher Nutzung mit freyem Oberbefehl, unter dem Nahmen eines *kaiserlichen Regals*, nebst der eigens errichteten *Reichs-General-Postmeisterwürde*, verliehen, theils aber auch durch besondere Verträge in einzelner Herren Landen verwilliget worden sind, giebt es in den *übrigen Reichstheilen*, und selbst in den gesammten *Oesterreichischen* Erbländern, nur mit Ausnahme Tyrols und des Oesterreichischen Schwabens, eigenthümliche *Land- oder Territorialposten* der grösseren Reichsstände, die sich hier und da zugleich durch die Gebiete ihrer kleinern Nachbarn erstrecken, auch oft, der nöthigen Verbindung wegen, oder zum ausschließlichen Behufe des *Fahrens*, neben einer *reitenden Reichs-post* gewisse Niederlassungen in *Reichsstädten* haben; obschon das *Taxische* Haus ursprünglich diese Städte mit ihren Gebieten vorzugsweise als ein Revier für seine Posten betrachtet b).

So wenig erwiesen oder erweislich auch überhaupt das Vorgeben seyn mag, daß die Anlegung und Unterhaltung der Posten ein bloß *dem Kaiser vorbehaltenes Regal* im Teutschen Reiche sey, dessen sich die Reichsstände mit Unrecht angemafst hätten; so bleibt doch die Menge der verschiedenen Postgebiete, bey allem Rechte, das

übrigens für den Bestand der Sache streiten dürfte, aber hier, *statistisch*, nicht in Frage kommt, immer ein wesentliches Gebrechen, unter dessen Einflusse unverkennbar die mögliche Vollkommenheit der Posten leiden muß. Unter die nachtheiligen Erfolge gehört

ERSTENS, die *Erschwerung* des *Zusammenhanges*, wodurch an vielen Orten weder die Reichs - noch Territorialposten von einander gehörig fortgesetzt werden c).

ZWEYTENS pflegen oft Bestellungen, die über die Grenze eines Postbezirks hinaus zu laufen haben, *anstatt* des *kürzesten Weges*, geistlich in *Schlangenlinien* herumgeführt zu werden, um so lange als möglich in dem Bezirke des einen Postherrn zu bleiben, und ihm ein größeres Porto, dem Nachbar aber desto weniger zu bringen d).

Eine DRITTE sehr lästige Beschwerde ist, daß in manchen Teutschen Provinzen kein Brief, der weiter, als blos auf Eines Herren Posten geht, *unfrankirt* angenommen wird, und man häufig sogar, wenn der Brief nach gewissen Gegenden soll, von Seiten der Postämter nicht einmahl zufrieden ist mit einer Befreyung bis zur Grenze, sondern Bezahlung selbst bis tief in fremde Gebiete hinein

hinein fodert. Was aus mancher Stadt und Gegend z. B. in Niedersachsen nach Russland, Dänemark, Preussen u. s. w. gehen soll, braucht weiter nicht, als bis zur Grenzpost des Landes frankirt zu werden; ist hingegen ein Brief nach Oesterreich, nach den Rheinländern, nach Frankreich u. dgl. bestimmt, so wird Frankirung wenigstens bis Nürnberg, bis Frankfurt am Mayn, oder bis Rheinhausen gefodert. Dieser unangenehme Zwang, der den Absender in Kosten setzt, auch wenn die Sache nicht *seine*, sondern des *Empfängers* Angelegenheit betrifft, und wo es oft gewissen Rücksichten entgegen seyn kann, die Auslage zurückzufodern, kann nicht durchgängig seinen Grund in bestimmten *Conventionen* haben, die zwischen den Posten verschiedener Herren, über den Empfang des Porto's von und nach gewissen Entfernungen, verabredet wären, um etwa des mühsamen, durch Ungleichheit des Münzfusses und der Posttaxen erschwerten, Abrechnens überhoben zu seyn; weil es sonst nicht, wie doch oft geschieht, der Fall seyn könnte, daß ein Empfänger z. B. in Niedersachsen einen Brief von *Wien* bald *gar nicht*, bald selbst bis *Duderstadt* frankirt bekäm. Wenn es auch ungegründet seyn mag, daß manche Postämter blos darum sich weigern, unfrankirte Briefe anzuneh-

men, weil damit für sie ein kleines Accidenz verbunden sey *e*); so bleibt doch diese Weigerung, was immer sonst für Gründe dafür eintreten mögen, dem Publicum nichts desto weniger lästig, und hat, da der Zwang nicht überall gleich ist, die Folge, daß oft dem Teutschen in der einen Provinz das Schreiben weit theurer zu stehen kommt, als seinem Correspondenten in der Ferne, indem dieser zwar seinen Brief unfrankirt dahin geben, aber von dem Empfänger, den er das ganze Porto tragen läßt, nie dergleichen zur Vergeltung wieder erhalten kann: denn dieser ist genöthiget, wenigstens für einen Theil des Weges seine Antwort zu frankiren.

Zu beklagen ist VIERTENS auch, als eine Unvollkommenheit unseres Teutschen Postwesens, die große *Verschiedenheit* der *Posttaxen*, indem jedes Land mit einer eigenen Post, auch seine eigene von andern abweichende Taxe hat. Wenn diese Taxen auch überall in den einheimischen Postämtern angeschlagen, und leicht von jedermann einzusehen sind; so macht doch die Schwierigkeit, sie zum Privatbesitze und ausserhalb Landes zu bekommen, imgleichen die dabey erst nöthige Vergleichung des abweichenden Münzfusses, daß man nie eine sichere Wissenschaft haben

haben kann, wie viel das gesammte Porto einer Versendung aus einer Provinz nach der andern, etwas entfernten, gesetzlich betrage. Da überdies die verschiedenen Behörden sich ihre Taxen einander nicht förmlich mitzutheilen pflegen, so sind häufig selbst die Postämter außer Stand, in Betreff etwas fern gehender Bestellungen, die nöthige Auskunft zu geben; wovon die Unannehmlichkeit entsteht, dass, wie man in anderen Fällen wider seinen Willen bis zu einem gewissen Ziele frankiren *muß*, man nun nicht so weit, als man gern wollte, etwa bis an Ort und Stelle, frankiren *kann*, wenn auch der Mangel an Abrechnung auf manchen Posten keine Hinderung macht.

FÜNFTENS sind selbst diese Taxen der einzelnen Länder nicht immer eine sichere Erkenntnisquelle, da sie oft vor geraumer Zeit gegeben, und durch spätere Nachträge und Bestimmungen in einzelnen Stücken abgeändert worden sind, ohne dass davon das Publicum Kenntniss hat, oder leicht haben kann. So finde ich in der Handschrift eines Freundes z. B., abermahls in Niedersachsen, von dem Orte seines Aufenthalts bemerkt:

Briefe nach *Magdeburg* zu frankiren, der *Postordnung* nach mit 2 ggr.; MIR *dreymahl* abgefodert 3 ggr.; und zur *Antwort* gegeben wegen der *Taxe*

in der Postordnung: ES SEY EIN DRUCKFEHLER. 1792, 18 März. — Item: Briefe nach *Weizlar*, laut der *Postordnung*, 2 ggr.; gefodert und bezahlt 3 ggr.; und zur *Antwort* gegeben: SEIT DEM [als die *Postordnung* neu gewesen] SEY VIELES GEÄNDERT worden. 1800, 17 Oct."

Mag gegen die Treue und Gewissenhaftigkeit der Postbeamten auch noch so wenig zu erinnern, und der Vorwurf von willkürlicher Schatzung auch noch so unstatthaft gegen sie seyn, so ist es doch immer unangenehm, sich mehr abfordern zu lassen, als die offenkundige Vorschrift des Oberherrn besagt; und auf jeden Fall scheint der ehrwürdige Zweifler, der mit der *Postordnung* in der Hand gegen die Richtigkeit einer Forderung Einwendungen macht, eine bessere Zurechtweisung zu verdienen, als die vorbemerkte kurze Abfertigung mit einem *unbewiesenen* DRUCKFEHLER u. s. w. war. An Orten, wo Universitäten sind, können darüber Hofmeister und andere Rechnungsführer zuweilen selbst in Verlegenheit kommen, wenn Eltern und Vormünder zufällig eine solche Posttaxe vergleichen, und starke Abweichungen in der aufgeführten Rechnung finden.

Hat man so merkliche Gebrechen selbst an unsern *reitenden* Posten wahrzunehmen, von welchen sich doch erwarten läßt, daß sie am vorzüg-

zöglichsten bedacht seyn werden, da sie bey weitem der Haupt- und wesentlichste Theil des ganzen, an sich so wohlthätigen, Instituts der Posten, aber auch der einträglichste Zweig des hohen Postregals sind; so kann man nicht vermuthen, daß die *fahrenden* sich durch grössere Vollkommenheiten auszeichnen sollten. Sie nehmen nicht nur vollen Antheil an den vorbemerkten Mängeln, sondern haben noch ausserdem ihre eigenen Gebrechen, da ihre Bestimmung und Anlage zusammengesetzter, als die der reitenden Posten ist.

Wenigere Curse, und *grofse Umwege*, um nach manchen Gegenden Menschen und Güter zu bringen, sind Unannehmlichkeiten, die der Sache selbst nicht zum Vorwurfe gereichen können, da sie ihren Grund in der Kostbarkeit der Anstalt, und in der nothwendigen Berechnung haben, durch wie oftmahliges Fahren, und über welche Orte hin, die Sammlung der Fracht und der Reisenden so viel austragen könne, daß es der Anstalt möglich bleibe, den erforderlichen grossen Aufwand ihrer Unterhaltung durch sich selbst hinlänglich zu bestreiten. Aber Klagen über *schneckenartige Langsamkeit*; über eigenwilliges *Stillhalten* der Postillone *unter Wegs*, um an den Wirthshäusern und Krügen vorzusprechen; über *Unbequemlichkeit*

keit des Fuhrwerks, rauhe Begegnung gegen Fremde, willkürliche Vertheuerung der Extraposten durch eigenmächtiges Aufdringen mehrerer Pferde von Seiten der Posthalter, und oft mehrstündige, ja halbtägige Versäumniss der Reisenden auf manchen Posten, bevor sie der verlangten Pferde habhaft werden können u. s. w., betreffen Uebel, die keineswegs von der Natur der Sache unzertrennlich sind, und leider! gerade am häufigsten im nördlichen Teutschlande die Unzufriedenheit der Reisenden erregen f).

Sicherlich würde unser Teutsches Postwesen um vieles vollkommener seyn, wenn *Einheit* in der Verwaltung, und alles im gesammten Reiche von der ordnenden Hand eines Einzigen abhängig wäre. Besseres Zusammentreffen der Curse, ungehinderte Wahl der geradesten, folglich zur Geschwindigkeit der Bestellungen beytragenden Wege; freyere Willkühr des Publicums im Frankiren; eine allgemeine, durchs ganze Reich gleichförmige, Postaxe, und vielleicht auch überhaupt eine durchgängig grössere Wohlfeilheit der Correspondenz, würden unverkennbar die nächsten Vorthelle davon seyn. Zwar muß von Herzen jeder gute Bürger und Unterthan wünschen, daß der baare Gewinn einer so wichtigen öffentlichen

An-

Anstalt, als Posten sind, in sofern er auf Kosten eines Landes gemacht wird, auch wo möglich im Lande bleibe, und nicht der Casse eines Fremden in ferner Gegend, sondern dem Landesherrn zum Vortheile des einheimischen Besten zu Gute kommen möge. Hätte aber das Schicksal gewollt, daß von den Reichsständen, die seit 1652 nach und nach eigene Territorialposten in ihren Staaten angelegt haben, diese Posten eben so dem *Taxischen* Haule in *Pacht* gegeben worden wären, wie es von Seiten Oesterreichs der Fall war in Ansehung der Burgundischen *Niederlande*, und noch ist in Betreff des Oesterreichischen *Schwabens*; so würde vielleicht der Wunsch und Zweck meist aller Theile erreicht worden seyn. Das Postwesen hätte an Zusammenhang und Gleichförmigkeit gewonnen; jeder Reichsstand wäre immer Oberherr und Nutznießer seines Regals, wo nicht bis auf den letzten Pfennig, doch dem wichtigsten Antheile des Ertrags nach, geblieben; und das Personale der Posten hätte sich in allen Beziehungen, die nicht seinen Dienst wesentlich betroffen hätten, nach den gemeinen Pflichten und Landesgesetzen, gleich jedem andern Unterthan, zu achten. Auch würden alsdenn Beschwerden über dergleichen Posten weit leichter geltend zu machen seyn, weil das *Directorium* suchen müßte,

die

die Zufriedenheit der Reichsständischen Cammern zu behaupten, und auf jeden Fall durch deren Dazwischenkunft eher zur Abhülfe würde bewogen werden können, als etwa jetzt die Cammern, bey Beschwerden ohnmächtiger Privatstimmen gegen eine Territorialpost, zum Gehör genöthiget find.

Wie übrigens bisher die Sachen sich verhalten, fällt die Vergleichung zwischen dem *südlichen* und *nördlichen* Teutschlande ohne Widerrede auch in Ansehung der Posten, wie der Wege, für den *Süden* aus. Der Vorzug ist so entschieden auf dieser Seite, daß ein sehr gültiger Zeuge, der gewiß nicht den Willen hatte, auf Kosten der Wahrheit die Ehre seiner eigenen Heymath zu verkleinern, den Abstand mit einem der grellsten Ausdrücke bezeichnet g). Doch gilt dieser Vorzug hauptsächlich nur den *fahrenden* Posten, die hier, ohne Unterlaß im starken Trott, den Reisenden eben so wenig zu Beschwerden über langsame Fahren, als über willkürliches Stillhalten der Postillone unter Wegs, noch auch über lange Verfaumnis bey Wechsel frischer Pferde, veranlassen. Absonderlich ist diese rühmliche Auszeichnung den fahrenden *Taxischen* Posten eigen, die an Güte der Pferde sowohl, als an Behendigkeit des Fahrens, so wie an Höflichkeit der Postillone, selbst

selbst den Oesterreichischen, sonst doch gleichfalls gerühmten Posten, überlegen sind, und sich am nächsten unter allen in Teutschland an die vortrefflichen Posten Frankreichs und Englands anschliessen; ein Lob, das sie gewiss nicht ermangeln würden, auch im nördlichen Teutschlande zu verdienen, wenn sie da eben so einheimisch, als im südlichen wären *h*).

a) Ueber die Teutschen *Chaussees* sehe man NIKOLAI'S *Reise durch Teutschland*, Bd I. S. 117; und MEINERS *kleine Reisebeschreibungen* Bd I. S. 290 ff. — Die beste und schönste Chaussee in Teutschland ist unstreitig die zwischen *Frankfurt* und *Maynz*, wovon jede Stunde Wegs innerhalb dem Gebiete der Stadt Frankfurt 60,000 Gulden gekostet haben soll. Sie ist wohl aber auch die befahrenste im ganzen Reiche, wenn es wahr ist, dass in den Jahren von 1780 jede der drey Chausseestationen von Frankfurt bis Maynz beynahe 6000 Gulden Chausseegeld brachte; welches, nach dem Maynzischen Tarif von 2 Pfennigen aufs Pferd, die ungeheure Zahl von 72,000 Pferden voraussetzt, die jährlich ungefähr diese Strasse passirten, eine Menge freyer herrschaftlichen Pferde nicht mit gerechnet. (RISBEK'S) *Briefe eines reisenden Franzosen*, Band II. Seit 396 f.

b) Das Institut der heutigen *Posten* ist in Teutschland, und noch mehr in andern Ländern, von sehr jungem Alter. Zwar legte Carl der Grosse schon im Jahr 807 drey Hauptstationen nach Frankreich, Italien und

und *Teutschland* an, die bald darauf aber auch mit seinem Tode wieder in Abgang gekommen zu seyn scheinen; wenigstens ist diese Postnachricht die erste und letzte für Teutschland durchs ganze Mittelalter geblieben. Erst im 15ten Jahrhunderte kommt wieder Postwesen, aber nicht in *Teutschland*, sondern in *Frankreich*, zum Vorschein, wo *Ludwig XI* der erste Wiedererfinder der alten Römischen Staatsposten ward, und 1464 ein Edict zur Instruction für seine Postmeister erlies, um, wo möglich, aufs eiligste immer zu erfahren, was sein Feind und gefährlicher Nachbar, Herzog *Carl* der *Kühne* von Burgund, etwa Neues und Nachtheiliges wider ihn vorhabe. Auch erndtete er in der Folge, da der gefürchtete Herzog 1477 bey *Nancy* wider die Schweizer Schlacht und Leben verlor, den Vortheil von seiner Anstalt, daß er mit größter Schnelligkeit von diesem wichtigen Ereignisse benachrichtiget wurde, um ungefäumt sich eines Theils der Burgundischen Lande versichern zu können.

Doch kamen seine Posten, die eigentlich blos eine Anordnung zur schnellen Beförderung zufälliger Befehle und eingehender Nachrichten durch *Staffetten* oder *abwechselnde Couriere* nach *bestimmten Stationen* waren, dem Publicum überhaupt in Frankreich nicht zu Gute. Es gab vielmehr außer ihnen noch eine andere Anstalt, die um der *Universität* in *Paris* willen angeordnet war, und weit mehr schon dem gemeinen Verkehr, nach Art der heutigen Posten, diente. Lange vor Ludwig dem XIten nämlich hatte man zu Paris eigene *Boten* angestellt, die nicht nur den Studierenden ihr Gepäck

päcke, Schriften und Geld bringen, und zu den Reisen, wo sie ihnen zur Begleitung dienten, Pferde und Mundvorrath bereit halten mußten; sondern zugleich auch Briefe und Packete von Privatpersonen mitzunehmen pflegten. Ihrer Geschwindigkeit wegen nannte man sie *fliegende Boten*. Die Anstalt warf beträchtliche Einkünfte ab, die zur Unterhaltung der Lehrer verwendet wurden, und hat fortgedauert bis auf *Ludwig den XV^{ten}*, unter dem sie 1719 durch ein Patent vom 14ten April aufgehoben wurde.

In Teutschland war durchs ganze Mittelalter nichts von dergleichen Anstalten zu finden; außer daß *vielleicht* einzelne *Reichsstädte* noch ums Ende des 15ten Jahrhunderts anfiengen, gewisse *Boten* zu verordnen, die zu bestimmten Zeiten, theils reitend, theils zu Fuß, z. B. von Nürnberg nach Augsburg, Frankfurt, oder Leipzig u. s. w., giengen. Wenn ein *Reichsfürst*, oder in dessen Namen ein *Staatsbeamter*, reiste, so bediente man sich zur Fortbringung des Gepäcks der *Hoffolge* (*sequelae aulicae*), vermöge deren die Unterthanen verbunden waren, alles, was zum Hofstaat gehörte, von einem Orte zum andern zu bringen. *Privatpersonen* mußten *Boten* senden, oder gaben auch *Metzger*, die aufs Land reisten, ihre Briefe mit. Meistens aber schickte man sie mit *Kaufleuten* ab, welche nach *Frankfurt* oder *Leipzig* zur Messe zogen, und dieser Hülfe bedienten sich auch selbst Fürsten und Gesandte, wenn sie blos Briefe zu verschicken, und nicht persönlich zu reisen

hatten. Packete zu versenden, war noch schwerer, ja oft unmöglich.

Dieser Zustand der Dinge änderte sich endlich unter *Maximilian dem Isten* durch den Anfang heutiger *Posten*; eines Instituts von höchster Wichtigkeit, das, nebst der Einführung politischer *Zeitungen*, eine ganz neue Welt veranlaßt, und erst rechte Verbindung unter die Menschheit in Europa gebracht hat.

Der erste Ursprung unserer Posten liegt überhaupt zwar noch in großer Dunkelheit; doch ist so viel außer Zweifel, daß die *frühesten* Anlagen in den kaiserlichen Erbstaaten, namentlich in den *Niederlanden*, zu suchen sind. Absonderlich soll *FRANZ von Taxis*, aus einer ursprünglich Mailändischen adelichen Familie, die zum Theil schon um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts sich nach Teutschland und an den Hof Kaiser *Friedrichs des IIIten* gezogen hatte, *MAXIMILIAN* dem Isten, der bey seiner steten Spannung mit Frankreich, immer gern bald habe wissen wollen, was in Frankreich vorgehe, den Vorschlag gethan haben, von *Wien* nach *Brüssel*, und von da bis an die *Französische Grenze*, *reitende Boten* zu bestellen, die mit abwechselnden Pferden nach gewissen Stationen eilende Kundschaft hin und wieder brächten. Wenn gleich der erste Gedanke dazu unfehlbar durch das Beyspiel der oben gedachten Staatsposten *Ludwigs des XIten* veranlaßt seyn mochte; so hatte doch das neue *Taxische* Werk, wie es scheint, gleich Anfangs das Eigenthümliche, daß die reitenden Boten nicht
 blos

blos zufällig, nach Veranlassung der Umstände, sondern *beständig* und zu *gesetzten Zeiten*, hin und wieder giengen, auch neben den Aufträgen der Regierung selbst, zugleich Briefe von Kaufleuten und andern Privatpersonen zu bestellen übernahmen, und so den Zweck der gedachten Französischen *Staatsposten* mit dem des *Pariser Botenwesens* in Einer Anstalt vereinigten. Auch lag in eben dieser Theilnahme des Publicums sogleich das Mittel, die Anstalt künftig nicht nur ohne Kosten der Regierung zu erhalten, sondern selbst noch baares Einkommen, und zwar desto sicherer davon ziehen zu können, da schon das *Pariser* weit unvollkommnere *Botenwesen* einen beträchtlichen Gewinn abwarf.

Die Zeit des *Anfangs* dieser Posten aber kann nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, ins Jahr 1516 fallen, sondern muß, wo nicht noch vor dem *Ausgange des 15ten*, doch ganz unstreitig gleich in die *ersten Jahre des 16ten Jahrhunderts* zurückgesetzt werden, wenn man nicht in klaren Widerspruch mit dem ausdrücklichen Inhalte einer vorhandenen kaiserlichen Acte gerathen will. Denn in dem *Bestallungsbrieфе* von 1543, worin Kais. CARL V Leonharden von Taxis das Generalpostmeisteramt in den Niederlanden verlieh, wird schon Baptista von Taxis, Leonhards Vater, der seinem Onkel Franz, dem obigen Urheber der Posten, in der Verwaltung des neuen Werks gefolgt war, gerühmt, als *Chief et Maistre General des Postes*, wegen seiner "*bons, longs, leaulx et agreables services*," die er erwiesen habe sowohl "*à feux de très recommandées memoires l'Empereur MAXIMI-*

LIAN, *et le Roy* DON PHILIPPES, Carls "*Ayeul et Pere*," als Carln selbst, "*en l'exercice du dict estat*;" welche gerühmten Postdienste aber in Betreff des Königs *Philipps des 1sten* ein Unding wären, wenns Posten noch vor dem Jahre 1516 gar nicht gegeben hätte, da König *Philipp I* bereits 1506 mit Tode abgegangen war. (Wegen des so eben angeführten *Diploms*, sehe man LÜNIG im *R. A.* und *Joach. Ernst* von BEUST'S Versuch einer ausführlichen Erklärung des Postregals. Jena 1747. 1748. III Thle. 4. Th. II. S. 938 ff.).

Ungeachtet die neue Anstalt das Reich nichts anging, so fand sie doch frühzeitig Nachahmung, indem man einige Mahle, wegen der Türkenkriege, sogenannte *Feldposten* anlegte, damit das Reichsregiment geschwinde Nachricht vom Reichsheere einziehen könne. Doch war dießs bloß ein vorübergehendes Werk, und nicht zum gemeinen Gebrauche; überdem gieng die Post auch nur, so oft etwas vorfiel. *Carl V* hingegen lernte den Nutzen seiner Niederländischen Postanstalt immer höher schätzen, und suchte, da er bey der Weitläufigkeit seiner Staaten sich bald im Niederlande, bald in Italien, bald wieder in Teutschland oder in Spanien befand, ihr eine grössere Ausbreitung zu geben. In eben dem Jahre 1543, da *Leonhard* von *Taxis* an seines Vaters und verstorbenen Bruders Statt, vorhin bemerkter Maassen, die Bestallung zum Niederländischen *Postmeisteramt* von ihm erhielt, wurde daher von diesem auch eine *beständig* reitende Post aus den Niederlanden durchs Reich nach Italien errichtet, die über *Lüttich* und
Trier

Trier auf *Speier*, und von da durchs *Wirtembergische* über *Augsburg* und *Tyrol* nach ihrer weitem Bestimmung gieng. (S. *Gründlicher Bericht, was es mit des heil. Röm. Reichs Kurfürsten und Stände Post- und Botenwesen, insonderheit im Herzogthum Wirtemberg, von Maximilian I. bis auf gegenwärtige Zeit vor eine eigentliche Beschaffenheit gehabt und noch habe.* 1710; in LÜNIG'S *Grundfeste Europäischer Potenzen.* Tom. II. p. 188).

Die Route der Taxischen Post gieng also nun schon durch mehrerley Reichsständische Gebiete; und niemand sah darüber scheel, oder gedachte es zu verwehren. Man hielt vielmehr die Anstalt für sehr kostspielig und mißlich, und konnte sich nicht vorstellen, daß der Unternehmer, neben der bestimmten Zubusse der Spanisch - Niederländischen Regierung, noch so viel Postgeld von der Kaufleute und anderer Menschen blos zufälligen Briefen zusammen bringen sollte, um davon *Pferde* und *Geschirr*, *Postillone* und *Postbediente* ohne Schaden unterhalten zu können. Aber bald äußerte sich, daß nicht nur die bloße Einsetzung des Postmeisters vielfache Unbequemlichkeiten veranlaßte, sondern daß auch ein solcher Mann von der Landesobrigkeit unabhängig seyn, und über alle seine Untergebene eine eigene Gerichtsbarkeit haben wollte. Dieß erzeugte den ersten Unwillen der Landesherren gegen diese Spanisch - Taxischen Posten, und verursachte, daß man sie schon 1563 gar nicht mehr durchlassen wollte. Allein der Niederländische Generalpostmeister, *Leonhard von Taxis*, wendete sich mit seiner Verlegenheit an Kai-

ser *Ferdinand den 1ten*, und bat, daß er doch Carls des Vten Bestallungsbrief von 1543 ihm als Kaiser auch in Ansehung der Posten im *heil. Reich* bestätigen, und in allen Punkten erneuern möchte. *Ferdinand* that es, und *befahl* sogar nun (1563) in einem offenen Edicte "*allen Kurfürsten, Fürsten und Ständen*, daß sie Leonharden von Taxis bey Carls V Bestallungsbrief ungehindert lassen, und ihm und seinen Postboten in ihren Landen und Städten, Flecken und Gebieten, bey Tag und Nacht, Oeffnung geben sollten; bey Vermeidung seiner und des Reichs schwerer Ungnade (MOSER'S *Teutsches Staatsr.* Th. V. S. 12 f.) Niemand regte sich gegen dieses Edict; und Taxis hatte nun wieder freyen Weg bis 1570, wo abermahls Schwierigkeiten entstanden, und selbst Vorstellungen von Seiten der Kurfürsten und Stände an Kaiser *Maximilian den 1ten* ergingen, weil Taxis immer weiter griff, und sogar die alten *Metzgerposten* unterdrücken wollte.

In der That kam immittelst auch noch von einer andern Seite her ein gewaltiger Stoss. Der *Niederländische Krieg* brach nämlich aus, wodurch der Zufluß aus den Niederlanden gehemmt, und Taxis unfähig wurde, seine Postmeister zu bezahlen. Die *Wirtembergischen* wendeten sich an ihren Herzog, und dieser an den Kaiser; worüber Taxis, da er den ergangenen Klagen nicht abhalf, und gleichwohl bey Gelangung zum *Generalpostamte* versprochen hatte, "*den Post-Boten selbst Zahlung zu thun*," endlich fiel, und auf einige Zeit ganz vom Post-

Postwesen im Reich, wenn gleich nicht in den Niederlanden, abkam.

Statt seiner fand sich nun zwar ein gewisser *Jacob Henott* beym Kaiser ein, der sich (1585) erbot, die Spanisch - Niederländische Post im Reiche fortzuführen, und nicht nur bessere Zahlung zu halten, sondern Posten auch durch ganz Teutschland einzuführen. Zum Unglück aber fehlte es auch ihm an Gelde, sein Versuch lief unglücklich und überall mit Schulden ab; er endigte, und die von *Taxis* kamen nun aufs neue, und glücklicher als je, im Reiche empor.

Mit dem Jahr 1595 hob daher ein ganz neuer Zeitraum des kaiserlichen oder Taxischen Postwesens in Teutschland an. Nicht nur erhob Kaiser *Rudolph II* in eben diesem Jahre den bejahrten *Leonhard von Taxis* in den Reichsfreyherrnstand, sondern ernannte ihn auch (unterm 16 Jun.), anstatt seines bisher blos königlich Spanischen Bestallungsbriefts über die Niederlande, zum General-Oberpostmeister im Teutschen Reiche. Zwey Jahre darauf erschien ferner ein kaiserliches Patent ins Reich, worin die weitere Dauer aller Nebenboten gemessenst unter sagt wurde. Absonderlich aber wurden seitdem immer mehrere neue Curse nach allen Gegenden errichtet; im Jahr 1603 nämlich eine neue Post von *Rheinhausen* nach *Frankfurt*, und innerhalb der Jahre von 1615 bis 1618 mehrere andere über die Bergstrasse in die *Pfalz* und nach *Hessen*, imgleichen von *Frankfurt* nach *Nürnberg*, *Leipzig*, *Hamburg* u. s. w. Das Taxische

Glück war bisher fast mit jedem Jahre gestiegen, und auch *den Wunsch, ein beständiges und ewiges Recht zum Postwesen zu haben*, liefs das Schicksal dem Taxischen Hause nicht unerfüllt: denn *Lamoral von Taxis*, des verstorbenen Leonhards Sohn, wurde 1615 vom Kaiser *Mathias* nicht nur mit anderen Begünstigungen begnadigt, sondern feyerlich auch für sich und seine männlichen Nachkommen mit dem *Reichs-Generalpostamte belehnt*.

Indessen hatte jedoch schon Kaiser *Rudolph II* angefangen, da in den ersten Jahren seiner Regierung, vor und während der *Henottischen* Verwaltung, das Postwesen sehr rückgängig im Reiche geworden war, einen eigenen *kaiserlichen Hof-Postmeister* zu halten, so wie auch Erzherzog *Mathias* einen *Niederösterreichischen Land-Postmeister*, Erzherzog *Ferdinand* in *Tyrol* einen *Obrist-Hof-Postmeister*, angenommen, und *Steyermark* wieder einen andern, den Freyherrn von *Paar*, zum *Erbland-Postmeister* bekommen hatte; wodurch also schon damahls der Grund zu einer eigenen *Territorialpost* in den Oesterreichischen Erbstaaten gelegt worden war. Und da die Absonderung auch nach Rudolphs Tode, unter Kais. *Mathias*, nicht nur geblieben, sondern bereits zu einer gewissen Festigkeit gekommen war: so mußte *Lamoral*, bey seiner Belehnung im Jahr 1615, durch einen ausdrücklichen *Revers* versprechen, „den *kaiserlichen Hof- und Niederösterreichischen Postämtern* keinen Eintrag zu thun, ausserdem aber auch alle *kaiserlichen Staffetten unentgeltlich* fortzuführen, und die Briefe der *Reichscanzley*, imgleichen der *kaiserlichen*

chen Geheimen - und Reichshofrätthe, taxfrey zu versenden."

Nach dem Ausbruche des *dreyßsigjährigen* Kriegs stieg eine Zeitlang das Taxische Glück, zugleich mit der Uebermacht des Kaisers, immer höher. Im Jahr 1621 wurde sogar die Erblichkeit des Reichs-Generalpostmeisteramts, nach Abgang des männlichen Stammes, auch auf die *Töchter* des Lamoral von Taxis durch *Ferdinand den II^{ten}* ausgedehnt, und so diese Würde selbst in ein *Weiberlehn* verwandelt; wiewohl jedoch die nachfolgenden Kaiser in ihren Lehnbriefen sich nicht darnach gerichtet, sondern lediglich auf das von *Mathias* ertheilte Diplom gesehen haben.

Im Jahr 1624 wurde Lamorals Nachfolger und Sohn, *Leonhard* von Taxis, in den *Reichsgrafenstand* erhoben; und als in eben diesem Jahre der Freyherr *Hans Christoph von PAAR* das *Reichs-Hof- und Oesterreichische Erbland-Postamt* zu *Lehen* erhielt, wurde *Tyrol*, dessen Posten damahls *Leonhard* inne hatte, ausdrücklich in dem Lehnbriefe ausgenommen, und ist seitdem auch unverrückt dem Taxischen Hause, sammt den Posten im *Innviertel*, als dieses im Teschner Frieden 1779 von Baiern an Oesterreich kam, verblieben. Im Jahr 1627 erließ endlich der Kaiser noch nachdrückliche Schreiben an *Maynz, Cöln, Sachsen, Braunschweig, Holstein, Mecklenburg, Fulda, Hamburg, Lübeck* und *Bremen*, worin er ihnen meldet, daß er dem Grafen von Taxis gemessenen Befehl gegeben habe, in ihren Ländern das Postwesen besten

Fleißes einzuführen; welches sie ihm daher nicht nur *unweigerlich* verwilligen, sondern auch mit *allem möglichen Vorschub* möchten fördern helfen. Zugleich nahmen hiedurch aber die Taxischen *Einkünfte* so erheblich zu, daß Graf Leonhard selbst im Vertrauen äußerte: "*Er habe jährlich über 100,000 Ducaten Ueberschuss aus dem Postwesen; es sey ein Brunnen, dahin alle Quellen zusammenlieffen.*" S. BIRCHDEN'S, kais. Postmeisters zu Frankfurt, *Bericht von der ehemahligen Beschaffenheit des Postwesens im Römischen Reich*, (dem Westphäl. Friedens-Congress übergeben, 1646), in Hrn von MEIERN'S *Westphäl. Friedensunterhandlungen* Th. V. S. 454.

Indessen gieng jedoch die Sache seit der Mitte des 30jährigen Kriegs nicht in so glücklichem Gange fort, als in den ersten Jahren, und stemmte sich immer mehr, so wie die kaiserliche Macht gebrochen war. Anstatt zu *befehlen*, fand daher Ferdinand III für gut, im mildesten Tone die Herzoge von Braunschweig, 1654, blos zu *ersuchen*, daß sie die Einführung der Taxischen Posten in ihren Ländern *gutwillig verstaten* möchten. Mit den *Reichsstädten* zwar gieng man so glimpflich nicht zu Werke; auch wufste man kaiserlicher Seits beym nachherigen *Frieden* zu bewirken, daß in Betreff der *Posten*, nach vielem Streit, nichts, als die unbestimmte Stelle: "*Immoderata Postarum onera penitus tollantur,*" in den wirklichen Schluss des IX^{ten} Artikels kam. Wie hiemit aber gegen das kaiserliche Postregal nichts entschieden wurde, so war auch eben so wenig eine Entscheidung für das

dasselbe gegeben; jede Parthey also sah sich die Freyheit gelassen, nach Maafsgabe ihres Interesse, das Taxische Postwesen als *kaiserliches Reservat*, oder als *wandelbare Vergünstigung* in den Ländern der Reichsstände, zu betrachten.

Von dieser Freyheit machten hierauf einzelne Stände auch bald nach dem Westphälischen Frieden Gebrauch; es hob hiemit abermahls ein neuer, aber sehr ungünstiger, Zeitraum für die Taxischen Posten an. Wenn der fremde Postmeister sich nicht herausnahm, der landesherrlichen Gerichtsbarkeit und den gemeinen Pflichten anderer Insassen und Unterthanen sich entziehen zu wollen; so schien es vormahls, und bis in den dreyszigjährigen Krieg, vielen Ständen nicht nur ein *gleichgültiger*, sondern selbst *vortheilhafter* Umstand zu seyn, daß Reichsposten durch ihre Lande giengen, und darin eigene Posthäuser hätten. Man war zufrieden, daß diese Posten landesherrliche Briefe und Canzley-Packete *unentgeldlich* beförderten; verlieh diesen Posthäusern, im Gefühle dieser Zufriedenheit, viele Freyheiten, machte auch die Postbedienten von allen Frohnbeschwerden und Diensten los, und wies den Postämtern, als Erkenntlichkeit für die gute Bestellung, gemeiniglich noch eine freywillige Zubusse, oder *Adjuta di Costa*, an (BIRCHDEN'S Bericht am a. O. S. 569). Nachdem inzwischen aber das Verhältniß der Sache besser aufgeklärt, und — vielleicht hauptsächlich durch eben jenen Bericht, den der beleidigte Postmeister *Birchden* auf dem Westphälischen Friedens-Congresse eingereicht hatte — der schöne Gewinn bekannt worden war, den
das

das Postwesen abwerfe; da überdieß hier und da die Taxischen Posten anfiengen, sich nicht blos mit Bestellung der *Briefe* und *schriftlichen Packete* durch *reitende* Boten, wie ihre *ursprüngliche* Bestimmung war, sich zu begnügen, sondern eigenmächtig nach und nach auch *Wagen* und *Postcaleschen* sich zulegten, um reisende Leute sowohl, als Kaufmannsgüter und andere Sachen mit über Land zu führen, wodurch den Unterthanen die Nahrung entzogen zu werden schien; und außer dem allen endlich auch die *Postbedienten* den landesherrlichen *Hoheitsrechten* Taxischer Seits entzogen werden wollten: so legten nun mehrere Stände nach und nach in ihren Ländern *eigene Posten* an; zumahl, da *Oesterreich* hierin mit seinem Beyspiele vorgegangen war, und jeder glauben durfte, unter dem Inbegriffe *seiner* Landeshoheit einerley Rechte mit *Oesterreich* zu besitzen.

Den Anfang machte 1652 der große Kurfürst *Friedrich Wilhelm* von *Brandenburg*, nachdem ihm *Taxis* die Bedingungen verweigert hatte, unter welchen er die allgemeine Einführung der Reichsposten in seinen Landen zulassen wollte. Die Sache gerieth so wohl, und breitete sich mit so gutem Erfolge selbst über *Sachsen* aus, daß die *Leipziger* und andere Kaufleute, anstatt ihres einheimischen *Botenwesens*, sich vorzüglich gern der *Brandenburgischen Posten* bedienten, und Kurfachsen es für eine Wohlthat hielt, daß zu *Leipzig* und *Dresden* *Brandenburgische Posthäuser* eröffnet wurden, die auch bis 1682 daselbst verblieben (S.

(S. von LUDWIG'S *Opuscula miscell.* Hal. 1720. Fol. T. I. Libr. II. Cap. 6. §. 4).

Die nächsten, welche den Brandenburgischen Schritt nachahmten, und eben so fest gegen kaiserliche Abmahnungen bey ihrem Vorhaben blieben, wie in Brandenburg *Friedrich Wilhelm*, waren im Jahr 1659 die fürstlichen Häuser *Braunschweig-Lüneburg*, *Hessen-Cassel* u. s. w. Selbst nach *Frankfurt* wagte *Cassel* ums Jahr 1669 einen eigenen Posthalter zu setzen, und hat ihn seitdem auch gegen alle Anfechtungen behauptet. Unter den *Braunschweigischen* Häusern gehörte das Unternehmen absonderlich dem Herzoge *Georg Wilhelm* von *Zelle* zu, der durch einen gewissen, aus Italien mitgebrachten, *Stigenello* die neuen Posten zuerst in seinen Landen anlegen liefs, und hierauf, mit Verdrängung der *Taxischen*, von den drey Linien des Hauses *Lüneburg* erhielt, daß sie auch durch deren Lande gehen durften. Diese neuen Posten wurden bald auf einen guten Ertrag gebracht; der erste Stifter *Stigenello* aber blieb nicht davon bis an seinen Tod das Haupt, sondern trat sein Postamt käuflich dem Hannöverischen Geheimen Rath und Oberhofmarschall, *Franz Ernst* Freyherrn von *Platen* († 1709) ab, der es dahin brachte, daß die sämtlichen *Lüneburgischen* Häuser das *General-Postmeister* Amt in ihren Ländern zu erblichen Lehen, sowohl für seine weiblichen als männlichen Nachkommen, ihm übertrugen, weshalb dieses, seitdem in den Grafenstand erhobene, Geschlecht noch jetzt eine gewisse nutzbare Competenz in Betreff der hiesigen Landesposten genießet.

Im

Im Jahr 1682 legte ferner auch *Kursachsen* seine eigenen Posten, sowohl zum *Fahren*, als *Reiten*, an, und befahl den Unterthanen, ihre Briefe und Sachen lediglich auf diese Posten zu geben. *Kur-Brandenburg* aber, welches die Aufrichtung dieser Posten unter keinerley Titel hindern, und nun neben der Sächsischen Concurrenz nicht auf seine Kosten mehr kommen konnte, zog nach einiger Zeit seine Posten aus Sachsen heraus, und begab sich nachher auch aller Ansprüche kraft eines förmlichen Vertrags. Die *Sächsischen Herzoge* hatten und behielten zwar *Taxische reitende* Posten; doch legte 1686 wenigstens die *Weimarische Linie* auch eine eigene *fahrende* an, die seit dem neben der Reichspost beständig fortgedauert hat. *Holstein*, die damahls *Schwedisch-Teutschen* Provinzen, und *Mecklenburg*, führten gleichfalls ihre eigenen Posten ein; auch suchten im südlichen Teutschlande absonderlich *Wirtemberg* und *Kurpfalz* sich eben so der Reichsposten, gegen Einführung ihrer eigenen, gänzlich zu entledigen, wiewohl, der nachdrücklichen kaiserlichen Verwendung wegen, ohne dauernden Bestand.

Die *Hauptwerke* zur vollständign Uebersicht der Geschichte unsers Teutschen Postwesens sind: MOSER'S *Staatsrecht* Th. V. S. I - 272; und BEUST'S schon angeführter *Versuch vom Postregal*, absonderlich Th. I. Abschn. II. S. 92-206. Th. II. Abschn. IV und V, S. 564 - 882. — Wenn übrigens der *reine Gewinn*, den das Reichspostwesen dem Fürsten von *Thurn und Taxis* noch heut zu Tage abwerfen soll, in mehreren neuern Schriften auf

auf $1\frac{1}{2}$ *Mill. Gulden* angegeben wird, so ist dies, nach der Versicherung einer sehr verehrlichen Auctorität, zum mindesten um $\frac{1}{2}$ *Million übertrieben*. Doch bleibt nach Abzug selbst dieses vollen Drittels die Summe des Uebrigen noch immer ansehnlich genug, um dem Teutschen Reiche den Vorwurf nicht machen zu können, daß es die Familie des Urhebers einer der wichtigsten und wohlthätigsten Anstalten nicht wahrhaft großmüthig belohnt habe; wiewohl auch andern Theils der Billige gern eine ausgezeichnete Belohnung einem Verdienste gönnen mag, dem, nach dem Urtheile des ehrlichen *Mosers* (am a. O. S. 262), „sogar von allen Landen Europens, wo jetzt Posten sind, eine fortdauernde Erkenntlichkeit gebühret hätte, indem zwar jetzt die Sache eben so leicht nachzuahmen sey, als die Schifffahrt nach Amerika dem *Columbus*, aber die Welt vielleicht noch lange gestanden haben würde, ohne von *Posten* oder *Amerika* zu wissen, wenn kein *Taxis* oder *Columbus* gewesen wäre.“

c) (NONNE) *Ueber das gemeine Reichs- oder fürstlich Taxische Postwesen*. Hildburghausen 1792. gr. 8. S. 32 f. Vergl. *Germania II. Ueber die Teutsche Postwelt* (angeblich) Hamburg 1798. 8. Seite 76.

d) NONNE am angef. O. Seit. 33. — „Briefe von Carlsruhe nach Arolsen werden in Frankfurt nicht zum dasigen *Hessischen* Postamte abgegeben, sondern von den *Taxischen* Officianten nach *Amöneburg* spedirt, von wo sie ein Bote Montags nach *Marburg* bringt. Dort bleiben sie bis zum Abgange der Post am *Mittwoch* Abends; da sie durch die
Hef-

Hessische Post zu Frankfurt am Sonntage schon nach Marburg, und von da gleich gerade fort hätten spedirt werden können. *Journal von und für Teutschland.* Jahrg. 1785. St. X. Seit. 385.

e) "Das Postamt nähmlich, wo die Briefe aufgegeben und frankirt werden, ist berechtiget, etwas wenig mehr, als die andern Stationen, für die Spedition anzunehmen. Dieses Accidenz geht aber verlohren, wenn der Brief unfrankirt läuft, weil alsdenn nicht die Post, wo der Brief aufgegeben, sondern wo er abgegeben und bezahlt wird, dieses Mehrere zu berechnen und zu erheben hat." *Journ. von und für Teutschland* am a. O. S. 382. Vergl. Jahrg. 1784. St. XI. S. 303. Anmerk. **

f) S. *Journ. von und für Teutschland.* Jahrg. 1784. St. XI. S. 312 ff. Verglichen mit Jahrgang 1785. St. X. S. 383 ff.

g) "So sehr das nördliche Teutschland — sind die Worte des Herrn Hofr. *Meiners* — das südliche durch andere öffentliche nützliche Anstalten übertreffen mag; so gewiß ist es, daß das erstere mit dem letztern in Rücksicht auf Wege und *Posten* verglichen, noch größtentheils ein *Land der Barbaren* zu seyn scheint." *Kleine Reisebeschreibungen* Th. I. S. 290.

h) Vergl. abermahls *MEINERS* am a. O. S. 293 f. und *Journ. von und für Teutschland* Jahrg. 1785. St. X. S. 383 f.

§. 18.

Handelsplätze und Institute.

Zur Belebung des innern Verkehrs hat Teutschland mehrere *Messen* in verschiedenen Städten. Die wichtigsten sind: die zu *Leipzig* und zu *Frankfurt am Mayn*, zu *Braunschweig* und *Frankfurt an der Oder*, zu *Naumburg* und zu *Botzen*.

Alle diese Messen werden nicht blos von Teutschen, sondern zu gleicher Zeit auch von Ausländern, und manche darunter, besonders die zu *Leipzig*, von Fremden fast aus allen Provinzen Europens, und selbst von Asiaten, besucht. Besonders aber ist *Leipzig*, nebst *Frankfurt an der Oder* und *Naumburg*, der Marktplatz für *Polen*, *Russland* und andere nordische Provinzen; so wie *Botzen* hauptsächlich für *Italien*, und *Frankfurt am Mayn* der vorzüglichste Markt bisher für *Holland* und *Französische* Güter waren.

Noch sind aber auch, theils mit, theils ohne Messen, von vorzüglicher Wichtigkeit, wegen ihres Speditions Wechsel und eigenen Waaren-Handels, im nördlichen Teutschlande *Berlin*; im südlichen *Wien*, *Augsburg* und *Nürnberg*.

Die erste aller See- und Handelsstädte in Teutschland aber, so wie nächst *London* (seit der Schwächung von *Amsterdam*) auch die größte in

Europa überhaupt, ist *Hamburg*, welche Stadt zugleich mit zwey anderen See- und Handelsorten, *Lübeck* und *Bremen*, den Bund der ehemahls berühmten *Hansa* fortsetzt, und in Gemeinschaft dieser Städte mit verschiedenen Freyheiten noch jetzt in England begünstiget ist, und ungeachtet des ausgebrochenen Französischen Revolutionskriegs auch in Frankreich begünstiget blieb a).

Andere See- und Handelsplätze Teutschlands sind vornehmlich noch: *Stettin*, *Stralsund*, *Rostock* und *Wismar*, sämmtlich an der Ostsee; *Altona* bey Hamburg an der Elbe; *Emden* am Ausflusse der Ems in den Dollart und die Nordsee; und endlich *Triest*, am Mittelländischen Meere.

Zum Behufe des Handels bestehen zu *Hamburg*, *Altona* (und *Nürnberg*) *Girobanken*, worunter die zu Hamburg in neuern Zeiten sich zur größten ihrer Art in Europa erhoben hat. Auch haben *Berlin* und andere Städte des Preussischen Staats, *Zettelbanken*; die *Wiener* Bank von gleicher Art aber gehet die Handlung nichts an, sondern ist lediglich eine Creditanstalt für den Staat.

Assicuranz-Gesellschaften hat Hamburg seit 1765, imgleichen *Lübeck*, *Bremen*, *Emden* und *Triest*. Auch sind zur Sicherung des Waarencredits, besonders der Wollenwaaren und Leinwand,
in

in vielen Provinzen, zum Theil bereits seit älteren Zeiten, eigene *Hall-* oder *Schaugerichte* angeordnet.

- a) Jo. KLEFEKER *diss. de Hanſa Teutonica ſecundum principia iuris publici imprimis conſiderata*. Goett. 1783. 4. — Anton. Dieteric. GÜTSCHOW *ſtudia Lübecenſium promovendi commercia* Goetting. 1788. 4. pag. 13 ſeqq. Vergl. BÜSCH *Verſuch einer Geſchichte der Hamburgiſchen Handlung*. Hamb. 1797. 8. S. 43.

§. 19.

E x p o r t e n.

Die namhaftesten Artikel, die Teutſchland in auswärtigen Handel bringt, ſind *Holz*, ſowohl zum Schiffsbau, als mancherley andern Behufe a); ferner *Getreide* von jeder Art b), *Obſt* c), *Wein*, beſonders Rhein- und Moſelweine d); *Tabak* e), *Waid* und *Krapp*, *Pottasche*, *Pferde* f), *Ochſen* und anderes Vieh g), eine groſſe Menge geſalzenes und geräuchertes *Fleiſch* h); *Butter*, *Käſe* i), *Honig* und *Wachs* k); eine Menge gebrannter *Waſſer*, und ſelbſt *Zucker*, womit wenigſtens die *Hamburgiſchen Zuckersiedereyen* das Bedürfniß *Rußlands* immer mehr verſehen, da von den eigenen in Rußland bisher beſtandenen Zuckerfabriken viele wieder eingehen, wegen des geringen Vortheils für ſie von ihrem Gewerbe *).

Lederwerk, wiewohl meist unbereitetes, *Wolle* und *wollene Garne l)*, machen gleichfalls einen nicht unbedeutenden Artikel aus; aber vor allen andern wichtig ist unsere *Leinwand*. In Teutsche Leinwand kleiden andere Europäische Nationen nicht nur sich, sondern auch ihre Colonien; und bezahlen dafür nach wahrscheinlichen Ueberschlägen mehr, als jährlich 30 Millionen Thaler *m)*. Gleichwohl wird auch überdies eine große Menge, sowohl gebleichtes als rohes, *Garn* ausgeführt, das seinen Abzug bisher hauptsächlich nach Holland und Frankreich hatte *n)*. Auch ist der Absatz von *Spitzen*, so wenig Teutsche Hände auch im Ganzen damit beschäftigt sind, doch für manche Provinzen, namentlich für Sachsen, ein Gegenstand von mehreren Tonnen Goldes.

Wie ferner Teutschland auch für seine *Wollenarbeiten* nicht unbeträchtliche Summen im Auslande wieder lösen mag *o)*, so dürfte es noch mehr der Fall seyn mit den so sehr verbreiteten *Baumwollenmanufacturen*, die ihren Vertrieb in den Süden, Norden und Osten von Europa haben *p)*.

Mit Teutschen *Eisen- und Stahlwaaren* werden das eisenarme *Holland* fast ganz, von der
massi-

massiven Kette an, die den Hafen verschliesst, bis auf das kleinste Schlösschen und Thürgehänge *q)*; und ausser Holland viele, selbst *eisenreiche* Länder *r)* versehen,

Auch geht ein Beträchtliches an *Quecksilber s)*, *Bley* und *Kupfer*, sowohl roh als verarbeitet, nebst *Messing - Gold -* und *Silberarbeiten t)* aus; so wie die *Halbmetalle*, besonders *Kobalt u)*, nebst den mancherley andern Berg- und mineralischen Producten, gleichfalls einen wichtigen Exportenhandel geben, wovon selbst *Wasser* und *Erde x)* nicht ausgenommen sind.

Keinen unbedeutenden Artikel der Ausfuhr machen endlich auch mehrerley *irdene Geschirre*, *ächtes* und *unächtes Porcellan*, *Spiegel* und *Glaswaaren y)*, vielerley *hölzerne Arbeiten z)*, und die bekannten *Nürnberger Kleinwaaren*, aus *a)*.

a) Aus *Stettin* z. B. beträgt die Ausfuhr des verschiednerley Holzes gemeiniglich über 400,000, und nicht selten sogar weit über 500,000 Rthlr. wie die dasigen *Ein- und Ausfuhrlisten*, gedruckt in 4, von jedem Jahre zeigen. — Die Versendung des Holzes auf der *Weser*, soll am Werthe ein Jahr ins andere über 1 *Mill.* Rthlr steigen. — Auf der *Elbe* wurde im Sommer 1782 für 5,400,000 Rthlr Schiffsbauholz nach Hamburg hinabgeflößt. SCHLÖZER'S *Briefw.* Heft 59. S. 327. — Und

auf dem *Rheine* erhielten die Holländer im Jahr 1780, ohne das, was von der *Mosel* dazu kam, über $6\frac{1}{2}$ *Millionen* Gulden an Schiffs- und Hausbauholz. *Staatsanz.* Heft 1. S. 19.

b) So weit sich aus bekannten Angaben verschiedener Länder folgern läßt, dürften 9 bis 10 *Millionen* Rthlr vielleicht kaum für die Summe hinreichen, die Teutschland im Ganzen für Getreide vom Auslande löst. Die Hauptabnehmer waren bisher *Helvetien*, *Frankreich*, *Holland* und *Schweden*, imgleichen auch *Spanien* und *Portugal*; in den neuesten Jahren ist ganz vorzüglich noch *England* hinzugekommen, wohin 1800 allein aus *Mecklenburg* für mehr als $2\frac{1}{2}$ *Million* Rthlr Getreide, absonderlich Weizen, versendet worden seyn soll. — Auch gewinnen einige Provinzen beträchtliche Summen für ihr feines *Spelzmehl*, welches häufig nach *Holland* und *Frankreich*, nach *Dänemark*, *Russland* und in andere Länder verführt wird.

c) Frisch sowohl, als getrocknet. Aus *Mecklenburg* allein jährlich, wie die dasigen Schiffahrtslisten bezeugen, insgemein 6 bis 7 Schiffe mit Obst nach *Russland*; und über *Stettin* giengen im Jahr 1796 an 4786 Tonnen aus, worunter vornehmlich *Borsdorfer*, und sogenannte *Stettiner* auch *Rostocker* Aepfel, imgleichen *Zwetschen* und *Zwetschenmus*, die Hauptarten sind. Unter den Ladungen der *Rheinschiffe* wird gleichfalls überaus häufig des Obstes, absonderlich der *Zwetschen*, gedacht.

d) Aus dem *Badenschen* und andern Orten, jedoch zum Theil auch aus dem *Elfaß*, erhielt sonst die
Schweiz

Schweiz jährlich über Basel für 240,000 ganze Laubthaler Wein aus Teutschland. *Neue Briefe über die Schweiz* von B. L. Hirschfeld. Heft I. Kiel 1785. 8. S. 74. — In *Holland*, wo jedoch wegen des *Französischen* wenig *Teutscher* Wein getrunken, sondern letzter meist wieder anderwärts verfahren wird, haben die Städte *Dort* und *Rotterdam* den Rheinweinhandel ganz allein. Doch ist im Ganzen der Absatz des Rheinweines nach dem Auslande nicht so beträchtlich, als man erwarten oder wünschen möchte, weil seinen Preis bisher nicht nur die unmässigen *Rheinzölle* vertheuerten, sondern er mit feindseliger Partheylichkeit auch in *Holland* schweren Zöllen unterworfen war, während man den *Franzwein* fast von allen Abgaben befreyet hatte. Nur andern Nationen, namentlich den *Engländern*, führte ihn der Holländer gerne zu, wo dann sein Preis so übermässig wird, daß vorlängst schon z. B. in London eine Bouteille mitelmässiger *Bacharacher* für $\frac{1}{2}$ *Guinee* bezahlt zu werden pflegte, und der Rheinwein daher, zum grossen Leidwesen der Rheinischen Handlung, häufig nur der eitlen Ehre geniesst, als ein besonders, wo nicht starker, doch köstlicher Wein, die Englischen Mahlzeiten zu beschliessen (*Staatsanz.* Heft I. Seit. 19. und *Briefw.* Heft 40. Seit. 231 ff.). Im Jahre 1780 betrug in England, nach Lord Nords Angabe im Parlemente, die Einfuhre der Teutschen Weine überhaupt 157 Tonnen. WENDEBORN'S *Nachrichten von England* Th. I. S. 316. — Im Allgemeinen ist noch zu vergleichen: *Die Hauptzweige des Weinhandels, in einem kurzen Entwurfe*

bekannt gemacht, durch Joh. Christ. SINAPIUS.
Hamb. und Leipz. 1781. 8.

e) *Rohen* Tabak führten bisher sehr viele Teutsche Provinzen, und manche darunter in ungeheurer Menge, z. B. die Pfalz allein jährlich bey 50,000 Centner, aus; kauften ihn dann aber bereitet den Ausländern häufig wieder für ungleich theurere Preise ab.

f) *Ostfriesland* z. B. führte jährlich bis zum Ausbruche des Französischen Revolutionskrieges bey 3000 Stück, theils zwar auch ins Preussische und Oesterreichische, jedoch grösstentheils nach *Frankreich* und *Italien* aus, wo man sie vorzüglich in *Rom* als die besten *Kutschpferde* schätzte. Auf den *Rostocker* Ausfuhrlisten fehlen überdies selten 2 bis 3 Schiffe mit Pferden, die besonders nach *Russland* gehen. Im *Kurbräunschweigischen* haben ferner die Orte *Langenau* und *Iserhagen* im Jahr 1783 allein gegen 1000 Stück an den König von *Napel* geliefert; und was überhaupt jährlich von Pferden aus den *gesamten Hannöverischen* Staaten ausgeführt wird, soll, nach VIBORG'S oben (S. 100) genannter *Sammlung von Abhandl. für Thierärzte* auf nicht weniger, als 10,000 Stück sich belaufen, die zwar grösstentheils umher in Teutschland selbst gebraucht werden, aber doch auch häufig, zugleich mit zahlreichen *Holsteinischen* Transporten, für fremde Remonten und zu anderen Bestimmungen, ins Ausland gehen mögen.

g) Es war längst Fremden aufgefallen, in *Franken* absonderlich so viel Französisches Geld, *Laubthaler*

ler und Caroline, zu finden. Einwechseln konnten die Franzosen das Fränkische Kreuzergeld u. dgl. unmöglich, und dafür etwa das Ihrige hingeben. Für seine übermässigen Manufacturen konnte es auch Frankenland nicht aus Frankreich ziehen, da es deren eben nicht in überschwenglicher Maasse hat. Die Erscheinung löst sich aber durch den *Viehhandel*. In *Künzelsau*, einem ganerbschaftlichen grossen Marktflecken im Hohenlohischen, wohnen verschiedene Metzger, die theils allein, theils in Gesellschaft anderer, einen *Ochsenhandel* im Grossen nach *Straßburg*, *Metz* und *Paris*, bis in die Zeiten der Französischen Revolution trieben. Diese Metzger kauften die Ochsen theils selbst, theils auch durch ihre Knechte und Beytreiber, in einem gewissen Bezirke von Franken, den Bauern und andern Landwirthen ab. Der District, innerhalb welchem diese Viehhändler aufkauften, betrug ohngefähr 10 bis 14 Quadratmeilen, und aus diesem kleinen Bezirke schickten sie, eine Woche in die andere, wenigstens 150 ansehnliche Ochsen nach Straßburg fort. Im Jahr 1784 waren 4 solcher Compagnien, welche nach Paris, Metz und Straßburg aus dem Hohenlohischen Ochsen verschickten, und die dafür gelöste Summe bestand in 533,715 Fl. 52 $\frac{1}{2}$ Kr.; wobey noch kein Schaf- und Hammelhandel war, der absonderlich stark aus *Schwaben* und der Grafschaft *Sponheim* getrieben wurde. S. *Briefw.* Heft 44. Seit. 89 ff. Heft 49, S. 34. Vergl. *Staatsanz.* Heft 21. S. 376 f. — Die Austreibung vieler tausend Stück *Krainischer Schafe* nach *Italien*, und der grosse *Gänsehandel*

der *Nördlinger*, wodurch jährlich über 30,000 Stück, vor der bisherigen kriegerischen Störung aller Gewerbe, sollen ausgetrieben worden seyn, ist gleichfalls hier nicht unbemerkt zu lassen. Man sehe FRANZ'ENS *Einleitung in die Handlungs-Erdbeschreibung* Th. I. S. 188.

h) *Westphalen, Pommern, Hamburg, Braunschweig und Göttingen*, sind die Hauptprovinzen und Orte des Räucherns, wo man, ausser dem Eigenthümlichen der *Methode*, zugleich besondere Anlagen der ältern Häuser ausdrücklich darauf eingerichtet findet.

i) Wie beträchtlich diese Artikel für manche Provinzen sind, erläutert z. B. — *Mecklenburg*, welches für seine ausgeführte *Butter* im Durchschnitt jährlich bey 250,000 Rthlr lösen soll (*Staatsanz.* X. S. 173), und — *Ostfriesland*, das im Jahr 1784 an *Butter* 4346 Centner, und an *Käse* 27,250 Centner ausschickte. *Gothaische Handlungszeitung* v. J. 1785. S. 282. — Noch beträchtlicher ist die Ausfuhr dieser Artikel bey *Holstein*; wiewohl jedoch nicht alles davon dem Ausländer allein zukommt, sondern ein grosser Theil nach verschiedenen Provinzen innerhalb Teutschland selbst verführt wird.

k) Die Kaufleute im *Kurbraunschweigischen* schickten vor dem letzten Kriege allein jährlich auf 150,000 Pfund gelbes Wachs nach *Frankreich*; und nach *Spanien* gehen mehr als 1,000,000 gebleichtes Wachs aus verschiedenen Gegenden Teutschlands über *Hamburg* aus. Mehreres über den Teutschen Wachshandel, s. in Hrn Hofr. BECKMANN'S Abhandlung in den *Nov. Commentar. Societat. Goett.* T. V. pag. 105 seqq.

*) BÜSCH *Geschichte der Hamburgischen Handlung* Seit. 146.

l) *Frankreich* erhielt und verarbeitete davon, vor der neuern Störung der Dinge, eine überaus große Menge; *Ancienne* z. B. bekam von den 30,000 Rthlrn wollenen Garns, welches allein aus dem *Gothaischen* ausgieng, bey weitem den größten Theil. Auch wurden aus *Weimarischer* und *Polnischer* feinern Wolle meist die leichten Zeuge von Reims und Champagne gemacht. S. v. BLANCHEVILLE *Preischrift von der Wolle*, übersetzt mit Anmerkungen in SCHREBER'S *Sammlung ökonomischer Schriften* Th. V. S. 84. 88.

m) *Hamburg* z. B. führt im Durchschnitt jährlich für 14 - 15 Millionen Rthlr Teutsche Leinwand, mit Inbegriff der *Schlesischen*, aus. (NORRMANN'S *geographisches Handbuch* S. 3360) — *Bremen*, welches absonderlich den *Niedersächsischen* und *Westphälischen* Leinwandhandel an sich hält (BÜSCH *Geschichte der Hamburgischen Handlung* S. 92) über 5 Millionen; — *Ulm*, vor dem Einbruche der neuern unruhigen Zeiten, jährlich für 16 — 1700,000 Gulden (HAID'S *ökonomische Abhandlungen für Schwaben* S. 188 ff) — ohne was *Memmingen*, *Kempten* und das übrige Schwaben ausführt, und ohne was den *Rhein* hinab nach *Holland* geht, oder aus andern Theilen Teuschlands auf verschiedenen Wegen versendet wird. Vergl. *Staatsanz.* XLI. S. 12 f. — Wegen geschwächter Linneneinfuhre in England s. man *Handlungsbibliothek von BÜSCH und EBELING*, Band II. St. I. Seit. 112.

- u) Es macht einen ungefähren Begriff von den vielen tausend Centnern roher und gebleichter Garne, die jährlich ausgehen, wenn man bedenkt, daß allein der Garnhandel im *Herzoglich-Braunschweigischen* jährlich an 2 Millionen Rthlr, und die Ausfendung aus den *Hannöverischen* Landen nach England, in die Niederlande, nach Frankreich und in die Schweiz, wenigstens gegen 1 Mill. Rthlr beträgt; daß in der kleinen Grafschaft *Rittberg* über 1 Million Stücke Garn von allerley Schwere gesponnen wird, wovon fast die Hälfte in die Hände der Holländer kommt. Die größte Garnausfuhr liefern *Schlesien*, *Sachsen* und *Böhmen*, [die Länder des *Westphälischen*, und die des *Niedersächsischen* Kreises. Ueber die Gröſse und (*vermeyntliche*) Schädlichkeit dieses Handels, vergl. man *Joh. Sam. HALLE'S Leinwandmanufaktur, oder vollständige Oekonomie des Flachsbaues*. S. 124 ff.
- o) Die ihren Zug besonders nach *Italien* und *Spanien*, in den *Norden*, und nach dem östlichen Europa haben; zum Theil auch durch Holländer, Franzosen und Spanier, absonderlich was wollene *Strümpfe* betrifft, in andere Welttheile bisher verführt wurden. Der Werth von *Tüchern*, die jährlich nach der *Levante* gehen, wird im Durchschnitt von Kennern auf etwas über 800,000 Türkische Piaſter berechnet. S. Auszug aus dem *Tableau de la Grece etc. par Felix-BEAUJOUR*, in *Hrn v. ZACH'S Monatl. Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde*. Octobr. 1800. Num. XLIII.
- p) *Baumwollene Schleyer* zu Türkenbinden, wurden schon im 16ten Jahrhunderte durch Griechische Kauf-

Kaufleute aus Teutschland geholt (RÖSSIG'S *Kur-sächsische Staatskunde nach ihren ersten Grundsätzen* Leipz. 1787. 8. S. 115); wie aber schon damals der Absatz dieses Artikels für Teutschland im Ganzen wenig bedeutend gewesen seyn mag, so geht auch jetzt von andern Baumwollenwaaren noch immer nur für einen sehr mässigen Betrag nach der Levante. Die Hauptabnehmer sind vielmehr Holland, Italien und der Norden, vornehmlich Rußland. Einen der wichtigsten Anthteile an der Summe aller Ausfuhr Teutscher Baumwollenwaaren hat unstreitig *Augsburg*, da es unter allen Städten Teutschlands der stärkste Manufacturort in dem Material der Baumwolle ist, indem allda jährlich mehr als 70,000 Stück Cattune und Zitze gewebt, und mehr als 100,000 Stücke gedruckt werden. Die Manufactur des Hrn von Schüle allein beschäftigt mit Drucken, Weben und Bleichen fast 2000 Menschen. S. Hrn v. HESS'ENS *Durchflüge durch Teutschland, die Niederlande und Frankreich*. Vter Band (Hamb. 1798. 8.) Seit. 132.

q) Der grösste Lieferant dahin ist das Herzogthum *Bergen*; blos die *Schlittschuhe*, die hier das Städtchen *Remscheid* jährlich nach Holland schickt, belaufen sich auf 30,000 Rthlr. S. Bemerkungen der Kurpfälz. physicalisch - ökonomischen Gesellschaft. Jahrg. 1780. S. 96.

r) Die *Türkey* ungerechnet, so erhielt *Rußland*, im Jahr 1784, allein bey 360,000 Stück Steyermärkische *Sensen* (*Gothaische Handlungszeitung* Jahr 1784. S. 216). — Auch ist es noch gar nicht lange, daß die *Solinger* Waffenfabrik meist allen
Ar-

Armeen in Europa einen Theil ihrer *Schwerdter* lieferte (*Bemerkk. der Kurpfälz physicalisch-ökonomischen Gesellschaft* Jahr 1780. S. 86), und noch jetzt werden, England ausgenommen, nicht leicht in irgend einem Theile Europens ein Paar Fechter gefunden, auf deren *Rappieren* nicht der Name *Solingen* eingegraben stünd.

- s) Meist alles *Quecksilber*, was in Europa verbraucht wird, ist ursprünglich aus Teutschland geholt. Von dem Handel damit in *Holland*, und den grossen alljährlichen Versendungen desselben nach *Spanien*, zum Gebrauche der Spanischen Bergwerke in Amerika, s. FERBER'S *Nachricht vom Anquellen der gold- und silberhaltigen Erze*. Seit. 84 ff und mehreres unten im statistischen Abrisse von *Oesterreich*.
- t) *Augsburger Silberwaaren* z. B. werden bis nach *Afrika* und *Asien* verführt (*NICOLAI'S Reise*, Bd VIII. Beylage IV. 13. S. 88); auch giebt es noch Silberhandlungen in Augsburg, die Service von 100 Couverts nach aufgegebenen Modellen in sehr kurzen Fristen liefern. Hrn v. HESS'ENS *Durchflüge durch Teutschland* u. s. w. Bd V. S. 173.
- u) Siehe oben S. 117 f. Vergl. WENDEBORN Th. I. Seit. 193.
- x) Sowohl *Farbenerde*, als gemeiner *Thon*. Fast zu allen *Holländischen Pfeiffen* wurde, bis in die neuern Zeiten, der Thon aus *Teutschen Provinzen* geholt; dessen Ausfuhr jedoch nun in mehreren Teutschen Staaten kluglich verboten ist.
- y) Wichtige Beweise von der beträchtlichen Ausfuhr dieses Products bloß über *Stettin*, liefern die

gen Ausfuhrlisten von jedem Jahre; und die *Rostocker* Listen von Mecklenburg. — *Böhmisches* Glas absonderlich geht in Menge selbst bis *Portugal*. *FABRI'S N. Magaz.* Bd I. S. 577. Vergl. *BECKMANN'S Technolog.* S. 325. Die sonst große Einfuhre Teutscher Glaswaaren, und vornehmlich *Spiegel*, nach *Russland* aber ist, wegen der angelegten eigenen Fabriken, bereits unter *Catharinen der IIten* durch Verbote gesperrt.

z) Absonderlich verdient hier angemerkt zu werden die Versendung einer in *Millionen* gehenden Menge *hölzerner Löffel* allein aus dem *Nassau-Siegenschen* nach *Holland*, und von da nach *Westindien*, welcher Industriezweig ganz zufällig zu *Helberhausen* 1690 durch drey *Hirtenjungen* entstand. *Bemerkk. der Kurfürstl. physicalisch-ökonom. Gesellschaft* J. 1780. S. 103 ff. — Auch ist der Betrag von 50 bis 60,000 Gulden *hölzerner Wanduhren*, die im *Fürstenbergischen* und im *Schwarzwalde* gemacht werden, und bis nach *Ost- und Westindien* gehen, keineswegs zu verachten. *Gothaische Handlungszeitung* J. 1786. S. 208.

a) Siehe oben S. 143. Not. n; und wegen der auffallenden Menge *hölzerner Trompetchen* insbesondere noch, *NICOLAI'S Reise.* Bd I. Beyl. XI. 2. Seit. 96. — Nach *SCHADEL'S Neuem Journal für die Handlung* Bd I. Quart. I. (Frankf. a. M. 1788. 8.) S. 92, wurden vor der Französischen Revolution bloß in die Provinz *Languedoc* für mehr als 50,000 Livres solcher *Nürnbergischen Kleinwaaren* eingeführt; auch nach *Neapel* geht jährlich eine große Menge, wo sie unter dem Nahmen von
Os-

Osnabrücker Kleinwaaren gekauft werden. SWINBURNE'S *Reisen nach Neapel* Th. I. S. 93.

*) Eine artige Handlungsindustrie ist noch die mit *Canarienvögeln*, die zwar meist in allen Gegenden Teutschlands, vorzüglich aber in *Schwaben* und *Franken* mit vieler Mühe gezogen werden. In *Nürnberg*, wo absonderlich solche Professionen, die eine sitzende Handthierung haben, zwar zunächst nur Vergnügens halber, zugleich doch aber auch nicht ohne einigen Gewinn, sich gern damit abgeben, waren vormahls, bey noch stärkerer Zucht dieser Thierchen, von Obrigkeits wegen ordentlich *verpflichtete Unterhändler* und *Beschauer* angestellt, die bey Abschliessung des Verkaufs zugegen seyn mußten. In neuern Zeiten zwar hat diese Beschäftigung sehr abgenommen; indessen wird gleichwohl versichert, daß noch in manchem Jahre bey 8000 Stück dieser Thierchen allein in *Nürnberg* an fremde Vogelhändler überlassen würden. Es besteht, oder bestund wenigstens vor Kurzem noch, sogar eine *eigene Gesellschaft* von etlichen 20 bis 30 Mitgliedern, meist aus *Tyrol* und *Schwaben*, die diesen Handel betreiben. Der Vogel wird zu vielen Tausenden jährlich nach *Russland* und in die *Türkey*, so wie nach *Holland* und *England* verführt, und als vor mehreren Jahren bey *Kronstadt* ein Schiff mit seiner ganzen Ladung untergieng, wurden allein 3000 Canarienvögel gerechnet, die auf dem Schiffe gewesen waren. S. *Staatsanz.* Heft I. S. 71. FABRI'S *Geogr. Mag.* Bd III. S. 457-460.

§. 20.

Importen.

Dagegen empfängt Teutschland vom Auslande wieder nicht nur *Getreide* und *Pferde*, besonders aus *Ungern* und dem ehemaligen *Polen*, in den angrenzenden Oesterreichischen und Brandenburgischen Provinzen, so wie gleichfalls aus Ungern auch große Heerden *Schweine* a) und anderes Vieh; ferner Irländische *Butter*, Holländischen, Schweizer- und andern *Käse*; *Heeringe*, einen sehr geldfressenden Artikel, *Stockfische* und andere *Seefische* nebst *Austern*; verschiedene Materialien zu Manufacturen und Fabriken, vornehmlich *Wolle* aus Spanien, *Seide* und *Baumwolle* aus Italien und der Levante b); vielen *Färbestoff*, absonderlich *Indig*, dessen Verbrauch in Teutschland vielleicht allein über 2 Millionen Thaler wegnimmt *); sondern ist auch zinsbar für alle *Ost- und Westindische* Waaren, für fremde *Weine*, *Oele*, *Citronen* und andere Früchte verschiedener Art; für *wollene* c), *baumwollene* und *seidene* Zeuge, für *Papier* d), für *Galanterie-Waaren*, und überaus viele andere Dinge, sowohl zum Genuß und Verzehren, als zur Kleidung, zum äußern Prunk und Luxus e); worunter nur leider! noch so mancher Artikel ist, wozu es Jahr aus Jahr ein das rohe Material ins Ausland verschleudert f).

- a) Man treibt sie Heerdenweise nach *Oesterreich*, *Baiern* und *Franken*, so wie durch *Mähren* und *Böhmen* nach *Sachsen*. Es ist aber sicherlich mehr als um die *Hälfte* zuviel, wenn der Werth dieser Ausfuhrn auf 1 *Mill.* Gulden von einigen geschätzt wird. S. FRANZ'ENS *Einleitung in die Handlungs-Erdbeschreibung* S. 221.
- b) Der Betrag Levantischer *Baumwolle*, die nach *Oesterreich* und in das übrige *Teutschland* jährlich kommen soll, wird in *Oesterreichischen* Schriften bis zu 5 *Millionen* Gulden angegeben; doch bleibt davon nicht alles in *Teutschland*, sondern geht von da auf verschiedenen Wegen weiter, theils nach der *Schweiz* und in den *Norden*.
- *) Wenigstens war es schon die Vermuthung des sachkundigen SCHREBER'S in seiner *Beschreibung des Waids* (S. 157. vergl. 142), das vielleicht *Teutschland* über 2 *Mill.* Thaler für *Indig* ausgeben müsse; und wenn seitdem der Verbrauch desselben etwas abgenommen hat; so ist er dafür desto theurer geworden, so das die Ausgabe nichts weniger als vermindert seyn mag.
- c) Der sel. *Möser* (*Patriot. Phantaf.* Th. II. S. 452) fand noch 1776 wahrscheinlich, das davon blos aus *England* für 1 *Mill. Pf. Sterl.* uns zugeschickt werde. Man sehe aber die *Annual-Register* 1773 p. 102, und *Handlungs-Bibliothek* von BÜSCH und EBELING Bd II. St. I. S. 112, wo die gesammten *Importen* der Engländer nach *Teutschland* und *Holland* von 1771 bis 1778 kaum auf etwas über 3 *Mill. Pf. St.* angegeben wurden. Auch vergl. man

man oben S. 140 Not. f, und Hrn NORRMANN'S *geograph. Handbuch* S. 3068 über die verminderte Anzahl Englischer Schiffe mit *Wollenwaaren* zu *Hamburg*, in neueren Zeiten gegen sonst.

d) Schon SCHREBER schlug den Belauf des verbrauchten *ausländischen Papiers* in *Teutschland* auf mehr, als 1 Mill. Rthlr an, in seiner *Sammlung ökonom. Schriften* Th. VIII. S. 225. Vergl. NICOLAI'S *Reise* Bd II. S. 380 ff. — Vom Papierhandel der *Elssasser* nach *Teutschland*, siehe *Schrifttasche eines Reisenden durch Teutschland, Frankreich, Helvetien und Italien*. Th. I. S. 194.

e) Vor dem Verfall des Genfer Uhrenhandels (1782), soll *Genf* jährlich allein nach *Teutschland* gegen 30,000 Stück *Uhren* geschickt haben. Wenn dieß nicht handgreiflich übertrieben wäre, so dürfte man glauben, daß ihrer auch noch jetzt nicht viel weniger, wiewohl nicht von *Genf*, sondern von *Neufchatel* aus, nach *Teutschland* kämen, seitdem ein Genie die Entdeckung gemacht hat, durch zwey *Uhren*, vertheilt an beyde Seiten, und nicht selten sogar noch durch eine unbemerkte *dritte* auf der *Brust*, sich im Gleichgewicht zu erhalten. — Ein Hauptstapel für fremde Galanteriewaaren in *Teutschland* ist vor allen andern *Frankfurt am Mayn*, s. *Journ. des Luxus und der Moden* Jahrg. 1788. Seit. 404.

f) Aufser den bisher schon vorgekommenen mancherley Beyspielen, dient auch noch zur Erläuterung die *Ausfuhr* des *Teutschen Rübsaamens* nach *Holland*, und der *Rückkauf* des daraus geschlage-

nen Oels. S. BECKMANN'S *Grundsätze der Landwirtschaft* Seit. 404. — Der starke Verkauf roher unächter Edelsteine, GERKEN'S *Reise* Theil I. S. 14, und dergl.

§. 21.

Allgemeine Bemerkungen über Teutschlands jetzigen und ehemahligen Handel.

Der Teutsche Kunstfleiß und Handel hat sich seit seinem Verfalle mit dem dreyßigjährigen Kriege, im Verlaufe des achtzehnten Jahrhunderts, und absonderlich seit dem *Hubertsburger* Frieden, überhaupt zwar unläugbar wieder mächtig gehoben. So inniges Vergnügen es aber jedem Patrioten auch seyn mag, einer Seits die muthmaasslichen Summen zu überrechnen, die Teutschland bereits für manchen seiner Artikel wieder vom Auslande ziehet, und andern Theils zu bemerken, wie der sonst so ansehnliche Verbrauch eines oder des andern auswärtigen Kunstproducts in Teutschland gefallen sey a); so wahrscheinlich überdies auch, bey dem edlen Bestreben mehrerer Regierungen, die Hoffnung weiterer Fortschritte ist: so wenig ist gleichwohl zu erwarten, daß Teutschland, bey seiner jetzigen Verfassung, wo die Menge einzelner Territorien sich immer mehr in dem Verhältnisse ganz fremder Staaten betrachtet, die durch stille Mißgunst und einen fast steten heimlichen Krieg,

Krieg,

Krieg, sich einander die Mittel zum höheren Flore erschweren, und wo so wenig auf Reichs- als Kreistagen die gemeine Teutsche Wohlfahrt im Handel und Wandel mehr in einige Betrachtung gezogen wird *b)*, bey dieser Lage der Sachen ist nicht zu erwarten, daß Teutschland jemahls mehr, als blos den Schatten seiner ehemahligen Handelsgröße, die ihm zur Zeit der *Hansa* eigen war, erreichen werde.

Und vielleicht auch den Schatten kaum von den Zeiten jenes merkwürdigen *hanseatischen* Bundes, der *fünf und achtzig Städte* in der untern Hälfte von Teutschland zur gemeinschaftlichen Thätigkeit und Hülfe in dem Handel vereinigte; eines Bundes, der den *Sund*, und die Handlung auf Dänemark, Schweden, Polen und Rußland mit Ausschufs aller übrigen Nationen behauptete, und die schwersten Kosten zu mächtigen Kriegsflotten, dergleichen damahls kein Reich in Europa stellen konnte, von dem Gewinn seiner Handlung bestritt; der *PHILIPP den IV^{ten}* von Frankreich nöthigte, den Briten alle Handlung auf den Französischen Küsten zu verbieten; mit einer Flotte von hundert Schiffen *LISSABON* eroberte, um auch diesen Stapel, vielleicht zur Handlung nach *Palästina*, zu haben *c)*; eines

Bundes ferner, der ENGLAND *zwang*, den Frieden von ihm mit 10,000 Pfund Sterl. zu erkaufen, DÄNEMARK *feil bot*, LIEFLAND erobern half, und von *Margarethen*, Heinrichs des V^{ten} von Eugland Gemahlinn, "um des Leidens Jesu Christi willen" gebeten wurde, ihr gegen ihre Feinde Hülfe zu leisten *d*), kurz, eines Bundes, der den Ausschlag in allen Kriegen mit eben dem Uebergewichte gab, womit es England so oft in den neueren Zeiten gethan hat. Jene berühmten Zeiten der Teutschen Handlung, da keine Krone sich weigerte, die *Ambaxiadores* der Teutschen Kaufleute ehrenvoll zu empfangen, und dergleichen auch an sie wieder abzuschicken; da andere Nationen über *Teuschlands Reichthümer staunten e*), und Könige von Schottland nur so zu wohnen wünschten, wie *mittelmässige Bürger* von Nürnberg *f*), diese Zeiten sind wohl auf immer dahin. *Auswärts* sind sie durch besser verstandenes *Cameralinteresse*, und innerhalb Teuschland selbst durch den *Kampf* der *Territorialhoheit*, die gegen jene Städte und ihre Handlung stritt, um die Quellen ihres Reichthums versiegen, und sie durch Armuth desto zahmer gegen die Befehle der Landesherren zu machen, hauptsächlich verdrungen *g*).

- a) Siehe § 20. Not. c.
- b) Viel Wichtiges und Lehrreiches hierüber enthält MÖSER'S Abhandlung *Von dem Verfall der Handwerker in kleinen Städten*, in dessen *Patriotischen Phantasien* Th. I. S. 202 ff. — und *Vorschlag zum bessern Unterhalte des Reichscamergerichts*, ebendas. Th. II. S. 451 ff.
- c) MÖSER am a. O. Th. I. S. 258. — In KLEFER'S *Hansa Teutonica* pag. 36 sind dagegen zwar Zweifel zu lesen; indessen läßt sich jedoch aus dem sorgfältigen Verzeichnisse des Weges zur See von Teutschland aus nach Lissabon und von da nach Palästina, welches LAMBECIUS in einer Note zum *Adam. Bremensis de situ Daniae* pag. 56 hat abdrucken lassen, vielleicht mit vieler Wahrscheinlichkeit schliessen, daß man wirklich Lust gehabt habe, mehrmahls wieder zu kommen.
- d) "Nos amicitias vestras, nobis sub vinculis pacis et dilectionis carissimas, rogamus, et sinceris affectibus, quantum carius possumus, exhortamur sub titulo passionis Domini nostri Jesu Christi, quatenus ad repulsam iniuriarum nobis vobisque illatarum attentis animis una nobiscum studeatis insistere, quod levius fiet, si vestrae discretionis auxilia nostris decreverint consiliis adhaerere." WILHEBRAND'S *Hanfsche Chronik* (Lübeck 1748. Fol.) S. 105 ff.
- e) "Quodsi verum est, quod aiunt, ibi opes esse, ubi negotiatores, fatearis necesse est, opulentissimos esse Germanos, quorum pars maxima lucris inhians, mercaturis intenta, alienas longe lateque

provincias pervagatur. — Magnas domum refer-
tis opes, quod supellectiles vestrae demonstrant
et onustae argento mensae. Nam quod diverso-
rium apud vos est, in quo non ex argento bibatur?
Quae mulier, non dicimus generosa, sed plebeia,
non auro nitet? Quid torques equitum et equo-
rum frena ex auro purissimo referamus, et tot
calcaria et vaginas gemmis tectas, et annulos, et
balthea, et thoraces, et galeas auro fulgentes?
Quanta in ecclesiis pretiosa supellex! Quot reli-
quiae margaritis et auro vestitae! Quis ornatus
altarium et sacerdotum! Quid sacrariis vestris in-
veniri ditius posset?" AENEAS SYLVIUS *de Ger-*
mania, in *Sim. SCHARDII Oper. historic.* (Basil.
1574. Fol.) T. I. pag. 457.

f) "Quot ibi [Norimbergae] civium aedes invenias
Regibus dignas! Cuperent tam egregie *Scotorum*
Reges, quam *mediocres Norimbergae cives*, habitare."
AENEAS SYLVIUS loc. cit. pag. 456.

g) Vergl. MÖSER'S *Patriotische Phantasien* Th. I.
N. XLV. *Von den wahren Ursachen des Steigens*
und Fallens der hanseatischen Handlung. S. 271.

§. 22.

Muthmaassliche Bilanz.

Ob nun Teutschland, im Ganzen, bey sei-
nem jetzigen Handel von andern Nationen wieder
gewinne, oder an sie verliere, läßt sich wegen
der vielherrischen Verfassung, und des so viel-
fältig offenen Ein- und Ausganges der Waaren,
aus

aus keiner directen Quelle erfahren. Unter allen Artikeln, wofür es an den Ausländer bezahlt, macht nichts die Vermuthung eines Verlusts so wahrscheinlich, als der überschwengliche Verbrauch Ost- und Westindischer Waaren, absonderlich des *Zuckers* und des seit dem siebenjährigen Kriege, und vorzüglich in *Niederteutschland*, so überhand genommenen *Kaffee's a)*. In Ansehung dieser Artikel wird man nicht zweifeln können, daß Teutschland bisher ein Beträchtliches an *Holland b)* und *Frankreich c)* verlohrt, so wie es auch in seinem Handel nach der *Levante*, wegen des großen Artikels der Baumwolle, in offenbarem Untergewichte ist *d)*. Dagegen aber scheint es auch andern Theils keineswegs eine leere Vermuthung zu seyn, daß es bey seinem Verkehr mit *England e)*, mit *Spanien*, *Portugal*, *Italien*, und den *nordischen Ländern* Einiges gewinne, und sonach im Ganzen die Handelsbilanz doch *nicht wider* sich habe. Daß wenigstens der Verlust, wenn dergleichen wirklich Statt findet, nicht von großer Wichtigkeit seyn könne, und vielleicht in der Abrechnung schon durch die Zuflüsse mancher Nebengelder, die vom Auslande nach Teutschland kommen, reichlich gedeckt werde, ohne einer Zubusse von dem Gewinne unserer Bergwerke zu bedürfen, wird sich

aus der bisherigen Vermehrung des *baaren Nationalcapitals* oder *Geldstocks* in Teutschland mit vieler Wahrscheinlichkeit noch unten an einem andern Orte ergeben.

c) Ein sehr auffallendes Beyspiel von der Zunahme des Kaffeetrinkens seit dem siebenjährigen Kriege, enthalten die *Schleswig-Holsteinischen Provincialberichte*, Jahrg. 1787. Heft I. S. III f. in Betreff des Dorfs *Grossenflintbeck* im Amte Bordesheim, wo vor etlichen dreyssig Jahren der Kaffee so wenig noch bekannt war, daß allda jährlich überhaupt etwa 4 Pfund verbraucht wurden, da hingegen im Jahr 1786 zwey Krämer im Dorfe wohnten, die allein *Lothweise* jährlich 200 Pfund an die ärmern Einwohner verkauften, ohne daß von den wohlhabendern ein Käufer darunter war, die vielmehr ihren Kaffee zu ganzen und halben Pfunden aus *Kiel* zu nehmen pflegten. — Man vergleiche auch *Joh. Christian MARTIN'S Topographisch-statistische Nachrichten von Niederhessen*. Bd I. (Göttingen 1788. 8.) S. 41. und Herrn von BORK: *Was ist für und was ist gegen die Generaltabaks-administration zu sagen?* 1786. 8. S. 7. — Die gestiegene Theurung des Kaffee's hat zwar den Verbrauch dieser Bohnen in den neuern Jahren wieder um vieles vermindert, und den Geschmack der Trinker häufig an die Vermischung ihres Kaffee's mit Cichorien, und an andere Surrogate gewöhnt. Man nehme indessen an, daß von den 24 bis 26 Millionen Menschen, die nach Abrechnung des linken Rheinufers dem Teutschen Reiche noch übrig bleiben,

ben, nur 8 Millionen täglich noch 1 Loth Indischen Kaffee verbrauchen; so macht dieß im Jahre fast 91 Millionen Pfund, und dem mittlern Kaufpreise nach, das Pf. zu 12 ggr., wofür ihn der letzte Verbraucher in manchen Provinzen kaum erhält, eine Ausgabe von 45,500,000 Rthlrn. Hievon ziehe man immerhin selbst mehr als $\frac{1}{3}$ ab, was für Fracht, Accise, und als Gewinn der Teutschen Zwischenhändler vom letzten Verbraucher mit bezahlt werden muß, aber in Teutschland bleibt: so beträgt die Summe doch immer noch an 30 Millionen Rthlr, die bloß für Kaffee jährlich aus Teutschland gehen. — Der Geldabfluß für Zucker würde sicherlich aber diese Summe noch weit übersteigen, wenn nicht die Sidereyen in den Preussischen und Oesterreichischen Staaten, und die zahlreichen Fabriken in Hamburg nebst einigen in Bremen, die Ausgabe für Teutschland überhaupt nur auf Rohzucker beschränkten; wiewohl für dessen Ankauf schon den Preussischen Staaten allein im Jahr 1796, mit Inbegriff des Syrups, 2,511,139 Rthlr entgiengen. Von den Versuchen und patriotischen Wünschen, den Kaffee durch Erdmandeln, und den Indischen Zucker durch den aus Runkelrüben entbehrlich zu machen, ist übrigens schon oben S. 83 ff. gesagt worden. Man vergleiche damit noch ein Paar kleine lehrreiche Schriften: *Teutschlands Goldgrube, oder durch welche inländische Erzeugnisse kann der fremde Kaffee, Thee und Zucker möglichst ersetzt werden? Nebst Bemerkk. über den Zucker aus Runkelrüben, und den Anbau dieses Gewächses.* Berlin 1799. 8. —

Ueber

Ueber Kaffee und Tabak; ein Aufruf an Teutsche Bürger. Breslau 1799. 12.

b) Doch stellte bey *Holland* insbesondere das Teutsche *Holz* vielleicht das Gleichgewicht einiger Maassen wieder her. S. oben §. 19. Not. a. Vergl. Hrn CR. HÜPEDEN *vom Rheinhandel*, in den *Staatsanzeigen* Heft I. Seit. 23.

c) Das nachtheilige Verhältniß auf Seiten Teutschlands bewies nicht nur der *Wechselcours* (S. *Ephemeren der Handlung, oder Beyträge und Versuche für Kaufleute*, von J. B. SCHEDEL Heft I. N. V.), sondern auch *Direkte* Angaben ließen es vermuthen. *Lyon* z. B. schickte vor dem Ausbruche der Revolution und des darauf erfolgten Kriegs, allein jährlich für 12 bis 15 Mill. Livres Waaren nach Teutschland, und erhielt dagegen nur ungefähr für 1 Mill. von daher zurück. Was überhaupt zu *Lande* blos an Seiden- und Galanteriewaaren aus Frankreich nach Teutschland kam, wurde bis zu 45 Mill. Livres berechnet; die Ubersendungen aber zu *Wasser* betrugen allein über *Hamburg*, ohne die kleineren Nebenwege über Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Stettin u. s. w. zu rechnen, im Durchschnitt jährlich gegen 25 Millionen; und was über *Bremen* zu uns kam, stieg abermahls auf 6 Mill. hinan. S. Hrn v. DOHM's *Materialien*, und daraus in der *Auswahl kleiner Reisebeschreibungen* Th. III. S. 669 ff. Imgleichen: *Ueber die Handelsbilanz zwischen Teutschland und Frankreich.* Frkf. a. M. 1794. 8.

d) Nach dem Auszuge aus dem *Tableau de la Grece etc.* par Felix-Beaujour, in Hrn v. ZACH's *Monatlicher*

cher Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde Jahrg. 1800. Oct. Num. XLIII. Seit. 361 f. soll die Bilanz des Teutschen Handels so sehr gegen Teutschland seyn, daß von 5,000,000 Piafter Waaren, die von dort ohngefähr nach Teutschland kämen, nie mehr als etwa für 2,000,000, und zuweilen gar nur für 1,500,000 Piafter durch eingetauschte *Teutsche* Producte ausgeglichen würden; das Uebrige aber, eine Summe von wenigstens 3,000,000 Piaftern, baar vergütet werden müßte. Mit diesem Untergewichte des Teutschen Handels stimmen auch ältere Angaben sehr gut zusammen, als a) die Versicherung des seel. v. Taube in Ansehung einer jährlichen Handelseinbuße Oesterreichs an die Türkischen Länder von ungefähr 2 Mill. Gulden, in BUSCHING'S *Wöchentl. Nachr.* Jahrg. 1774. S. 411; und b) die *Teutsche* Ein- und Ausfuhr zu Theffalonich im Jahr 1776, wovon jene nur 120,000, diese hingegen 1,948,000 Piafter betrug, nach SPRENGEL'S *Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde* Bd II. S. 233 f.

e) Außer dem unläugbaren Beweise des Hamburgischen *Wechselcourses* auf London, wie er nicht etwa nur während der neuesten unordnungsvollen Jahre, sondern lange vor dem großen Ereignisse der Französischen Revolution und des bisherigen Kriegs, in den Hamburgischen *Adresscomtoir-Nachrichten* zu finden ist, sehe man:

(SEITWEIN'S) *Anfrage an das Teutsche Publicum, die Handlungsbilanz zwischen Teutschland und England betreffend.* Hamb. und Frkf. a. M. 1773. 8; und

Beant-

Beantwortung der Frage an das Teutsche Publicum u. s. w. Von J. G. BUSCH. Hamb. 1773. 4. Imgleichen des

Hrn v. TAUBE Antwort . . . in BÜSCHING'S Wöchentl. Nachrichten J. 1774, St. II. III; verglichen mit

Ebendess. Abschilderung der Engländischen Handlung, Schiffahrt u. s. w. nach ihrer jetzigen Beschaffenheit. Th. II. (2te verbesserte Aufl. Wien 1778. gr. 8.) Cap. VI, wo Englands jährlicher Verlust an Teutschland schon damahls zu 400,000 Pf. Sterl. angegeben wird. — Ein starker Gegner scheint zu seyn Herr WENDEBORN Th. I. S. 194, welcher geneigt ist, England jährlich "wenigstens 800,000 Pf. Sterl., wo nicht 1 Million," bey dem Handel mit Teutschland gewinnen zu lassen. Jedoch dürfte auch dieser als richtig vorausgesetzte Gewinn, zufolge dessen, was er Seite 195 selbst erinnert, schwerlich auf Kosten der Teutschen gemacht werden.

§. 23.

M a a ß e.

Das Mittel, den Betrag der Dinge nach ihrer *Grösse* oder *Menge* zu bestimmen, ist *Maass* und Gewicht; so wie die Schätzung ihres *Werthes*, nach Gold und Silber oder daraus geprägter *Münze* geschieht. Je einfacher und gleichförmiger diese, für das gegenseitige Verkehr so wesentlichen, Bestimmungsmittel sind, besonders in einem

nem

nem grossen Staate, desto leichter, kürzer und ficherer wird dadurch ein Theil der Geschäfte. Schon *Carl der V^{te}* trachtete daher, durch ganz Teutschland eine Gleichheit des Maasses und Gewichts zu bewerkstelligen; seine Anträge aber zu Augsburg 1530 waren umsonst *a)*, und bis auf den heutigen Tag weicht hierin nicht nur jede Teutsche Landschaft und Provinz, sondern in vielen Provinzen selbst jede einzelne Stadt, von der andern ab.

Längenmaass.

Das gemeine kaufmännische *Längenmaass* ist die *Elle*, die überhaupt 2 Fufs oder 24 Zoll enthält. Der eigentliche Teutsche Fufs ist der *Rheinländische*, der etwas *grösser*, als der *Londoner*, und *kleiner* als der ehemahls königlich *Französische* oder Pariser ist; indem er sich zu diesem verhält, wie 1393: 1440, oder so, dafs 27 von dem *letzten* 28 *Rheinländische* Fufs geben. Wie aber fast jeder Ort in Teutschland ein anderes Fufsmaass hat, so ist auch die Elle fast überall von jenem Rheinländischen Maassstabe verschieden. Und überdies giebt es auch an verschiedenen Orten eine *doppelte*, ja *drey*- und *mehrerley* Ellen, je nachdem die Waaren sind, die damit gemessen werden sollen *). Unter diejenigen, welche

von

von dem ausgebreitetsten Gebrauche in Teutschland sind, gehört die, wenn gleich nicht mehr Teutsche, *Brabanter Elle*, imgleichen die *Nürnberg* und *Wiener*, die *Hamburgische* (mit welcher die *Frankfurter* für gleich gehalten wird), die *Leipziger* und *Berliner Elle*. Die *Brabanter*, nach welcher, gleichsam als der gemeinen Teutschen *Richtelle*, die Längenbestimmung der meisten Manufacturwaaren, vornehmlich der baumwollenen, auf Teutschen Messen und sonst unter Kaufleuten geschieht, hält über 2 *Pariser Fufs*, und macht, den Fufs zu 144 Linien gerechnet, 306, ⁵⁰ solcher Altfranzösischen Linien. Mit anderen Ellen verglichen, so sind

9	Brabanter	=	8	Wiener Ellen.
27	— —	=	28	Berliner.
20	— —	=	21	Nürnbergischen.
9	— —	=	11	Leipziger Ellen.
5	— —	=	6	Hamburgischen.

Bey Längen von *mehreren* Ellen, bezeichnet:

I	Klafter (Faden)	3	} Ellen.
I	Mandel —	15	
I	Stiege (Steige)	20	
I	Zimmer —	40	
I	Schock —	60	
I	Webe —	72	

Flächen-

Flächenmaafs.

Bey *liegenden Gründen* wird die Bestimmung der Gröfse bald nach *Aeckern*, wie in Sachsen und mehrern andern Gegenden; bald nach *Schef- fel - und Tonnen - Ausfaat*, wie im Osnabrückischen, Mecklenburgischen, Holsteinischen u. s. w.; imgleichen nach *Jochen und Tagewerken*, wie häufig im Oesterreichischen, Baierschen und in manchem Districte von Franken; nach *Jucharten, Morgen und Hufen*, gemacht. *Zwey* Rheinländische *Jucharte* machen einen Rheinländischen Morgen; in manchen Landschaften aber bezeichnet umgekehrt der Name *Juchart* eine grössere Fläche, als die eines *Morgens*. Der Morgen gehen insgemein 30 auf eine Hufe.

Bey *Wiesen* wird in einigen Gegenden, absonderlich in Schwaben, auch nach *Thauen*, jede zu $1\frac{1}{2}$ Rheinländischen Jucharten, und nach *Wannen Heu*, gerechnet, deren 4 ungefähr auf 1 Morgen gehen. Ueberdies unterscheidet man in verschiedenen Provinzen auch *Waldmorgen* und *Feldmorgen*, wo alsdann 4 von den letzten insgemein 3 von den ersten ausmachen.

Das *Grundmaafs* dieser Flächenbenennungen sind *Quadratruthen*, jede zu 12 *Quadratschuhen* gerechnet, deren 120 auf einen *Rheinländischen*

Q

Mor-

Morgen gehen. Sonst aber ist weder die *Zahl* dieser Ruthen und Schuhe, die auf den Morgen u. s. w. gerechnet werden, noch ihre *Größe*, überall gleich. Auch bezeichnet die Benennung eines *Jochs* oder *Tagewerks* — ursprünglich einer schwankenden Bestimmung dessen, wie viel in einem Tage von einem Pfluge bearbeitet wird — nach Unterschied der Provinzen, eine Fläche bald von weniger als 300, bald von mehr als 400 Rheinländischen Quadratruthen. Und eben so unbestimmbar im *Allgemeinen*, ist auch die Fläche von einem *Scheffel* oder einer *Tonne Ausfaat*; obgleich gewöhnlich angenommen wird, daß ungefähr 10 Rheinländische Quadratfuß $1\frac{1}{3}$ Cubiczoll an Roggen, Weizen oder Gerste zur Ausfaat auf einen Boden von mittler Güte erfordern sollen.

Was endlich noch die *Meilenbestimmung* betrifft, so hält eine *gemeine Teutsche Meile*, deren 15 auf einen Grad des Aequators gehen, nach genauen Berechnungen 23,642 Rheinländische Fuß oder 4000 geometrische Schritte. Wie es aber überhaupt an den wenigsten Orten in Teutschland abgemessene Meilen giebt; so stimmt insbesondere auch jene gemein angenommene geographische Meile mit keiner der gewöhnlichen Meilen

len in irgend einer Provinz überein. Hier und da in Niedersachsen und Westphalen werden sie meist nur nach Gutdünken, und nachdem die Oerter eben entfernt sind, angenommen; daher oft manche Meile mehr als zweymahl so lang ist, als eine andere.

Cörper - oder Cubicmaafs.

Nichts kann aber mannichfaltiger und von einander abweichender seyn, als Teutschlands *Fruchtmaasse*. Die bekanntesten und gangbarsten Nahmen sind: *Wispel*, *Malter*, *Simmer*, *Scheffel* oder *Schaff*, *Himten*, *Metzen* u. s. w.; sie bezeichnen aber, nach Verschiedenheit einzelner Landschaften und Orte, so verschiedene Größen, und werden so verschiedentlich eingetheilt, daß eine Angabe ihrer Proportion hier im *Allgemeinen* noch unthunlicher ist, als vorhin bey den Flächenmaassen b). *Wispel* und *Malter* sind zusammengesetzte Größen; der *Wispel*, nach welchem absonderlich im Brandenburgischen gerechnet wird, aus 24 Scheffeln oder 2 Maltern; und der *Malter*, bald aus 6, bald aus 10 und 2 Scheffeln, *Schaff* oder *Metzen* u. s. w. Der größte Scheffel in Teutschland ist der *Dresdensche* von 5338 Französischen Cubiczollen oder 165 Pfunden ungefähr an Roggen, das Pfund zu

9716 Holl. Asen; unter die *kleinsten* aber gehört der *Hannöversche* Himte, der von dem besten Roggen zwischen 45 und 48 Pf. Hannöverschen Gewichts (zu 10127 Holl. Asen), oder 1565 Französische Cubiczolle hält.

Unter den Maassen *flüssiger* Dinge, besonders des Weins, halten

- I *Stückfass* $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Fuder.
- I *Fuder* insgemein 6 Ohm oder Ahm.
- I *Ohm* 2 Eimer.
- I *Eimer* 2 Anker.
- I *Anker* zwischen 32 bis 40 Quart.
- I *Quart* aber hält ungefähr 49 Pariser Zoll, und wiegt an reinem Wasser 2 Pfund.
- I *Oxhoft* hält $1\frac{1}{2}$ Ohm, oder 6 Anker.
- I *Tonne* — ungefähr 100 Quart.

a) *Reformationsordnung* von 1530.

*) So hat die Stadt *Augsburg* eine *drey-*, und wenn man will, gar eine *fünffache* Ellenberechnung.

b) Wie nothwendig es wäre, um des gemeinen Besten willen, diesen allzugrossen Abweichungen der Fruchtmaasse, die sowohl den Obrigkeiten als den Unterthanen, und vornehmlich dem unerfahrenen Landmann, täglich beschwerlich fallen, abzuhelpen, ist gründlich erläutert in HUBERTI'S *Gedanken über den Nutzen und die Möglichkeit eines einförmigen Fruchtgemässes im Reiche, oder den vordern Reichs-*

Reichskreisen. Maynz 1774. 8. Was zur Abhülfe des Uebels in einzelnen Staaten, z. B. im *Hannöverschen*, in *Kursachsen*, im *Preussischen* u. f. w. bereits wirklich geschehen sey, wird unten in der Specialstatistik zur Anzeige kommen; Vergleichen und Reductionen der Fruchtmaasse verschiedener Länder und Gebiete aber sind angestellt, in Ansehung

- a. FRANKENS, in Franz HUBERTI'S (Bruders des vorigen) *Vergleichung des Hochfürstlich-Würzburgischen und mehrerer andern fremdherrischen Fruchtmaasse*, gegen das *Würzburgische Stadtmaass*. Würzburg 1774. 4.
- b. SCHWABENS, in Joh. Herkules HAID'S *ökonomischen Abhandlungen für Schwaben*. Ulm 1780. 4. Vte Abhandlung. S. 44 - 60.
- c. Des OBERRHEINS, in Salomon HAAS'ENS *Fruchtmaass-Reduction im Oberrheinischen Kreise*. Frkf. 1763. 8.
- d. *Verschiedener Länder überhaupt*, in Hrn von MÜNCHHAUSEN'S *Hausvater* Th. I. (2te Aufl. Hannover 1766. 8.) S. 596 - 641. — M. R. B. GERHARDT'S *Handbuch der Teutschen Münz-Maass- und Gewichtskunde für Kaufleute und Andere*. Berlin 1788. gr. 8. — Und *Taschenbuch für Kaufleute, Magaz. und Militärpersonen*, enthaltend die Berechnung des Clevischen, Maynzischen, Trierischen, Cölnischen u. f. w. Getreidemaasses gegen den Preussischen oder Berlinischen Scheffel, von Jac. DANZIGER. Berlin 1792. gr. 8.

§. 24.

Gewicht und zählende Güter.

Dasjenige *Gewicht*, woraus zunächst alle andere zusammengesetzt sind, die zu Bestimmung grösserer Lasten gebraucht werden, ist das *Pfund*, welches in 2 *Mark*, die *Mark* in 8 *Unzen*, jede *Unze* in 2 *Loth* u. s. w. abgetheilt wird. Das gemeine *Richtpfund* in Teutschland ist das *Cölnische*. in Vergleichung dessen ein anderes *Pfund* entweder *leicht*, oder *schwer*, oder *gemeines Gewicht* genannt wird.

Unter den verschiedenen *grössern* Gewichtsarten, gehören hieher vornehmlich der *Stein*; der nach Verschiedenheit der Provinzen und *Waaren*, wozu er gebraucht wird, zwischen 10 und 22 *Pfund* begreift, auch in einen *leichten* und *schweren* *Stein* unterschieden, und im ersten Falle zu 10 bis 11, im letzten zu 20 bis 22 *Pfund* gerechnet wird. — Das *Liespfund*, vornehmlich ein *Schiffsgewicht*, welches bey *Frachten* 16 und mehr, bey *Kauf* und *Verkauf* der *Waaren* aber insgemein 14 *Pfund* zu halten pflegt; — der *Centner*, der in vielen Gegenden zu 110, in andern aber, und bey manchen *Waaren*, zu 100 bis 112 *Pfund*, gerechnet wird; — das *Schiffspfund*, welches gleich ist 20 *Liespfunden*, oder

280 gemeinen Pfunden; — und endlich eine *Last*, auf welche 12 Schiffspfund gerechnet zu werden pflegen.

Verschiedene, nicht bloß flüssige, sondern auch trockene Waaren, werden im Handel nach *Tonnen* berechnet. Eine solche Tonne ist = 1 Schiffspfund, und 12 Tonnen geben eine *Last*.

Wenn der Ausdruck *Last* und *Tonne* zur Bestimmung der *Größe* und *Fracht* eines *Schiffs* gebraucht wird; so bezeichnet eine solche Schiffs-*last* 2 Tonnen, und die Tonne 2000 Pfund Französischen Gewichts an Seewasser, oder einen Raum von $28\frac{1}{2}$ Französischen Cubicfüßen.

Was *zählende Güter* betrifft, so wird bey dem *Papierhandel* gerechnet

1 *Ballen* zu 10 *Riefs*,

1 *Riefs* — 20 *Buch*,

das *Buch* {Schreibpapier zu 24} Bogen,
 {Druckpapier — 25}

Beym *Blechhandel*, nach *Fässchen*, weiße und schwarze Bleche ohne Unterschied zu 450 Platten; in *Hamburg* aber besonders die *weißen* nur zu 300 Platten,

— *Garnhandel*, nach *Stücken*, *Ströhm*, *Zaspel*, *Gebinden*, *Faden* u. f. w., die aber einander nicht überall gleich sind.

— *Linnenhandel*, gemeiniglich nach *Stiegen*, *Stücken*, *Schocken* u. f. w., das *Stück* aber ist gleichfalls nicht überall einerley.

— *Tuchhandel* wird gezählt:

Das *Packtuch* zu 10 Stück, jedes zu 22 *Tuch*; ein *Tuch* zu 32 *Ellen* in Braunschweig, Nürnberg u. f. f.

Der *Ballen* zu 12 Tücher von 32 *Ellen*.

Der *Saum* zu 22 — — —

in Berlin, Breslau, Frankfurt a. Mayn, Leipzig, Nürnberg, Ulm u. f. w.

Das *Fardel* zu 45 *Barchet* von 22 und 24 *Ellen*, in Nürnberg, Ulm u. f. w.

Der *Laken* zu 24 *Ellen*, in Stralsund u. a. O.

Beym Holzhandel wird

I. das *Nutzholz*, und zwar

a. *Stab* - oder *Fassholz*, insgemein nach *Ringen* verkauft; ein Ring hält 4 Schock oder 240 Stück. *Fünf* Ringe machen ein *großes* Tausend, oder 10 *große* *Hunderte*; wovon jedes der *letzten* 120, und jenes 1200 Einheiten hält.

b. *Sparr* - und *Bohlhölzer* werden nach *Schocken* verkauft.

II. Das *Brennholz* wird nach *Klaftern*, *Faden*, *Haufen*, *Schragen* und andern *Maassen* berechnet.

rechnet, die einander jedoch nicht überall gleich sind. Eine Klafter oder ein Faden Holz, soll eigentlich 6 Cubicfuß enthalten; wird aber in gemein 6 Fuß breit und hoch, und nur 5 Fuß lang, auch wohl noch kürzer, gemessen.

§. 25.

Münzwesen: a) überhaupt Münzfüße.

Man hat in Teutschland sehr viele *Rechnungsarten*, worunter aber überhaupt nur *drey* vorzüglich gangbar sind. Im *nördlichen* Teutschlande wird nach *Reichsthalern*, im *nordwestlichen* vornehmlich nach *Marken*, und im *südlichen* nach *Gulden* gerechnet; welche letztere, zum Unterschied mehrerley anderer, insonderheit *Rheinische* und *Reichs-Gulden* genannt werden. *Mark* bezeichnet gleichfalls eine Münze, die nicht überall gleich ist, von der hier gemeyneten aber machen 2 einen Gulden aus, und $1\frac{1}{2}$ Gulden gehen auf 1 Reichsthaler; welcher letzte jedoch nur unter *Preussischem* Stempel als wirkliches Münzstück vorhanden, sonst aber bloß eine *eingebildete Rechnungsmünze* ist.

Das Teutsche Reich hat zwar in jedem Kreise eine gewisse Anzahl ausdrücklich angeord-

neter *Münzstätten*, aber keine *allgemeine* Münze, die unter dem Nahmen, Titel und Wappen des Kaisers, von *Reichswegen*, geprägt würde; sondern alle Münzsorten rühren von den *besonderen Teutschen Staaten* her, und sind sowohl dem Nahmen, als dem *Münzfusse* nach, unter einander verschieden. Doch wird in Ansehung des *Gewichts* in ganz Teutschland nach *einerley* Norm, nämlich nach einer *Cölnischen Mark*, bestimmt, wie viele Theile von diesem Gewicht eine Münze an edlem Metalle enthalte.

Diese Cölnische Mark wird

a. wenn blos von der Bestimmung des *Gewichts* edler Metalle, oder der daraus geprägten Münzstücke, die Rede ist, auf einerley Weise beym Golde, wie beym Silber, nämlich nach folgendem Verhältnisse eingetheilt:

Mark.	Unzen.	Loth.	Quent.	Pfenn.	Cölnische Eichen.	Holländ. Ase.	Richtpf. Theile.
1	8	16	64	256	4325	4864	65536
	1	2	8	32	544	608	8192
		1	4	16	272	304	4096
			1	4	68	76	1024
				1	17	19	256
					1	1 $\frac{2}{7}$	15 $\frac{2}{7}$
						1	13 $\frac{2}{9}$

b.

b. Zur *Bestimmung der Feinheit* hingegen hat man beym *Golde* meistens eine *andere* Eintheilung der Mark, als beym Silber, angenommen, indem die Feinheit des letzten bestimmt wird nach *Lothen*, die des ersten aber nach *Karat* und *Grän*.

1 Mark fein Silber = 16 Loth; fein Gold = 24 Karat oder 288 Grän,
 1 Loth — — = $1\frac{1}{2}$ Karat oder 18 Grän,
 $\frac{1}{2}$ Karat = 12 Grän.

In Golde

wird überhaupt in Teutschland nach einem *vierfachen* Fusse gemünzt, und die Abweichung in den *Ducaten* - *Severinen* - *Pistolen* - und *Goldgulden* - Fuss unterschieden.

I. Der *Ducatenfuss* erfordert *Reichsgesetz-*
mässig 67 Stück auf die rauhe Mark von $23\frac{2}{3}$
 Karat feinen Goldes, das einzelne Stück also zu
 $72\frac{4}{67}$ As an Schwere. Die *gewöhnlichen* Ducaten
 aber haben einen Gehalt, der von den gesetzmässi-
 gen 23 Karat und 8 Grän bis auf 6, 5 und noch
 weniger Grän herab verschieden ist.

II. Der *Severinen* - oder *Souveraind'or* - Gehalt,
 einer Münze, die weiland den Burgundischen
 Niederlanden eigen war, aber fortwährend auch
 noch jetzt in Wien geprägt wird, beträgt an
 gesetzmäßigem *Gewicht* $21\frac{1}{2}$ doppelte Stücke auf
 die rauhe Mark, und an *Feinheit* 22 Karat und
 $\frac{3}{4}$ Grän.

III. Der Teutsche *Pistolen* - oder Französische *alte Louisd'or* - Fuß, nach welchem Preussische *Friedrichs* - und *Friedrich Wilhelmsd'or*, Sächsische *Augustd'or*, Hannöversche *Georgsd'or*, Braunschweigische *Carlsd'or* u. f. w., bisher geprägt worden sind, ist aus Nachahmung der in Frankreich 1726 abgesetzten, und in die dortigen Münzhäuser verwiesenen *alten* Französischen *Louisd'or* von 20 Livr. an Zahlwerth, statt deren sofort die sogenannten *neuen* oder *Schildlouisd'or* zu 24 Livres eingeführt wurden, entstanden. Die ungefähr nach diesem alten *Louisd'or* fusse Frankreichs seit 1748 in Teutschland nachgeprägten *gesetzmässigen* Pistolen, werden gerechnet, an *Korn* oder *feinem Golde* zu $21\frac{3}{4}$ Karat, und am *Schrot* oder *Gewicht* das Stück zu $138\frac{34}{5}$ As, die *rauhe Mark* zu 35 Stück. Die Erfahrung bestätigt aber eine von jenem *gesetzmässigen* Pistolenfusse sehr abweichende Verschiedenheit, besonders in Ansehung der *Hessischen* Pistolen, die, anstatt des angegebenen Gehalts, meist nur zu 21 Karat und $6\frac{1}{2}$ bis 7 Grän fein, und im Jahr 1787 gar nur zu $5\frac{1}{4}$ Grän befunden worden sind.

IV. Der *Goldguldenfuss*, welcher eigentlich, nach der letzten *Reichsmünzordnung* von 1559, zu 18 Karat 8 Grän *fein*, und zu 72 Stück auf die

die *rauhe* Cölnische Mark, bestimmt ist, war sonst in Ansehung der *zweyerley* Goldgulden in Teutschland, des *Rheinischen* nämlich und *Hannöverschen*, von *zweyerley* gesetzlichem Gehalte; kommt aber nun, da *Hannöversche* Goldgulden längst nicht mehr geprägt werden, nur noch wegen des *Rheinischen* in Betracht. Dieser also, mit welchem auch *Maxd'or* und *Caroline* von gleicher Feine sind, ist von $18\frac{1}{2}$ Karat, und hält 72 Stück auf die *rauhe* Mark, das einzelne Stück zu $67\frac{5}{8}$ Holl. As an Gewicht gerechnet.

In Silber,

als dem eigentlichen *Richtgelde* Teutschlands und des gesammten Nordens, läßt sich die Zahl der verschiedenen Teutschen Münzfüße auf *zehn* bis *zwölf* berechnen, wenn man diejenigen mit in Anschlag bringt, welche verschiedenen Handelsplätzen, zu besondern Bestimmungen im Handel, ausschließlich eigen sind. Auch fällt der *Lütticher* oder *Brabantische* Münzfuß, nach welchem die Cölnische Mark fein Silber zu 10 Rthlrn und ein Unmerkliches drüber berechnet wird, hier gleichfalls weg, da er, als *jenseit des Rheins* einheimisch, nun nicht mehr für *Teutsch* zu achten ist. Die wirklich hieher gehörigen, im gemeinen Verkehr irgend eines Theils von Teutschland

land

land gangbaren Münzfüße, sind daher überhaupt nur folgende:

I. Der *Lübische Fuß*, in Hamburg, Lübeck und im Mecklenburg-Schwerinischen einheimisch, nach welchem die Mark fein im groben Courant der $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Stücke bis auf 2 Schillingsstücke herab, zu $1\frac{1}{3}$ *Thaler* ausgebracht wird.

II. Der neue, seit Errichtung der Altonaer und Copenhagener neuen Speciesbanken eingeführte, Dänisch-Holsteinische Fuß, dessen Münzen durch ihr Gepräge einen *zwiefachen Zahlwerth*, als *Species* oder Banco, und als *Courant*, bezeichnen, und herab bis auf 2 Schillingsstücke in $9\frac{1}{4}$ *Thalern Species* eine Mark feines Silber enthalten. Ein ganzer Thaler nämlich, an Feinheit zu 14 Loth, und am Gewicht oder Schrot von 900,⁸⁰ Holl. Afen, ist als *Bank-* oder *Speciesgeld* auf den Zahlwerth von 3 *Mark* oder 48 *Schillingen* gesetzt, aber zugleich auch, mittelst eines darauf gelegten für immer bestimmten Agio von 25 Procent, zu $3\frac{3}{4}$ *Mark* oder 60 *Schillingen Courant* gestempelt; und wie er im ersten Falle an innerem Silberwerthe dem Hamburgischen Bancothaler fast vollkommen gleicht, so wird er hingegen als Courant zu 60 Schillingen um 2 Procent an innerm Gehalte schlechter, als Lübisches Courant

nach

nach dem $1\frac{1}{3}$ Thaler Fusse befunden. Eben dieses gilt auch in Ansehung der kleinern Sorten, wovon

$\frac{2}{3}$ Stücke fein zu 14 Loth, als <i>Spec.</i> auf 32, als <i>Cour.</i> auf 40 fl.]					
$\frac{1}{3}$ - an Feine auch zu 14 Loth, — — 16, — — 20 -					
$\frac{1}{6}$ - nur fein zu 11 Loth, — — 8, — — 10 -					gestempelt sind.
$\frac{1}{12}$ — — zu 8 Loth, — — 4, — — 5 -					
$\frac{1}{24}$ stiel, fein von 6 Loth, — — 2, — — $2\frac{1}{2}$ -					

III. Der *Leipziger Fuss*, welchen die drey Häuser Sachsen, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg, weiland durch einen Verein zu Leipzig 1690, unter sich errichteten, und der in der Folge zwar nach, vielen Verhandlungen des Reichstags zu Regensburg, 1738 zum *allgemeinen Reichsfusse* erhoben wurde, aber nicht zur allgemeinen Annahme kam. Er ist heut zu Tage nur in den Kurbraunschweigischen Landen noch wirklich in Uebung, so wie auch im Schwedischen Antheile von Pommern bey öffentlichen Cassenzahlungen bisher beybehalten worden; obschon man die wirkliche Vermünzung im Schwedischen Pommern bereits seit 1764 unterlassen hat. Zufolge dieses Fusses wird die Cölnische Mark fein im groben Courant bis herab auf *Ein* gute Groschenstücke zu 12 *Rthlr*, in den *feinen* Kurbraunschweigischen $\frac{2}{3}$ Stücken aber nur zu $11\frac{1}{2}$ Thalern ausgebracht.

IV. Der vom Kaiser *Franz dem I^{ten}* und seiner Gemahlin, *Marien Theresien*, im Jahr 1748 zuerst gewählte a), und nachher von einer zwischen Oesterreich und Baiern, 1753, geschlossenen *Münzconvention* b) sogenannte *Conventionsfuss*, vermöge dessen die feine Mark, von groben Thalerstücken an bis auf die einfachen Groschengepräge herab, zu $13\frac{1}{3}$ *Reichsthaler*, oder 20 *Gulden* ausgebracht werden, und die Proportion des Goldes zum Silber, die bisher, zum Schaden für Teutschland, in der Währung des Reichs - oder 18 Guldenfusses wie 1 : $15\frac{1}{10}$ angenommen war, hinfort wie 1 : $14\frac{1}{2}$ sich verhalten sollte. Kurfürst *Maximilian Joseph* von *Baiern* kündigte zwar Oesterreich die eben gedachte *Convention* schon im nächsten Jahre wieder auf, und trat zu seinem leichtern 24 Guldenfusse zurück, den er zuvor mit Schwaben und anderen Nachbarn gemein gehabt hatte, und diese nicht aufgeben wollten. Jedoch wurde, auf Protestation des Kaisers, der innere Gehalt des 20 Guldenfusses beybehalten, und die Veränderung bloß auf den erhöhten Zahlwerth der Münze erstreckt. Auch breitete sich in der Folge noch der 20 Guldenfuss über einen grossen Theil Teutscher Länder aus, und findet sich heut zu Tage in den kaiserlichen Erblanden, im Maynzischen, Trierischen und im Cölnischen; des-

desgleichen in Sachsen, in der Pfalz, im Fürstenthume Braunschweig - Wolfenbüttel, im Hessischen, Münsterschen, in Mecklenburg - Strelitz, und in der Reichsstadt Bremen.

V. Der *Brandenburgische* oder sogenannte *Graumannische Fuß*, den *Friedrich II* von Preussen, nach den Vorschlägen seines neuen Münzdirectors *Graumann*, 1750 für seine Staaten errichtete, und, nach Statt gehabter Verschlimmerung während des siebenjährigen Kriegs, im Jahr 1764 dahin aufs neue festsetzte, daß die Cölnische Mark fein in ganzen, in $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ Thalerstücken, zu 14 Reichsthalern oder 21 Gulden ausgeprägt werden, und das gesetzliche Verhältniß des *Goldes* zum *Silber* wie 1 : $13\frac{1}{3}$ seyn sollte. Zu Erleichterung des Verkehrs mit andern Teutschen Ländern sind jedoch, neben diesem Graumannischen Fusse, seit mehreren Jahren auch Speciesthaler und Guldenstücke sowohl nach dem *Conventions* - als *Leipziger* Fusse unter Preussischem Stempel ausgemünzt worden.

VI. Der sogenannte 24 *Guldenfuß*, welcher nebst dem von 20 Gulden am weitesten in Teutschland verbreitet, und gegenwärtig in Franken, Schwaben, Baiern, und durch einen Theil des Rheinischen und Westphälischen Kreises, eingeführt,

führt, an sich aber, und genau genommen, *kein besonderer Münzfuß* ist, da er in der Vertheilung des *innern Gehalts* der Münzen ganz mit dem 20 Guldenfuß zusammenstimmt, und nur den *äußern Zahlwerth* um 20 Procent erhöht. Bloss in der *Scheidemünze* der 1 und 2 Kreuzerstücke weicht er von jener Uebereinstimmung ab, und macht einen eigenen Fuß. Ihm zufolge sollten *Gold* und Silber im Verhältniß stehen, wie $1 : 13\frac{1}{2}$.

Das nach keinem dieser Münzfüße geprägte *Nothgeld* im Teutschen Kriege von 1756 bis 1763, wo unter Preussischem, Kurfächsischem, Braunschweigischem, Wirtembergischem und Anhaltischem Stempel, so wie auch in Stralsund auf Rechnung der Schwedischen Krone, mit jedem neuen Kriegsjahre das Geld verschlechtert, und die Mark nach und nach bis zu $67\frac{1}{2}$ Gulden ausgebracht wurde, ist nach erfolgtem Frieden, durch Verrufung und Umschmelzung, gänzlich aus dem Umlaufe vertilgt worden *).

*

*

*

Bey *Kupfermünzen*, die bloss zur Ausgleichung im kleinen Verkehr als *Scheidemünze* dienen, liegt zwar kein so fester und öffentlich *versicherter* Münzfuß zum Grunde, wie bey dem Silber;

Silber; indessen wird jedoch in den meisten Münzstätten, absonderlich der größern Reichsstände, ein gewisses herkömmliches Verhältniß des Kupfergeldes zum Silber befolgt. Im Handel nimmt man an, daß jetzt das Silber zum Kupfer, nach mittlern Marktpreise, sich verhalte, wie 1 : 100; wegen der Prägungskosten aber, die bey kleinen Scheidemünzen ungleich mehr, als bey den übrigen, betragen, wird gemeiniglich nur das Verhältniß wie 1 : 40 gerechnet. Den schwersten Gehalt hat unter allem Teutschen Kupfergelde das *Hannöverische*, indem auf dem Harz die Mark Kupfer in Pfennigen zu 9 Mrg. oder 6 ggr. ausgeprägt wird, und folglich für $\frac{1}{2}$ Pfund hiesigen Silbergeldes 48 halbe Pfunde hiesiger Kupferpfennige gekauft werden können.

- a) vom Jahr 1748 an, alsbald nach geendigtem Kriege über die Oesterreichische Erbfolge, der neben andern gewöhnlichen Kriegsübeln auch einen neuen Munzverfall verursacht hatte, that Kaiser FRANZ I, was noch keiner seiner Reichsvorfahren gewagt hatte, und ließ, ohne alle Rücksprache mit den Reichsständen, und ohne die mindeste öffentliche Anzeige ans Publicum, unter seinem Nahmen, Wappen und Bildnisse, ganze Thaler und weiter herabgehende Münzen prägen, von welchen hintendrein die Proben erwiesen, daß sie, *anstatt zu 18 Gulden*, vielmehr mit einer starken

Abweichung vom Schrot und Korne des Reichsfusses, zu 20 *Gulden* auf die feine Mark ausgebracht waren; und eben diesen Weg schlug mit ihm zu gleicher Zeit auch *Marie Theresie* für ihre Erbstaaten ein (S. *Joh. Ge. Friedr. von HAGER'S Conventions-Münzcabinet* Seit. 1 - 18). Der Mittelbare Urheber dieser Veränderung war ein gewisser *Johann Philipp GRAUMANN*, nachmahls königl. Preussischer Geheimer Kriegsrath und Generalmünz-Director, der zu Berlin 1762 starb; und zum Beweggrund diente das nachtheilige Verhältniß zwischen Gold und Silber, das bey dem bisherigen Reichs- oder Leipziger Fusse befolgt worden war. Gegen Silbermünze von diesem Fusse nämlich stand die Pistole zu 5 Rthlr, der Ducat zu $2\frac{3}{4}$, und der Carolin zu 6 Rthlr im Preise, so daß dabey ein Verhältniß des Goldes zum Silber zum Grunde lag, wie $1:15\frac{1}{10}$, dahingegen in *Holland*, *Frankreich* und in der *Schweiz*, die Proportion nur war, wie $1:14\frac{1}{4}$ oder $14\frac{1}{2}$, und man also in keinem dieser Länder für ein Pfund Gold so viel Silber erhalten konnte, als in *Teutschland*. Die Folge davon war, daß Holländer und Franzosen, was immer sie in Teutschland zu heben hatten, sich in *Silber* bezahlen ließen, und hingegen *Gold* anwiesen für alles, was sie etwa haar zu berichtigen hatten. Auch wurde überdies, da man in Holland für $14\frac{1}{2}$ Pfund Silber 1 Pfund Gold, und für dieses wieder in Teutschland $15\frac{1}{10}$ Pf. Silber kaufen konnte, gegen ausländische Goldmünzen so viel Silbergeld in Teutschland eingewechselt, als nur möglich war; der Ausländer

gewann

gewann an unserm Gelde bey 8 bis 10 Procent, daher es auch verschwand, fast wie es aus der Münze kam, und man, trotz aller häufigen Ausmünzung nach dem Leipziger Fusse, absonderlich in den beyden Sächsischen Kreisen, dennoch Mühe hatte, einige Ducaten oder andere Goldstücke gewechselt zu bekommen (S. PÜTTER im *Hannoverschen Magazin* Jahrg. 1784. St. 28. S. 433 ff.).

Dies gieng so fort, und niemand sah oder erklärte den Grund dieser schnellen Verschwindung unfres guten Geldes, bis 1748. Jetzt aber entdeckte *Graumann*, der in Holländischen grossen Handlungshäusern des Verkehrs mit Teutschem Silber kundig geworden war, dem Herzoglich Braunschweigischen Hofe (von dem vermuthlich die Eröffnung am ersten mit nach Wien gelangen mochte), wie unendlich Teutschland bisher bey seinem Münzwesen verlohren habe, und zeigte, dafs die Pistole in Silberforten des Reichsfusses nicht 5, oder der Ducat $2\frac{3}{4}$ Rthlr werth sey, sondern jene kaum $4\frac{2}{3}$, und der Ducat kaum $2\frac{2}{3}$ Rthlr gelten sollte. Er rieth daher, zwar nicht den äufsern Zahlwerth zu verändern, wohl aber den inneren Gehalt der Silbermünze um so viel zu verringern, dafs die feine Mark nicht mehr zu 18, sondern zu 20 Gulden ausgebracht, und so das Gold zum Silber in ein richtigeres, und für Teutschland zuträglicheres Verhältnifs gesetzt würde. Auch machte er seine Grundsätze in einer Reihe kleiner Schriften seit 1749 durch offenen Druck bekannt.

Ob nun gleich der Zweck auch ohne Verschlechterung des Silbergeldes, durch bloße Herabsetzung der Goldstücke auf einen geringern Zahlwerth, hätte erreicht werden können; so gieng sofort doch ein Reichsstand nach dem andern von dem bisherigen Reichsfusse ab, und wählte theils den vorgeschlagenen von 20 Gulden, theils einen noch leichtern, wie Preussen, und 1753 auch Sachsen that. Da überdies Graumann zugleich gerathen hatte, anstatt des Umlaufs *fremder Pistolen*, solche Goldstücke zu 5 und 10 Rthlrn in eigenen Münzen zu prägen, um so den Schlagschatz davon selbst zu verdienen; so machte man, absonderlich zuerst im Preussischen, auch von diesem Vorschlage Gebrauch.

Nachdem hierauf Teutschland, in dem erfolgten siebenjährigen Kriege, mit Preussischem Nothgelde unter allerley Stempel überschwemmt, und der Silbergehalt in diesem Gelde nach und nach so verschlechtert worden war, daß er 235 Procent unter dem Werthe des 20Guldenfusses betrug; der Hubertsburger Friede aber im März 1763 den öffentlichen Ruhestand wieder hergestellt, so wie das Bedürfnis einer neuen Ordnung in dem so zerrütteten Münzwesen allgemein fühlbar gemacht hatte: so bezeigten sich die meisten Höfe, die vormahls nach dem Reichsfusse gemünzt hatten, geneigt, nach Graumanns Grundsätzen, und nach der zwischen Baiern und Oesterreich im Jahr 1753 geschlossenen *Convention*, die Mark Silber zu 20 Gulden auszuprägen. Auch Sachsen trat diesem Fusse bey, und Preussen kehrte wieder, mit einigen geringen

ringen Abweichungen, zu dem von 21 Gulden, den es im Jahr 1750 für seine Staaten eingerichtet hatte, zurück. Weil aber, in Betreff der bisherigen schlechten Kriegsmünze, die Frage schwierig zu seyn schien, ob und wie bald man ihrer los werden würde? und ob nicht ein Silberstück, welches nach dem 20Guldenfusse zu 4 guten Groschen bestimmt seyn sollte, vorerst auf 5 gGr. zu setzen wäre? so wurde der Vorschlag gethan, ausser dem Verhältnisse eines Stücks zum ganzen Thaler, im Gepräge keinen willkührlichen Zahlwerth vorzuschreiben, sondern jedes Stück seinen Preis im Publicum suchen zu lassen, und nur auf jedem zu bemerken, wie viele seiner Art auf eine Mark feinen Silbers giengen; welches daher auch meist auf allen Münzsorten des 20Guldenfusses noch jetzt befolgt zu werden pflegt. Ausser dem Schwedischen Pommern, welches 1763 wieder eine Münzung nach dem 18Guldenfusse unternahm, und seitdem, wiewohl ohne weitere Münzung, darnach zu rechnen fortgefahren hat, behielt das einzige Haus *Hannover* nach wie vor seinen *Reichsfuss* bey, und hatte blos, den Graumannischen Grundsätzen gemäß, den äussern Zahlwerth des Goldes erniedrigt.

Nähere Belehrung über den Zusammenhang der, übrigens so wirksam gewordenen, Graumannischen Vorschläge und Grundsätze, geben: *Abdruck von einem Schreiben, die Teutsche und anderer Völker Münzverfassung, und insonderheit die hochfürstlich Braunschweigische Münze betreffend, von J. P. G. (raumann). Ohne Druckort 1749. 4. — Imgleichen: Gründliche Prüfung des Schreibens, die*

Teutsche u. a. V. Münzverf. betreffend (von eben- demselben) 1750 — so wie einige andere hierauf weiter gefolgte Abhandlungen, welche zusammen als *die Graumannischen Briefe über das Teutsche Münzwesen* u. s. w. bekannt sind, und worin es sich der Verfasser zum Vergnügen machte, zum Theil ungenannt bald der Bestreiter, bald wieder der Vertheidiger seiner eigenen Meynungen zu seyn.

b) Die darüber vorhandene Urkunde führt den Titel: *Nachbarliche Einverständniß in Münzsachen, welche den 21 Sept. 1753 zwischen Ihrer kaiserl. und königl. Majestät, und Ihrer Churfürstl. Durchlaucht zu Baiern respective bevollmächtigten Ministris und Räthen in Wien verabredet und geschlossen* u. s. w. Frkf. und Leipz. in Fol.

*) In den vier Jahren, von 1763 bis 66, wurden allein zu *Freyberg* in Sachsen 4888 Centner schlechter Münze umgeschmolzen (S. KLOTSCH *Versuch einer Kursächs. Münzgeschichte*. 2 Theile. Chemnitz 1779 - 80. 8. Seit. 914). — Auch Privatpersonen legten, weil die Münze wirklich unter ihren eigentlichen Werth, und wenigstens nicht mit gehöriger Rücksicht auf den Unterschied der Jahre ihrer Ausmünzung, herabgesetzt war, hier und da Schmelzstätten an; nächst dem nachmahligen Grafen von *Schimmelmann* aber, machten sich vornehmlich die *Holländer* im eigentlichen Sinne des Worts ein *Verdienst* daraus, Teutschland Lastwagenweise von diesem edlen Unrathe zu befreyen.

Außer den bereits angeführten *Graumannischen Briefen*, und der *Pütterschen* Abhandlung im *Hannöveri-*

nöckerischen Magazin, sehe man als Hauptbuch über die Veränderungen des *neuern* Teutschen Münzwesens, des Freyherrn von PRAUN *Gründliche Nachricht von dem Münzwesen insgemein, insbesondere aber von dem Teutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeiten*. Dritte verbesserte Aufl. (von J. F. Klotzsch) Leipz. 1784. gr. 8. S. 119-196. Vergl. mit *Leipziger Intelligenzblatt* Jahrg. 1773. S. 92 ff. und einem schätzbaren Aufsatze vom Hrn Prof. BRODHAGEN im *Historischen Portfeuille* J. 1787. St. III. S. 265-293.

§. 23.

b) *Wirkliche Münzsorten; und muthmaßliche Summe des baaren Geldes im gesammten Teutschland.*

Die gangbarsten und bekanntesten unter den gegenwärtigen Münzsorten in Teutschland sind:

I. *An Scheidemünze,*
in Kupfer und schlechtem Silber.

Heller, die aber, nach Verschiedenheit der einzelnen Staaten, von allzuverschiedenem Gehalte sind, als dafs sie eine Bestimmung im *Allgemeinen* hier verstatteten.

Pfennige (gemeine), zu Silber gewürdiget in den meisten Provinzen ungefähr = 1 As.

Dreylinge (absonderlich nur im nördlichen Theile von *Niedersachsen* üblich), = $1\frac{1}{2}$ Pfennigen; wovon zu unterscheiden ist die Benennung und Münze der

Dreyer (im *Obersächsischen* Kreise),
 die einerley Zahlwerth bezeichnen mit
 Sechslingen (im nördlich. Theile $\left. \vphantom{\begin{array}{l} \text{Sechslingen} \\ \text{von} \end{array}} \right\} = 3 \text{ Pfenn.}$
 von *Niedersachsen*) — —]

Kreuzer (im ganzen *südlichen Teutschland*) = 4
 leichten oder $3\frac{1}{5}$ gemeinen Pfennigen, so daß
 90 Kreuzer auf 1 Thaler, und 60 auf 1 Gul-
 den gerechnet werden.

Matthier (im *Kur- und*
Herzoglich-Braunschwei-
gischen, Hildesheim. und
verschiedenen Westphäl. $\left. \vphantom{\begin{array}{l} \text{Matthier} \\ \text{Grot} \end{array}} \right\} = 4 \text{ Pfenn. u. 72 auf}$
Landschaften; wie auch $\left. \vphantom{\begin{array}{l} \text{Matthier} \\ \text{Grot} \end{array}} \right\} 1 \text{ Thaler.}$
 Grot (in *Bremen* und dem
Oldenburgischen). —]

Stüver (im Herzogthum *Cleve* und mehreren
 Theilen von *Westphalen*) = ungefähr 5 Pfenn.
 oder 60 einem Thaler.

Sechser (im *Obersächsischen*
 Kreise), imgleichen
 Schillinge, deren es mehrer-
 ley von verschiedenem Gehal-
 te giebt, von denen im ganzen
nordwestl. Teutschlande aber] $48 = 1 \text{ Thlr.}$

Mariengroschen (in eben den Provinzen, wo,
 gedachter Maassen, der *Matthier* einheimisch
 ist) = 8 Pfenn., oder 36 auf 1 Thaler.

Albus,

Albus, Hessische (= 9 Pfenn.) 32; Ober- und Kurrheinische 45 auf 1 Thaler.

Kaisergroschen, = 10 Pfenn. oder 30 auf 1 Thaler, und 20 = auf 1 Gulden.

2. In feinern Silberarten.

Gute Groschen, = 12 Pfenn., auf 1 Thaler 24, und 16 auf 1 Gulden.

Batzen (= 4 Kreuzern oder 16 leichten Pfenn.), deren 15 auf einen Gulden, oder $22\frac{1}{2}$ auf 1 Thaler gehen.

Zwey und vier gute Groschenstücke, von jenen 12, von diesen 6 auf 1 Thaler.

Kopfstücke, 3 auf 1 Gulden; doch wird in einigen Gegenden, namentlich von Niedersachsen, auch ein vier gGroschenstück mit der Benennung eines Kopfstücks bezeichnet.

Halbe Gulden, oder 1 Mark; $\frac{2}{3}$ stücke oder Speciesgulden, und Speciethaler oder 2 Guldenstücke.

3. Von Goldmünzen

werden in Teutschland überhaupt geprägt, und nach ihrem äußern, wiewohl sehr schwankenden, Zahlwerthe, z. B. im 20Guldenfusse, gerechnet:

Goldgulden, insgemein zu $2\frac{1}{2}$ Rthlr, oder 3 Fl. und etliche Kreuzer. Im Oberrheinischen Kreise aber, wo diese Goldstücke noch am mei.

meisten im Umlaufe sind, ist ihr Zahlwerth, wegen der in Frankreich 1785 unternommenen Umschmelzung und Verschlechterung der dasigen Louisd'or, durch eine Kreisverordnung von 1786 erhöht auf 3 Fl. 10 Kreuzer, und nach dem 24Guldenfuß auf 3 Fl. 48 Kreuzer *).

Ducaten, deren es auch *halbe, viertel* und *doppelte* giebt, ehemals meist $2\frac{5}{8}$ Rthlr oder $4\frac{1}{4}$ Gulden: seit 1786 aber, gleichfalls wegen der gedachten Umprägung der Französischen Louisd'or, im *Oesterreichischen* erhöht auf 3 Rthlr oder $4\frac{1}{2}$ Fl., im *Oberrheinischen* Kreise auf 4 Fl. 28 Kreuzer; und nach dem 24Guldenfuß im Oberrheinischen Kreise auf 5 Fl. 10 Kr., in *Schwaben* auf 5 Fl. 16 Kr., und im Erzstift *Salzburg* auf 5 Fl. 20 Kr.

Maxd'or, sonst gewöhnlich 4 Rthlr oder 6 Fl.; seit 1786 aber, namentlich im *Oberrheinischen* Kreise, bestimmt zu 6 Fl. 20 Kr., und nach dem 24Guldenfuß zu 7 Fl. 36 Kr. — Auch werden doppelte und halbe Maxd'or geprägt, welche letztere dann mit einfachen Goldgulden übereinkommen.

Pistolen, der Regel nach 5 Rthlr oder $7\frac{1}{2}$ Fl., und nach dem 24Guldenfuß 6 Rthlr. Man hat auch halbe und doppelte Pistolenstücke.

Carolin

Carolin (= $1\frac{1}{2}$ Maxd'or) 6 Rthlr; seit 1786 aber im Oberrheinischen Kreise auf 9 Fl. 30 Kr. und nach dem 24 Guldenfuß bis auf 11 Fl. 24 Kr. erhöht.

Severinen oder Souveraind'or, sind gleichgeachtet 3 Holländischen Ducaten, und gesetzt im Oesterreichischen seit 1786 auf 13 Fl. 20 Kreuzer.

Portugalöser, ganze und halbe zu 10 und 5 Ducaten; eine Münze der Reichsstadt *Lübeck*, die aber nur als Seltenheit noch hin und wieder erscheint **).

Was endlich die Masse des *baaren Geldvorraths* überhaupt betrifft, so darf sich Teutschland, im Ganzen genommen, wohl ohne Uebertreibung für eins der geldreichsten Länder in Europa halten, wenn man bedenkt, daß es nur in einem mäßigen Theile seiner Provinzen, nämlich im *Oesterreichischen*, und, wiewohl blos zur Bequemlichkeit des Handels, im *Preussischen*, so wie, in Betreff eines kleinen Ueberrestes sogenannter *Cassenbillets*, auch in *Sachsen*, von umlaufendem *Papiergelde* weiß; daß hingegen selbst in diesen Ländern bey weitem das meiste, in den übrigen Reichsprovinzen aber rein *alles*, mit *metallischem* Gelde bestritten wird, und gleichwohl die

die Preise der Dinge, wenigstens im *nördlichen* Teutschlande, höher, als in den meisten übrigen Ländern von Europa sind.

Schon *Unger* machte aus Berechnungen, die er in seinem schätzbaren Werke *von der Ordnung der Fruchtpreise* niedergelegt hat, wahrscheinlich, daß Teutschland ums Jahr 1750 einen baaren Geldstock von mehr als 428 *Millionen* Rthlr be-
fessen habe, und im Verlaufe des Zeitraums von 1700 bis 1750 um 145 *Millionen* reicher geworden, als es, nach Ausweisung der mittlern Fruchtpreise, beym Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gewesen sey *a*). Ein anderer Ken-
ner von Gewicht, der berühmte *Graumann*, rechnete sogar den Zuwachs auf 170 *Millionen*, die theils aus Bergwerken, theils durch *Subsidien* aus-
wärtiger Mächte, während eben dieses Zeitraums von 1700 an, nach Teutschland gekommen wä-
ren *b*). Erwägt man jedoch, daß nicht aller Bergwerksgewinn immer rein zu Gelde vermünzt, sondern vieles zu Fabriken, zu Geräthschaften und anderen Behufen verwendet werde, und setzt dazu nur den *sechsten Theil* etwa aus: so stimmen beyde Berechnungen, so verschieden auch ihre Principien sind, auf die sie sich grün-
den, mit einander nicht übel zusammen. War

nun

nun aber Teutschland schon in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts um 145 Millionen reicher geworden, so läßt sich nicht zweifeln, daß die Vermehrung seines baaren Nationalcapitals von 1750 bis 1800 noch merklich größer müsse ausgefallen seyn, da die *Landwirtschaft* seitdem meist in allen Zweigen und Provinzen sich verbessert; der *Kunstfleiss* an localer Ausbreitung sowohl, als an innerer Mannichfaltigkeit und Güte gewonnen; der *Handel* sich gehoben; der Ertrag unserer *Bergwerke*, theils hier und da durch erweiterten Umfang, theils durch mehrere Ausbildung nützlicher Kenntnisse, sich vergrößert; und auch *Graumann's* hochberechneter, wiewohl oft dem Patrioten *leidiger*, Artikel der *Subsidien* keinen Ausfall erlitten hat *c*): jener ungewöhnlichen Anhäufung fremder Gelder nicht zu gedenken, die durch den *siebenjährigen* unvergeßlichen *Krieg* von 1756 bis 1763, aus England, Frankreich, Rußland und Schweden, so wie aus Oesterreichs und Preussens auswärtigen Provinzen, zum Bedürfnis der Armeen in Teutschland in Umlauf kamen *d*).

Dagegen hat sich zwar das Jahrhundert auch mit einem Kriege geendigt, in welchem nicht nur Teutsche Heere erst selbst in Frankreich, dann
in

in den Niederlanden, und fortwährend in Italien, mächtige Summen Teutschen Geldes verzehrt, sondern auch feindliche Armeen auf Teutschem Boden durch Brandschatzungen nach Millionen ihre Kriegssaffen angefüllt, und Lastwagenweise die erpressten Schätze ihrem Vaterlande zugesendet haben. Indessen hat an diesen Abflüssen weder ganz Teutschland gelitten, noch ist auch von dem Erhobenen *alles* rein über die Grenze gegangen, indem vielmehr der grösste Theil, als Löhnung der Soldaten und für andere Nothwendigkeiten, auf dem Schauplatze des Kriegs hat wieder ausfliessen müssen. Und wenn gleich ausser den Summen, die bereits wirklich nach Frankreich gegangen sind, nun bey erfolgtem *Frieden*, welcher so lange schon sehnlichst gewünscht, und endlich Gott lob! zu *Lüneville* am 9ten Februar (1801), unterzeichnet worden ist, noch ansehnliche Bestände von beygetriebenen Schatzungen in den feindlichen Kriegssaffen fortgehen, wie nicht minder auch als gesammelte Beute oder ersparte Habe der einzelnen Krieger mit davongetragen werden mögen: so hat doch anderer Seits auch, während eben dieses leidigen Kriegs, so manche Million, als *Subsidie*, von England aus ihren Weg nach Teutschland genommen, und so mancher Thaler die Summe der

der

der entführten Schätze mit voll machen helfen, der selbst erst ungewöhnlicher Weise, durch Französische, Holländische, und Belgische Ausgewanderte, nach Teutschland gekommen war. Wie groß und schmerzlich daher die sonstigen Uebel auch immer seyn mögen, die dieser unglückliche Krieg, während seiner langwierigen Dauer, und vornehmlich in der ersten greuelvollen Periode bis zum Oesterreichischen Frieden von Campo Formio, über die südliche Hälfte unsres guten Vaterlandes gebracht hat; so dürfte doch, wenn blos von *Geldkräften* die Rede ist, die erlittene Schwächung weit geringer seyn, als vielleicht vermuthet wird, da gewöhnlich auf jedem Schauplatze des Kriegs das Geld nicht sowohl sich vermindert, als vielmehr sich nur aus seiner wohlthätigen Vertheilung verliert, und durch einen unnatürlichen Umlauf, während Hunderttausende verarmen, öffentliche Cassen geleert, auf ganzen Ländern und Gemeinheiten drückende Schulden gehäuft werden, in den Händen einzelner Wenigen sich sammelt, und zu Reichthümern anwächst, die nicht selten das Maass selbst der ausschweifendsten Erwartung übersteigen, doch aber insgemein, nach hergestellter Ruhe, durch kluge und unkluge Verwendung, aus den Koffern ihrer Besitzer bald den Weg einer nützlichen Zerstreuung wiederfinden.

Das *nördliche* Teutschland hat zwar nicht nur durch die ungestörte Dauer seines Friedens, und den ruhigen Fortgang aller Gewerbe, der ihm, vermöge einer weisen Zusammenhaltung mit dem Preussischen Adler, hinter der Schutzwehr seiner bewaffneten Grenzlinie gesichert blieb, wie in anderer Rücksicht, so auch in Ansehung des *baaren Vermögensstandes*, unstreitig einen grossen *Vorsprung* während des Kriegs vor dem *südlichen* Teutschlande erhalten, sondern dergleichen bereits auch früher schon merklich gehabt, und kann daher nicht nach einerley Maassstabe mit diesem in Anschlag kommen. Während es an jährlicher Ausbringung des Silberbetrags aus dem Schoosse seiner Bergwerke, absonderlich in in den beyden Sächsischen Kreisen, dem südlichen Teutschlande überlegen ist, zeichnet es sich zugleich, bey dem Vortheile seiner unmittelbaren Angrenzung an die offene See, als Hauptsitz des Großhandels aus, und ist belebter an Fabriken und Manufacturen, als die Teutsche südliche Hälfte, deren Gewerbe im Durchschnitt mehr auf Gewinnung und Vertrieb der ersten Producte der Erde geht. Zwar giebt es im südlichen Teutschlande weit reichere Vasallen, als irgendwo der Teutsche Norden hat, indem dort manche vom hohen landsässigen Adel ihr jährliches Einkommen

kommen bis zu fünf - sechs - und mehrere hunderttausend Gulden zählen; allein die Grösse ihrer Einkünfte erwächst nicht sowohl aus einem verhältnissmässig hohen Ertrage, als aus der Weitläufigkeit und Menge ihrer Güter. Wirklich zeigt es sich auch aus Beweisen, die jeder leicht in Menge sammeln kann, dass die gewöhnlichen Preise der gemeinen Lebensbedürfnisse in den Provinzen des *südlichen* Teutschlands meist überall *um ein gutes Drittel geringer* sind, als sie im Durchschnitt in den Teutschen *Nordländern* gefunden werden; woraus sich zugleich, nach unbestrittenen Grundsätzen, ergibt, dass *hier* ein *grösserer* Geldvorrath entweder überhaupt vorhanden, oder wenigstens im wirklichen Umlaufe sey. Bey aller dieser Verschiedenheit aber kommt indessen gleichwohl das südliche Teutschland mit dem nördlichen *darin* völlig überein, dass, wie städtische *Marktzettel* aus mehreren Gegenden beweisen, meist alle Nothwendigkeiten seit funfzig Jahren in dem einen, wie in dem andern Theile, mehr als ums Ganze im Preise gestiegen sind, und so verhältnissmässig auf einen vermehrten Geldstock deuten, den vielleicht ein zweyter *Unger* für das *gesamte*, wenn gleich nun durch den Abgang der linken Rheinseite verkleinerte, *Teutschland*, reichlich auf 600 *Millionen* Thaler berechnen würde;

vorausgesetzt, daß der noch Teutsch verbliebene Volksbestand, mit Inbegriff von Schleßen, zwischen 25 und 26 Mill. Menschen betrage.

*) Vor dem Jahre 1785 war in Frankreich, durch eine Verordnung vom 15 May 1773, die feine Mark *Goldes* auf 784 Livr. 11 S. 11 D., und die Mark *Silbers* auf 53 L. 9 S. 2 D., gesetzt; woraus ein Verhältniß entstand, wie $1:14\frac{3}{4}$. Die vorgebliche Ankäufung des Silbers aber, das seitdem durch den Handel nach Frankreich gekommen sey, soll sofort nicht nur das zu niedrig gesetzte Gold im Handel und Wandel von selbst gesteigert, sondern auch in den Schmelztiegel der Künstler, und, mit ansehnlichem Gewinne der Wechsler, nach England, Holland und in die Schweiz getrieben haben. Durch eine königliche Verordnung vom 30 Oct. 1785 wurde daher die Mark *feines Gold* auf einmahl von 784 L. auf 828 L. 12 S. erhöht; und da die feine Mark *Silbers* auf dem alten Preise gelassen wurde, so entstand die Proportion wie $1:15\frac{1}{2}$. In den königlichen Münzen wechselte man den vollwichtigen alten Louisd'or, der eigentlich nach dem neuen Fusse für $25\frac{1}{2}$ Livr. Gold enthielt, mit 25 L. ein, und weil die nach der neuen Proportion gemünzten immer 4 Laubthaler gelten sollten: so wurde eine Veränderung bey ihrer Ausstückelung dahin getroffen, daß man, anstatt der sonstigen 30, nun 32 Stücke aus der Mark Goldes zu $21\frac{2}{3}$ Karat verfertigte, und folglich den innern Gehalt der einzelnen Stücke um $\frac{1}{16}$ verringerte. Wegen des Verkehrs mit Frankreich glaubte man

in mehreren Kreisen des südlichen Teutschlands, das Gold ebenfalls erhöhen zu müssen, anstatt den Französischen Louisd'or auf seinen wahren Werth herunter zu setzen.

**) Zum nähern Unterricht über den innern Gehalt, wie der Maasse und Gewichte, so auch der Münzen in Teutschland überhaupt, dient vornehmlich, ausser dem bereits oben genannten *Handbuche für Kaufleute* von GERHARDT, noch *Jürgen Eleret KRUSE'NS Hamburgischer Comtorist. 4te Auflage, Hamb. 1782. 4.*

a) *Joh. Friedr. UNGER von der Ordnung der Fruchtpreise und deren Einflüsse auf die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens (Göttingen 1753. 4.) S. 219.*

b) *Abdruck von einem Schreiben, die Teutsche u. a. Völker Münzverfassung betreffend, Seit. 25.*

c) Ausserdem, dass manches Teutsche Fürstenhaus, absonderlich *Hessen-Cassel*, seit dem Ende des Teutschen siebenjährigen Kriegs bis in die letzten Jahre von 1790, nach fortwährenden oder von Zeit zu Zeit erneuerten Subsidienverträgen, fast unablässig eine Anzahl Truppen, gegen bestimmte Kriegsgelder, für *England* in Bereitschaft hielt, hatten auch gewöhnlich einzelne Haufen, z. B. *Wirtemberger, Waldecker*, seit 1788 *Braunschweiger* u. s. w., ihren Aufenthalt in *Holland*, als Miethvölker der Batavischen Republikaner. Die Zeit der stärksten Subsidienverbindung aber, seit dem Hubertsburger Frieden bis an den Ausbruch des neuesten Französischen Kriegs, fand Statt im *Nordamerikanischen Freyheitskampfe* von 1776 bis 1783, da, ausser einer

Anzahl *Hannoveraner*, die nach Gibraltar gesendet wurden, und durch die Erfindung ihres Landsmanns *Schwäkendieks*, Spaniens schwimmende Batterien vernichten halfen, *sechs* Teutsche Fürstenthöfe auf einmahl durch Englische Anträge sich bewogen fanden, einen Theil ihrer Mannschaft zum Streit nach *Amerika* für Englands Sache zu schicken. Indessen ist diese Ausmiethung, wenn gleich immer als trauriger Gebrauch der Macht zu bedauern, doch im ganzen keineswegs so außerordentlich ins Grofse gegangen, als häufig gemeynt worden ist. Die Summe aller ausgesendeten Truppen der sechs Höfe *Braunschweig*, *Hessen-Cassel* und *Hanau*, *Anspach*, *Waldeck* und *Anhalt-Zerbst*, mit allem Recruten-Nachschufs bis 1782, belief sich auf 29,166 Mann; wovon im Herbst 1783 in allem 17,313 wieder zurückgekommen, 11,853 aber theils todt, theils wahrscheinlich wohlbehalten und als Entwichene, in Nordamerika geblieben sind. Nur *Hessen-Cassel* erscheint dabey mit einem schreckhaft übertriebenen Antheile; es hatte allein zu dem besagten Ganzen, *ohne Hanau*, 16,992 Mann geliefert. (S. das gedruckte Detail in SCHLÖZER'S *Staatsanzeigen* Heft XXIV. Seit. 521 f.) Die von England dafür bezahlten Subsidien aber sollen — Englischen Blättern zufolge — 1,890,032 Pf. Sterl. überhaupt betragen haben.

- d) In Hrn von KLOEBER'S Werke *von Schlesien* u. f. w. Th. II. S. 199, wird sogar geglaubt, dafs durch diesen Krieg über 500 *Millionen* Rthlr fremdes Geld in Teutschland in Umlauf gekommen wären; welche aber wohl, wenn anders die Summe wirklich

lich so ungeheuer war, nach erfolgtem Frieden bald gutentheils, als unnatürliche Anhäufung, ihren Abfluß wieder aus Teutschland gefunden haben dürften.

IV. Geistescultur.

§. 27.

Lehranstalten.

In Betreff seiner *geistigen Cultur* und wissenschaftlichen Aufklärung, hat Teutschland seit fünfzig Jahren einen höchst wichtigen Zeitraum, eine der denkwürdigsten Hälften aller Jahrhunderte, durchlaufen. Meist alle Theile des menschlichen Wissens haben seitdem unter uns eine veränderte Gestalt gewonnen, und fast keine Kunst, kein einziger Zweig von Kenntnissen ist zu nennen, den die entschlafenen Väter jetzt so unter uns wiederfinden würden, wie sie ihn vor fünfzig oder sechzig Jahren ihren Zeitgenossen hinterlassen haben.

Unter den mittelbaren Urhebern dieser geistigen Revolution steht unverkennbar der große *Friedrich* in Preussen, so unbekümmert er auch an sich um Teutsche Literatur seyn mochte, oben an. Dieser erhabene, in der Summe großer

Eigenschaften, die ihn vereint auszeichneten, unvergleichbare Fürst, der den Thron eines Staats bestieg, wo planmäſsig seit einem Menschenalter das Licht der Wissenschaften immer kleiner geworden, Rohheit und dicker Kirchenglaube immer mehr an die Stelle des Nachdenkens und der Verfeinerung getreten war, erheiterte auf einmahl die Atmosphäre um sich her, gab allen Kräften neue Regsamkeit, und erlaubte, indem er für sich selbst keine Contrebande der Gedanken erkannte, selbst frey über alles dachte, sprach und schrieb, auch andern in seinen Staaten, ihre Ueberzeugungen unverholen zu bekennen. Das hohe Ansehn seines Beyspiels wirkte auf mehrere Regenten; auch diese gönneten dem freyen Untersuchungsgeiste Zuflucht und Schutz in ihren Ländern, und dieser aufgeregte Geist, der am meisten und zuerst die geerbte Masse kirchlicher Begriffe beunruhigte, drang nach und nach in die Gebiete aller Wissenschaften, jeder Kunst, und in den Wirkungskreis aller Stände ein. Wenn gleich unter diesem Treiben und Streben der Kräfte manche Thorheit und Verirrung mit unterlief; manches in der That mehr geklügelt, als klüger gemacht worden ist; und manche altväterische Wahrheit, die man verworfen hat, offenbar reineres Gold enthielt, zufriedener und glücklicher machte, als manche gepriesene Lehre
der

der neuen Weisheit; auch überdem vieles in allen Fächern nur noch Versuch und Stückwerk blieb: so ist doch *die Summe* unseres Erkenntnisses und unserer Fertigkeiten jetzt ohne Vergleichung größer, als sie zu Zeiten unserer Väter vor funfzig Jahren war.

Mit ganz vorzüglichem Rechte ist auch *Erziehung* und *Schulwesen* seit mehreren Jahrzehnten in öffentliche Erwägung gekommen. Zwar hatte Teutschland, sowohl zum Unterricht der jungen Menschheit, als auch zur Aufrechthaltung und weitem Beförderung höherer Kenntnisse, Wissenschaften und Künste, schon längst, durch die Sorgfalt weiser Vorfahren, die mannichfaltigsten Einrichtungen und Anstalten aufzuweisen, und war damit, absonderlich in den nüchternen Territorien des protestantischen Geistes, leicht so gut, und wohl besser, versorgt, als jedes andere Europäische Land. Wie aber Zeit und Erfahrung der beste Probierestein aller menschlichen Anordnungen sind, so haben diese nach und nach auch Lücken und Unvollkommenheiten in unserem Schul- und Erziehungswesen bemerklich gemacht, deren zweckmäßige Verbesserung, nach *Franke's* und *Steinmetz's* Bemühungen, hauptsächlich erst seit der neuen Aufregung des denkwür-

digen Hamburgers *Basedow's* im Jahr 1768 a), eine besonders lebhaft betriebene Angelegenheit Teutscher Länder geworden ist.

Vornehmlich hat dieser Besserungsgeist die gemeinen *Volks* - oder *Land* - und *Bürger*schulen zum Gegenstande genommen, und es sich zum Ziele gemacht, nicht nur nach Bedürfnis hier und da ihre Anzahl zu vermehren, sondern vor allen Dingen auch ihre Verfassung selbst in Methode und Sachen zweckmässig umzuschaffen, den kümmerlichen Lohn der Lehrer zu verbessern, und die bisher, leider! oft stall- und kerkermässigen Wohnsitze der Schulen in einen anständigen, heitern und gesunden Aufenthalt zu verwandeln. Was hierin bereits in verschiedenen Teutschen Ländern wirklich geschehen ist, kann mit herzerhebender Freude an den unten nachgewiesenen Orten übersehen werden b). Das grösste Beyspiel, in Absicht auf Umfang und Ausdehnung der Unternehmung, hat unstreitig *Oesterreich*, schon vor dreyßig Jahren, durch die Einführung seiner bekannten *Normalschulen* gegeben, deren Ruf daher auch nicht nur verschiedentlich im übrigen katholischen Teutschlande, sondern selbst in Petersburg und Spanien bis zur Nachahmung wirksam gewesen ist; ungeachtet der

der Mängel, die von strengen Beurtheilern an ihnen entdeckt worden sind. An *musterhafter Güte* hingegen mag im ganzen vielleicht kein Land die Volksschulen im *Badenschen* übertreffen, ein Werk des erhabenen fürstlichen Greises, *Carl Friedrichs*, die bereits ebenfalls sehr lange schon bestehen, und ihren Einfluss auf die Gesinnung und Cultur des gemeinen Mannes jeden Reisenden bemerken lassen. Eine Hauptrücksicht bey diesen und andern verbesserten Teutschen Volksschulen ist, daß sie, neben einer wirksamern Methode in den alten Bestandtheilen des religiösen und übrigen Unterrichts vom A B C an, zugleich die Bestimmung haben, die Jugend, mittelst eigener *Real-* oder *ökonomischer* Schulstunden, in einem wesentlichen Inbegriffe solcher Kenntnisse und Fertigkeiten zu unterweisen, die künftig dem Knaben oder Mädchen, nach Verschiedenheit und zum Besten ihres städtischen oder ländlichen Berufs, vorzüglich vonnöthen sind. Auch im *Preussischen*, wo bereits ein edler *Rochow* bisher in dem Kreise seiner Besitzungen das schönste Muster gemeiner Schulen gab, ist Verbesserung des Schulwesens seit einiger Zeit die allgemeine Losung geworden. Während diese Angelegenheit das weise Cabinet des Königs selbst, gleich der wichtigsten Europäischen Staatssache, beschäftigt, und die ersten

Staats-

Staatsminister es sich zum Berufe machen, über die Grundsätze einer zweckmäßigen Erziehungsweise junger Staatsbürger, nach Verschiedenheit ihrer künftigen Bestimmungen, nachzudenken *c)*, ringen auch von Privatschriftstellern viele um den edlen Preis, durch Mittheilung ihrer Vorschläge zu dieser grossen Sache mitgewirkt zu haben.

Zur gelehrten Erziehung und jugendlichen Bildung für künftige Aemter des Staats ohne Unterschied, giebt es eine grosse, und vielleicht überladene, Menge sogenannter *lateinischer* Schulen von verschiedenen Nahmen und Abstufungen, im protestantischen wie im katholischen Teutschlande, um deren Verbesserung aber der öffentliche Eifer bisher weit weniger sich bekümmert hat, als um die Anstalten für ungelehrte Stände, so dringend auch viele einer neuen Musterung bedürfen möchten. An Schulen von verhältnissmäßigen Vorzügen ist indessen das *protestantische* Teutschland unverkennbar dem katholischen *überlegen*, und hat besonders in Sachsen, in Berlin und mehreren Provinzen des Preussischen Staats, im Wirtembergischen, Badenschen u. s. w., *Gymnasien*, *Fürstenschulen*, *Pädagogien* u. dgl., deren weislich berechnete Einrichtungen und Nützlichkeit jeder Kenner achten muss *d)*.

Der

Der sogenannten *hohen Schulen*, oder *Universitäten*, hat Teutschland, nachdem es die zu *Maynz* *), *Trier*, *Cöln* *), *Bonn* und *Löwen*, durch die Abtretung der jenseitigen Rheinlande im Lünevillischen Frieden verloren hat, überhaupt noch XXXII. Unter diesen sind, in Ansehung des *religiösen* Unterschieds, wie er besonders nach dem gesetzmässigen Charakter der *theologischen* Lehrstühle sich ergiebt, XII *Katholische*; XIV *Evangelisch - Lutherische*; IV *Reformirte*, und II von *vermischter* Religion. Was aber ihre verhältnismässige *Vertheilung* **) durch das gesammte Teutschland betrifft, so hat deren

VI der Ober säch sische Kreis, nähmlich:

zu Erfurt, K. u. L. Gest. od. wirkl. eingew.	1392.
— Frankfurt an d. Oder, Ref.	1506.
— Greifswalde, Luth. — —	1456.
— Jena — — —	1558.
— Leipzig — — —	1409.
— Wittenberg — — —	1502.

V der Nieder säch sische Kreis:

— zu Göttingen, Luth. Eingeweyhet	1737.
— Halle — — —	1694.
— Helmstedt — — —	1576.
— Kiel — — —	1665.
— Rostock — — —	1419.

IV der Fränkische Kreis:

zu Altorf, <i>Luth.</i>	—	—	1580.
— Bamberg, <i>Kathol.</i>	—	—	1648.
— Erlang, <i>Luth.</i>	—	—	1743.
— Würzburg, <i>Kathol.</i> Schon errichtet 1403, aber eingegangen und neu hergestellt	—	—	1582.

III (oder IV) der Westphälische Kreis:

zu Duisburg, <i>Ref.</i> Gestiftet, oder viel- mehr erst <i>eingeweyhet</i>	—	—	1655.
(— Herborn, <i>Ref.</i> Gestiftet 1584, aber noch jetzt <i>nicht eingeweyhet</i>).			
— Paderborn, <i>Kath.</i> (Nur bestehend aus einer <i>Theolog.</i> und <i>Philos.</i> Facul- tät). Gestiftet, oder vielm. <i>eingew.</i>			1623.
— Rinteln, <i>Luth.</i>	—	—	1621.

III der Oberrheinische Kreis:

zu Fulda, <i>Kathol.</i>	—	—	1734.
— Giessen, <i>Luth.</i>	—	—	1607.
— Marburg, <i>Reform.</i>	—	—	1527.

III der Oesterreichische Kreis:

zu Freyburg im Breisgau, <i>Kath.</i> Eröffnet			1460.
— Grätz, <i>Kath.</i>	—	—	1586.
— Wien, —	—	—	1365.

II der Baierische Kreis:

zu Ingolstadt bis 1799, seitdem verlegt nach Landshut, <i>Kath.</i>	—	—	1472.
— Salzburg, <i>Kath.</i>	—	—	1623.

II der Schwäbische Kreis:

zu Dillingen, <i>Kath.</i>	—	—	1552.
— Tübingen, <i>Luth.</i>	—	—	1487.

II sind endlich noch in den uneingekreisten Ländern Böhmen und Mähren:

zu Prag, *Kath.* — — — 1348.

— Olmütz, — Zur Univerſit. erhoben 1581.

An dieſe *allgemeinen* Lehranſtalten, ſchlieſſen ſich verſchiedentlich noch *beſondere* Inſtitute an, die den jungen Staatsbürger excluſiv zu einer beſtimmten Lebensart vorbereiten, oder der Unterweiſung in gewiſſen Zweigen von Kenntniſſen vorzugsweiſe gewidmet ſind. Zur *militariſchen* Erziehung iſt daher Teutſchland in mehreren Provinzen mit *Kriegſſchulen*; zur *kaufmänniſchen* Beſtimmung mit *Handlungsakademien*, ſo wie zur *Bergwerkskunde* n. ſ. w. gleichfalls mit eigenen Inſtituten verſehen.

Nächſt dieſen giebt es auch, obgleich von problematiſcher Entbehrlichkeit, eigene *Ritterakademien* zur excluſivlichen Bildung *adelicher* Zöglinge, und eine groſſe Menge ſogenannter *Penſionsanſtalten* für männliche und weibliche Jugend.

Einer nahmentlichen Erwähnung ſind überdieß jene wohlthätigen Inſtitute noch werth, die in mehreren Hauptſtädten und Provinzen Teutſchlands ſich mit dem Unterrichte der *Taubſtummen* beſchäftigen, und das Loos dieſer Unglücklichen durch

durch nützliche Kenntnisse, Begriffe und Fertigkeiten nach Möglichkeit erleichtern helfen.

Von der Liebhaberey und dem Blendwerke sogenannter *Philanthropine* hingegen, die eine Zeitlang, aus Veranlassung der *Basedow'schen* neuen Erziehungsentwürfe, bis zur Uebertreibung sich vervielfältigten, ist man nun, Gott lob! meist zurückgekommen. Anstatt jener Zeiten, da alles mit der Erziehung spielte, und Kinder spielend sich den Besitz ganzer Wissenschaften erwerben sollten, überzeugt die Erfahrung jetzt mit jedem Tage mehr, daß wirklich gründliche Kenntnisse sich nicht anders, als durch Anstrengung erlangen lassen; daß Kinder, durch ernsthaftes Betreiben ihrer kleinen Studien, schon frühzeitig den grossen Vortheil gewinnen, einst, als wirkfame Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft, mühsame Arbeiten mit zufriedenem Muthe übernehmen, und mit treuem Eifer, ohne Murren und Schmähen gegen die Verhältnisse unserer Erde, vollbringen zu können ***).

- a) Mitteltst der zu Ostern 1768 erschienenen Schrift: *Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluss in die öffentliche Wohlfahrt, mit dem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntniss*, deren Inhalt ein kleiner Auszug bald noch weiter

ter verbreiten half, und worin er auf *Abänderung* und *Verbesserung* der bisherigen Methode in *gelehrten* und *Bürgerschulen*, so wie auf *Akademien* drang; die Anlegung eines *Seminariums* für angehende Lehrer nebst einer *Musterschule* empfahl, und ein *Elementarbuch* der menschlichen Sach- und Wort-Erkenntniß versprach. Von der Aufnahme und Wirkung seiner Vorschläge im Publicum, und den gesammten weitem Bemühungen ihres Urhebers, siehe dessen lehrreiche und musterhaft geschriebene Biographie vom Hrn Prof. SCHLICHTEGROLL, im *Nekrolog auf das Jahr 1790*. Bd II. S. 127 ff. Auch enthält Hrn D. NIEMEYER'S *Ansicht der Teutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im 18^{ten} Jahrhundert*, Halle 1801. gr. 8, sehr schätzbare Erläuterungen über den Geist der seitdem betriebenen Erziehungsangelegenheit.

- b) Im *Gemeinnützigen Handbuche für Schullehrer und Freunde der Schulen*. Von M. Ge. Adam Horrer. Heft I. Leipz. 1800. 8. Num. I unter der Aufschrift: *Beyträge zur neuesten Schulgeschichte*. Und ausführlicher: *Die Landschulen, sowohl wie Lehr- als auch Arbeits- oder Industrie-Schulen betrachtet* von Joh. Georg KRÜNITZ. Aus der ökonomisch-technologischen Encyklopädie 61 und 62stem Theile gezogen, und besonders abgedruckt. Berlin 1794. gr. 8. Sehr interessant ist es hier, die meisten niedern Schulanstalten Teutschlands wie in einer Gallerie vor sich aufgestellt zu sehen, und belehrt zu werden, wann und wie und durch welche Personen die Verbesserung begonnen habe, durch welche Mittel, und wie weit sie fortgeführt worden sey.

c) Man s. den tiefgedachten Aufsatz: *Ideen zur Verbesserung des Schulwesens*, vom Hrn Staatsminister v. MASSOW, in Hrn Oberconfist. GEDIKE'S *Annalen des Preuss. Schul- u. Kirchenwesens*, Berlin 1800, Bd I. Heft 2. u. 3. Auch von einem frühern würdigen Chef des geistlichen Departements, dem Hrn von Zedlitz, wurde schon über denselben Gegenstand ein lehrreicher Aufsatz niedergelegt in der *Berlin. Monatschrift*, Jhrg. 1787. St. VIII. S. 98 ff.

d) Eine geschichtliche Uebersicht der meisten gelehrten Teutschen Schulen giebt (J. H. F. ULRICH'S) *Pragmatische Geschichte der vornehmsten kathol. und protestantischen Gymnasien und Schulen in Teutschland*. Leipz. (Bd I.) 1781. 8. Und *Allgemeines Jahrbuch der Universit., Gymnasien, Lyceen und anderer gelehrter Bildungsanstalten in und ausser Teutschland*. Bd I. Heft I-IV. Erfurt 1798. 8. — Was insonderheit aber die gewöhnlichen Fehler unserer meisten sogenannten latein. Provinzialschulen betrifft, so sind diese mit Scharfsinn und lehrreicher Sachkenntniß gewürdiget in Hrn Carl Ludw. Fr. LACHMANN'S Preisschrift: *Ueber die Umschaffung vieler sogenannten lat. Schulen in zweckmässig eingerichtete Bürgerschulen etc.* Berl. 1800. gr.8. Abschn. I.

*) Maynz und Cöln, zwey der ältesten Teutschen Universitäten, wurden 1798, den 1sten Frimaire (21 Nov.), nebst Trier zu Centralschulen eingeweyhet. Die hohe Schule zu Cöln trug bekanntlich noch in den neuesten Tagen das Kleid, welches ihr in den finstern Jahrhunderten war angelegt worden, und war schon längst zu einer der abgelebtesten und verlassensten unter allen ihren Schwestern

stern herabgesunken. *Maynz* hingegen hatte unter dem jetzigen Kurfürsten, *Carl Friedrich von Erthal*, noch 1784 ganz neue Statuten, neue Fonds, und überhaupt höchst wichtige und weise Verbesserungen, unter andern auch zwey neue Facultäten nebst einer Vorbereitungsclasse, und anstatt der 16 Professoren alter Stiftung, 43 Lehrer für die gesammten Disciplinen, erhalten, so daß sie durch die verbundene Menge ihrer Vorzüge unleugbar zur ersten aller katholischen Universitäten in Teutschland erhoben war. — Der Gehalt der Professoren bey der nunmehrigen *Centralschule* ist 2500 Livres, wofür sie einen Tag um den andern, die *Decaden* und *Nationalfeste* ausgenommen, 2 Vorlesungen zu halten verpflichtet sind.

**) Die zuverlässigsten und vollständigsten, meist aus unmittelbaren Erkundigungen an Ort und Stelle geschöpften, historisch - statistischen Nachrichten über die einzelnen Universitäten Teutschlands, sind beysammen zu finden in den *Annalen der Teutschen Universitäten*, von *Carl Wilh. JUSTI* und *Fr. Sam. MURSINNA*. Marburg 1798. 8. BREHM'S weitläufig angelegtes Werk: *Alterthümer, Geschichte und neuere Statistik der hohen Schulen* (Leipz. 1783. gr. 8.), ist nur bey dem 1sten Bande geblieben, und neben einzelnen Untersuchungen über die Schul - und wissenschaftliche Verfassung verschiedener Völker im Alterthume und in den mittlern Zeiten, lediglich auf die Geschichte der *Prager* und weiland *Inspruckischen* Universität, und auf den Abdruck der Stiftungsurkunden von *Helmstedt* und *Göttingen*, eingeschränkt.

***) Glaubte doch der scharfsinnige *Schlosser*, und schrieb es bey der Beurtheilung der Philanthropine öffentlich, daß er selbst *“die Geschicklichkeit, drey und mehrere Stunden in einer Canzley oder bey einer andern Session sitzen zu können, hauptsächlich dem jugendlichen Sitzen in den Schulen zu verdanken habe;”* wie vielmehr muß es wichtig seyn, für den Fall künftiger Berufsbestimmungen, wo nicht vom *Sitzen*, sondern zugleich von *anhaltender Arbeit*, die Rede ist, sich an das *“Perfer et Obdura”* in den gelehrigen Jahren der Jugend gewöhnt zu haben.

§. 28.

Anstalten und Hülfsmittel zur höhern Ausbildung der Wissenschaften und Künste.

Außer den zerstreuten Denkern und Genie's, durch deren eindringende Kraft höhere Künste und Wissenschaften an Vollkommenheit, oder sonst nützliche Kenntnisse an Ausbreitung, gewinnen, giebt es zugleich eine Menge *Kunst- und gelehrter Gesellschaften* in Teutschland, die ihre Bemühungen zu eben diesen Zwecken vereinigen. Unter den *gelehrten Gesellschaften* zeichnen sich die *Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, die *Societät in Göttingen* nebst der zu *Mannheim*, an Ruf und Thätigkeit vorzüglich aus; nächst diesen sind aber auch die *Akademie der Wissenschaften zu Erfurt*, die zu *München*, die

Fablo-

Jablonowsky'sche Gesellschaft zu *Leipzig* und einige andere, gleichfalls einer ehrenvollen Erwähnung werth. Unter den vielen Privat- und öffentlichen Gesellschaften ferner, die ihre Bemühungen *ausschliesslich nur bestimmten Fächern*, z. B. der *Naturkunde*, *Oekonomie* u. s. w. widmen, ist die *kaiserliche Leopoldische Akademie der Naturforscher* die älteste, so wie überhaupt unter allen jetzt bestehenden literarischen Gesellschaften die älteste in Teutschland, die aber keiner Provinz eigenthümlich angehört, und *nirgend bestimmte periodische Versammlungen* hält, oder *Preisfragen* aussetzt, sondern ihre Dauer hauptsächlich nur durch das Daseyn eines *Präsidenten*, als gewählten Oberhauptes, noch offenbahrt, mit dessen Würde der *Adel* verbunden ist, und mit welchem übrigens die überall vereinzelter Mitglieder ihre gesellschaftliche Verbindung lediglich durch *Correspondenz* zu unterhalten pflegen. Das Lob der gemeinnützigsten Thätigkeit aber behaupten die verschiedenen *Oekonomie-Gesellschaften*, dergleichen Teutschland in mehreren Gegenden hat *), *absonderlich die Leipziger*, die in der *Lausitz* und in *Böhmen*, die *Cellische* u. s. w., so wie im vorzüglichen Grade auch die *Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und Gewerbe*, deren Schriften jeder Kenner achtet. Auch

für das Studium und die Ausbildung der *Teutschen Sprache* sind hin und wieder in Teutschland besondere Gesellschaften gestiftet; nur aber hat sich von diesen noch eben keine bisher durch wichtige Arbeiten und grossen Einfluss besonders verewigt.

Oeffentliche *Bibliotheken* sind meist in allen Residenz - und Universitätsstädten Teutschlands, so wie hin und wieder auch in verschiedenen Reichsstädten, befindlich. Den *ersten* Rang unter allen aber behaupten die zu *Wien*, zu *Dresden*, zu *Berlin* und zu *Göttingen*: die *drey erstgenannten* durch Seltenheit und überlegene Menge ihrer Schriften, und die *Göttingische* durch den Schatz an neuesten Werken, durch Auswahl und gemeinnützige Brauchbarkeit; womit zugleich eine der vollständigsten Sammlungen von *Deductionen*, *Landcharten* und *Kupferstichen* verbunden ist. Vom *zweyten* Range sind die schätzbare *Wolfenbüttelsche*, die *Gothaische*, *Stuttgardische*, *Mannheimische*, *Weimarische*, nebst den gleichfalls ansehnlichen reichsstädtischen Bibliotheken zu *Hamburg*, *Frankfurt am Mayn*, und einigen andern a).

Als Anstalten zur Beförderung *höherer Künste* sind die *Akademien* und *Kunstschulen* zu *Wien*, *Dresden*, *Berlin*, *Mannheim*, *Weimar*, *Leipzig*,
Augs-

Augsburg u. f. w. mit Achtung zu nennen, die sich zugleich außer dem Kreise ihrer unmittelbaren Theilnehmer dadurch verdient machen, daß sie ihre Kunstwerke dem mechanischen Künstler und den Gewerken durch öffentlichen anschauenden Unterricht nutzbar für das Publicum werden lassen. Auch sind an mehreren Orten die schätzbaren *Gemählde - Galerien* vorhanden. Die reichste und stärkste unter allen hat *Wien*; die ausgefuchteste absonderlich *Dresden* und *Sans-Souci*; in Absicht auf Menge der Stücke von einerley Künstlern oder einerley Gegenständen, ist vor andern die, während des letzten Kriegs unverfehrt gerettete, Galerie zu *Düsseldorf* berühmt. Nächst diesen sind ferner die Gemählde - Sammlung zu *München* (die jedoch bey der Französischen überraschenden Einnahme der Stadt im Jahr 1800, durch feindliche Auswahl einiger Stücke gelitten hat), die zu *Salzdahlen*, zu *Cassel* und *Mannheim*, und seit einiger Zeit auch ein guter Anfang zu *Göttingen* geachtet.

Lehrreicher *Naturalien - Sammlungen*, *Münz- und Medaillen - Cabinete* haben endlich gleichfalls, sowohl mehrere Residenzen, als Universitätsstädte, sich zu rühmen. Vorzüglich sind hierin *Wien* nebst *Dresden*, imgleichen *Gotha*, *Braunschweig*,

Cassel, Göttingen, Mannheim und Jena, den Kennern wichtig; so wie in Ansehung merkwürdiger Kunstkammern, wiederum Dresden, imgleichen Wien, Gotha und Berlin, mit Auszeichnung genannt zu werden verdienen b).

**) Ein Verzeichniß der meisten, welche Abhandlungen drucken lassen, findet sich in Herrn Hofrath BECKMANN'S Grundr. der Teutschen Landwirtschaft S. 48.*

a) Nähere Belehrungen über Teutschlands Büchersammlungen überhaupt, giebt Friedr. Carl Gottl. HIRSCHING'S Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands, Erlangen 1785 - 1791, IV Bde. 8.

b) Vergl. MEUSEL'S Teutsches Künstler - Lexicon.

§. 29.

Schlussbemerkung.

Nimmt man nun alle diese mannichfaltigen Hülfsmittel, Veranstaltungen und Gelegenheiten zusammen, die zur Erweiterung des Erkenntnisses, zur Bearbeitung und Ausbildung geistiger Kräfte fast aller Art, in Teutschland vorhanden sind; erwägt man absonderlich, in welcher Maasse seit einiger Zeit Erziehung und Unterricht selbst der gemeinsten Volksclassen zu hohen Landes-

desangelegenheiten bey uns geworden sind, und vergleicht dabey, wie in eben dieser Beziehung der Zustand der Dinge in andern Reichen sey: so kann man nicht anders, als mit warmen Danke den verständigen Genius unsers Vaterlandes preisen, der so thätig und wirksam bisher sich gerade unserer edelsten Bedürfnisse angenommen hat, und an vielem, was mangelt, noch fortfährt, mit wohlthätiger Hand zu bauen. Zeigt schon sich diese Vorforge nicht überall in gleichem Grade; muß leider! gleich, sobald bey Teutschland in irgend einer Hinsicht von Geistescultur die Rede ist, fast immer auf die *herrschende Religion* Rücksicht genommen, und der *katholische* Theil, bey allem Streben einzelner vortrefflichen Männer, im *Rückstande* hinter dem protestantischen gedacht werden: so hat doch auch *dieser* Theil durch Nachbildung protestantischer Beyspiele, und durch Benutzung protestantischer Schriften, die verschiedentlich selbst durch *Nachdrücke* in jenen Ländern vervielfältigt wurden, im Laufe eines halben Jahrhunderts sich ungemein verändert. Zwar läßt sich nicht verkennen, daß in den Lehrplanen mancher katholischen Institute noch dort und da ein lichtscheuer Geist der Jesuiten spukt; auch hatte, bis in das neueste Jahrzehend, der Sitz einer hohen Schule in mancher

Provinz, und selbst einer Akademie der Wissenschaften, den Horizont noch so wenig erheitert, daß z. B. in *München*, der Residenz eines der ersten Höfe Teutschlands, das löbliche *Collegium medicum* noch 1791 das Brennen der Hunde mit dem *Hubertus-Schlüssel* auf die Stirn als ein Mittel gegen die *Hundswuth* approbiren konnte *a)*: indessen stehen im Ganzen jene Länder gleichwohl jetzt unleugbar auf einer höhern Stufe, als worauf sie zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts standen; und auf jeden Fall hat wenigstens das *protestantische* Teutschland, an Menge wie an Güte öffentlicher Lehr- und Bildungsanstalten, eine Ueberlegenheit wohl vor allen Ländern Europens gewonnen. *Teutsche Jünglinge*, die sonst so häufig rechtliche Gründlichkeit nur auf *auswärtigen Universitäten* holen zu müssen glaubten, und ihrer starken Anwesenheit halber namentlich zu *Siena* noch von Kaiser *Carln dem V^{ten}* durch eigene Vorrechte und Privilegien ausgezeichnet wurden, so wie dergleichen für studirende Teutsche auch zu *Padova*, *Orleans* und an andern Orten gegeben waren *b)*, lassen daher heut zu Tage die Universitäten des Auslandes gewöhnlich unbesucht; da hingegen im umgekehrten Falle, jetzt und vorlängst schon *auswärtige Jünglinge* auf *Teutschlands* hohen Schulen, wie hin und wieder auch

in

in anderen Instituten, sich in beträchtlicher Anzahl finden. Und diese Theilnahme *einiger Hundert* Fremdlinge von verschiedenen, und zwar den aufgeklärtesten Nationen Europens, an unsern Lehranstalten, gerade während und seit der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, das ist, eines Zeitalters, welches sich einer vorhin noch nie erstiegenen Stufe der Einsichten rühmt, ist in den Annalen der Europäischen Literatur ohne Zweifel für Teutschland kein geringeres Denkmahl der Ehre, als ehemahls, bey noch mangelnder Concurrrenz hoher Schulen anderswo, die Zusammenkunft von *Tausenden* fremder Lehrlinge in einem einzigen Lehrsaale zu *Bologna* und *Paris* für diese Orte war, die ihre Lehrer überdies gutentheils dem Auslaude zu verdanken hatten c).

Der kritische Geist unsers Zeitalters hat übrigens, wie so vieles andere, so nahmentlich auch den ganzen Zustand und die Verfassung unserer Teutschen, und zwar vorzugsweise *protestantischen*, Universitäten unter seine Beleuchtung genommen; und freylich war es leicht, selbst an den besten und berühmtesten dieser Institute zu zeigen, daß sie, anstatt vollendete Vollkommenheiten zu seyn, vielmehr auf manche sehr wesentliche Verbesserung noch warten. Die laut

gewor-

gewordenen Stimmen und Vorschläge aber sind auch hiebey von sehr ungleichem Werthe. Während mehrere würdige Männer, mit so wohlmeynendem Eifer, als wahrer Sachkenntniß und richtigem Blicke für das, was wirklich Noth thut, nur einzelne Theile in der Verfassung dieser wichtigen Anstalten verbessert zu sehen wünschten — um schädlichen *Auswüchsen* der sogenannten *akademischen Freyheit* in Absicht auf *Sitten*, *Fleiß* und *Aufwand* zu steuern; der plan- und ordnungslosen, oft nur nach willkürlichem Antriebe befolgten *Wahl der Lectionen*; den (angeblich) häufigen und erniedrigenden, für die Gründlichkeit des Unterrichts oft nachtheiligen, *Buhlereyen* und *Werbungen* einzelner Lehrer *um Zuhörer*; allen *unwürdigen*, bloß auf Gewinnsucht berechneten, *Verleihungen akademischer Würden*, absonderlich in der für das Leben und die Gesundheit der Menschen so wichtigen medicinischen Facultät, u. s. w. zu begegnen — während darauf vor allen Dingen fachkundige Männer ihre Rathschläge richteten, haben dagegen manche Mäcker geglaubt, *gar nichts Taugliches* mehr an dem ganzen Wesen unserer Universitäten zu finden, und ihren unmaafsgeblichen Rath dahin ertheilt, diese *veralteten* Institute ganz *aufzuheben*; wiewohl sich nicht ergiebt, was sie *Neues* an deren Stelle zu setzen haben, das eben *so alt* werden könnte d).

a) *Münchener Intelligenz-Blatt*, Jahrg. 1791, I Jul.

b) S. KEYSSLER'S *Reisen* Th. I. Seit. 562.

c) Als z. B. *Carl IV* die Universität zu *Prag* anlegte, und die ersten Lehrer, acht an der Zahl, aus *Paris* berief, waren darunter nicht weniger als sieben *Teutsche*. S. VOIGT'S *Versuch einer Geschichte der Universität zu Prag*. Ister Abschnitt. *Prag* 1776. 8. Seit. 27 f.

d) Einen sehr gedachten Aufsatz über den Werth und die hohe Wichtigkeit der Universitäten, s. in den *Jahrbüchern der Preussischen Monarchie* 1798, Oct. S. 136 ff. — Unter die lehrreicheren Schriften über die Verfassung und zur Verbesserung der *Teutschen*, besonders protestantischen, Universitäten, gehören:

(MICHAELIS) *Raisonnement über die protestantischen Universitäten in Teutschland*. Frkf. u. Lpz. 1768 - 1776. 8. IV Theile.

Freymüthige Betrachtungen über das — — — Raisonnement u. s. w. — nebst einem Anhang von akademischen Gymnasien. Frkf. an der Oder und Tübingen 1769. 8.

Ueber die Universitäten (ohne Druckort) 1786. gr. 8. Nur 3 Bogen; aber voll körnigen Gehalts! — Am weitesten ist in seinen Verbesserungsvorschlägen gegangen der ungenaunte, aber sachkundige, Urheber der Schrift:

Ueber die Universitäten in Teutschland, besonders in den königl. Preussischen Staaten. Berlin 1798. 8.

Sollen die akademischen Gerichte noch ferner in der jetzigen Verfassung gelassen werden? Leipzig 1799.

der einmahl nachgelassenen Freyheit fester. Nur in dem wichtigen *Baiern* wurde nicht einmahl auch nur ein ernstlicher *Versuch* gemacht, die Bande wirklich zu lüften. Ungeachtet der eigenen, höchst entschiedenen Unmündigkeit, setzte man da die drückendste Vormundschaft über den Geist der Unterthanen fort, und beschränkte die Wirksamkeit der Vernunft auf die auffallendste Weise; bis endlich, noch am Abende des Jahrhunderts, der schwache *Carl Theodor* den Thron verließ, und alsbald sein weiser, obschon leider! durch Krieg gestörter Nachfolger, mit tiefdringendem Blick eine andere Ordnung der Dinge schuf *).

Wenn gleich nun zwar im Ganzen genommen die *gesetzmässige* Denk- und Pressfreyheit *katholischer* Länder immer um Einiges hinter der des *protestantischen* Teutschlands zurückgeblieben war, und selbst aus *Grundsatz* bleiben mußte, da der freye *katholische* Forscher, bey der grossen Menge willkürlicher Begriffe und Verhältnisse seiner Kirche, weit häufiger in Gefahr ist, dem Sinn und Geiste seines Kirchensystems zu nahe zu treten, als der *Protestant* dem Seinigen, zu dessen Wesen es sogar gehört „alles zu prüfen und das Beste zu behalten:“ so war es doch ausserordentlich viel,

viel, in welcher Nähe jene Länder den protestantischen folgten. Nun stieg aber, im letzten Zehent des Jahrhunderts, von *Westen* her ein ganz *neuer Zeitgeist* auf, der mächtig, aber in verschiedenster Beziehung, auf jeden Stand, jedes Alter, auf ganz Europa wirkte, alle Bande zu lösen, alle Verhältnisse zu bedrohen schien, und unglückliches Mißtrauen in alle Staaten brachte. Mit argwöhnischer Hand zog man mehr oder weniger meist in allen Ländern die Zügel an, und bewachte durch Policy- und Censur-Commissionen hier und da den Buchstaben jeder Schrift mit unerhörter Strenge; aus *Wien* absonderlich erhält Teutschland von Zeit zu Zeit fast den ganzen *Mess-catalog* wieder, als *Verzeichniß verbotener Bücher*.

Nicht allenthalben jedoch, und überhaupt ungleich weniger im *protestantischen*, als im *katholischen* Teutschlande, ist man dieser neuen Strenge gefolgt. Mehrere preiswürdige Regierungen haben, im Vertrauen zur guten Sache, an den verliehenen Geistesrechten ihrer Völker kein *Jota* abgeändert, in den einmahl genommenen Maassregeln, selbst während der schwindelndsten Krisis, nicht den mindesten Schritt zurückgethan; es giebt sogar Staaten in Teutschland, wo der Landesherr, wie namentlich im *Braunschweigischen*, die Pres-

fen von aller Censur entbunden hat, obgleich darum der *Mifsbrauch* keinesweges ohne verdiente Ahndung bleibt. Jeder Weizen hat sein Unkraut; kein Gebrauch ist ohne Mifsbrauch; und weil manche Menschen Diebe sind, soll man darum allen etwa aus Vorsicht die Hände auf den Rücken binden? — Jene Weisheit und das bezeigte Vertrauen haben sich auch vollkommen gerechtfertiget durch ihre Früchte; denn nirgend ist weniger an Volksunruhen zu denken, nirgend die Regierung mehr stark und ungestörten Ganges gewesen, als da, wo gerade die meiste Publicität, Gewissens- und Geistesfreyheit, und als Folge dessen die meiste Aufklärung war.

a) Unter den mancherley zerstreuten Abhandlungen und ganzen Schriften über diesen Gegenstand, verdient vorzüglich hier genannt zu werden des Hrn Amtmanns *Joh. Ernst GRUNER* vortreffliche Schrift: *Cremutius Cordus, oder über die Bücherverbote*, Leipz. 1798. 8., wo die Sache *historisch* und *philosophisch* mit der ruhigsten und partheylofesten Gründlichkeit behandelt ist.

b) Man sehe z. B., unter andern auszeichnenden Beweisen, die neuen *Statuten* für die weiland *Maynzer Universität*, gedruckt zu Maynz im J. 1784, unter dem Titel: *Neue Verfassung der verbesserten hohen Schule zu Maynz*, gr. 8. §. 308. S. 193.

*) "Wo man den freyen Umlauf vernünftiger Kenntnisse terroristisch hemmt, eingewurzelte Vorurtheile

theile schützt, die Publicität, die mächtigste Gegnerin des Irrthums und der Bosheit, entwafnet, einer ganzen Nation die Geistesfrüchte [ohne Unterschied] ihrer *weisen* [wie ihrer thörigten] Zeitgenossen vorenthält, und sich *unbedingt* zu ihrem Geistesvormund aufwirft; da greift man vermessend in den Plan der Vorsehung ein, lähmt die Schwungkraft des Geistes, hüllt das Licht der Wahrheit, die Seele der Tugend, in trägen Wahn und Aberglauben ein, und verbietet Menschen das Athmen, damit sie nicht durch Stickluft zu Grunde gehen" — sind Worte eines geachteten Gottesgelehrten (AMMON'S *neues Lehrbuch der Moral* S. 199), die auf keinen Staat treffendere Anwendung leiden, als auf das gute *Baiern* unter *Carl Theodor*.

§. 31.

Schriftstellerey.

Was endlich *Schriftstellerey* betrifft, so läßt schon der Zusammenhang des bisher Gesagten vermuthen, daß ganz vorzüglich auch in Rücksicht dieser bey uns seit funfzig Jahren der alte Zustand sich mächtig verändert haben müsse. Und in der That hat Teutschland Schriftsteller seitdem bekommen, die fast in allen Fächern die Teutsche Literatur selbst im Auslande zu einem ehrenvollen Ansehn erhoben haben. Neben der kleinen Anzahl von Veteranen und Meistern aber, denen dieses Verdienst zusteht, ist freylich zugleich, aus mehrer-

ley zusammenwirkenden Ursachen — worunter namentlich die Verbreitung des Geschmacks an *Romanen* und *Almanachen* von Frankreich aus, die geweckte Neigung zur Vervielfältigung der *Zeitschriften* und *Journale* durch den Reiz einiger glücklichen Versuche absonderlich seit 1770, die begünstigte *Pressfreyheit*, und vor allen Dingen die schon in frühern Zeiten aus pädagogischen Gründen entstandene *Abnahme* des *Lateinschreibens*, und *stärkere Anwendung* der *Muttersprache* a), die wesentlichsten seyn mögen — ein so übermässiges Heer von Schreibern aller Art thätig geworden, dafs die Anzahl blos öffentlich *genannter Schriftsteller* vorlängst schon *über achttausend* stieg, und sich noch jährlich vergrößert b). Nach wohlgegründeten Uebersichten, betrug weiland in den drey Jahren von 1769, 1770 und 1771, die Summe aller neu zu Markte gekommenen Schriften in Teutschland 4709; und nach den Messverzeichnissen der neuern Zeiten, steigt schon im Durchschnitt der Ertrag eines einzelnen Jahres bis auf diese Summe hinan c).

Dafs diese Schreibseligkeit nicht ohne Mißbrauch sey, darf niemand leugnen; es liegt am Tage und jede Messe liefert den Beweis, wie häufig manche Schriftstellerey sich nur durch Frivolität

lität und fliegende Bogen äußere, wie viel des Compilirens, wiederholten Colligirens, und selbst der Plagiate sey, und wie manche stets fertigen Schreiber durch ihre Producte verrathen, daß sie über dem Lehren das Lernen vergessen, und geschwinder ein neues Buch zu schreiben, als ein altes zu lesen pflegen. Sieht man indessen überhaupt auf die *Masse* des Geschriebenen; so ist diese gewiß heut zu Tage bey weitem nicht um *so viel* größer gegen die sonstigen Zeiten, als sie zu seyn scheint, wenn man blos die gewachsene Stärke der Meßcatalogen und die darin verzeichnete Menge einzelner Bücher, oder die Anzahl von genannten Schriftstellern in *Meusel's* gelehrtem Teutschlande gegen die in *Hamburger's* Ausgabe, in Anschlag bringt, aber dabey vergißt, daß wenn es auch ehemahls weniger Schriftstellernahmen, und minder zahlreiche Büchertitel auf neuen Messen gab, der einzelne Schriftstellerfleiß dagegen sich gern schwerfällig in dickbelebten Folianten und Quartbänden zeigte, die unter einem einzigen Titel oft mehr Papier wegnahmen, als jetzt eine ganze Anzahl verschiedener Schriften.

Wer mag überdies bestimmen, wie viel etwa in dem wirklich Mehreren der heutigen Zei-

ten unnütz oder überschießender Mißbrauch sey, gegen den ehemahligen Zustand der Sache, wo man Riese von Papier verschrieb über den *Antichrist* und die *alte Babylonische Hure*? Wer will entscheiden, ob nicht selbst die scheinbar elendeste, ganz von bekannten Dingen zusammengestoppelte Schrift, dennoch ihren eigenthümlichen Kreis und sichern Winkel haben könne, wo sie lehrreich wird, schädliche Vorurtheile und Gewohnheiten bricht, und gewisse Begriffe lebendig macht, die ohne sie noch lange in jenem Winkel unerweckt geblieben wären? Und wirkt sie nirgend: was ist damit versehen, als daß ein Pfuscher einen Manufacturartikel geliefert hat, der überflüssig war? — Auch die so sehr beschriebene Menge von *Journalen*, deren Anzahl Jemand im vorigen Jahre auf 300 und etliche vierzig berechnet hat, läßt manche Ansicht zu, die im Ganzen den Tadel mildert. Einzelne haben erweislich großen Nutzen gestiftet; und auch unter den geringhaltigern liefert doch fast jedes von Zeit zu Zeit einen Beweis, wie bequem Gelehrte von Range und biedere Männer sich dieser literarischen Postreuter bedienen, um gewisse nützliche Kenntnisse und Begriffe, worüber sich nicht gerade ein Buch schreiben läßt, nach Ort und Umständen in Umlauf zu bringen, verderbliche Irrthümer

thümer zu bestreiten, einen verunglimpften Namen zu retten, entstellte Vorfälle zu beleuchten u. s. w., wodurch oft viel Gutes gestiftet wird.

Genau alles erwogen; so läßt sich mit vollem Rechte auf unsere Schriftstellerey *überhaupt* anwenden, was ein würdiger Mann nur in Beziehung auf Teutsche *Kinderschriften* sagt, daß nämlich, "auch wenn man abrechnet, was Plagiat, Compilation, und vom ersten Entstehen an Maculatur war, *doch noch immer mehr Gutes übrig bleibe, als in irgend einer frühern Periode*; so wie man in grossen und volkreichen Städten zwar natürlich sehr viele schlechte Menschen, aber daneben doch auch desto mehr der *Weisen und Guten* finde" d). Die so oft bemerklichen Klagen und Machtsprüche über zu vieles Schreiben in unsern Tagen scheinen daher nichts weniger, als sich auf nähere Würdigung der Sache zu gründen, und sind schon darum immer zwecklos, weil sie ins Unbestimmte lauten, und niemand, der schreiben will, darin eine Abhaltung fühlt. Am mindesten aber sollte der, welcher selbst viel, oder auch überhaupt nur schreibt, bey einer Klage über Vielschreiberey sich betreffen lassen, weil es Anmaßung und Dünkel verräth, von andern Stillschweigen zu verlangen, um allein

gehört zu werden. Die Kritik übe nur ihre Pflicht mit strenger Unpartheylichkeit und stets durch fachkundige Männer aus, und es wird kein wirklich gutes Buch Gefahr laufen, neben einem schlechten zurückstehen zu müssen.

a) Nach einer interessanten Zusammenstellung aus einigen älteren und neueren Messverzeichnissen, in des Hrn Doct. NIEMEYER'S *Ansichten der Teutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert*, S. 35, erschienen

Im Jahr	1589	—	246	Lat.	116	T. Schriften.
—	1616	—	441	—	270	—
Ostermesse	1714	—	209	—	419	—
—	1716	—	162	—	396	—
—	1780	—	198	—	1917	—
[Ostermesse 1791 — 197 — 2091 —]						

Zu Ausgange des 16^{ten} und im ersten Viertel des 17^{ten} Jahrhunderts war also das Verhältniß zwischen *Lateinischen* und *Teutschen* Schriften, wie 2 : 1; im Anfange des 18^{ten} Jahrhunderts war es umgekehrt, wie 1 : 2; und in den heutigen Zeiten ist es höher, als 1 : 10. — Die Schriften über alte Literatur haben jedoch darum in neuern Zeiten keineswegs ab-, sondern, wie die jährlichen Uebersichten in den *Intelligenzblättern* der *Allg. Lit. Zeitung* aus den Messcatalogen erweisen, und auch Hr D. Niemeyer schon angemerkt hat, sogar zugenommen; nur aber werden auch von diesen jetzt viele *Teutsch* geschrieben.

b) S. MEUSEL'S *gelehrtes Teutschland*, wovon zu Lemgo 1800 der 8te Band, T-Z, also der letzte erschienen ist; auſſer daſſ noch *Supplemente* zu erwarten ſind, die wahrſcheinlich mehr, als bloß das 10^{te} *Tauſend* von Schriftſtellernahmen voll machen werden.

c) Man ſehe wegen jener älteren Jahre GATTERER'S *hiſtor. Journ.* Th. I. S. 276 ff. Die Anzahl der damahls bekannten Schriftſteller belief ſich, nach *Hamberger's* gelehrtem *Teutſchlande*, auf etwas über 3000; allein man war damahls bey weitem weniger ſorgfältig in Auspührung der Schriftſteller, als jetzt. — In *Frankreich* zählte man vor zwey Jahren, oder im 7^{ten} Jahre der Republik, überhaupt 1407 neue Schriften (*Intelligenzbl.* der *A. L. Z.* J. 1800. Num. 64); welches alſo nicht viel über die *Hälfte* von dem gewöhnlichen Ertrage einer einzigen *Oſtermefſſe* bey uns iſt. In *England* rechnet man jährlich nicht viel über 600 neue Bücher; und *Spanien*, wo im Jahr 1785 nur ungefähr 236 Bücher in allem gedruckt wurden, braucht fogar faſt 10 volle Jahre, um die Maſſe der literariſchen Ernde zu liefern, die *Teutſchland* ſeit einiger Zeit in einem halben Jahre giebt.

d) Hr. Dr. NIEMEYER am a. O. S. 6.

§. 32.

B u c h h a n d e l.

Durch ſeine Anlage zur leichten Verbreitung aller Schriften — wenn ſchon damit zugleich auch manches Unraths der Schriftſtellerey — iſt

U 5

der

der Teutsche Buchhandel der Aufklärung überaus zuträglich, und weicht hierin von der Verfassung des Bücherverkehrs fast aller übrigen Europäischen Länder ab. Anstatt die meisten Buchhandlungen in *Holland*, *Frankreich*, *England* und *Italien*, der Regel nach ihr Verkehr lediglich mit eigenem Verlage treiben, auch überdies nur wenige einander unmittelbare Nachricht vom Daseyn neuer Artikel geben, die vielmehr grössten Theils durch öffentliche gelehrte oder politische Blätter erst zu ihrer wechselseitigen Kenntniss gelangen, schränkt sich hingegen der *Teutsche* Buchhändler, einzelne Ausnahmen abgerechnet, nicht blos auf Bücher, die er selbst verlegt hat, ein; sondern nimmt von anderen, und überlässt an diese, durch Tausch oder Verkauf, gegen gewisse Procente, was jeder für gangbar in seinen Gegenden erachtet. Um diese Geschäfte zu machen, kommt nicht nur meist jeder mit dem, was er Neues hat, an einem gemeinschaftlichen Marktplatze zusammen, welches ehemals vornehmlich zu *Frankfurt am Mayn* geschah, nun aber und seit langer Zeit, wegen verursachter Unbequemlichkeiten des dafigen *kaiserlichen Bücher - Cammissariats a)*, zu *Leipzig* geschieht, zur Zeit der Messen, *Ostern* und *Michaelis b)*; sondern steht auch ausserdem mit seinen Genossen in beständigem Briefwechsel und

und Verkehr, zu dessen Erleichterung insgemein von den Landesobrigkeiten, in so weit es die Umstände zulassen, gewisse Postfreyheiten verflattet sind. Von den zu einer jedesmahligen Messe neu vorhandenen Schriften in ganz Teutschland wird überdieß ein *allgemeines Verzeichniß* gedruckt, das bereits seit dem XVI^{ten} Jahrhunderte im Gange ist c), und, indem es zur Kenntniß eines jeden bringt, was irgend seine Absichten interessiren mag, nebenher auch gleichsam als Wetterglas dient, den Geist und Grad der Teutschen Schriftstellerey überhaupt zu zeigen.

Wie die Befuchung der *Michaelismesse* seit einiger Zeit immer mehr in Abgang kommt, so halten hingegen gemeiniglich über 200 Teutsche Buchhandlungen die Leipziger *Ostermesse* mit einander ab d); wozu noch etliche 20 bis 30 von *auswärtigen* Staaten sich einfinden, die zusammen, nach wahrscheinlichen Anschlägen geweihter Sachkenner, ein Verkehr von wenigstens 2 *Millionen* Reichsthaler geistiger Waare veranlassen, wovon mehr als die *Hälfte*, aus *Sächsischen* und *Preussischen* Pressen hervorgeht e).

Der Sinn für das, was die gute Form und ein *gefälliges Aeussere* eines Buchs ausmacht, der in Frankreich sowohl als in England so allgemein ver-

verbreitet ist, war bis vor zwanzig und spätern Jahren an Teutschen Werken noch meist vergessens zu suchen; allein auch damit hat es sich in neuern Zeiten aufs glücklichste bey uns geändert. Denn wenn gleich hin und wieder das Publicum noch Ursache hat, sich über das schmutzige unanständige Gewand zu beklagen, worein der Stumpfheit oder die Habsucht einzelner Buchhändler fortfährt, absonderlich *wissenschaftliche* Werke, gleich Missethättern, zu kleiden; so hat doch nicht nur der bessere Geschmack angefangen, für mehrere Gattungen von Schriften, hauptsächlich für die aus dem Fache der Künste und schönen Literatur, eine gewisse freundliche Netttheit zum allgemeinen Erfoderniß zu machen; sondern wir haben auch Prachtausgaben, sowohl von Schriftstellern des classischen Alterthums, als von den Meisterwerken mehrerer der jetzt lebenden großen Männer unserer Nation, erhalten, deren geschmackvolle Festlichkeit zum Theil einzig ist, Theils wenigstens durch nichts ihrer Art im Auslande übertroffen wird. Den fernern Fortgang dürfen wir auch kühnlich von dem Character unserer Nation erwarten, der nicht leicht ein erkanntes Ziel auf halbem Wege verläßt.

Neben den unverkennbaren Vorthailen, die übrigens der Teutsche Buchhandel, erwähnter
Maassen

Maassen, durch seinen wechselseitigen, über alle Provinzen Teutschlands sich erstreckenden, Zusammenhang, der Literatur und Aufklärung gewähret, unterliegt er jedoch dem ganz eigenen, von dem Buchhandel eines jeden andern Landes entfernten, Gebrechen, daß er durch keine *allgemeine* Obergewalt im Teutschen Reiche gegen den *Nachdruck* geschützt wird, und die *kaiserlichen Privilegien*, die etwa bey der hiezu bestimmten Behörde des *Reichshofraths* für einzelne Werke nachgesucht und erhalten werden, bey weitem von zu eingeschränkter Wirkung sind, da sie nur allenfalls gegen den Nachdruck in *Reichsstädten* sichern *f*). Ganz vorzüglich, oder vielmehr fast ausschliesslich, hat dieser Raubhandel mit Nachdrücken seinen Sitz in *Oberteutschland*, und will von den Raubhändlern, die sich gewöhnlich an die Producte des Teutschen *Nordens* machen, entschuldigt werden mit Klagen gegen die Nördlichen Bücherhändler über zunehmenden "*Nettohandel* und drückende *Vertheuerung der Bücher*," als wenn die *Theuerung* einer Sache, deren Ankauf willkührlich ist, Erlaubniß geben könnte, sie zu *stehlen*!

Man hat versucht, bey der Kaiserwahl *Leopolds des II^{ten}* 1790, diesen Gegenstand zur *Reichsangele-*

angelegenheit zu machen, um durch ein allgemein verbindliches Gesetz in der *Wahlcapitulation* das Eigenthumsrecht an Geisteswerken für immer geschützt zu sehen; wie wenig aber die obwaltenden Schwierigkeiten der Sache, die so wesentlich in die unabhängigen *Polizeyrechte* jedes Landesherrn eingriff, einen entscheidenden Schritt erlaubt haben, ist an dem unten nachgewiesenen Orte vollständig zu finden g). In der Lage, worin demnach die Sache bis jetzt geblieben ist, wird der Teutsche Buchhandel nur zum Theil *dadurch* vor dem beklagten Uebel gesichert, daß für den Nachdruck *Kursächsisch*-privilegirter Schriften, der allgemeine Marktplatz zu *Leipzig* gesperrt ist h).

- a) Wie zu *Frankfurt* überhaupt selbst der *erste* Büchermarkt entstand, ersieht man in Herrn Hofr. BECKMANN'S *Beyträgen zur Gesch. der Erfindungen* Bd I. S. 284 ff. vergl. *Materialien zu einer Geschichte des Buchhandels*, Leipzig 1795. 8. — Wie aber das allda vom kaiserl. Hofe in der Folge angeordnete *Büchercommissariat* den freyen Umsatz, absonderlich der *protestantischen* Buchhändler, erschwert, und anfangs diese, nach und nach aber auch die *katholischen* veranlaßt habe, sich *Leipzig* zu wählen, s. PUTTER *vom Büchernachdruck* (Göttingen 1774. 4.) S. 175 ff.

b) Anstatt nach dem entfernten, und nur den *Nord-teutschen* Buchhändlern vortheilhaft gelegenen *Leipzig* zu reisen, wurde auf Betrieb mehrerer *Ober-teutschen* Buchhändler versucht, einen für sie nähern Vereinigungspunct in *Hanau* zu begründen. Es kam zwar auch wirklich allda im Jahr 1775 ein sogenannter *Bücherumschlag* zu Stande, der aber nicht von Erfolg und Dauer gewesen ist. S. *Hanauer Bücherumschlag*. Erstes Jahr 1775, Hanau und Frankf. in 8.

c) BECKMANN'S *Gesch. der Erf.* Bd I. S. 291 ff.

d) *Allgemeines Verzeichniß aller Buchhandlungen — eine Anweisung zur Erleichterung der Messgeschäfte. Nebst einer Uebersicht aller Commissionen, welche jeder — Buchhändler in Leipzig hat.* 3te Aufl. Leipz. 1791. gr. 8. Hier sind überhaupt 339 Buchhandlungen aufgeführt, unter welchen selbst manche noch fehlen, aber auch mehrere die Messe nicht besuchen sollen.

e) Das Jahr vor dem Ausbruche des Französisch-Teutschen Kriegs, oder in der Ostermesse 1791, erschienen im Verlag *Sächsischer* Buchhändler mit Einschluss der Herzoglichen Lande, obschon nicht blos von inländischen Verfassern, 631 Schriften; im *Preussischen* 514; in *Oesterreich* 171; in *Schwaben* 165; in *Franken* 161; im *Hannöv.* 103; im *Baierischen* 77; im *Braunschweigischen* 53. —

f) PÜTTER am a. O. und Christ. Gottl. RICHTER *de re libraria in Imperio Germanico.* Lips. 1786. 4.

g) *Wahlcapitulation* LEOPOLD'S und FRANZ des Zweyten mit Anmerkungen und Erklärungen von CROME

CROME (Lemgo 1794. 4.) Art. VII. S. 103 ff., wo der ganze actenmäßige Verlauf der Sache lichtvoll dargestellt, und zugleich mit sorgfältigem Fleisse fast jede Schrift und einzelne Abhandlung angegeben ist, die wider den Nachdruck bis zum Jahr 1793 erschienen war. Noch verdient aber hier, gleichfalls in historischer Rücksicht, beygefügt zu werden *Ernst Martin GRAEFF'S Versuch einer einleuchtenden Darstellung des Eigenthums und der Eigenthumsrechte des Schriftstellers und Verlegers und ihrer gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten. Mit 4 Beylagen. Leipzig 1794. 8.*

h) *Ernst Guil. KÜSTNER Praesid. Schott) Differt. iuridica de publica rei librariae cura, imprimis Lipsiensi. 1778. 4. Und J. G. DYCKII Commentatio de libertate libros typis exscribendi, praesertim in terris Saxoniciis, recte aestimanda, mit einer Vorrede von Schroeckh.*

§. 33.

Schliesslicher Rückblick auf Teutschlands Rang unter den heutigen cultivirten Völkern Europens.

„Um Ihnen einen Beweis meiner Ruhe zu
 „geben — schrieb Preussens grosser *Friedrich* einst
 „an *d' Alembert*, als er ihm seine berufene Abhand-
 „lung über die *Teutsche Literatur* zuschickte —
 „sende ich Ihnen hier eine kleine Schrift, welche
 „zur Absicht hat, die Mängel der Teutschen Lite-
 „ratur zu bemerken, und die Mittel zu ihrer Ver-
 „besserung anzuzeigen. Der Obrist *Grimm*, der
 „ein

„ein Teutscher ist, wird Ihnen von dieser Sprache
 „Auskunft geben, die Sie nicht gelernet haben,
 „und die zu lernen auch bis jetzt nicht der Mühe
 „werth war, da eine Sprache nur verdient, in Rück-
 „sicht der guten Schriftsteller, die sie wichtig ma-
 „chen, studirt zu werden, *woran es uns aber gänz-
 „lich fehlt.* — Sie werden über die Mühe spot-
 „ten, die ich mir gegeben habe, einer Nation,
 „die bisher nichts verstand, als zu essen, zu trin-
 „ken, der Liebe zu pflegen und sich zu schlagen,
 „einige Begriffe von Geschmack beyzubringen“ a).

Während so der große *Teutsche* FRIEDRICH,
 nur vertraut mit der Sprache und Literatur einer
 fremden Nation, von *Teutscher Uncultur*, wie
 von Mongolischer Rohheit redete, und Teutsch-
 land dem erhabenen Könige seine Verirrung mit
 verständiger Gleichgültigkeit verzieh, fand hinge-
 gen ein berühmter *Ausländer* den Grad der Ausbil-
 dung und Thätigkeit denkender Kräfte in Teutsch-
 land, und namentlich selbst in *Friedrichs* Staa-
 ten, so hoch und ausgezeichnet, daß er die fort-
 gesetzte Uebung des *Teutschen* einem jungen Freun-
 de in Italien mit warmer Herzlichkeit empfahl,
 als einer Sprache, in der allein man jetzt alles le-
 sen könne, was von Künsten und Wissenschaften
 man immer zu wissen wünschen möge. „Es scheint

mir nicht unwahrscheinlich — fügt er hinzu —
dafs ums Jahr 1800 die *Teutschen* Bücher eben
so in ganz Europa ausgebreitet seyn werden, als
es die *Französischen* 1700 waren" b). In einer
spätern Schrift trägt eben dieser Gelehrte selbst
kein Bedenken, den Teutschen aufs ehrenvollste
fogar den ersten Platz an geistiger Ausbildung un-
ter allen Nationen einzuräumen c). Ob nun gleich
die Teutsche Nüchternheit zum vollen Verdienste
dieses Vorzugs noch vieles zu wünschen finden
mag; so hat doch die Achtung für Teutsche Ta-
lente und Literatur auch in *Frankreich* endlich, so
wie in *England*, angefangen, in den unverdäch-
tigsten Beweisen sich zu zeigen, und gewinnt,
wie für die Erlernung unserer schweren Sprache
immer mehrere Jünger, so mit jedem Jünger neue
Ausbreitung d).

In der That darf man wohl ohne Verletzung
der Bescheidenheit behaupten, dafs jetzt, *über-*
haupt genommen, die Summe der Erkenntnisse und
geistigen Fertigkeiten nicht leicht in irgend einem
Europäischen Lande gröfser sey, als bey den Teut-
schen. Wenn auch Teutschland in einzelnen wenigen
Rücksichten einem oder dem andern Lande wirk-
lich nachstehen sollte, in sofern z. B. England
größere Muster in der historischen Kunst, oder
Frank.

Frankreich glänzendere Spiele des Witzes u. s. w. aufzustellen hat; so sind dieß Vorzüge, die Teutschland durch mehrere andere reichlich ausgleichen kann. Es hat Männer und Werke vom ersten Range fast in allen, sowohl *strengeren Disciplinen*, als *schönen Wissenschaften und Künsten*. Selbst in der *Mahlerey und Tonkunst*, worin so lange *Italien* einzig war, sind *Teutsche* seit einiger Zeit über die Italiener Meister geworden; und in der *historischen Kunst* würde unsere Literatur auch keinem Englischen *Hume*, *Robertson* oder *Gibbon*, den Preis zu lassen haben, wenn der Geist eines *Schillers* sich mehr durch ein Werk von classischer Vollendung in *diesem*, als in einem andern Fache, hätte verewigen wollen.

Als eine Folge der mehreren Residenzen in Teutschland, und der vielen überall zerstreueten Schulen und Universitäten, sind auch gelehrte Kenntnisse und Wissenschaften verhältnißmässig mehr, als in irgend einem andern Lande, verbreitet, ohne etwa bloß in eine einzige große Hauptstadt, oder sonst in wenige Hauptorte zusammengedrängt zu seyn. Bey dem allen aber ist zugleich unleugbar, daß verhältnißmässig keine Nation ihren wissenschaftlichen Ruhm weniger einem unmittelbaren Aufwande, oder ausgezeichneten Auf-

munterungen der Großen zu verdanken habe, als die Teutsche, die sogar unter dem Drucke der Vorurtheile ihrer eigenen Fürsten emporstreben mußte.

Den Ruf tiefer Gelehrsamkeit hatten übrigens einzelne Teutsche zu allen Zeiten behauptet, ohne zugleich an guten *Vortrag* und bessere *Ausbildung der Muttersprache* zu denken. Für diese etwas zu thun, oder in dieser zu schreiben, hielt absonderlich mancher Schulmann bis tief in die Mitte des 18^{ten} Jahrhunderts unter seiner Würde; und selbst der verdiente *Ernesti* erlaubte sich noch, über die "*Frau Muttersprache*" zu spötteln. Auch ihre Ausbildung ist daher erst das eigentliche Verdienst der letzten Zeiten des Jahrhunderts geworden. Abgerechnet, was an ihr schon durch *Wolfen* in Rücksicht der strengern Wissenschaften, und durch die Verfasser der *Bremischen Beyträge* mit Glück geschehen war, so nahmen sich ihrer ersten Verbesserung hauptsächlich mit Nachdruck und Erfolge die Berliner *Literatur-Briefe* an, die seit 1759 erschienen, und ihren Stoff, neben andern Mitarbeitern, vornehmlich aus der Feder eines *Lessings*, *Mendelssohn's* und *Nicolai's* sammelten. Erst seitdem trat endlich auch die Teutsche *Dichtkunst* in die Blüte ihres glänzendsten Zeitraums ein, der in den letzten dreyszig Jahren

Jahren des 18^{ten} Jahrhunderts erfolgte, und durch mehrere unsterbliche Werke des Teutschen Geistes und Geschmacks die *Nachbarn jenseit des Rheins* überführte, daß das *Genie der Teutschen*, bey all ihrer gewöhnlichen Arbeitsamkeit, dennoch anderswo, als “*blos auf dem Rücken*” oder in den Fingern zu suchen sey e); doch ist auch an diesem Dichterruhm, so wie an der Ausbildung der Sprache, der Antheil des *protestantischen Teutschlands* gröfser, als des *katholischen* geworden f).

a) *Friedrichs* hinterlassene Werke Bd II. S. 260.

b) DENINA in seinen *Lettere Brandenburghesi* etc. S. 100 der Teutschen Uebersetzung. Berl. 1786. 8.

c) Ebendess. *La Prusse litteraire sous Frédéric II.* Berlin 1790. 8. T. I. S. 146.

d) Wegen *England*, und daß es in Englischen Schriftstellern bis zu Vorwürfen über *the rage for german literature* gekommen ist, sehe man den lehrreichen und geistvollen Aufsatz: “*Die Teutsche Literatur in England*” vom Hrn v. ARCHENHOLZ, in dessen *Minerva* J. 1800. Oct. Seit. 107 ff. — Wegen *Frankreich* aber, das so lange seine Gleichgültigkeit gegen Teutsches Verdienst fortgesetzt hat, und selbst des Nationalcharacters und der ihm lästign Schwierigkeiten unserer Sprache wegen schwerer mit uns bekannt zu werden suchen mußte, als

als der Engländer, sey es mir erlaubt, ein wohlthuendes Bruchstück aus einem Briefe des berühmten *La Lande* in Paris an seinen eben so berühmten Collegem zu *Seeberg*, hier wörtlich beyzufügen. —

“Bey dieser Gelegenheit (eines übergebenen chemischen Products von D. *Sulzer* in *Ronneburg*) rieth ich *Morveau*, eine chemische Reise nach Teutschland zu machen, und, so wie ich die berühmtesten Astronomen gesehen habe, sollte er eine Zusammenkunft mit den berühmtesten Teutschen Chemikern halten. Ich bin gewiss, daß er eben so zufrieden, wie ich, zurückkehren, und dieselbe Achtung für Teutsche Gelehrte mitbringen wird; auch bin ich überzeugt, daß solche öftere Zusammenkünfte viel Nutzen für die Wissenschaften stiften würden. Gelehrte fremder Nationen lernen sich kennen, schätzen, kommen einander näher; Einseitigkeit und lächerlicher Nationalstolz verschwindet, wenn man sieht, daß es gute Köpfe in allen Ländern, und vorzüglich in Teutschland giebt. Jeder kehrt mit frischem Muthe, mit gereinigten Begriffen, mit Hochachtung für seinen Nachbar, in seine Heymath zurück, bekämpft und berichtigt da die Vorurtheile derer, die nie aus ihrem Vaterlande gekommen sind, und die Sagen wiederhohlen, die längst nicht mehr treffen, und wozu oft nur einzelne lächerliche Individua Anlaß gegeben haben. Das war auch mein Fall; ich habe so viel Nutzen, so viel Vergnügen von meiner letzten Reise nach Teutschland gehabt, daß sie mich um 10 Jahre verjüngt hat; ich habe so vortreffliche Fürsten, so viele achtungswürdige

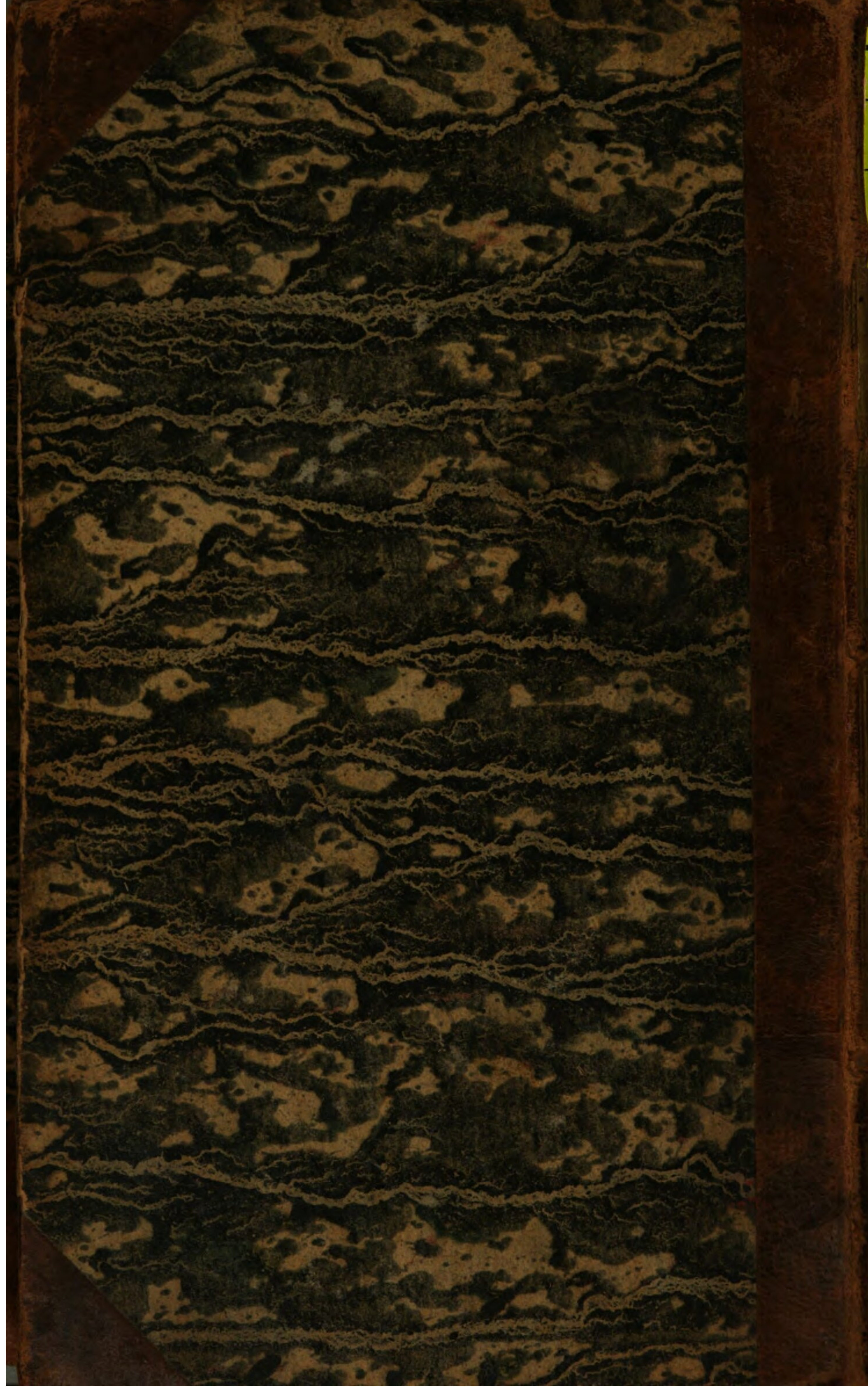
„und

„und gelehrte Männer kennen gelernt, daß ich den
 „Entschluß gefaßt habe, künftiges Jahr (1800)
 „wieder zu kommen. Auch *Fourcroy*, unserm
 größten Chemisten, habe ich gerathen, seine Col-
 „legen in Teutschland zu besuchen, und ihn ver-
 „sichert, daß ihn eine solche Reise nicht gereuen
 „würde“ u. s. w. S. Hrn von ZACH'S *Allgem.*
Geogr. Ephemeriden Jahrg. 1799. May. Nro. IV.
 Seit. 518 f.

e) Schon der alte *Everhard OTTO* in seiner *Noritia*
praecipuar. Europae Rerumpubl. edit. IV. Trajecti
 ad Rhen. 1739. gr. 8. pag. 81. hat den bescheide-
 nen Herren, *Scaliger*, *Perronius*, *Baillet* u. a.,
 die mit *Gallischer Feinheit* zweifelten, „an Ger-
 manorum fatua et bruta natio, asinino labore gau-
 dens, et ingenium in dorso habens“ einen *bel esprit*
 und Werke des Geschmacks hervorbringen könnte?
 — nach Verdienst geantwortet; aber möchten doch
 diese bescheidenen Männer wieder kommen kön-
 nen, um sich bey *Heynens* Virgil, und bey den
 Nahmen der *Lessinge*, *Wielande*, *Kloppstocke*,
Goethe, *Herder*, *Schiller* u. a., ihrer Verirrung
 zu schämen!

f) Ueber den Zustand und die Hindernisse der schö-
 nen Literatur im katholischen Teutschland, ist vor-
 züglich lehrreich *SCHNEIDER'S* Rede über diesen
 Gegenstand in seinen *Gedichten*, neue Aufl. 1790.
 Auch vergl. man *NICOLAI'S* Reise Bd IV. Seit.
 893 ff. — Und was die Cultur der Sprache be-
 trifft, so beweist schon die charakteristische Benen-
 nung

nung "*Lutherisches Teutsch*" im Munde katholi-
scher Teutschen, auf welcher Seite das Verdienst
sey. S. de LUCA's *Gelehrtes Oesterreich*, Wien
1778. 8. Bd I. St. 2. Seit. 158. Vergl. NICOLAI
am a. O. Bd III. S. 354. IV, 897 f.



Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb,

Historisch-statistisches Handbuch von Teutschland und den vorzüglichsten
seiner besonderen Staaten

Bd.: 1

Göttingen 1801

Germ.g. 166 a-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015920-2